



L. gen. 37-1

1 ⇒

H. G. Böhmer: über die Wissenschaft der Natur & ihren Ursprung, u. die
Anlagen zur Philosophie nach dem Sinne der Natur & der Vernunft.
6. 1. XLIV. 424 S. 6. 7. 453 S. 1806
(9. Aufl. 1827 N. 1. 102)
neu. Aufl. 1827. N. 1. 102

Lehrb. der Natur u. allgemeinen der philosophischen Philosophie. - von
H. Kunkhardt. 1818. 68

<36606261370017

<36606261370017

Bayer. Staatsbibliothek

m

HERMES
oder
philosophische Untersuchung
über die
ALLGEMEINE GRAMMATIK

von
Iakob Harris.

Εισιεναι θαρρουντας ειναι γαρ και ενταυθα Θεους.

Seite 9.

U e b e r f e t z t

von

Christian Gottfried Ewerbeck,

nebst

Anmerkungen und Abhandlungen

von

F. A. Wolf

und

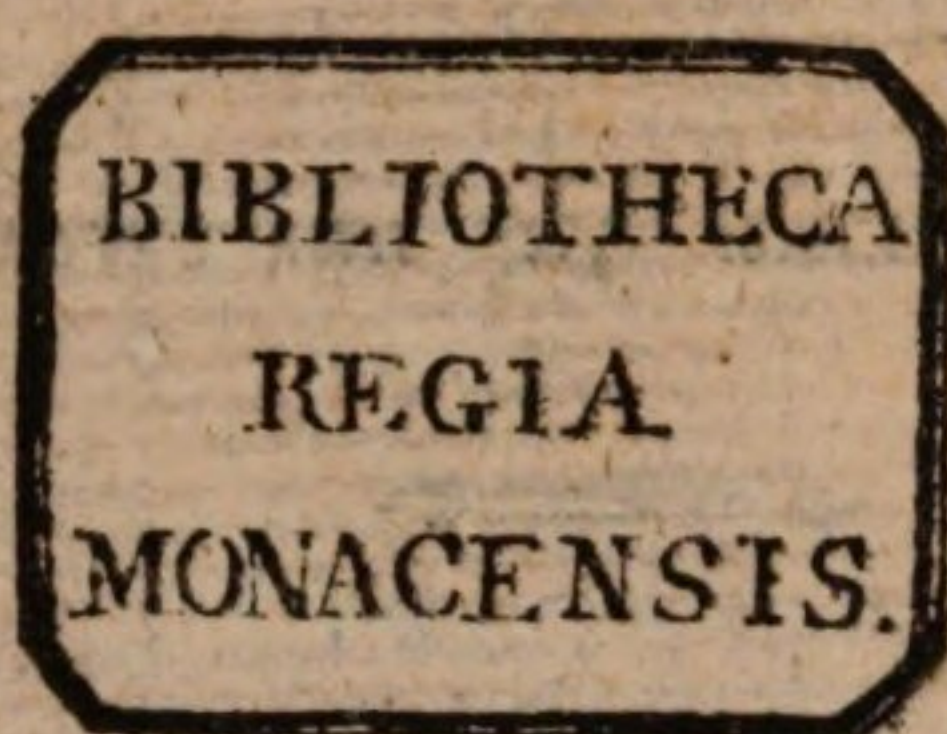
dem U e b e r f e t z e r.

E r s t e r T h e i l.

H A L L E,

bey Johann Jacob Gebauer, 1788.

L. gen. 37-1



L 93

Einem
Hochedlen und Hochweisen Rath
der
Stadt Danzig

als

schwacher Beweis

der innigsten

Ehrfurcht und Dankbarkeit

gewidmet

von

dem Uebersetzer.



Vorbericht des Uebersetzers.

Der Gedanke, einem Werke, wie gegenwärtiges ist, durch eine Uebersetzung mehr Leser zu verschaffen, scheint so wenig einer Rechtfertigung zu bedürfen, daßs man sich vielmehr wundern wird, wie es so lange unübersetzt hat bleiben können. In der That muß es selbst den, der den wahren Werth und die eigenthümlichen Vorzüge des Hermes nicht aus eignem Studio desselben kennt,

befremden, daß eine Schrift, deren wiederholte Auflagen in Engeland soviel Beyfall fanden *), die soviel Englische und Deutsche Schriftsteller mit so ausgezeichnetem Lobe anpriesen **), die endlich die erste ihrer Art war, und zu der von diesem Zeitpunkt an sichtbar zunehmenden Cultur einer bisher nur sparsam und nur Theilweise bearbeiteten Wissenschaft gewiss das ihrige mit-

*) Die erste Auflage erschien zu London 1751. 8. unter dem Titel: *Hermes: or a philosophical inquiry concerning universal Grammar*, bey I. H.; — die zweyte ebendas. 1765. die dritte 1777.

**) Unter andern Lowth in der Vorrede zu seiner Englischen Grammatik; Monbodo in seinem Werke

mitwirkte — dass eine solche Schrift nicht längst schon durch eine Uebersetzung in Deutschland mehr in Umlauf gebracht worden ist. Schien sie etwa nur für wenig Leser geschrieben, und für ein grosses Publikum nicht interessant genug zu seyn; oder glaubte man, sie sey von unsern philosophischen Sprachforschern schon hinlänglich benutzt; oder hielt man eine Uebersetzung, die der klassischen Originalschrift vollkommen würdig wäre, für zu schwer? War es der letzte Ge-

a 4

danke,

von dem Urspr. und Fortgange der Sprache; H. Blair in den Vorlesungen über Rhetorik und schöne Wissenschaften; Moses Mendelssohn in seinen Morgenstunden; Wytttenbach in den praeceptis philosophiae logicae, und Herder in der Vorrede zur Uebersetzung des ebenangeführten Werks von Monboddo.

danke, der von diesem Unternehmen abschreckte, so gestehe ich gern, daß auch ich das Gewicht desselben, vielleicht mehr als irgend jemand, empfunden habe. Und wie konnte es anders seyn? Je mehr mich die treffliche Composition der Urschrift, zumal in einzelnen Abschnitten, für sich einnahm; je mehr ich den bey aller Mannigfaltigkeit und Abwechslung des Stils unnachahmlichen Vortrag bewunderte, wodurch sich das Englische Original eben so sehr empfiehlt, als durch Reichthum und Scharfsinn der Gedanken: desto größer und unüberwindlicher mußten mir natürlich die Schwierigkeiten scheinen, die theils unsre an Grammatischen Kunstausdrücken mangelhafte Sprache, theils der speculative und nicht selten beynahe an das scheinbar Ueberfeine grenzende Gegenstand der allgemeinen Grammatik einer Uebersetzung dieser Art in den Weg legt.

Indessen

Indessen zog mich auf der einen Seite das während des wiederholten Studiums des Hermes genossene lehrreiche Vergnügen immer wieder zu meinem Vorhaben zurück, und auf der andern ermunterte mich der Beytritt des Verdienstvollen Gelehrten, den der Titel als meinen Mitarbeiter nennt, meinem Entschlusse aller damit verbundenen Schwierigkeiten ungeachtet treu zu bleiben. Dieser mein Verehrungswürdiger Freund versprach mir nicht nur Beyträge zu den eignen Anmerkungen und Abhandlungen des zweyten Theils, sondern übernahm auch die sorgfältigste Durchsicht der Uebersetzung.

Zu diesen Gründen, die vielleicht allein schon hinreichend gewesen wären, meine Bedenklichkeiten zu heben, kam noch ein neuer, dem das Interesse der gegenwärtigen Schrift meines Erachtens einen nicht unbeträchtlichen

Zuwachs zu verdanken hat. Es war folgender. Bisher hatte man Harris allgemeine Sprachlehre, einige wenige Gegenerinnerungen abgerechnet, fast durchgängig mit unumschränktem Beyfall aufgenommen; nun stand plötzlich ein Gegner auf, der sich ihm, wenn gleich sichtbar viel zu leidenschaftlich, doch nicht ohne Gründe widersetzte *).

Schon an und für sich also würden diese Einwürfe und Gegengründe unter die Anmerkungen des zweyten Theils aufgenommen zu werden verdienen; aber sie verdienen es auch noch besonders deswegen, weil sowohl die

dia-

*) *Ἐπεὶ πτεροεντα* or *the diversions of Purley*,
by John Horne Tooke Part. I. London.

1786. 8.

dialogistische Form, als die vielen politischen Abschweifungen des Englischen Originals, den, dem es bloß um allgemeine Grammatik zu thun ist, mit Nebendingen aufhalten, und eben dadurch nicht nur die leichtere Uebersicht der Hauptgedanken, sondern auch die genauere Vergleichung beyder Verfasser erschweren.

Doch, die durch das bisherige gerechtfertigte Idee, den Hermes in Deutschland mehr zu verbreiten, wird wohl schwerlich jemand misbilligen, aber desto mehr vielleicht eine genaue und möglichst treue Uebersetzung desselben. Es giebt nemlich noch einen doppelten Weg zu diesem Ziel, den man dem eingeschlagenen vorziehen könnte. Der eine, den Herder vorschlägt, wäre ein zweckmäßiger freyer Auszug; der andre, eine ungebundene bald abgekürzte bald erweiterte Uebertragung des Englischen

Origi-

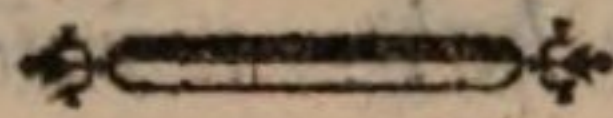
Originals in die deutsche Sprache, mit beständiger Rücksicht und Anwendung auf letztere, nach dem Muster des Ramlerischen Batteux. Aber nicht zu gedenken, dass hiezu Ramlers innige Bekanntschaft mit dem Geist unsrer Muttersprache, und Herders Einsichtsvolle Urtheilskraft erforderlich seyn würde, weifs ich auch nicht, ob eine dieser beyden Methoden gerade hier am rechten Ort angebracht wäre; wenigstens würde dann der deutsche Leser das erste systematische Werk über die allgemeine Grammatik, welches überdem das wichtigste, was in den so seltenen Quellen des Alterthums, vorzüglich des griechischen vorkommt, concentrirt liefert, nicht vollständig und unverändert erhalten; und beydes wird er doch um so mehr wünschen, je leichter Beurtheilung und Anwendung desselben sich in besondern Anmerkungen davon trennen lassen. Gegen einen Auszug könnte man über-

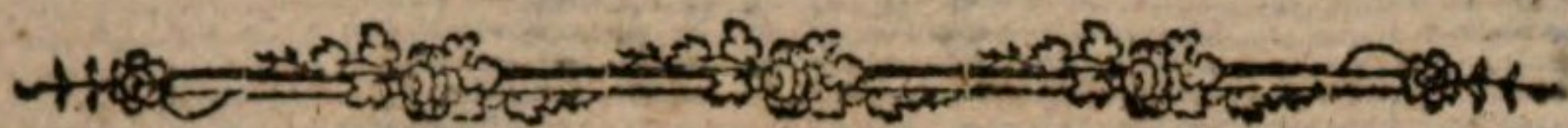
dem

dem noch einwenden, dass er, wofern er nicht sehr ausführlich ist, fast unvermeidlich einseitig ausfallen muss, weil man bey dem, was weggelassen oder zusammengezogen wird, immer einen gewissen bestimmten Grad von Vorkenntnissen voraussetzt. Nun sind die eines Auszugs fähigen Abschnitte des Hermes schon so kurz abgefasst, dass eine noch grössere Kürze nothwendig Dunkelheit zur Folge haben würde; die ausführlichern Kapitel aber lassen sich gar nicht zusammenziehen, wenn man nicht einen ihrer Hauptvorzüge, den Vorzug einer angemessenen schönen Composition völlig aufopfern will. Alles dieß bewog mich, eine treue Uebersetzung, wodurch Harris so wenig als möglich entstellt würde, zu meinem Hauptzweck zu machen. Uebrigens habe ich die bereits von andern übersetzten Stellen meines Verfassers, bald wie sie waren, bald mit einigen Abänderungen benutzt.

XIV *Vorbericht des Uebersetzers.*

*Der zweyte Band dieses Werks, der theils erläutern-
den und prüfenden Anmerkungen, theils kürzeren Zusä-
tzen, theils längern historischen und philosophischen Ab-
handlungen gewidmet ist, und ein vollständiges Register
über beyde Theile enthalten wird, soll, sobald es mir
möglich ist, nachfolgen.*





V o r r e d e.

Der Hauptzweck, den der Verfasser dieser Ab-
handlung bey ihrer Bekanntmachung sich vorsetzte,
war die Wisbegierde und den Untersuchungsgeist
seiner Leser anzufachen. Er wollte sie nicht durch
weitläufigen und förmlichen Unterricht, auf dessen
Wirksamkeit er wenig rechnet, belehren, sondern
nur, wo möglich, dahin bringen, durch unpartheii-
schen

schen Gebrauch ihrer eignen Einsichten ihre eignen Lehrer zu werden. Er hält es für einen höchst ungereimten Begriff von Unterricht, wenn man, wie dies gewöhnlich geschieht, sich einbildet, Wissenschaft lasse sich in den Verstand wie Wasser in ein Gefäß eingiessen, welches alles, womit man es nur anfüllen will, bloß leidentlich aufnimmt. Vielmehr scheint ihm das Wachsthum der Erkenntniß dem Wachsthum der Früchte zu gleichen; mögen gleich immerhin äussere Ursachen ihr Theil mitwirken, so ist es doch die innere Stärke und Kraft des Baums, wodurch die Säfte zu ihrer völligen Reife gebracht werden müssen.

Also, zur eignen Untersuchung solcher Gegenstände aufzumuntern, die der Betrachtung werth sind, dies erklärt der Verfasser, war sein erster und

vornehmster Bewegungsgrund, die Schrift dem Druck zu übergeben. Nächst dem wollte er gern als treuer Liebhaber der Wissenschaften sein Studium Frey- und Edeldenkenden empfehlen. Er nennt besonders diese, zum Unterschiede von den übrigen, weil sein Studium sich schlechterdings nicht nach eigennützigen Vortheilen berechnen läßt, so wie er selbst es auch niemals nur mit der geringsten Rücksicht auf Gewinn getrieben hat. Frey- und Edeldenkende also (wie gesagt) sind es, denen er seine Schrift zum Durchlesen empfiehlt. Sollten diese von seinem Versuch günstig urtheilen, so darf er vielleicht kein Bedenken tragen zu gestehen:

Hoc juvat et melli est. —

Denn hofft er gleich, man werde ihm nicht thörichtes Vergnügen an eitlen Lobpreisungen zur Last legen können: so möchte er doch auch nicht gern für gleichgültig oder unempfindlich gegen wahre Ehre gehalten werden.

Unter dem Einfluss dieser Gefinnungen hat er sich bemüht, seinen Gegenstand mit soviel Ordnung, Richtigkeit, und Deutlichkeit abzuhandeln, als in seinen Kräften stand; und hat er gefehlt, so kann er dreist (der gewöhnlichen Formel gemäfs) sagen, der Fehler sey eine Folge seines Unglücks gewesen, und nicht seiner Schuld. Er verschmäht die gewöhnlichen abgenutzten Kunstgriffe, sich der Verzeihung wegen eines schlechten Werks zum voraus zu versichern, „es sey die schnelle Frucht weniger müffiger Stunden; blos zum eignen Vergnügen geschrieben; nicht wieder durchgesehen; ohne eigne Einwilligung auf zudringliches Bitten von Freunden herausgegeben, da sich insgeheim (Gott weifs wie) Abschriften davon verbreitet hatten; und was dergleichen schales, eben so ungegründetes als unnützes Gewäsche mehr ist. Können wir nicht solche Vorredner fragen, gesetzt ihre Entschuldigung sey gegründet, was die Welt mit ihren

ihren unverdaulichen Werken zu thun habe.

Was das Buch selbst betrifft; so läßt sich zu seiner Empfehlung sagen, daß es sich nicht bloß auf das einschränkt, was der Titel verspricht, sondern auch absichtlich zu angrenzenden Materien abschweift; und bey jeder Gelegenheit in seinen Untersuchungen höher hinaufzusteigen, soviel möglich von den kleinsten zu den wichtigsten Gegenständen überzugehen sucht. Auch ist es nicht lediglich nach neumodischen Grundsätzen eingerichtet, oder bloß durch das Ansehen Neuerer unterstützt, sondern es sind viele Schriftsteller angeführt, die heut zu Tage nur wenig studirt werden, und einige vielleicht, die schwerlich nur dem Namen nach bekannt seyn möchten.

In der That ist das Schicksal der alten Schriftsteller (da sie einmal erwähnt sind) unsrer Aufmerk-

samkeit nicht unwürdig. Wenige derselben leben in den Büchersälen der Gelehrten fort, wo einige ehrwürdige Folianten, die immer noch ihren Namen führen, nur eben hinreichen, ihnen eine Art von *Nominal-Existenz* zu geben. Die übrigen sind in eine noch tiefere Vergessenheit versunken; und ihre Namen, wenn ihrer gedacht wird, rühren uns eben so wenig, als die Namen jener geringerer Helden:

*Alcandrumque, Haliumque, Noemonda-
que, Pritanimque.*

Gesetzt nun, ein Verfasser begnügt sich nicht mit den vorzüglichern alten Schriftstellern, er wagt es, seinen Leser auch in die Gesellschaft solcher, wie die zuletzt genannten sind, zu führen, unter Leute, (nach der beliebten Redensart) die kein Mensch kennt, welche Behandlung, welche Aufnahme kann er mit Grunde erwarten? — Sollte der Verfasser dieser Speculationen dieß (wie sehr zu besor-

besorgen ist) gethan haben, welches Mittel möchte er in einer so critischen Lage am liebsten ergreifen? — Wie, wenn er sich, so gut er könnte, entschuldigte, und dann noch folgende Gründe hinzufügte?

Er hofft, schon die Betrachtung alter Vorstellungsarten werde dem Leser Vergnügen gewähren, wie der Anblick alter Gebäude, sogar in ihren Trümmern, etwas Ehrwürdiges hat. Hiezu kommt: was seines Alterthums wegen nur wenig bekannt ist, erhält eben durch diesen Umstand den Reitz der Neuheit; so, dass man hier, wie in andern Fällen, sagen kann, die äussersten Grenzen stoßen zusammen. Noch mehr. Da die von ihm angeführten Schriftsteller in verschiednen Zeitaltern, und in von einander entlegenen Ländern lebten, einige, da Griechische und Römische Litteratur ihre volle Reife erreicht hatte, andre, da

sie abnahm, andre endlich in noch barbarischen und verderbten Zeitaltern: so veranlaßt es vielleicht eine nicht unangenehme Betrachtung, zu sehen, wie dieselbe Vernunft zu allen Zeiten geherrscht hat, wie es nur Eine Wahrheit gleich Einer Sonne giebt, die die menschliche Erkenntniß durch alle Zeitalter erleuchtet, und vor der Finsterniß der Sophisterey und des Irrthums bewahrt hat.

Nichts kann mehr beytragen zur Erweiterung des Verstandes, als so weite Blicke auf den Menschen und die menschliche Erkenntniß; nichts von thörichter Bewunderung dessen, was unmittelbar vor unsern Augen ist, uns kräftiger zurückhalten, und zu einer richtigern Würdigung, sowohl der gegenwärtigen Menschen als der gegenwärtigen Litteratur verhelfen.

Vielleicht trifft es sich bey der gemeinen Menge jeder Nation nur zu oft, daß, da ihr außer ihr selbst

und

und ihren eigenen Geschäften fast nichts weiter bekannt ist, sie ausserhalb dieses eingeschränkten Erkenntnißkreises nichts für Wissenswürdig hält. Da wir Britten durch unsre Lage von der ganzen Welt getrennt leben, so wird man uns vielleicht ganz vorzüglich in diesem Falle finden. Und daraus erklärt es sich, warum uns gewöhnlich bey unsern gelehrten Arbeiten die Werke unsrer Landsleute Genüge thun; warum wir uns in der Philosophie, in der Dichtkunst, ja in jedem andern Theil der Wissenschaften, er gehöre zu den ernsthaften oder angenehmen, zu den geistlichen oder weltlichen, für vollkommen, und es für überflüssig halten, fremde Hülfe zu suchen.

Der Verfasser dieser Abhandlung will auf keine Weise die verdiente Ehre derjenigen unter seinen Landsleuten schmälern, die in dem gegenwärtigen oder vorhergehenden Zeitalter demselben zu einer so vorzüglichen Zierde gereichten. Aber kann er

gleich mit Vergnügen und unbefangener Seele in das Lob ihrer Verdienste einstimmen; so wünschte er doch nicht, dass ihre oder einiger weniger andrer Bewunderung durch blinde Uebertreibung in Verachtung aller übrigen überginge. Sollte eine solche Bewunderung allgemein werden, so würde es die ungereimte Folge haben, dass einige wenige Gelehrte, ohne ihre Schuld, auf gewisse Weise zur Ausrottung der Wissenschaften mitwirken würden.

Ein gleiches Uebel, als aus der ausschliessenden Bewunderung unsrer gleichzeitigen Schriftsteller entsteht, würde aus der ausschliessenden Bewunderung der Schriftsteller einer einzigen besondern Wissenschaft fließen. Ja, dies letzte Vorurtheil führt noch einen eignen Nachtheil mit sich, nemlich den, je vortrefflicher die Wissenschaft ist, desto mehr wird man finden, befördert sie jene Wirkung.

Es giebt wohl wenig Wissenschaften von einem größern innern Werth als die Mathematischen, und es ist in der That schwer zu bestimmen, ob sie mehr zu dem unmittelbaren Nutzen im menschlichen Leben, oder zu den erhabensten Theilen der Erkenntniss beygetragen haben. Sie sind die edelste Anwendung der Logik oder der allgemeinen Kunst zu schliessen. Durch sie lernen wir, wie die bestimmten Formen der Syllogismen an Einem Gegenstande, nemlich dem Prädicament der Quantität durch Beyspiele erläutert werden. Indem wir die Kraft dieser Syllogismen in dieser Anwendung bemerken, werden wir in den Stand gesetzt, sie von selbst auf jede andre Art anzuwenden. Ja noch mehr — indem wir den Verstand während seines Fortschreitens in diesen syllogistischen Anwendungen beobachten, lernen wir auch zum Theil, zu welcher Art von Dingen er gehört; denn der Verstand kann wie an-

dre Kräfte nur aus seinen Verrichtungen erkannt werden. Wer demnach die Mathematik in dieser Rücksicht studirt, wird nicht nur durch die Mathematik ein erfahrenerer Logiker, und durch die Logik ein gründlicherer Mathematiker, sondern auch ein verständigerer Philosoph und scharfsinnigerer Denker in Ansehung aller möglichen Gegenstände der Wissenschaften und des Nachdenkens werden.

Aber wenn die Mathematik, statt zu diesem erhabnen Zweck angewandt zu werden, nicht die Logik zu erläutern, sondern ihre Stelle zu ersetzen, gebraucht wird, dann ist es kein Wunder, wenn die Vernunftlehre in Verachtung fällt, und die Mathematik, statt der Wissenschaft beförderlich zu seyn, ihr in der That hinderlich wird. Denn hält sich jemand, ohne Bekanntschaft mit der allgemeinen Kunst zu schliessen, Jahre lang bloß an eine einzige Art derselben, eine Art, die

die durchaus lediglich auf Linien und Zahlen sich einschränkt, so fängt er allmählig an zu glauben, diese letztere besondere Art sey von allem Denken eben so unzertrennlich, als die armen Indianer jeden Reuter von seinem Pferde unzertrennlich glaubten.

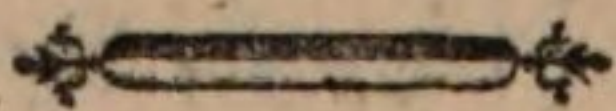
Und hieraus sehen wir, wie nützlich, ja wie nothwendig die Erweiterung unsres litterärischen Gesichtskreises ist; damit nicht sogar die Erkenntniss selbst ihr eignes Wachsthum verhindere, und gewissermaassen mit der Unwissenheit und Barbarey einerley Geschäfte treibe.

So würde sich also der Verfasser dieser Abhandlung wegen der häufigen Anführungen alter Schriftsteller, womit er sein Buch angefüllt hat, vertheidigen. Kann er bey seinen Lesern einen eignen Geist der Wisbegierde erwecken; kann er nur eini-

ger-

germaassen zur Erweiterung der Grenzen der Erkenntniß; zur Belebung des abnehmenden Sinns für alte Litteratur; zur Verminderung der abergläubischen Verachtung alles dessen, was nicht neu ist, und zur Sicherstellung derjenigen Hochachtung etwas beytragen, die den Schriftstellern jedes Zeitalters gebührt; kann er diese Zwecke nur in einigem Grade befördern, so hofft er, wird man ihm zugeben, er habe der Welt einen Dienst geleistet. Sollte dieser Dienst ein Grund seyn, daß sein Werk fortlebe; so hat er schon gestanden, daß ihm dies nicht unangenehm seyn würde. Tritt aber das Gegentheil ein, so muß er sich das Schicksal seiner Schrift gefallen, und sie ruhig dahin abgehen lassen, wohin die Produkte des neueren Witzes täglich wandern,

— *in vicum vendentem tus et odores.*



Inhalt.

I n h a l t.

Erstes Buch.

K ap. I. Einleitung. Plan des Ganzen.	Seite 1
Kap. II. Von der Zergliederung der Sprache in ihre kleinsten Theile.	10
Kap. III. Von den verschiednen Arten dieser kleinsten Redetheile.	21
Kap. IV. Von den eigentlich sogenannten Substantiven.	32
Kap. V. Von den Substantiven der zweyten Klasse.	53
Kap. VI. Von den Attributiven, und zwar zuerst von den Verbis.	72
Kap. VII. Von der Zeit und den Temporibus.	82
Kap. VIII. Von den Modis.	116
Kap. IX. Von den Verbis, in Rücksicht auf ihre Arten und übrigen Eigenschaften.	143
Kap. X. Von den Participien und Adjectiven.	152
Kap. XI. Von den Attributiven der zweyten Klasse.	158

Zweytes

Zweytes Buch.

Kap. I. Von den Definitiven.	Seite 173
Kap. II. Von den Connectiven, und zwar zuerst von den Conjunctionen.	191
Kap. III. Von den Praepositionen, als der zweyten Art der Connectiven.	209
Kap. IV. Von den Casibus.	220
Kap. V. Von den Interjectionen — Wiederholung — Schluss.	231

Drittes Buch.

Kap. I. Einleitung — Eintheilung des Gegenstandes in seine Haupttheile.	243
Kap. II. Von der Materie, oder dem gemeinsamen Theil der Sprache.	252
Kap. III. Von der Form, oder dem eigenthümlichen Cha- rakter der Sprache.	262
Kap. IV. Von den allgemeinen Ideen.	279
Kap. V. Unterordnung der Erkenntniss — Verschiedenheit der Ideen, sowohl bey einzelnen Menschen als bey Na- tionen — Verschiedner Geist verschiedner Sprachen — Charakter der Englischen, der Morgenländischen, Römischen und Griechischen Sprache — Ausnehmende Vortreflichkeit der letztern — Schluss.	329



Verbesserungen.

Zu Note i Seite 202. gehört noch folgendes:

Ferner zeigt sich in allen verschiedenen Dingen, so geringe auch ihre Verschiedenheit seyn mag, eine Art von gegenseitiger *Entgegensetzung*, in so fern jedes Ding *es selbst*, und *nichts anders* ist. Aber nicht bey allen Gegenständen ist diese Entgegensetzung *dieselbe*. Bey *relativen* Begriffen, als Größer und Kleiner, Doppelt und Halb, Vater und Sohn, Ursache und Wirkung ist sie *auffallender* als gewöhnlich, weil diese wegen ihrer nothwendigen Beziehung auf einander, dieselbe stets blicken lassen. Bey *einander entgegenstehenden* (*Contraries*) als Schwarz und Weiss, Gerade und Ungerade, Gut und Schlecht, Tugendhaft und Lasterhaft, geht sie noch weiter, weil diese nicht bloß *verschieden* sind, sondern auch sogar *einander aufheben*. Am *stärksten* aber ist die Entgegensetzung bey der *Ἀντιφάσις* oder dem *Widerspruch*, wenn wir einem *Satz* einen *Satz*, einem *Irrthum* eine *Wahrheit* entgegensetzen, indem wir einem Dinge etwas *zuschreiben* oder *absprecken*. Diese letztere *Entgegensetzung* erstreckt sich auf alle Dinge; denn alles gedenkbare muß nothwendig sein *Negativum* haben, wenn gleich viele Dinge ihrer Natur nach weder auf etwas zu beziehen sind, (*Relatives*) noch einander entgegenstehen. (*Contraries.*)

Außer diesen Arten der *Verschiedenheit* giebt es noch andre, die bemerkt zu werden verdienen, zum Beyspiel, die Verschiedenheit zwischen dem *Namen* und der *Erklärung* eines Dinges; zwischen den *mannigfaltigen Namen desselben Dinges*, und den *mannigfaltigen Dingen*, die mit demselben *Namen* bezeichnet werden. Alle diese Verschiedenheiten gehen gelegentlich in die Sprache über. Soviel in der Kürze von dem Begriff der *Verschiedenheit*.

Bey

Bey der Stelle (S. 320.): „wo alle Dinge
„in ihren Gründen und Mustern eingewickelt lägen,“
fehlt folgende Note:

— Ὅσα πέρ ἐσι τὰ πολλὰ κατὰ δὴ τινὰ μερισμὸν,
τοσαῦτα καὶ τὸ ἐν ἐκεῖνο πρὸ τῆς μερισμῶς κατὰ τὸ πάντη
ἀμερές. ὁ γὰρ ἐν, ὡς ἐλάχισον, καθάπερ ὁ Σπενσιππος
ἔδοξε λέγειν, ἀλλ' ἐν, ὡς πάντα. „So zahlreich das
„Viele in der Abtheilung ist, so viel umfaßt jenes Eine
„schon vor der Abtheilung, weil es überhaupt untheilbar ist.
„Denn es ist nicht, wie Spensippus behauptet zu haben scheint,
„in dem Sinne eins, wie auch das kleinste Ding es ist, son-
„dern es ist Eins, sofern es alles enthält.“ Da-
mascius περὶ Ἀρχῶν, MS.

H E R M E S

o d e r

Philosophische Untersuchung

über

die allgemeine Grammatik.

die allgemeine Grammatik.



Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Einleitung.

Plan des Ganzen.

Wären die Menschen von Natur zur Einsamkeit erschaffen: so hätten sie nie einen Trieb gefühlt, mit einander umzugehen; und wären sie, gleich den niedrigern Thieren, von Natur nicht mit Vernunft begabt, so hätten sie nicht zur Erkenntniß der eigentlichen Gegenstände der Rede gelangen können. Da *Sprache* also die vereinigte Kraftäußerung unsrer besten und edelsten Vermögen ^{a)} (nemlich unsrer *Vernunft* und unsres *Triebes zur Geselligkeit*) ist, indem sie zugleich

A 2

unsern

^{a)} Siehe des Verfassers drey Abhandlungen über Kunst, Musik, Dichtkunst und Glückseligkeit, aus dem Englischen. Halle 1780. 8. Seite 143 - 162, besonders die Anmerkungen p. und r.

unfern *eigenthümlichen* Schmuck, und ein Unterscheidungsmerkmal des *Menschen* ausmacht: so verdienen gewiss die Untersuchungen: wie läßt sich die *Sprache* in ihre natürlichen Theile *auflösen*? und wenn sie aufgelöst ist, wieder *verbinden*? sowol interessant als eines freyen Menschen würdig genannt zu werden.

Hier öffnet sich unsrer Betrachtung ein weites Feld. Wir können uns die *Sprache* theils in ihre *Bestandtheile* zerlegt denken, so wie sich eine Bildsäule in ihre verschiedenen Glieder zerlegen läßt; theils aufgelöst in ihre *Materie* und *Form*, so wie dieselbe Bildsäule sich in Marmor und Gestalt auflösen läßt.

Diese verschiedenen *Zergliederungen* und *Auflösungen* machen das aus, was wir *philosophische* oder *allgemeine Grammatik* nennen ^{b)}.

Haben wir die Sprache so *analysirt* betrachtet: so können wir sie dann wieder als *zusammengesetzt* untersuchen. Und hier läßt sich zuerst diejenige

b) Grammaticam etiam bipartitam ponemus, ut alia sit literaria, alia philosophica etc. Bacon. de Augm. Scient. VI. 1. Bald darauf setzt er hinzu — Verumtamen hac ipsa re moniti, cogitatione complexi sumus Grammaticam quandam, quae non analogiam verborum ad inuicem, sed analogiam inter verba et res siue rationem sedulo inquirat.

jenige *Zusammensetzung* ^{c)} erwägen, die durch *Verbindung einzelner Wörter* eine *Wahrheit*; dann durch *Verbindung zweyer Wahrheiten* eine dritte, und so in zusammengeketteter Demonstration immer mehrere erzeugt, bis wir, wie durch einen geebneten Weg, in die Regionen der *Wissenschaft* geleitet werden.

Nun ist diejenige *Zusammensetzung* die *höhere* und vortrefflichste, die sich lediglich auf unsern *Verstand* oder unfre *Vernunft* bezieht, und zur Lenkung dieser Kräfte, als *Vernunftlehre* die Regeln an die Hand giebt.

Hierauf können wir zu den *niedrigern* ^{d)} *Zusammensetzungen* fortgehen, welche alle Arten

A 3

des

c) *Aristoteles* sagt — Τῶν δὲ κατὰ μηδεμίαν συμπλοκὴν λεγόμενων ἢ δὲν ἔτε ἀληθὲς ἔτε ψευδὲς ἐστίν· οἷον ἄνθρωπος, λεῦκος, τρέχει, καὶ — „Von den Wörtern, die ohne Zusammenhang gesprochen werden, ist keins wahr oder falsch, zum Beyspiel, „Mensch, weiß, läuft, siegt.“ Cat. c. 4. So auch im Anfange seiner Abhandlung *De Interpretatione*, περὶ γὰρ σύνθεσιν καὶ διαίρεσιν ἐστὶ τὸ ψευδὸς τε καὶ τὸ ἀληθές. „Das „Wahre und Falsche zeigt sich in der Verbindung und Trennung.“ Durch Verbindung entstehen bejahende, durch Trennung verneinende Wahrheiten, aber beyde bringen doch Begriffe zusammen, und können in sofern synthetisch genannt werden.

d) *Ammonius* liefert in seinem Commentar über die Abhandlung περὶ Ἑρμηνείας, Seite 53. aus dem *Theophrast* folgenden

des *Pathetischen* und *Ergötzenden* erzeugen, aber nichts mit dem Verstande zu thun haben, sondern auf die *Einbildungskraft*, die *Affekten* und die *Empfindung* gerichtet sind, und nachdem sie sich mehr oder weniger erheben, den Namen der *Rhetorik* oder der *Dichtkunst* bekommen.

Doch dürfen wir diese Künfte auch nicht nothwendig als verschieden und getrennt uns denken;

den Auszug, der sowohl wegen der Vortrefflichkeit seines Inhalts, als auch, weil er meines Wissens sich sonst nirgends findet, hier ganz eingerückt wird.

Διττῆς γὰρ ἔσης τῆς λόγου σχέσεως (καθὰ διώρισεν ὁ φιλόσοφος Θεόφραστος) τῆς τε πρὸς τοῦς ἀκροωμένους, οἷς καὶ σημαίνει τι, καὶ τῆς πρὸς τὰ πράγματα, ὑπὲρ ὧν ὁ λέγων πείσαι προτίθεται τὰς ἀκροωμένους, περὶ μὲν ὅτι τὴν σχέσιν αὐτῆς τὴν πρὸς τὰς ἀκροατὰς καταγίνονται ποιητικὴ καὶ ῥητορικὴ, διότι ἔργον αὐταῖς ἐκλέγεσθαι τὰ σεμνότερα τῶν ἰνομαίων, ἀλλὰ μὴ τὰ κοιναὶ καὶ δεδημευμένα, καὶ ταῦτα ἐναρμονίως συμπλέκειν ἀλλήλοις, ὥς διὰ τῶν καὶ τῶν τέτοις ἐπομένων, οἷον σαφηνείας, γλυκύτητος, καὶ τῶν ἄλλων ἰδεῶν, ἔτι τε μακρολογίας καὶ βραχυλογίας, κατὰ καιρὸν πάντων παραλαμβάνομένων, οἷσαι τε τὸν ἀκροατὴν, καὶ ἐκπληῆσαι. καὶ πρὸς τὴν πείθω χειρωθέντα ἔχειν τῆς δὲ γε πρὸς τὰ πράγματα τῆς λόγου σχέσεως ὁ φιλόσοφος προηγουμένως ἐπιμελήσεται, τότε ψεῦδος διελύχων, καὶ τὸ ἀληθὲς ἀποδεικνύς. „Die Rede hat (nach „des Philosophen Theophrasts Entwicklung) ein doppeltes „Verhältniß; eins zu den Hörern, denen sie etwas an- „zeigt, ein andres, zu den Sachen, von denen der Redende „die

Einleitung. Plan des Ganzen.

ken; es läßt sich vielmehr, wenn wir wollen, leicht bemerken, wie genau sie sich an einander anschließen. *Grammatik* ist jeder der übrigen gleich nothwendig; und wenn gleich *Vernunftlehre* allerdings ohne *Rhetorik* und *Dichtkunst* bestehen kann, so ist doch diesen letztern eine gesunde und richtige *Logik* so unentbehrlich, daß sie ohne dieselbe nichts Bessers sind als melodische Kleinigkeiten.

A 4

Sowohl

„die Zuhörer überzeugen will. Mit jenem, dem Verhältniß
„zu den Zuhörern, beschäftigen sich Dichtkunst und Be-
„redsamkeit. Sie dürfen sich daher nicht gemeiner und nie-
„driger, sondern müssen sich edler Wörter bedienen, und diese
„harmonisch mit einander verbinden, um sowol hiedurch, als
„durch die hieraus fließende Deutlichkeit, Anmuth und andre
„rhetorische Vollkommenheiten; ferner durch Ausführlichkeit
„und Kürze, die alle zu rechter Zeit angebracht werden müs-
„sen, den Zuhörer zu lenken, zu rühren, und in der ihm ab-
„genöthigten Ueberzeugung zu erhalten. Mit dem Verhält-
„niß der Rede zu den Sachen hat es vornehmlich der Phi-
„losoph zu thun, sowohl wenn er den Irrthum widerlegt, als
„wenn er die Wahrheit beweist.“

Sanctius drückt sich über eben diesen Gegenstand trefflich aus. „*Creavit Deus hominem rationis participem; cui quia*
„*fociabilem esse voluit, magno pro munere dedit sermonem.*
„*Sermoni autem perficiendo tres opifices adhibuit. Prima est*
„*Grammatica, quae ab oratione, soloecismos et barbarismos*
„*expellit; secunda Dialectica, quae in sermonis veritate ver-*
„*satur; tertia Rhetorica, quae ornatum sermonis tantum ex-*
„*quirat.*“ *Minerv. l. 1. c. 2.*

Sowohl alle diese als andre ähnliche Untersuchungen, die aus denselben entspringen, und noch tieferes Forſchen vorausſetzen, (deren in der Folge vielleicht nicht wenige vorkommen werden) kann man, wie bereits bemerkt worden, mit Recht für intereſſante und Achtungswerthe Unterſuchungen halten.

Für itzt wollen wir den ganzen ſynthetiſchen Theil (nemlich *Logik* und *Rhetorik*) bey Seite ſetzen, und uns auf den analytiſchen, die *allgemeine Grammatik*, einkränken. Wir wollen dabey der oben angegebenen Ordnung folgen; zuerſt die *Sprache*, als ein *Ganzes*, in ihre *Beſandtheile* zerlegen, und dann dieſelbe als etwas *Zuſammgeſetztes* in ihre Materie und Form auflöſen; zwey Arten zu analyſiren, die ihrer Natur nach ſehr verſchieden ſind, und eine Menge ſehr verſchiedner Unterſuchungen veranlaſſen.

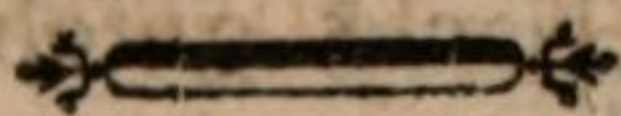
Sollte uns jemand vorwerfen, wir hätten uns in dem Verfolge unſrer Betrachtungen zuweilen auf Dinge eingelaſſen, die bekannt und geringfügig ſcheinen; der ſehe auf das, was aus dergleichen Dingen flieſt, und ſchätze dann die Regeln wegen der Wichtigkeit ihrer Folgen.

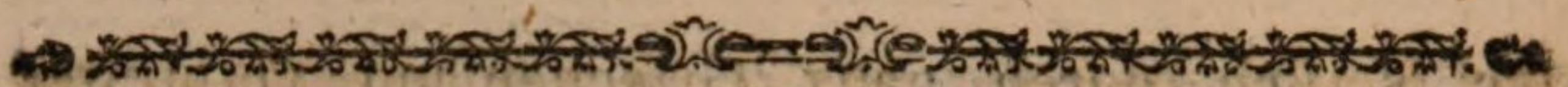
Nicht unſchicklich glaube ich hier folgende Erzählung einzufchalten. „Als der Ruhm Hera-
„clits

„clits sich durch ganz Griechenland verbreitet
 „hatte, trieb einige die Neugierde, einen so
 „großen Mann zu sehen. Sie kamen, und fan-
 „den ihn zufällig in einer Küche sich wärmen.
 „Da ein so armfeliger Ort sie stutzig machte, rief
 „der Philosoph ihnen zu — *Dreist herein,*
 „denn auch hier sind Götter.,“ ^{e)}

Wir wollen nur hinzufügen, dafs, wie kein
 Theil der Natur für die Gegenwart der Gottheit
 zu gering ist, so giebt es auch keine Art von Ge-
 genständen, die in der Natur ihren Grund hat,
 welche unter der Würde einer philosophischen Un-
 tersuchung wäre.

e) Siehe *Aristotel. de Part. Animal. l. I. c. 5.*





Zweytes Kapitel.

Von der Zergliederung der Sprache in ihre kleinsten Theile.

Was in der Natur das Erste ist, ist nicht das Erste für den Menschen. Die Natur beginnt mit den Ursachen, und steigt dann herab zu den Wirkungen; die menschliche Erkenntniß beschäftigt sich zuerst mit den Wirkungen, und steigt dann mit langsamen Schritten hinauf zu den Ursachen. Schon oft hatte der Mensch die Sonne verfinstert gesehen, ehe er wufste, daß das Dazwischentreten des Mondes die Ursache davon sey; noch öfter hatte er die stete Wiederkehr des Sommers und Winters, des Tages und der Nacht gesehen, ehe er wufste, daß die zwiefache Bewegung der Erde die Ursache davon sey ^{a)}. Dieß gilt auch selbst von Sachen der

^{a)} Auf diesen Unterschied zwischen dem *früher für den Menschen*, und dem *früher in der Natur* wurde in der Peripatetischen Schule sehr gehalten. Siehe *Aristot. Phys. Auscult.* L. I. c. I. *Themistius* Commentar über eben desselben *Poster. Analyt.* L. I. c. 2. *De anima* L. 2. c. 2. Er leitet uns, genauer erwogen, zu einem sehr wichtigen Unterschiede zwischen der göttlichen und menschlichen Erkenntniß. *Gott*, kann man sagen, sieht das Erste als das Erste, und das Letzte

der Kunst, und der menschlichen Schöpfung; wenige Künstler und selbstdenkende Beobachter ausgenommen, bleibt die übrige Menge bey dem Praktischen und dem Werke selbst stehen, ohne sich um

Letzte als das Letzte; das heißt, er sieht die Wirkungen vermittelt der Ursachen in ihrer natürlichen Ordnung. Der Mensch sieht das Letzte als das Erste, und das Erste als das Letzte; das heißt, er sieht die Ursachen vermittelt der Wirkungen in umgekehrter Ordnung. Und hieraus erhellet der Sinn folgender Stelle des Aristoteles: ὡς περ γὰρ τὰ τῶν νυκτερίδων ὄμματα πρὸς τὸ φέγγος ἔχει τὸ μεθ' ἡμέραν, ὕτω καὶ τῆς ἡμετέρας Ψυχῆς ὁ Νῆς πρὸς τὰ τῇ φύσει φανερώτατα πάντων. „Wie sich die Augen der Fledermäuse zu dem Tageslicht verhalten, so verhält sich unser Verstand zu dem, was seiner Natur nach das hellste ist.“ Metaph. L. 2. c. 1. Siehe auch L. 7. c. 4. und Ethic. Nicom. L. 1. c. 4. Eben so urtheilt Ammonius in folgender dem Gegenstande dieser Abhandlung sehr angemessenen Stelle — Ἀγαπητὸν τῇ ἀνθρωπίνῃ φύσει, ἐκ τῶν ἀτελεσέων καὶ συνθέτων ἐπὶ τὰ ἀπλῶστερα καὶ τελειότερα προϊέναι· τὰ γὰρ σύνθετα μᾶλλον συνήθη ἡμῖν, καὶ γνωριμώτερα. Οὕτω γὰρ καὶ ὁ παῖς εἰρᾷ μὲν λόγον, καὶ εἰπεῖν, Σωκράτης περιπατεῖ, οἶδε· τῷτον δὲ ἀναλύσαι εἰς ὄνομα καὶ ῥῆμα, καὶ ταῦτα εἰς συλλαβὰς, καὶ κεῖνα εἰς στοιχεῖα ἔκτετι. „Die menschliche Natur geht gerne von dem Unvollkommenen und Zusammengesetzteren zu dem mehr Einfachen und Vollkommenen über; denn der zusammengesetzten Gegenstände sind wir mehr gewohnt, sie sind uns bekannter. So kann selbst das Kind einen Gedanken ausdrücken, und sagen, Sokrates geht; aber diesen in ein Nomen und Verbum, und diese in Sylben, und die Sylben in Buchstaben auflösen, das kann es nicht.“ Amm. in Com. de Praedic. pag. 28.

12 I. Buch. II. Kapitel. Von der Zergliederung

um die *Grundregeln*, von denen das Ganze abhängt, zu bekümmern.

So kann sich jeder — um die *Sprache* zum Beyspiel zu nehmen — selbst aus der niedrigsten Klasse kann jeder sich in seiner Muttersprache ausdrücken. Aber wie viele dieser Menge können weder schreiben, noch selbst nur lesen? Wie viele von denen, deren Gelehrsamkeit sich bis hieher erstreckt, wissen nichts von *der Grammatik*, die den Geist ihrer eignen Sprache untersucht? Wie wenige müssen also derer seyn, die die *allgemeine Grammatik* verstehen, *diejenige Grammatik*, welche, ohne auf die verschiedenen Eigenthümlichkeiten besondrer Sprachen zu sehen, *bloß die Grundsätze erwägt, die allen Sprachen wesentlich sind.*

Wir haben itzt die Absicht, über diese Grammatik nachzuforschen, und wollen dabey der Ordnung folgen, die dem *menschlichen Verstande* angemessen, und für die Vernunft am faßlichsten ist.

Wir wollen demnach mit einer *Periode* oder einem *Satz* anfangen, mit derjenigen Verknüpfung in der Sprache, die jedermann auffällt, und dann wo möglich zu denjenigen *ersten Theilen* derselben fortgehen, die zwar wesentlich, aber nur wenigen bemerkbar sind.

Was

Was also die verschiednen Arten der Sätze betrifft: giebt es wohl einen so unwissenden, der, in seiner Muttersprache angeredet, nicht unterscheiden könnte, wenn wir *behaupten*, und wenn wir *fragen*, wenn wir *befehlen*, und wenn wir *bitten* oder *wünschen*?

Zum Beyspiel, wenn wir im *Shakespeare* lesen:

„Der Mann, der keine Musik in sich hat, der
„nicht von dem Einklange lieblicher Töne ge-
„rührt wird, ist zur Verrätherey aufge-
„legt — „

Der Kaufmann von Venedig.

Oder im *Milton*:

„O Freunde, ich höre den Tritt schnellschwebender
„Füße; sie eilen hieher — „

Verlohrn. Parad. IV, 866.

so sind dies offenbar *behauptende Sätze*, der eine auf Urtheilskraft, der andre auf Empfindung gegründet.

Wenn die Hexe im *Macbeth* zu ihren Gehül-
finnen sagt:

„Wenn kommen wir drey uns wieder entgegen,
„In Donner, in Blitzen, oder in Regen? „

so ist dies augenscheinlich ein *fragender Satz*.

Wenn

14 I. Buch. II. Kapitel. Von der Zergliederung

Wenn *Macbeth* zu dem Geiste des *Banquo* sagt:

„Hinweg, schrecklicher Schatten,

„Unwesentliches Schreckbild hinweg! — „

so ist dies ein *befehlender Satz*, den die Leidenschaft des Hasses ihm eingiebt.

Wenn *Milton* in der Schilderung seines *Allegro* sagt:

„Eile, Nymphe, und bringe mit dir Artigkeit

„und jugendliche Munterkeit. „

so ist auch dies ein *befehlender Satz*, wiewol nicht von der Leidenschaft des Hasses, sondern der Liebe eingegeben.

Wenn wir im *verlohrnen Paradiese*, gleich im Anfange folgende Anrede lesen:

„Und du vornemlich, o Geist, der du allen Tem-

„peln ein aufrichtiges und reines Herz vor-

„ziehst; unterrichte du mich, denn du weißt

„es — „

so kann dieses nicht ein *befehlender Satz* genannt werden, ob er gleich dieselbe Form hat; es ist vielmehr, (wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf,) ein *bittender oder wünschender Satz*.

Wie nun? können so Sätze ohne Zahl angeführt werden, die sich alle durch ihr Gepräge und

und durch ihren Charakter von einander unterscheiden? Lassen sie sich nicht auf gewisse bestimmte Klassen zurückführen? Wenn nicht, so können sie nicht Gegenstände einer vernünftigen Erkenntniss feyn. — Wir wollen darüber nachforschen.

Man pflegt von Sprechenden oft zu sagen, daß sie ihre Gedanken (*Mind*) äussern, d. h. daß ihre Rede eine Aeusserung irgend einer Wirkung oder Bewegung ihrer Seele sey. Und dieß ist in der That bey jedem Sprechenden der Fall, bloß den, der sich verstellt, oder den Heuchler ausgenommen; und auch dieser nimmt so viel möglich den Schein davon an.

Nun können alle *Seelenkräfte* (die bloß ernährende †) ausgenommen) unter *Erkenntniss-* und *Willenskräften* begriffen werden. Unter jenen verstehe ich die Sinne und den Verstand; unter diesen in weiterer Bedeutung, nicht nur den Willen, sondern auch die verschiednen Leidenschaften und Begierden, kurz alles, was zu einer Handlung antreibt, sie sey vernünftig oder unvernünftig.

Sind diese beyden die Hauptkräfte der Seele: so ist klar, daß jede Rede oder jeder Satz, sofern die

†) Siehe *Aristot.* de Anim. II, 4.

16 I. Buch. II. Kapitel. Von der Zergliederung

die Seele sich dadurch darstellt, natürlich auf eine oder die andre derselben Beziehung haben muß.

Behaupten wir, so ist dies ein Satz, der sich auf die *Erkenntniskräfte* bezieht. Denn was ist behaupten, zufolge der oben angeführten Beyspiele, anders, als *irgend eine Vorstellung der Sinne oder des Verstandes äussern*?

Und wenn wir *fragen, befehlen, bitten oder wünschen*, (welches in Kunstausdrücken, sich *fragender, befehlender, bittender oder wünschender* Sätze bedienen heisst), was thun wir anders, als dafs wir so viele verschiedene Arten des *Wollens* ausdrücken? — Denn was ist ein *fragender*? Einer, der ein *Verlangen* hat, unterrichtet zu werden. — Was ist ein *befehlender*? Einer, der einen *Willen* hat, den er befolgt haben will. — Was sind die *wünschenden* und *bittenden* anders, als solche, die gewisse Mängel fühlen, sie mögen sie selbst oder andre betreffen?

Sind nun die *beyden* oben genannten die *Hauptkräfte der Seele*, und hat es seine Richtigkeit, dafs *jede Rede eine Aeufserung dieser Kräfte* ist: so folgt, dafs *jeder Satz entweder ein behauptender Satz seyn wird, oder ein Satz, der ein Wollen ausdrückt*. Und so haben wir, indem wir alle Sätze auf eine dieser zwey

zwey Klassen zurückführen, ein Mittel gefunden, ihre unendliche Menge zusammenzuziehen ^{b)}).

Die

b) Ῥητέον ὅτι τῆς ψυχῆς τῆς ἡμετέρας διτταὶ ἐχέσθαι δυνάμεις, τὰς μὲν γνωστικὰς, τὰς δὲ ζωτικὰς, τὰς καὶ ὀρεκτικὰς λεγομένας. (λέγω δὲ γνωστικὰς μὲν, καθ' ὥς γινώσκομεν ἕκαστον τῶν ὄντων, οἷον νῦν, διάνοιαν, δόξαν, φαντασίαν καὶ αἴσθησιν. ὀρεκτικὰς δὲ, καθ' ὥς ὀρεγόμεθα τῶν ἀγαθῶν, ἢ τῶν ὄντων, ἢ τῶν δοκούντων, οἷον βάλησιν λέγω, προαίρεσιν, θυμὸν, καὶ ἐπιθυμίαν) τὰ μὲν τέτταρα εἶδη τῆς λόγου (τὰ παρὰ τὸν ἀποφαντικόν) ἀπὸ τῶν ὀρεκτικῶν δυνάμεων προέρχονται τῆς ψυχῆς, ἐκ αὐτῆς καθ' αὐτὴν ἐνεργείας, ἀλλὰ πρὸς ἕτερον ἀποτεϊνομένης (τὸν συμβάλλεσθαι δοκούντα πρὸς τὸ τυχεῖν τῆς ὀρέξεως) καὶ ἦτοι λόγον παρ' αὐτῆς ζητήσεως, καθάπερ ἐπὶ τῆς πυσματικῆς καὶ ἐρωτηματικῆς καλεσμένης λόγου, ἢ πρᾶγμα, καὶ εἰ πρᾶγμα, ἦτοι αὐτῆς ἐκεῖναι τυχεῖν ἐφιεμένης, πρὸς ὃν ὁ λόγος, ὥσπερ ἐπὶ τῆς κλητικῆς, ἢ τινὸς παρ' αὐτῆς πράξεως. καὶ ταύτης, ἢ ὥς παρὰ κρείττονος, ὥς ἐπὶ τῆς εὐχῆς, ἢ ὥς παρὰ χείρονος, ὥς ἐπὶ τῆς κυρίως καλεσμένης προστάξεως. μόνον δὲ τὸ ἀποφαντικὸν ἀπὸ τῶν γνωστικῶν, καὶ ἔστι τῷτο ἐξαγγελτικὸν τῆς γενομένης ἐν ἡμῖν γνώσεως τῶν πραγμάτων ἀληθῶς, ἢ φαινομένως, διὸ καὶ μόνον τῷτο δεκτικὸν ἐστὶν ἀληθείας ἢ ψεύδους, τῶν δὲ ἄλλων ἕδέν. Da der Sinn dieser Stelle dem Text einverleibt ist, so entlehnen wir die Uebersetzung derselben von ihrem lateinischen Ausleger.

„Dicendum igitur est, cum
 „anima nostra duplicem potestatem habeat, cognitionis, et
 „vitae, quae etiam appetitionis ac cupiditatis appellatur; quae
 „vero cognitionis est, vis est, qua res singulas cognoscimus,
 „ut mens, cogitatio, opinio, phantasia, sensus: appetitus
 „vero facultas est, qua bona, vel quae sunt, vel quae viden-
 „tur, concupiscimus, ut sunt voluntas, consilium, ira, cupi-
 „ditas: quatuor orationis species, praeter enunciantem, a par-
 Hermes. B „tibus

Die Länge der Rede ist völlig unbestimmt, wie sich zeigt, wenn wir die Aeneide mit einem Epigramm des *Martial* vergleichen. Aber die *größte Länge*, mit der es die Grammatik zu thun hat, ist die eben betrachtete, nemlich, ein *Satz*. Wird die Ausdehnung größer, (wie z. B. in Vernunftschlüssen, Paragraphen, Sectionen und ganzen Werken,) so gehört sie nicht für die Grammatik, sondern für Künste einer höheren Ordnung; dessen nicht zu gedenken, dafs doch auch alle diese nur gehäufte Sätze sind.

Folgende Beschreibung enthält also die Grundzüge eines *Satzes* ^{c)} — eine verbundene Menge

„tibus animi proficiscuntur, quae concupiscunt; non cum animus ipse per se agit, sed cum ad alium se conuertit, qui ei ad consequendum id, quod cupit, conducere posse videatur; atque etiam vel rationem ab eo exquirat, ut in oratione, quam Percunquantem, aut Interrogantem vocant: vel rem: sique rem, vel cum ipsum consequi cupit, quicum loquitur, ut in optante oratione, vel aliquam ejus actionem: atque in hac, vel ut a praestantiore, ut in Deprecatione; vel ut ab inferiore, ut in eo, qui proprie Jussus nominatur. Sola autem Enunciatio a cognoscendi facultate proficiscitur: haecque nunciat rerum cognitionem, quae in nobis est, aut veram, aut simulatam. Itaque haec sola verum falsumque capit: praeterea vero nulla. „ Ammon. in libr. de Interpretatione.

c) Λόγος δὲ φωνῇ συνθετὴ σηματικὴ, ἥς ἕνα μέγεθος κατ' αὐτὰ σημαίνει τι. *Arist. Poët. c. 20.* Siehe auch de Interpret. c. 4.

Menge bedeutender Töne, deren einige auch für sich bedeutend sind.

So hat, wenn ich sage, *die Sonne scheint*, nicht bloß die ganze Menge der Töne, sondern auch gewisse Theile derselben haben einen Sinn, nemlich *Sonne* und *scheint*.

Aber wie? haben diese Theile wieder andre Theile, die auf gleiche Art bedeutend sind, und geht es so vielleicht ins Unendliche fort? Können wir voraussetzen, daß jeder Sinn, wie der Körper, theilbar ist, und Gedanken ohne Zahl in sich enthält? Wenn dies ungereimt ist, so müssen wir nothwendig zugeben, daß es einen bedeutenden Ton giebt, der keinen für sich bedeutenden Theil hat. Und dies nennen wir den eigenthümlichen Charakter eines *Worts* ^{d)}. Denn, ha-

B 2 ben

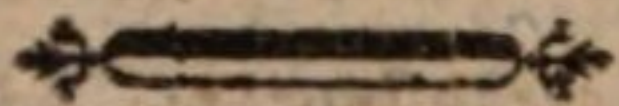
d) Φωνὴ σημαντική, — ἥς μέγος ὁδὸν ἔστι καὶ αὐτὸ σημαντικόν. De Poëtic. c. 20. De Interpretatione c. 2. et 3. Priscian's Definition eines Worts (L. 2.) ist folgende — „Dictio est pars minima orationis constructae, id est, in ordine compositae. Pars autem, quantum ad totum intelligendum, id est, ad totius sensus intellectum. Hoc autem ideo dictum est, ne quis conetur vires in duas partes dividere, hoc est, in vi et res; non enim ad totum intelligendum haec fit divisio.“ — Dem Priscian können wir den Theodor Gaza beyfügen. — Λέξις δὲ, μέγος ἐλάχιστον κατὰ σύνταξιν λόγος. Introd. Gram. l. 4. Diese Beschreibung eines Worts haben sie dem Plato zu danken. — Siehe Cratylus p. 385. Edit. Serr.

ben gleich beyde Wörter, *Sonne* und *scheint*, einen Sinn, so ist doch gewifs in keinem ihrer Theile ein Sinn, weder in den Sylben des einen, noch in den Buchstaben des andern.

Wenn also *jede Rede* in Prosa oder Versen, jedes Ganze, jede Section, jeder Paragraph, jeder Satz, einen *Sinn* hat, der sich in andre Gedanken zerlegen läßt; und nur *Wörter* einen Sinn haben, der sich nicht so zerlegen läßt; so folgt, daß *Wörter die kleinsten Theile der Rede sind*; weil alles, was noch kleiner ist, schlechterdings gar keinen Sinn hat.

Demnach muß die *Kenntniss der Arten der Wörter* nothwendig zur *Kenntniss der Sprache* beitragen, weil diese die *Kenntniss ihrer kleinsten Theile* in sich schließt.

Dies müssen wir also zunächst untersuchen.



Drittes

Drittes Kapitel.

Von den Arten der Wörter, als der kleinsten Theile der Sprache.

Wir wollen zuerst die *Arten* der Wörter, unter den von den Sprachlehrern gemeiniglich angenommenen Redetheilen auffuchen. Zum Beyspiel diene eine der oben angeführten Stellen —

„*Der Mann, der keine Musik in sich hat, der nicht von dem Einklange lieblicher Töne gerührt wird, ist zur Verrätherey aufgelegt* — „

Hier ist das Wort *Der* ein *Artikel*; — *Mann*, *Keine*, *Musik*, *Einklang*, *Lieblich*, *Töne*, *Aufgelegt*, *Verrätherey*, sind lauter *Nomina*, theils *Substantiva*, theils *Adjectiva* — *Der* und *Sich* sind *Pronomina* — *Hat* und *Ist* sind *Verba* — *Gerührt* ist ein *Participium* — *Nicht* ein *Adverbium* — *Und* eine *Conjunction* — *In*, *Von* und *Zu* sind *Praepositionen*. Hier haben wir in Einem Satz alle Redetheile, die man schon von den *Griechischen* Sprachlehrern anerkannt findet. Die *Lateinischen* unterscheiden sich nur dadurch, daß sie keinen Artikel haben, und die

22 I. Buch. III. Kap. Von den Arten der Wörter,

Interjection als einen für sich bestehenden Theil besonders angeben, da die *Griechen* sie zu den Arten der *Adverbien* zählen.

Was werden wir also festsetzen? Warum giebt es nicht mehr Arten der Wörter? Warum gerade so viele? oder wenn es nicht mehr und nicht weniger giebt, warum sind es diese und keine andern?

Um diese verschiednen Fragen wo möglich anzulösen, wollen wir einen Satz, wie er uns aufstößt, untersuchen, und sehen, welche Verschiedenheiten wir in seinen Theilen entdecken können. Zum Beyspiel, in dem oben angeführten Satz:

„*Der Mann, der keine Musik in sich hat, u. s. w.* fällt Ein Unterschied bald auf; der, daß einige Wörter *veränderlich*, andre *unveränderlich* sind. So kann das Wort *Mann* in *Männer*; *Hat* in *haben*, *Haft*, *Gehabt*, u. s. w. *Lieblich* in *Lieblicher* und *Lieblichster*; *Aufgelegt* in *Aufgelegter* und *Aufgelegtester* verwandelt werden. Hingegen bleiben die Wörter *In*, *Und*, nebst einigen andern, wie sie sind, und können nicht verändert werden.

Aber man kann weiter fragen, wiefern dieser Unterschied wesentlich sey. Denn zuerst giebt es Veränderungen, die man schwerlich nothwendig

wendig nennen kann, weil nur einige Sprachen sie haben, und andre sie nicht haben. So findet sich bey den *Griechen* der *Dualis*, den weder die Neuern noch die alte *Römische* Sprache kennen. So verändern *Griechen* und *Lateiner* ihre *Adjectiva*, in Ansehung des Genus, Casus und Numerus; da die Engländer hingegen sie in keiner dieser Rücksichten verändern, sondern in jeder Verbindung immer unverändert beybehalten. Ueberdem aber können auch selbst die Veränderungen, die am meisten nothwendig scheinen, auf andre Art ersetzt werden; einige durch *Hülfswörter*, wie wenn wir statt *Bruti*, oder *Bruto*, des (of) *Brutus*, dem (to) *Brutus* sagen; andre durch die bloße Stellung, als wenn wir statt *Brutum amavit Cassius*, sagen, *Cassius loved Brutus*. Denn hier wird der *Accusativ*, den man im *Lateinischen* stets an seiner Abänderung erkennt, im *Englischen* bloß an seiner Stellung oder an seinem Ort erkannt.

Da nun der Unterschied zwischen Veränderlich und Unveränderlich unserm Vorhaben nicht entspricht: so wollen wir uns nach einem andern wesentlicheren umsehen.

Gesetzt, wir zergliederten den oben angeführten Satz, und betrachteten seine verschiednen Theile als abgesondert und getrennt von einander: so behalten einige offenbar immer noch einen Sinn,

24 I. Buch. III. Kap. Von den Arten der Wörter,

(nemlich *Mann, Musik, Lieblich*, u. f. w.) andre hingegen verlieren ihn unmittelbar, (als *Der, Von*, u. f. w.); nicht als wenn letztere gar keinen Sinn hätten, sondern sie haben ihn zuverlässig nur in keinem andern Fall, als wenn sie in *Verbindung*, oder mit mehreren *vergesellschaftet* sind.

Nun scheint dieser Unterschied gewiss, wenn irgend einer, wesentlich zu seyn. Denn wenn alle Wörter eine Bedeutung haben, wofern sie nicht Wörter zu seyn aufhören sollen; und wenn jedes nicht *absolute* Ding natürlicher Weise *relativ* ist; so werden alle Wörter eine *absolute* oder *relative* Bedeutung haben.

In Rücksicht auf diesen Unterschied kann daher die erste Art der Wörter *für sich bedeutend*, die letztere *beziehungsweise bedeutend*, oder wenn man lieber will, so können jene *Hauptwörter* (*Principals*), diese *Nebenwörter* (*Accessories*) genannt werden. Die erste Art gleicht den Grundsteinen eines Schwibbogens, die selbst beym Einsturz des Bogens sich noch erhalten; die letztere gleicht den Steinen in der Spitze oder Krümmung desselben, die sich nur, so lange das Ganze besteht, erhalten können ^e).

Wird

^e) *Apollonius von Alexandria* (einer der scharfsinnigsten Schriftsteller, die jemals über Sprachlehre geschrieben haben,)

erläu-

Wird diese Eintheilung angenommen, so fahren wir in unsern Betrachtungen fort. Alles, von welcher Art es sey, existirt entweder als Wirkung, oder als Bestimmung eines andern Dinges,

B 5 oder

erläutert die verschiedne Kraft der Wörter durch die verschiedne Kraft der Buchstaben. Ἐπεὶ ὁν τρόπον τῶν στοιχείων τὰ μὲν ἐσι φωνήεντα, ἃ καὶ καθ' ἑαυτὰ φωνὴν ἀποτελεῖ· τὰ δὲ σύμφωνα, ἅπερ ἄνευ τῶν φωνήεντων ἔκ ἑχει ῥητὴν τὴν ἐκφώνησιν· τὸν αὐτὸν τρόπον ἐστὶν ἐπινοῆσαι καὶ πὶ τῶν λέξεων. αἱ μὲν γὰρ αὐτῶν, τρόπον τινὰ τῶν φωνήεντων, ῥηταὶ εἰσι· καθάπερ ἐπὶ τῶν ῥημάτων, ὀνομάτων, ἀντωνυμιῶν, ἐπιρρημάτων· — αἱ δὲ, ὥσπερ ἐὶ σύμφωνα, ἀναμένουσι τὰ φωνήεντα, ἃ δυνάμενα κατ' ἰδίαν ῥητὰ εἶναι — καθάπερ ἐπὶ τῶν προθέσεων, τῶν ἄρθρων, τῶν συνδέσμων· τὰ γὰρ τοιαῦτα αἰεὶ τῶν μορίων συσσημαίνει. „Wie unter den Buchstaben „einige Vocale sind, die für sich lauten, andre Mitlauter, die „ohne Vocal nicht lauten; so gilt etwas ähnliches auch von den „Wörtern. Einige derselben sind den Vocalen ähnlich und „für sich verständlich, wie dieß bey den Verbis, Nominibus, „Pronominibus und Adverbiis der Fall ist; andre warten, „wie die Consonanten auf ihre Vocale, auf andre Wörter, „indem sie für sich allein nichts auszudrücken im Stande sind, „als Praepositionen, Artikel und Conjunctionen; denn diese „Redetheile sind stets mitbedeutend, d. h. nur in Verbindung „mit andern bedeutend. „ Apollon. de Syntaxi L. I. c. 3. „Itaque quibusdam philosophis placuit Nomen et Verbum „solas esse partes Orationis; caetera vero admi- „nicula vel juncturas earum: quomodo navium partes „sunt tabulae et trabes, caetera autem (id est, cera, stuppa, „et clavi et similia) vincula et conglutinationes partium navis, „(hoc est, tabularum et trabium) non partes navis dicuntur. „ Prisc. L. XI. 913.

26 I. Buch. III. Kap. Von den Arten der Wörter,

oder ohne weder Wirkung noch Bestimmung eines andern Dinges zu seyn. In den beyden ersten Fällen wird es *Attribut* genannt. So ist Denken Attribut des Menschen; Weis seyn, des Schwans; Fliegen, des Adlers; Vierfüßsig seyn, des Pferdes. Im dritten Fall wird es *Substanz* *) genannt. So sind Mensch, Schwan, Adler, Pferd nicht Attribute, sondern lauter Substanzen, weil sie, wie sie auch in Zeit und Raum existiren mögen, dennoch weder als Wirkungen oder Bestimmungen von diesen, noch von irgend etwas anderm existiren.

Da nun alles ohne Ausnahme entweder *Substanz* oder *Attribut* ist f), so folgt natürlich, daß alle Wörter, welche als Hauptwörter bedeutend sind, das eine oder das andre bezeichnen müssen. Bezeichnen sie Substanzen, so heißen sie *Substantiva*; und *Attributiva* (Bestimmungswörter), wenn sie Attribute (Bestimmungen) bezeichnen. Und so sind alle möglichen Wörter, welche als Hauptwörter bedeutend

*) Νῦν μὲν ἐν τύπῳ εἴρηται, τί ποτ' ἐστὶν ἡ οὐσία, ὅτι τὸ μὴ καὶ ὑποκειμένον, ἀλλὰ καὶ τὰ ἄλλα. Aristot. Metaph. Z. γ. p. 106. Ed. Sylburg.

f) Diese Eintheilung der Dinge in Substanzen und Accidenzen scheint von allen philosophischen Schulen, und in jedem Zeitalter angenommen worden zu seyn. Siehe Categor. c. 2. Metaphys. L. VII. c. 1. de Coelo L. III. c. 1.

deutend sind, entweder *Substantiva* oder *Bestimmungswörter*.

Was ferner die Wörter betrifft, die als *Nebenwörter* bedeutend sind, so bekommen sie ihre Bedeutung entweder daher, daß sie mit einem oder auch mit mehrern Wörtern verbunden sind. Wenn nur mit *Einem Worte*; so können sie nichts weiter thun, als es auf gewisse Weise *bestimmen*, und man kann sie deswegen mit Recht *Definitiva* nennen. Wenn mit mehrern Wörtern zugleich; so dienen sie zu nichts weiter, als zur *Verknüpfung*, und können deswegen *Connectiva* (*Verbindungswörter*) genannt werden.

Demnach sind alle Wörter entweder *Haupt-* oder *Nebenwörter*, oder mit einer andern Benennung, entweder für sich, oder beziehungsweise bedeutend. — In jenem Fall sind sie entweder *Substantiva* oder *Attributiva*; in diesem entweder *Definitiva* oder *Connectiva*; so, daß alle Wörter, so verschieden sie auch seyn mögen, doch auf gewisse Weise unter einer von folgenden vier Arten, den *Substantiven*, *Attributiven*, *Definitiven* und *Connectiven* begriffen sind.

Scheint einer dieser Namen neu und ungewöhnlich, so können wir gebräuchlichere einführen, und die *Substantiva*, *Nomina* nennen; die

28. I. Buch. III. Kap. Von den Arten der Wörter,

die *Attributiva*, *Verba*; die *Definitiva*, *Artikel*; und die *Connectiva*, *Conjunctionen*.

Fragt man, wo die *Pronomina*, *Adverbien*, *Praepositionen* und *Interjectionen* bleiben; so ist die Antwort, man wird sie entweder in den oben angeführten Arten enthalten finden, oder sie müssen für eben so viel besondere Arten gehalten werden.

Ueber die *Anzahl* dieser Theile oder Elemente der Sprache war man im Alterthum verschiedner Meynung.

Plato in seinem *Sophisten* *) gedenkt nur zweyer, des *Nomens* und *Zeitworts*. *Aristoteles* erwähnt in seiner Abhandlung der Sätze †) auch nicht mehrerer. Nicht als wären diesen scharfsinnigen Philosophen die übrigen Theile unbekannt gewesen; sondern sie nahmen bloß auf *Logik* oder *Dialectik* Rücksicht §), und fanden das Wesent-

*) Tom. I. pag. 261. Edit. Serr.

†) De Interpretatione, c. 2. et 3.

§) „Partes igitur orationis sunt secundum Dialecticos duae, „Nomen et Verbum; quia hae solae etiam per se conjunctae plenam faciunt orationem; alias autem partes συγκατα- „τηγερήματα, hoc est, consignantia appellabant. „Priscian l. 2. pag. 574. Edit. Putschii. „Existit hic quaedam quaestio, cur duo tantum, Nomen et Verbum, se (Aristoteles „teles

sentliche der Sprache in diesen beyden enthalten, weil diese allein mit einander verbunden einen vollkommenen behauptenden Satz hervorbringen, welches keiner der übrigen Theile ohne diese vermag. Daher fügt *Aristoteles* in seiner *Abhandlung von der Dichtkunst* *) (wo er die Elemente einer verschönertern Rede angeben wollte) zu dem Nomen und Verbum noch den *Artikel* und die *Conjunction* hinzu, und nimmt also dieselben Theile auf, die wir in dieser Abhandlung festsetzten. Ausser dem Ansehen des *Aristoteles* (wiewol dieß schon entscheidend genug ist,) können wir auch die ältern *Stoiker* ^{h)} für uns anführen.

Die

„teles sc.) determinare promittat, cum plures partes orationis
 „esse videantur. Quibus hoc dicendum est, tantum Aristotelem
 „hoc libro diffinisse, quantum illi ad id, quod instituerat tra-
 „ctare, suffecit. Tractat namque de simplici enuntiativa ora-
 „tione, quae scilicet hujusmodi est, ut junctis tantum Verbis
 „et Nominibus componatur. — Quare superfluum est quaerere,
 „cur alias quoque, quae videntur orationis partes, non pro-
 „posuerit, qui non totius simpliciter orationis, sed tantum
 „simplicis orationis instituit elementa partiri. „ Boethius
 in Libr. de Interpretatione p. 295. Apollonius nennt aus den
 obigen Gründen das *Nomen* und *Verbum* sehr artig
 τὰ ἐμψυχότατα μέρη τῶ λόγου, „die beseeltesten Theile der
 „Rede. „ De Syntaxi L. I. c. 3. p. 24. Siehe auch *Plutarch.*
Quaest. Platon. p. 1009.

*) Poët. c. 20.

h) Dafs dieß eine Idee der Stoiker sey, lehrt das Zeugniß
 des *Dionysius* von *Halicarnass*, de struct. orat. Sect. 2.
 wel-

Die spätern *Stoiker* machten aus vier Theilen fünf, indem sie das *Nomen* in das *Appellativum* (*Gattungswort*) und *Proprium* (*Eigenen Namen*) eintheilten. Andre vermehrten die Anzahl durch Abtrennung des *Pronomens* von dem *Nomen*; des *Participiums* und *Adverbiums* von dem *Verbo*; und der *Praeposition* von der *Conjunction*. Die *Lateinischen* Sprachlehrer gingen weiter, und trennten die *Interjection* von dem *Adverbio*, unter welchem es bey den *Griechen* als eine Art enthalten war.

Zwar berichten uns *Dionysius von Halicarnass* und *Quintilian* ⁱ⁾, daß *Aristoteles* mit dem *Theodectes* und den frühern Schriftstellern nur drey Redetheile angenommen habe, das *Nomen*, das *Verbum* und die *Conjunction*. Man muß gestehen, dieß stimmt mit den morgenländischen Sprachen überein, deren Sprachlehre (wie man sagt) ^{k)} nicht

welchem *Quintilian* folgt, Inst. l. i. c. 4. *Diogenes Laërt.* und *Priscian* lassen sie immer fünf Theile annehmen. Siehe *Priscian* am angef. Ort, und *Laërtius* L. VII. Segm. 57.

i) Siehe die in der unmittelbar vorhergehenden Note angeführten Stellen.

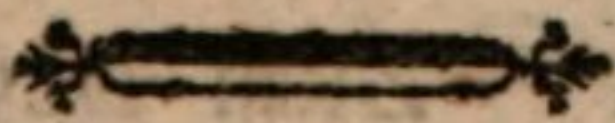
k) „*Antiquissima eorum est opinio, qui tres classes faciunt. Estque haec Arabum quoque sententia — Hebraei quoque (qui, cum Arabes Grammaticam scribere desinerent, artem eandem scribere coeperunt, quod ante annos contigit circiter quadringentos) Hebraei, inquam, hac in re secuti sunt magistros*“

nicht mehr gestattet. Aber was den *Aristoteles* betrifft, so können wir auf sein eigen Ansehen das Gegentheil behaupten; er zählt nicht nur die vier Arten auf, welche wir angenommen haben, sondern bestimmt auch jede durch eine besondere Erklärung *).

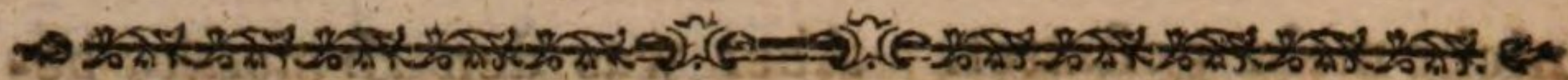
Zum Schluss — der Gegenstand der folgenden Kapitel wird eine genaue und besondere Untersuchung des *Nomens*, *Zeitworts*, *Artikels* und der *Conjunction* seyn, welche vier lieber *Substantiva*, *Attributiva*, *Definitiva* und *Connectiva* heißen mögen, weil diese Namen ihre besondere Natur besser zu bezeichnen scheinen.

„*gistros suos Arabes. — Immo vero trium classium numerum*
 „*aliae etiam Orientis linguae retinent. Dubium, utrum ea*
 „*in re Orientales imitati sunt antiquos Graecorum, an hi po-*
 „*tius secuti sunt Orientalium exemplum. Utut est, etiam ve-*
 „*teres Graecos tres tantum partes agnouisse, non solum autor*
 „*est Dionysius etc.*“ *Vossius de Analog. l. i. c. i.* Siehe auch
Sanctii Miner. l. i. c. 2.

*) Siehe oben Seite 29.



Viertes



Viertes Kapitel.

Von den eigentlich so genannten Substantiven.

Substantiva sind alle die Hauptwörter, welche Substanzen als solche bezeichnen.

Die erste Art der Substanzen sind die natürlichen, z. B. Thier, Pflanze, Mensch, Eiche.

Andre Substanzen bringen wir selbst hervor. So schaffen wir dergleichen Substanzen, wenn wir natürlichen Materialien eine nicht natürliche Form geben, z. B. Haus, Schiff, Uhr, Fernrohr, u. f. w.

Ferner abstrahiren wir lediglich durch eine noch geläutertere Verrichtung unsers Verstandes irgend ein Attribut von seinem nothwendigen Subject, und betrachten es für sich, abgesehen von seiner Abhängigkeit. Zum Beyspiel, vom Körper abstrahiren wir das *Fliegen*; von der Oberfläche, das *Weiss seyn*; von der Seele, das *Mäfsig seyn*.

Und

Und so verwandeln wir selbst Attribute in Substanzen, indem wir sie bey dieser Gelegenheit durch besondere Substantiva bezeichnen, als *Flug*, *Weisse*, *Mässigung*; oder auch durch andre noch allgemeinere, als *Bewegung*, *Farbe*, *Tugend*. Diese nennen wir *abstracte*, und die zweyte Art *künstliche Substanzen*.

Nun haben alle diese verschiednen Substanzen ihre Gattungen, Arten, und Individuen. Unter den *natürlichen* Substanzen ist zum Beyspiel *Thier* eine Gattung; *Mensch* eine Art; *Alexander* ein Individuum. Unter den *künstlichen* ist *Gebäude* eine Gattung; *Pallast* eine Art; der *Vatican* ein Individuum. Unter den *abstracten* ist *Bewegung* eine Gattung; *Flug* eine Art; *dieser oder jener Flug* sind Individuen.

Da nun jede Gattung ^{a)} ganz und vollkommen in jeder ihrer Arten angetroffen werden kann; (denn Mensch, Pferd und Hund sind z. B. offenbar

a) Dieß scheint *Plato*, aber ein wenig räthselhaft, ausgedruckt zu haben, wenn er sagt: *μία ἐν ἰδέᾳ διὰ πολλῶν, ἐνὸς ἐκάσῃ κειμένη χωρὶς, πάντα διατεταμένην — καὶ πολλὰς, ἑτέρας ἀλλήλων, ὑπὸ μιᾶς ἐξωθεν περιεχομένης*. *Sophist.* p. 253. edit. Serrani. Ueber die gewöhnliche Erklärung der Gattung und Art sehe man *Porphyr's* *Isagoge* oder Einleitung zur Logik des *Aristoteles*.

bar jedes ein vollständiges und vollkommnes Thier,) und da jede *Art* ganz und vollkommen in jedem ihrer Individuen gefunden werden kann; (denn Sokrates, Plato und Xenophon sind z. B. jeder für sich, augenscheinlich alles, was das Wort *Mensch* umfaßt): so wird jede *Gattung*, wenn sie gleich nur *Eins* ist, in *Mehrere* vervielfältigt; und jede *Art*, obgleich sie nur *Eins* ist, wird in *Mehrere* vervielfältigt, indem sie auf die ihnen eigenthümlich untergeordneten Dinge bezogen werden. Weil nun einem Individuo nichts dergleichen untergeordnet ist, so kann es, genau genommen, nie als *vielfältig* betrachtet werden, und es ist sowohl seiner *Natur*, als seiner *Benennung* nach, ein wahres *Individuum*.

Diesen Grundfätzen gemäß richten sich die *Wörter* nach der Natur und Beschaffenheit der Dinge. Folglich sind *Substantiva*, die *Gattungen* und *Arten* bezeichnen, des *Numerus* fähig; solche hingegen, die Individuen bezeichnen ^{b)}, sind, streng genommen, desselben nicht fähig.

Ein

b) Indessen haben auch die eignen Namen eine Mehrheit oder einen *Numerus*, aus folgenden Gründen. Zuerst giebt es der Individuen der menschlichen Gattung, selbst unter der kleinsten Nation, eine so große Menge, daß es schwer seyn würde, für jedes neugebohrne Individuum einen neuen Namen zu finden. Daher kommt es, daß nicht bloß Einer
den

Ein andres sichtbares Merkmal der Substanzen, aufser dem *Numerus*, ist das *Geschlecht*.

C 2

Jede

den Namen *Marcus*, und nicht blofs *Einer* den Namen *Antonius* führt, sondern mehrere eben so heissen; und daher hatten die *Römer* dafür ihre Pluralen *Marci* und *Antonii*, wie wir in den spätern Zeiten unsre *Marks* und *Anthones* haben. Diese Art von Pluralen kann man füglich die *zufälligen* nennen, weil die Einerleyheit der Namen blofs Zufall ist.

Mehr Grund scheinen solche Plurale, als die *Prolemacer*, *Scipionen*, *Catonen*, oder (um neuere Namen anzuführen,) die *Howards*, *Pelhams* und *Montagues* für sich zu haben, weil eine *Race* oder *Familie* gleichsam eine *kleine Art* ist, so dafs sich der *Familiennamen* auf die Verwandten, wie der Name der Art auf die Individuen erstreckt.

Eine dritte Ursache, die dazu beytrug, dafs eigne Namen einen Pluralis erhielten, war der *erhabene hervorstechende Charakter* eines einzelnen Individuums, dessen Name in der Folge eine Art von *gemeinschaftlichem Gattungsnamen* wurde, um alle diejenigen zu bezeichnen, die auf Verdienste derselben Art Ansprüche hatten. So wurde jeder grofse *Kunst-richter* ein *Aristarch* genannt; jeder grofse *Krieger* ein *Alexander*; jede grofse *Schönheit* eine *Helena*, u. f. w.

„Ein Daniel ist gekommen Gericht zu halten, ein Daniel!“, ruft *Shylock* aus im Schauspiel, wenn er die Einsicht des jungen Rechtsgelehrten ausdrücken will.

So auch *Martial* in dem bekannten Verse:

„Sint Maecenates, non decrunt, Flacce, Marones.“

Und *Lucilius*: Αἰγίλιποι montes, Αειλμαὶ ὅμιλοι, ἀσπερὶ Ἀθῶναι.
πόσοι Φαέδοντες ἢ Δευκαλίωνες, *Lucian.* in *Timon*. T. I.
p. 108.

Jede Substanz ist entweder *männlich* oder *weiblich*; oder beydes *männlich* und *weiblich*; oder *weder eins noch das andre*; so dafs sich *alle begreifliche Substanzen* in Rücksicht auf ihr *Geschlecht* und dessen *Verneinung* unter diesen *vierfachen Gesichtspunkt* bringen lassen.

Da nun das Daseyn der *Hermaphroditen* selten, wenn nicht gar zweifelhaft ist; so bemerkt die Sprache nur die gewöhnlichern Unterschiede, und betrachtet die *Wörter, welche Substanzen bezeichnen*, in so fern sie *männlich, weiblich, oder keins von beyden (Sächlich, Neutra)* sind *).

Was unsre eigne Art betrifft, und alle die *Thierarten*, die im gemeinen Leben am häufigsten vorkommen, oder deren Männliches und Weibliches durch ihre Gröfse, Gestalt, Farbe u. s. w. sich *auffallend unterscheiden*; so haben die meisten Sprachen verschiedene Substantiva, das männliche und weibliche, zu bezeichnen. Aber bey den *Thierarten*, die entweder *seltner vorkommen*, oder deren

*) Diesen Unterschied finden wir bey dem *Aristoteles*. Τῶν ὀνομάτων τὰ μὲν ἄρρενα, τὰ δὲ θήλεα, τὰ δὲ μετὰξυ. Poët. c. 21. Schon vor ihm hatte *Protagoras* ihn festgesetzt, und die Theilungsglieder ἄρρενα, θήλεα, καὶ σκεύη genannt. *Arist. Rhetor. L. III. c. 5.* Diejenigen Wörter, welche hier τὰ μετὰξυ καὶ σκεύη heißen, werden sonst ἑδέτερα, *Neutra*, genannt.

deren Geschlecht sich *weniger merklich unterscheidet*, bedient man sich eines einzelnen Substantivs gemeinschaftlich für beyde Geschlechter.

✠) In der *Englischen* Sprache scheint es eine allgemeine Regel zu seyn, (außer wenn sie wegen einer Redefigur übertreten wird,) daß kein Substantiv *männlich* ist, als was eine *männliche thierische Substanz* bezeichnet; keins *weiblich*, als was eine *weibliche thierische Substanz* bezeichnet; und daß das Substantiv allemal *sächlich* ist, wenn die Substanz *kein Geschlecht hat*.

Aber so verhält es sich nicht mit der *Griechischen*, *Lateinischen*, und mehrern *neueren Sprachen*. In diesen allen finden sich Wörter, einige *männlichen*, einige *weiblichen Geschlechts*, (und zwar in großer Menge) welche sich auf Substanzen beziehen, die kein wirkliches Geschlecht haben. Um statt mehrerer Beyspiele nur Eins zu geben, der *Verstand* ist gewiß weder männlich noch weiblich; dennoch ist *vous* im *Griechischen* männlich, und *mens* im *Lateinischen* weiblich.

C 3

Bey

†) *Nam quicquid per Naturam Sexui non adsignatur, neutrum haberi oporteret, sed id Ars etc.* Consent. apud Putsch. p. 2023. 2024.

Die ganze Stelle, von „*Genera Hominum* an, *quae naturalia sunt*,, ist lesenswerth.

Bey einigen Wörtern scheinen diese Unterschiede von nichts weiter herzurühren, als von dem bloß zufälligen Bau des Worts selbst. Es ist solches Geschlechts, weil es solche Endung hat, oder weil es vielleicht zu solcher Declination gehört. Bey andern können wir uns einen subtilern Vernunftgrund denken, einen Grund, der selbst an *Geschlechtlosen Dingen* eine entfernte Aehnlichkeit mit der groſſen *Natur-Eintheilung* entdeckt, die (nach Milton) die *Welt beſeelt* ✠✠).

In dieser Rückſicht können wir uns vorstellen, daß ſolche *Substantiva* für *männlich* gehalten worden ſind, „an welchen die Attribute „des thätigen Einflusses und der Mittheilung in „die Augen fielen; oder die ihrer Natur nach „thätig, ſtark und wirksam waren, und dieſs „ohne Unterſchied, ob im guten oder böſen; „oder die in einer löblichen oder andern Abſicht „ſehr merklich hervorſtachen.“

Weiblich hingegen waren „ſolche, die „ſich durch die Attribute des Aufnehmens, des „Enthaltens, des Gebährens und Hervorbringens „auszeichneten; oder die ihrer Natur nach mehr „lei-

††) Der berühmte Botaniker *Linnaeus* hat dieſem *Geschlechtsunterschiede* in dem ganzen Pflanzenreich nachgeſpürt, und ihn zur Grundlage ſeiner Manier in der Botanik gemacht.

„leidend als thätig; oder die ausnehmend schön
„und liebenswürdig waren; oder die sich auf
„mehr weibliche als männliche Fehler bezo-
„gen.“

Diesen Grundsätzen zufolge wurden die
zwey größern leuchtenden Körper, der eine für
männlich, der andre für weiblich gehalten; die
Sonne (ἥλιος, *Sol*) für *männlich*, sowohl weil
sie ihr eigenthümliches und ursprüngliches Licht
mittheilt, als auch wegen der größern Wärme
und Wirksamkeit ihrer Strahlen; der *Mond*
(Σελήνη, *Luna*) für *weiblich*, weil er nur fremdes
Licht aufnimmt, und der Schein seiner Strahlen
milder und sanfter ist.

So singt *Milton*:

„Glorreich glänzte zuerst im Osten (*in his East*)
die herrliche Fackel;

„Sie, die Regentin des Tags, und schmückte
mit schimmernden Strahlen

„Rund um sich her den Horizont; voll freudigen
Muthes

„Ihre (*his*) lange strahlende Bahn am Himmel
zu laufen.

„Tanzend ging vor ihr (*him*) her die Dämme-
rung; und die Pleiaden

„Gossen aus ihrem Schoofs den mildesten Einfluss
hernieder.

„Mit geringerem Glanz ward gegen ihr über
im Westen

„Sanfter leuchtend der Mond gesetzt, ihr (*his*)
Spiegel. Sein Antlitz

„War voll Licht von ihr nur geborgt; (*borrowing her light from him;*) er (*she*) be-
darf keines andern. „

Verlohrn. Parad. VII, 370.

Im *Virgil* kommen sie vor als *Bruder* und *Schwester*, wo immer noch derselbe Unterschied herrscht.

„*Nec fratris radiis obnoxia surgere Luna.* „
G. I. 396.

Der *Luftthimmel* oder *Aether* ist im *Griechischen* und *Lateinischen* männlich, weil er die Quelle des Regens ist, der die Erde schwängert. Die *Erde* *) hingegen ist allgemein weiblich, weil sie der grofse *Sammelplatz*, das grofse *Magazin*, und vornehmlich, weil sie (mittelbar oder unmittelbar) die *Mutter* jeder sublunarischen Substanz, sowohl der animalischen als vegetabilischen ist.

So *Virgil*:

„*Tum Pater omnipotens foecundis imbribus*
Aether

„*Conjugis in gremium laetae descendit,*
et omnes

„*Magnus alit magno commixtus corpore foetus.* „

G. II. 325.

So

*) *Senecae Nat. Quaest. III, 14.*

Von den eigentlich so genannten Substantiven. 41

So Shakespear:

„— ††) *Allgemeine Mutter, die deren unermesslicher Schoofs und unbegränzte Brust alles gebiert und ernährt* — „

Timon von Athen.

So Milton:

„*Was die allesgebährende Mutter Erde hervorbringt.* „

— Verlohrn. Parad. V.

So Virgil:

„*Non jam mater alit Tellus, viresque ministrat.* „ c)

Aeneid. XI. 71.

Unter den künstlichen Substanzen ist das *Schiff* (Ναῦς, *Navis*) weiblich, weil es ganz vorzüglich so verschiedne Dinge, als Menschen, Waffen, Lebensmittel, Güter u. f. w. *aufnimmt* und *enthält*. Daher die Schiffer, wenn sie von ihrem Schiff sprechen, immer sagen: „Es (*she*) liegt vor Anker; „ „es (*she*) ist unter Segel. „

C 5

Die

††) Παμμήτορ γῆ χαῖρε — Graec. Anth. p. 281.

c) — διὸ καὶ ἐν τῷ ὅλῳ τὴν γῆς φύσιν, ὡς ΘῆΛΥ καὶ μητέρας νομίζουσιν. Οὐρανὸν δὲ καὶ ἥλιον, καὶ εἴ τι τῶν ἄλλων τῶν τοιούτων, ὡς γεννῶντας καὶ πατέρας προσ-
αγορεύουσι. Arist. de Gener. Anim. l. 1. c. 2.

Die *Stadt* (πόλις, *Civitas*) und das *Vaterland* (πατρίς, *Patria*) find auch *weiblich*, weil sie (wie das Schiff) *Aufnehmer* und *Behälter*, und überdem noch gleichsam *Mütter* und *Wärterinnen* ihrer Einwohner find.

So *Virgil*:

„*Salve, Magna Parens frugum, Saturnia Tellus,*

„*Magna Virum* —

Georg. II. 173.

So in dem heroischen Epigramm auf jene tapfern Griechen, die bey *Chaeronea* fielen,

Γαῖα δὲ πάτρις ἔχει κόλποις τῶν πλεῖστα καμόντων
Σώματα —

„*Im Schoofs des Vaterlandes ruhen ihre ermüdeten Körper.*„

Demosth. in Orat. de Corōna.

So *Milton*:

„*Die Stadt, die du siehst, ist, glaub' es, keine
„andre, als das grosse und herrliche Rom,
„die Königin der Erde.*„

Wiedererob. Parad. IV.

Das *Weltmeer*, da es alle Flüsse aufnimmt, und so viel Pflanzen und Thiere enthält und hervorbringt, sollte billig (wie die Erde) *weiblich* gemacht

macht worden seyn; dennoch haben es das *dumpfe Getöse* und die *ungestüme Natur* desselben, trotz dieser Gründe, *männlich* zu machen vermocht. In der That, schon der Schall von *Homer's*

— μέγα σθένος Ὀνεαυοῖο,

sagt dem, der es, auch des Sinn's unkundig, hört, daß der Gegenstand mit *weiblicher Zartheit* und *Sanftheit* sich nicht verträgt.

Die *Zeit* (χρόνος) wird wegen ihres (*his*) *mächtigen Einflusses* auf alle Dinge um uns her von *Griechen* und *Engländern* mit Recht zum Masculino gemacht.

So in dem vortrefflichen Distichon, in dem Munde eines abgelebten alten Mannes,

*) Ὁ γὰρ χρόνος μ' ἔκαμψε, τέκτων ἔσοφος,
Ἄπαντα δ' ἐργαζόμενος ἀσθενέστερα.

„Mich hat die Zeit gebeugt, der ungeschickte
Künstler,

„Der, was er macht, verdirbt. „

Stob. Ecl. p. 591.

So auch *Shakespear*, indem er ebenfalls von der *Zeit* spricht,

„Orl. Mit wem gallopirt sie? (He?)

„Ros. Mit einem Diebe, der zum Galgen
geht. — „

Wie es euch gefällt.

Der

*) Ὁ Χρόνε, παντοίων θνητῶν πανεπίσκοπε Δαίμον. Graec.
Anth. p. 290.

Der Griechische Θάνατος oder "Αἰδης, und der Englische *Death* scheinen ebenfalls wegen ihrer unwiderstehlichen Gewalt für männlich gehalten worden zu seyn. Selbst das gemeine Volk bey uns ist an diese Vorstellung so gewöhnt, daß ein weiblicher Tod ihm lächerlich vorkommen würde ^{d)}.

Hier sind einige Beyspiele von dem männlichen Tode.

Callimachus über die Elegieen seines Freundes Heraklitus —

Αἱ δὲ τε καὶ ζῶσιν ἀήδονες, ἥσιν ὁ πάντων

Ἀρπᾶκτῆρ Ἀΐδης ἐν ἐπὶ χεῖρᾱ βαλεῖ.

„Aber deine Klaggefänge leben; und der alles
„überwältigende Tod legt nicht an sie
„seine Hand.“

In der *Alceste* des Euripides ist Θάνατος, der Tod, eine von den Personen des Drama's. Das Schau-

d) Milton hatte also Recht, wenn er in seinem verlohrnen Paradiese nicht nur den Tod personificirte, sondern ihn auch als männlich vorstellte. Er war so weit entfernt, hiemit ein willkührlich erfonnenes Phantom einzuführen, oder ein dem Ueblichen entgegenlaufendes Geschlecht anzunehmen; daß er vielleicht die Denkungsart der Nation in Ansehung des männlichen Todes für eben so heilig hielt, als die alten Dichter sie in Ansehung mehrerer ihrer Gottheiten hielten.

Schauspiel fängt an mit einem Dialog zwischen ihm und Apollo, und gegen das Ende desselben ist ein Kampf zwischen *Ihm* und *Hercules*, in welchem *Hercules* siegt, und die *Alceste* seinen Händen entreißt.

Auch ist bekannt genug, daß *Homer Schlaf* und *Tod* als Brüder vorstellt. Hierauf bezog sich die feine Anspielung des alten *Gorgias*, da er am Ende eines langen Lebens schlummernd auf seinem Todbette lag. Ein Freund fragte ihn, was er mache. — „Der *Schlaf* (erwiderte der Alte) „übergibt mich eben der Pflege seines Br- „ders.“ e)

So *Shakespear*, indem er vom Leben spricht:

„ — Du bist nichts weiter, als des Todes Narr;
„ du arbeitest ihm durch deine Flucht zu
„ entgehen, und rennst ihm immer ent-
„ gegen.“

Gleiches mit Gleichem.

So *Milton*:

„ — — — Die Marter war schrecklich
„ Und die Seufzer entrangen sich tief. Die Ver-
„ zweiflung pflegte

„ Ganz

e) Ἦδη με ὁ ὕπνος ἄρχεται παρακατατίθεσθαι τὰ δέλεα.
Stob. Ecl. p. 600.

„Ganz geschäftig der Kranken von Bette zu Bette.

Der Tod schwang

„Ueber ihnen den Pfeil im Triumph; doch grausam verzog er,

„Sie damit zu durchbohren —,

Verlohrn. Parad. XI. 489. f)

Das höchste Wesen (*Gott, God, Θεός, Deus, Dieu*) ist in allen Sprachen ein *Masculinum*, in so fern das männliche Geschlecht das vorzüglichere und vortrefflichere, und Gott der Schöpfer aller Dinge, der Vater der Götter und Menschen ist. Indessen stoßen wir doch zuweilen auf Ausdrücke, wie τὸ πρῶτον, τὸ Θεῖον, *Numen, Deity*, (welches letztere wir *Engländer* mit einem *Neutro* verbinden, indem wir sagen, *Deity itself*); wir stoßen, sage ich, zuweilen auf diese *Neutra*. Der Grund davon scheint zu seyn, daß, da *Gott* sowohl seiner Vollkommenheit als der Zeit nach das erste unter allen Dingen ist, diese Erhabenheit durch eine *Verneinung* besser bezeichnet und ausgedrückt wird, als durch eins der Theilungsglieder, die mit ihrem Gegensatz neben einander geordnet werden, wie zum Beyspiel das *Masculinum*

f) Gesetzt, wir brächten in eins dieser Beyspiele einen weiblichen Tod; gesetzt, wir läsen statt „seinen Pfeil“,: „und triumphirend schwang über ihnen ihren Pfeil u. s. w.“, Was für ein Abfall! Wie werden Nerve und Kraft des ganzen Gedanken geschwächt!

Von den eigentlich so genannten Substantiven. 47

num mit dem Feminino, das Rechte mit dem Linken gleichgeordnet werden 8).

Die *Tugend* (*Virtue*, Ἀρετή, *Virtus*) und die meisten ihrer Arten sind alle weiblich, vielleicht wegen ihrer Schönheit und einnehmenden Gestalt, die selbst den Verworfensten und Verdorbensten nicht ganz ungerührt läßt.

„ — Beschämt stand Satan, und fühlte,

„ Wie ehrwürdig und groß die reine Güte des
Herzens

„ Und wie liebenswerth Tugend in ihrer eignen
Gestalt ist;

„ Sah's, und beklagte seinen Verlust — „

Verlohrn. Parad. IV. 846.

Diefs

g) So urtheilt *Ammonius*, indem er von diesem Gegenstande spricht — Τὸ πρῶτον λέγομεν, ἐφ' ᾧ μηδὲ τῶν διὰ μυθολογίας παραδόντων ἡμῖν τὰς θεολογίας ἐτόλμησέ τις ἢ ἀρξενωπὸν, ἢ θυληπρεπῆ (lege θυλυπρεπῆ) διαμόρφωσιν φέρειν· καὶ τῷτο εἰκότως· τῷ μὲν γὰρ ἀρξένι τὸ θῆλυ σύσειχον· τὸ (lege τῷ) δὲ πάντα ἀπλῶς αἰτίῳ σύσειχον ἔδεν. ἀλλὰ καὶ ὅταν ἀρσενικῶς τὸν θεὸν ὀνομάζομεν, (πρὸς) τὸ σεμνότερον τῶν γενῶν τῷ ὑφειμένῳ προτιμῶντες, ἕτως αὐτὸν προσκαγορεύομεν. „ *Primum dicimus, quod nemo etiam eo-*
„ *rum, qui theologiam nobis fabularum integumentis obuolu-*
„ *tam tradiderunt, vel maris vel foeminae specie fingere ausus*
„ *est: idque merito: conjugatum enim mari foemini-*
„ *num est. Causae autem omnino absolutae ac sim-*
„ *plici nihil est conjugatum. Immo vero cum Deum mascu-*
„ *lino*

Diefs zugegeben, wird die *Untugend* (*Vice*, *Karıa*) natürlich zu einem *Feminino*, da sie in der *συνορχία* oder Nebeneinanderordnung der Dinge, der natürliche Gegensatz der Tugend ist ^{h)}

Die Grillen, Launen, und die Wankelmüthigkeit des *Glücks* (*Fortune*) würden zu einem männlichen Charakter gar nicht passen, vielmehr machen sie zusammen genommen ein eigentlich *weibliches* Naturell aus, der Coquette eines neuern Luftspiels nicht unähnlich, die bald verschwenderisch, bald zurückhaltend, und abwechselnd mit ihren Gunstbezeigungen ist, so oft ein begünstigter Liebhaber den andern verdrängt.

Transmutat incertos honores,

Nunc mihi, nunc alii benigna. Hor.

Warum

„*lino genere appellamus, ita ipsum nominamus, genus praestantius submisso atque humili praeferentes.*“ Ammon. in libro de Interpr. p. 30. b. — *ὁ γὰρ ἐναντίον τῷ Πρώτῳ ὀδόν.* Arist. Metaph. Λ. p. 210. Sylb.

^{h)} Xenophon führt sie beyde *weiblich* ein, in der berühmten Geschichte des *Hercules*, die vom *Prodicus* entlehnt ist. S. Memorab. L. II. c. 1. Was die hier erwähnte *συνορχία* betrifft, so sagt Varro: — „*Pythagoras Samius ait omnium rerum initia esse bina: ut finitum et infinitum, bonum et malum, vitam et mortem, diem et noctem.*“ De Ling. Lat. L. IV. Siehe auch Arist. Metaph. L. I. c. 5. und Ecclesiasticus c. XII. vers. 24.

Warum man die *Furien* weiblich machte, ist nicht so leicht zu erklären, wofern nicht alle Arten weiblicher Leidenschaften gröfserer Ausschweifungen fähig gehalten wurden, als die männlichen, und die Furien nicht als auſserordentlich graufame Weſen vorſtellt werden ſollten.

Talibus Aleto dictis exarſit in iras.

At Juveni oranti ſubitus tremor occupat artus:

Diriguere oculi: tot Erinnys ſibilat Hydris,

Tantaque ſe facies aperit: tum flammea torquens

Lumina cunctantem et quaerentem dicere plura

Repulit, et geminos erexit crinibus angues,

Verberaque inſonuit, rabidoque haec addidit ore:

En! Ego victa ſitu, etc.

Aen. VII. 445. 1).

Wer

i) Die oben erwähnten Wörter, *Zeit*, *Tod*, *Glück*, *Tugend* u. ſ. w. ohngeachtet ſie, wie der Augenschein lehrt, verſchiedenen Geſchlechts ſind, verändern doch in der *Griechiſchen*, *Lateiniſchen*, *Franzöſiſchen*, und den meiſten neuern Sprachen niemals ihr einmal angenommenes Genus; wenige Fälle ausgenommen, wo daſſelbe zweifelhaft iſt. Wir können nicht ſagen ἡ ἀρετή und ὁ ἀρετή, *haec virtus* und *hic virtus* u. ſ. w. Aber im *Engliſchen* verhält es ſich anders. Wir können in unſrer Sprache ſagen, *Virtue is its own Reward*, auch, *Virtue is her own Reward*; *Time maintains its wonted Pace*, auch, *Time maintains her wonted Pace*.

Mit dieſer Freyheit iſt ein eigner Vortheil verbunden. Sie ſetzt uns in den Stand, auf eine eigenthümliche Art den Unterſchied zwiſchen dem ſtrengen *Logiſchen*, und dem *Hermes*. D ver-

Wer über diesen Gegenstand mehr wissen will, kann des Peripatetikers *Ammonius* Commentar über die Abhandlung *De Interpretatione* nachlesen, wo die Sache in Rücksicht auf die Griechische Sprache ausführlich abgehandelt ist. Wir wollen nur bemerken, dafs, da alle Speculationen dieser Art höchstens blofse Vermuthungen sind, sie nicht nach

verschönerten oder *Rhetorischen* Stil anzudeuten. Denn, wenn wir von den obigen Wörtern und von allen übrigen, die ihrer Natur nach kein Geschlecht haben, im *Neutro* sprechen, so sprechen wir von ihnen, *wie sie sind*, und wie eine *logische* Untersuchung es fordert. Legen wir ihnen ein Geschlecht bey; machen wir sie männlich oder weiblich: so sind sie von der Zeit an *personificirt*, sind eine Art von *Verstandeswesen*, und werden, als solche, ein eigenthümlicher Schmuck der *Beredsamkeit* und *Dichtkunst*.

So *Milton*:

— Der Donner geflügelt mit rothen leuchtenden Blitzen,
Und mit stürmischer Wuth hat seine Köcher, so scheint es,
Ausgeleeret —

Verl. Par. I, 174.

Der Dichter hatte kurz vorher *Hagel* und *Donner* die *Diener der göttlichen Rache* genannt, und sie also personificirt. Hätte er darauf *its shafts* statt *his shafts* gesagt, so hätte er sein Bild zerstört, und wäre zugleich um vieles profaischer geworden.

Die folgende Stelle ist aus demselben Gedicht.

Wie wenn die unterbrochene Rache seine blitzende Rechte
von neuem bewaffnet —

Verl. Par. II, 173.

Hier

nach der Strenge genau durchgrübelt, sondern vielmehr mit edler Nachsicht aufgenommen werden müssen. *Varro's* Worte über einen nahe verwandten Gegenstand verdienen sowohl ihrer Feinheit wegen, als weil sie hieher passen, unsre Aufmerksamkeit. *Non mediocres enim tenebrae in silva, ubi haec captanda; neque eo, quo pervenire volumus,*

D 2

femitae

Hier ist offenbar *His Hand* vorzüglicher als *Her* oder *Its Hand*, weil es uns unmittelbar zu Gott selbst, dem Rächer, zurückführt.

Nur noch eine einzige Stelle, ehe ich diese Materie verlaße.

Auf seinen Befehl eilten die ausgerissenen Berge jeder zurück an seinen Ort, sie hörten seine Stimme und gingen mit willigem Gehorsam; der Himmel nahm seine gewöhnliche Gestalt wieder an, und Berg und Thal lachten voll frischer Blüthe.

Verl. Par. VI.

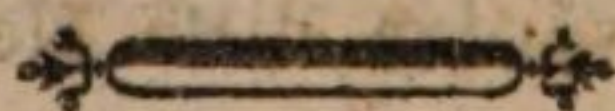
Man sehe auch v. 54. und 55. desselben Buchs.

Hier ist alles personificirt: die Hügel hören, die Thäler lachen, und des Himmels *Ansitz* erheitert sich. Gesetzt, die Sprachregeln hätten den Dichter genöthigt zu sagen statt *his Place* und *his face*, *its Place*, *its face*: wie prosaisch und kraftlos würden diese Neutra seyn; wie nachtheilig der *Prosopopoeie*, die er so gerne einführen wollte! Er war also glücklich, daß die Sprache, in der er schrieb, ihm solchen Zwang nicht auflegte, und er war ein zu Einsichtsvoller Schriftsteller, als daß er sich selbst ihn hätte auflegen sollen. Hätten nur seine Verbesserer ihrer Seits eben so viel Einsicht besessen!

*femitae tritae; neque non in tramitibus quaedam ob-
jecta, quae euntem retinere possunt.* De Ling. Lat.
L. IV.

Zum Schluss dieses Kapitels können wir aus dem bisher gesagten folgern, daß die *Wörter* sowohl *Numerus* als *Genus* haben, weil beydes zu den *Dingen* selbst gehört; das heist, weil bey Substanzen die Mehrheit, und entweder ein Geschlecht oder keins stattfindet; so haben die Substantiven daher einen *Numerus*, und sind *Masculina*, *Feminina* oder *Neutra*. Indessen ist zwischen beyden Attributen doch folgender Unterschied: Der *Numerus* geht eigentlich nicht weiter herab als bis auf die niedrigsten Arten ^{k)}; das *Genus* hingegen steigt nicht höher, aber es erstreckt sich auf jedes, noch so verschiedne, *Individuum*. Und so viel von den eigentlich so genannten Substantiven.

k) Der Grund, warum der Numerus nicht tiefer herabgeht, ist, weil er seiner Natur nach bey Individuen nicht stattfindet, wovon man die Ursache Seite 34. findet.



Fünftes Kapitel.

Von den Substantiven der zweyten Klasse.

Wir gehen itzt zu *einer zweyten Gattung der Substantiven* fort, einer von allen bereits erwähnten ganz verschiedenen Gattung, deren Natur auf folgende Art erklärt werden kann.

Jeder Gegenstand, der sich den Sinnen oder dem Verstande darstellt, wird dann entweder *zum erstenmal* wahrgenommen, oder er wird als *ehemalige* Vorstellung wieder erkannt. Im ersten Fall wird er ein Gegenstand *τῆς πρώτης γνώσεως*, *der ersten Erkenntniss*, oder *Bekanntschaft* ^{a)}; im letztern ein Gegenstand *τῆς δευτέρας γνώσεως*, *der zweyten Erkenntniss* oder *Bekanntschaft* genannt.

Da nun jede Unterredung zwischen *Einzelnen* und *Individuen* vorfällt: so trifft es sich oft,

D 3

dafs

a) Siehe Apoll. de Syntaxi, l. i. c. 16. pag. 49. l. 2. c. 3. p. 103. Priscian drückt sich so aus — „Interest autem inter demonstrationem et relationem hoc; quod demonstratio, interrogationi reidita, Primam Cognitionem ostendit; Quis fecit? Ego: relatio vero Secundam Cognitionem significat, ut, Is, de quo jam dixi., Lib. XII. pag. 936. Edit. Putschii.

dafs diese wechselsweise Gegenstände τῆς πρώτης γνώσεως, d. h. *bis auf den Augenblick einander unbekannt sind*. Was ist dann zu thun? Wie soll der Sprechende den andern anreden, wenn er seinen Namen nicht weifs? oder wie sich ihm durch seinen eignen Namen kenntlich machen, der dem andern völlig unbekannt ist? Nomina von der beschriebnen Art können zu diesem Zweck nicht dienen. Der erste Ausweg in dieser Verlegenheit scheint das *Zeigen* oder *Weisen* mit dem Finger oder der Hand (Δείξις) gewesen zu seyn, wovon noch itzt einige Spuren wahrzunehmen sind, als ein Theil der natürlichen Bewegung, die unsre Rede begleitet. Aber damit waren die Sprachfinder nicht zufrieden. Sie erfanden *statt dieses Zeigens* eine Art *Wörter*, denen sie den charakteristischen Namen Ἀντωνυμῖαι oder *Pronomina* gaben ^{b)}, weil sie immer die Stelle des Substantivs oder Nomens vertraten, und theilten sie in drey verschiedne Arten, welche sie *Pronomina* der *Ersten*,

b) Ἐκεῖνο ἐν Ἀντωνυμίαις, τὸ μετὰ Δείξεως ἢ ἀναφορᾶς Ἀντονομαζόμενον. Apoll. de Syntaxi, L. II. c. 5. p. 106. Priscian scheint sie für so eigenthümlich zur Bezeichnung der Individuen bestimmt zu haben, dafs er nicht sagt, sie vertreten die Stelle jedes Nomens, sondern blofs des eignen Namens. Und dieß war ohne Zweifel ihr ursprünglicher, und ist noch ihr ächter und natürlicher Gebrauch. „Pro-
 „nomen est pars orationis, quae pro nomine proprio unius-
 „cujusque accipitur.“ Prisc. L. XII. Siehe auch Apoll. L. II. c. 9. p. 117. 118.

sten, Zweyten und Dritten Person nannten, in Rücksicht auf gewisse Unterschiede, die sich auf folgende Art entwickeln lassen.

Angenommen, die unterredenden Personen wären sich gänzlich unbekannt; beyden wäre sowohl ihr Name als ihre Gesichtsbildung gegenseitig fremd, und der *Sprechende selbst* wäre zugleich der Gegenstand des Gesprächs. Um hier das Weisen mit der Hand durch ein *gleich kräftiges Wort* zu ersetzen, gab man dem Sprechenden das *Pronomen Ich*, *Ich schreibe*, *Ich sage*, *Ich verlange*, u. f. w. und da der Sprechende stets die Hauptperson in Rücksicht auf sein eignes Gespräch ist, so nannte man es aus diesem Grunde das *Pronomen der ersten Person*.

Ferner angenommen, der *angeredete Theil* sey der Gegenstand des Gesprächs. Für diesen Fall erfand man aus ähnlichen Gründen das *Pronomen Du*. *Du schreibst*, *Du gehst*, u. f. w. und da der angeredete Theil den nächsten Rang nach dem Sprechenden hat, oder wenigstens in Beziehung auf das Gespräch zunächst folgt; so nannte man dieß Pronomen deswegen das *Pronomen der zweyten Person*.

Endlich angenommen, weder der *sprechende* noch der *angeredete Theil* sey der Gegenstand

des Gesprächs, sondern irgend *etwas drittes von beyden verschiednes*. Hier sorgte man für ein andres *Pronomen*, *Er*, *Sie* und *Es*, und nannte es zum Unterschiede von den beyden vorhergehenden *das Pronomen der dritten Person*.

Und so wurden die *Pronomina* in Rücksicht auf ihre *Personen* ^{c)} von einander unterschieden.

Was

- c) Die hier mitgetheilte Beschreibung der verschiednen Personen ist aus dem *Priscian* genommen, der sie vom *Apollonius* entlehnt hat. „*Personae Pronominum sunt tres, prima, secunda, tertia. Prima est, cum ipsa, quae loquitur, de se pronuntiat; secunda, cum de ea pronuntiat, ad quam directo sermone loquitur; tertia, cum de ea, quae nec loquitur, nec ad se directum accipit Sermone.*“, L. XII. p. 940. *Theodor Gaza* unterscheidet eben so. Πρῶτον (πρόσωπον sc.) ᾧ περὶ ἑαυτῆς φράζει ὁ λέγων· δεύτερον, ᾧ περὶ τῆς, πρὸς ὃν ὁ λόγος· τρίτον, ᾧ περὶ ἑτέρας. *Gaz. Gram.* L. IV. p. 152.

Diese Erklärung der *Personen* ist weit vorzüglicher als die gewöhnliche, welche den *Sprechenden* zur ersten, den *angeredeten Theil* zur zweyten, und zur dritten den *Gegenstand* der Rede macht. Denn ist gleich wirklich, wie die gewöhnliche Beschreibung es will, der Sprechende die erste, und der Angeredete die zweyte Person; so sind sie es doch nicht eher, bis sie *Gegenstände der Unterredung* werden. Was ferner den Charakter der dritten Person betrifft, daß sie nemlich der *Gegenstand* ist, so hat sie ihn mit den beyden übrigen Personen *gemein*, und er kann also nicht etwas ihr *eigenthümliches* genannt werden. Um durch ein oder ein paar

Was den *Numerus* betrifft, so hat ihn das Pronomen jeder Person. *Ich* hat den Pluralis *Wir*, weil sowohl mehrere zugleich von demselben Gedanken sprechen können, als einer den Gedanken mehrerer, worunter er sich mit begreift, eröffnet. *Du* hat den Pluralis *Ihr*, weil die Rede sowohl an mehrere als an einen gerichtet seyn kann. *Er* hat den Pluralis *Sie*, weil es oft

D 5

meh-

paar Beyspiele verständlicher zu werden: Wenn *Aeneas* die Erzählung seiner Schicksale anfängt, so sehen wir die zweyte Person unmittelbar, weil er die Dido, durch seine Anrede, zum unmittelbaren Gegenstande seiner Erzählung macht.

„*Infandum, Regina, jubes, renovare dolorem.*„

Von hier an bis 1500 Verse herunter hören wir nichts weiter von dieser zweyten Person, ob sie gleich immer der angesprochene Theil bleibt, sondern die Erzählung läßt sich auf eine Menge andrer Gegenstände ein.

Inzwischen blickt die erste Person allenthalben durch, weil der Sprechende selbst allenthalben der Gegenstand ist. Es waren, wie er selbst sagt, Begebenheiten,

„— *quaeque ipse miserrima vidi*

„*Et quorum pars magna fui.*„

Nicht, als käme in dem Verfolg dieser Erzählung die zweyte Person nicht öfter vor; nur ist es immer eine Redefigur, wenn dasjenige, was eigentlich seiner Abwesenheit wegen die dritte Person ist, dadurch in die zweyte verwandelt wird, daß man es als gegenwärtig einführt. Aber die wirkliche zweyte Person (Dido) wird auch nicht einmal wieder genannt.

So-

mehrere Gegenstände der Rede zu gleicher Zeit giebt.

Aber wenn gleich bey allen diesen Pronominibus der *Numerus* stattfindet, so sieht man doch weder in der *Griechischen*, noch in der *Latteinischen*, noch in irgend einer neuern Sprache, daß die der ersten und zweyten Person in Ansehung des *Geschlechts* unterschieden werden. Der Grund scheint zu seyn, weil der Sprechende und Hörende gemeiniglich einander gegenwärtig sind, und es überflüssig gewesen wäre, einen Unterschied durch die Kunst zu bezeichnen, den die Natur und selbst die Kleidung meistens schon beyden Theilen sichtbar macht ^{d)}. Aber so verhält es sich nicht mit der dritten Person, von deren Charakter und Unterscheidungsmerkmalen (dem Geschlecht sowohl als den übrigen) wir oft nichts

Soviel vom *Virgil*. Aber wenn wir den *Euklides* lesen, so finden wir in dem ganzen Werk nirgends weder die erste, noch die zweyte Person. Der Grund ist, weil sowohl der Sprechende als der angeredete Theil (für welche man immer den Schriftsteller und seinen Leser halten kann) unmöglich Gegenstände der reinen Mathematik werden können; so wenig als irgend etwas andres, aufser der abstracten Grösse, die weder selbst spricht, noch von etwas anderm angeredet wird.

d) „*Demonstratio ipsa secum genus ostendit.*“, *Priscian.* [L. XII. p. 942. Siehe *Apollon.* de Syntaxi, L. II. c. 7. p. 109.

nichts weiter wissen, als was wir aus dem Gespräche lernen. Und deswegen hat in den meisten Sprachen die *dritte Person* ihr *Genus*; ja selbst die *Englische* (die ihren *Adjectiven* überhaupt kein *Genus* verwilligt) hat in diesem Pronomen die dreyfache Abänderung, *He*, *She*, und *It* ^e).

Hier sehen wir auch den Grund, warum ein einzelnes Pronomen ^f) für jede der beyden ersten

e) Der Nutzen dieser Unterscheidung wird auffallender, wenn man sie sich wegdenkt. Gesezt, zum Beyspiel, wir läsen in der Geschichte — „*Er* bewog *ihn*, *ihn* zu zerstören,“ — und man müßte uns sagen, das hier dreymal wiederholte *Er* bezeichne jedesmal etwas andres, nemlich einen Mann, ein Weib, und eine Stadt, deren Namen *Alexander*, *Thais*, und *Persepolis* wären. Wird das Pronomen so von seinem *Genus* entkleidet genommen; wie kann man denn wissen, was zerstört wurde, was das Zerstörende, und was die Ursache war, die die Zerstörung bewirkte? Aber diese Zweifel fallen weg, sobald das *Genus* unterschieden wird, sobald man statt jenes vieldeutigen Satzes, „*Er* bewog *ihn*, *ihn* zu zerstören,“ uns den gehörig bestimmten vorlegt, „*Sie* bewog *ihn*, *es* zu zerstören.“ Nun wissen wir mit Gewisheit, was wir vorher nicht wissen konnten, daß das Weib die bewirkende Ursache, der Held ihr Werkzeug, und die unglückliche Stadt der Gegenstand ihrer beyderseitigen Grausamkeit war.

f) *Quaeritur tamen, cur prima quidem Persona et secunda singula Pronomina habeant, tertiam vero sex diversae indicent voces?*

Ad

sten Personen, *Ich* für die *Erste*, *Du* für die *Andre*, zu allen Zwecken der Rede völlig hinreicht. Dieß gilt aber nicht von dem Pronomen der *dritten* Person. Die verschiednen Verhältnisse verschiedner Gegenstände, die durch dasselbe ausgedrückt werden, (ich meyne die Verhältnisse von nahe und fern, gegenwärtig und abwesend, ähnlich und verschieden, bestimmt und unbestimmt u. f. w.) machen es nothwendig, daß man hier nicht bloß Ein Pronomen, sondern *mehrere* haben muß, z. B. *Er*, *Dieser*, *Jener*, *Der andre*, *Irgend einer*, *Einige*, u. f. w.

Zwar muß man gestehen, daß alle diese Wörter sich nicht immer als *Pronomina* zeigen. Sie sind *Pronomina*, wenn sie für sich stehen, und die Stelle eines Nomens vertreten, (als wenn wir sagen, *Dieß ist Tugend*, oder *δεικτικῶς*, *Gib mir das*). Aber wenn sie mit einem *Nomen* verbunden sind, (z. B. *Diese Fertigkeit ist Tugend*, oder *δεικτικῶς*, *Der Mensch betrog mich*,) dann werden sie eine Art von *Definitiven*, oder *Artikel*, weil sie nicht die Stelle eines Nomens vertreten, sondern bloß zur Bestimmung desselben dienen. Daß

Ad quod respondendum est, quod prima quidem et secunda persona ideo non egent diversis vocibus, quod semper praesentes inter se sunt, et demonstrativae; tertia vero persona modo demonstrativa est, ut hic, iste; modo relativa, ut is, ipse, etc.

Priscian L. II. p. 933.

Dafs *Pronomina* und *Artikel* wirklich nahe an einander grenzen, haben alle alten Sprachlehrer anerkannt; ja, man ist zweifelhaft gewesen, zu welcher dieser Klassen man einige Wörter zählen sollte. Die beste Regel, sie zu unterscheiden, ist diese — Das ächte *Pronomen* steht stets für sich; es erhält die Kraft eines Nomens, und vertritt dasselbe — Der ächte *Artikel* steht nie für sich, sondern man findet ihn immer mit etwas verbunden, er fordert eben sowohl als die *Attributiva* oder *Adjectiva* §) ein Nomen zu seiner Unterstützung.

In

- §) Τὸ Ἄρθρον μετὰ ὀνόματος, καὶ ἡ Ἀντωνυμία ἀντ' ὀνόματος.
 „Der Artikel steht bey einem Nomen, aber das Pronomen statt eines Nomens.“ Apoll. L. I. c. 3. p. 22.
 Αὐτὰ ἔν τὰ ἄρθρα, τῆς πρὸς τὰ ὀνόματα συναρτήσεως ἀποσάντα, εἰς τὴν ὑποτεταγμένην ἀντωνυμίαν μεταπίπτει.
 „Sobald die Artikel aus ihrer Verbindung mit dem Nomen treten, gehen sie in die nächstverwandten Pronomina über.“
 Ebendaf. Ferner — Ὅταν τὸ ἄρθρον μὴ μετ' ὀνόματος παραλαμβάνηται, ποιήσεται δὲ σύνταξιν ὀνόματος ἢν προεκτεθείμεθα, ἐκ πάσης ἀνάγκης εἰς ἀντωνυμίαν μεταληφθήσεται, εἴγε ἔκ ἐγγινόμενον μετ' ὀνόματος δυνάμει ἀντὶ ὀνόματος παρελήφθη. „Wenn der Artikel ohne Nomen gebraucht, und (unsrer obigen Erörterung zufolge) völlig wie das Nomen dem Redesatz einverleibt wird: so muß er schlechterdings für ein Pronomen gelten, weil er, ohne mit dem Nomen in Verbindung zu stehen, doch dem Werth nach demselben gleich geachtet wird.“ Ebendess. L. II. c. 8. p. 113.
 L. I. c. 45. p. 96. Inter Pronomina et Articulos hoc interest, quod

In Ansehung ihrer gegenseitigen *Verbindung* verhalten sich die Pronomina auf folgende Art. Die beyden ersten lassen sich zwar mit dem dritten, aber nicht mit einander verbinden. So wird z. B. sowohl dem Sinn als der Grammatik nach ganz richtig gesagt — *Ich bin Er* — *Du bist Er* — aber wir können nicht sagen — *Ich bin Du* — noch, *Du bist Ich*. Der Grund ist folgender: Der *Sprechende* kann ohne Ungereimtheit auch der *Gegenstand* des Gesprächs seyn, als wenn wir sa-

gen,
quod Pronomina ea putantur, quae, cum sola sint, vicem nominis complent, ut Quis, Ille, Iste; Articuli vero cum Pronominibus, aut Nominibus, aut Participiis adiunguntur.
 Donat. Gram. p. 1753.

Priscian sagt folgendes von den Stoikern: *Articulis autem Pronomina connumerantes finitos ea articulos appellabant; ipsos autem articulos, quibus nos caremus, infinitos articulos dicebant. Vel, ut alii dicunt, articulos connumerabant Pronominibus, et articulativa eos Pronomina vocabant, etc.* Prisc. L. I. p. 574. Varro, indem er von *Quisque* und *Hic* spricht, nennt beydes *Artikel*, jenes den *unbestimmten*, dieß den *bestimmten*. De Ling. Lat. L. VII. Siehe auch L. IX. p. 132. Zwar widersetzt sich Vossius (de Analog. L. I. c. I.) dieser Lehre, weil *Hic* mit dem griechischen Artikel δ nicht völlig einerley ist. Aber er gab auf die alten Schriftsteller über diesen Gegenstand nicht genug Achtung. Denn diese betrachten jedes Wort als *Artikel*, wenn es, mit einem Nomen verbunden, (ohne an dessen Stelle zu stehen,) gewissermaassen zur Vergewisserung und Bestimmung seiner Bedeutung dient.

gen, *Ich bin Er*; und eben so die *angeredete Person*, als wenn wir sagen, *Du bist Er*. Aber dafs dieselbe Person in derselben Lage zugleich der Sprechende und Angeredete seyn sollte, das ist unmöglich; und folglich auch die Verbindung der ersten und zweyten Person.

Das bisherige reicht vielleicht hin, die *Pronomina* von andern Substantiven zu unterscheiden. Diese andern Substantive sind *Vorzugsweise* Substantiva; jene *vertreten nur ihre Stelle*; sie sind gleichsam eine zweyte Art von Substantiven, die man zu Hülfe nimmt, wenn die andern aus den schon angeführten Gründen nicht gebraucht werden können ^{h)}. Ueberdies wird durch sie und durch die Artikel, mit denen sie genau verbunden sind,

^{h)} Diese Gründe finden sich zu Anfange dieses Kapitels. Einer der vorzüglichsten darunter ist der, dafs „kein eigentlich „so genanntes Nomen zugleich seine eigne Gegenwart be- „zeichnet. Um diese Gegenwart also anzudeuten, wird das „Pronomen zu Hülfe genommen, und dieß ersetzt folglich „die *δείξις*, d. i. das *Weisen* oder *Zeigen* mit dem Finger.“ Es ist merkwürdig, dafs in dem Verse des *Perfius*,

*Sed pulchrum est digito monstrari, et dicier,
Hic est,*

beydes die *δείξις* und das *Pronomen* zusammen gebraucht werden, um durch ihre gemeinschaftliche Wirkung Einen Zweck zu erreichen.

Zuweilen

find, „die *Sprache*, die eigentlich nur allge-
 „meine Begriffe bezeichnet, in den Stand gesetzt,
 „auch die unendliche Menge einzelner Dinge aus-
 „zudrücken, die stets entstehen und zu seyn auf-
 „hören.„ Doch mehr hievon hernach an einem
 bequemern Ort.

Was die drey schon genannten Arten der
 Pronominum betrifft, so kann man sie, wie ohne
 Ausnahme alle Substantiva, *Praepositiva* nennen,
 weil man mit ihnen einen Gedanken anfangen oder
 einleiten kann, ohne daß sie sich auf etwas vor-
 hergehendes beziehen. Aber außer denselben
 giebt es noch ein *andres Pronomen*, (im Grie-
 chischen

Zuweilen steht vermittelt der *δείξας* das Pronomen der
 dritten, statt der ersten Person.

Quod si militibus parces, erit hic quoque miles.

Das heist, auch ich will Soldat seyn.

Tibull. L. II. El. 6. v. 7.

Man sehe den *Vulpinus* nach.

Auch läßt sich bemerken, daß selbst im Brieffstil, und
 überhaupt in jeder Schreibart, wo die Pronomina *Ich* und
Sie (You) vorkommen, die Gegenwart dunkel angedeutet
 wird, welche geheime Andeutung man ihnen beylegt, ohn-
 erachtet die Unterredenden in der That weit von einander
 entfernt sind. Und dieß gab zu der Eintheilung des *Apol-
 lonius* Gelegenheit, τὰς μὲν τῆς ὀψέως εἶναι δείξας, τὰς δὲ
 τῶν ὀφθαλμῶν, „daß es ein Zeigen, welches in die Augen fällt, und
 „eins für den Verstand gebe.„ *De Syntaxi L. II. c. 3. p. 104.*

chischen ὅς, ὅςις ⁱ⁾); im Lateinischen, Qui; im Englischen, Who, Which, That,) ein Pronomen von einem eigenthümlichen Charakter, dessen Natur sich auf folgende Art beschreiben läßt.

Gesetzt, ich sagte — *Das Licht ist ein Körper, das Licht bewegt sich mit grofser Geschwindigkeit* — so sind dieß augenscheinlich zwey verschiedene Gedanken. Gesetzt, ich verwechselte das zweyte „*das Licht*“, mit dem praepositiven Pronomen *es*, und sagte: *Das Licht ist ein Körper; es bewegt sich mit grofser Geschwindigkeit* — so bleiben es immer noch zwey verschiedene Gedanken. Füge ich aber ein *Connectivum* hin-

i) Man muß gestehen, die Griechen nennen dieß Pronomen ὑποτακτικὸν ἄρθρον, den *subjunctiven Artikel*. Indessen scheint dieß nur eine uneigentliche Benennung zu seyn. Wenn Apollonius es mit dem προτακτικόν oder dem wahren *praepositiven Artikel* vergleicht, so gesteht er nicht nur, daß es verschieden sey, in so fern es durch ein besondres Wort ausgedrückt wird, und in jedem Satz eine eigne Stelle hat, sondern im Syntax setzt er hinzu, es sey völlig davon verschieden. De Syntax. L. I. c. 43. p. 91. Theodor Gaza urtheilt eben so, und setzt hinzu, — ὅθεν δὴ καὶ ὁ κρείων αὖ εἰν ἄρθρον πάντι — „daher kann es (er meynt das Subjunctivum) „eigentlich kein Artikel seyn.“ Und kurz vorher sagt er, κρείων γε μὴν ἄρθρον τὸ προτακτικόν „eigentlich „ist das Praepositivum ein Artikel.“ Gram. Introd. L. IV. Unstreitig verdienen also die Lateiner mehr Beyfall, da sie es zu den Pronominibus rechneten.

hinzu, (z. B. ein *Und*) so, daß es heisst: *Das Licht ist ein Körper, und es bewegt sich mit grosser Geschwindigkeit* — so mache ich durch die Verknüpfung aus zwey Sätzen Einen, wie ich aus mehreren Steinen, die ich zusammenkitte, eine Mauer mache.

Nun läßt sich *aus der vereinigten Kraft eines Connectivs und eines andern Pronomens* die Kraft und der Charakter des Pronomens, von dem wir itzt handeln, abnehmen. Wenn wir statt *und es, der* oder *welcher* setzen, und sagen, *das Licht ist ein Körper, der sich mit grosser Geschwindigkeit bewegt* — so behält der Satz immer noch seine *Einheit und Vollständigkeit*, nur wird er wo möglich noch enger verknüpft als vorher. Wir können daher mit gutem Grunde dieß Pronomen *Subjunctivum* nennen, weil es nicht (wie das *Praepositivum*) einen für sich bestehenden Satz einleiten kann, sondern nur *dazu dient, einen mit einem andern vorhergegangenen zu verknüpfen* ^k).

Die

k) Hieraus sehen wir, warum das hier erwähnte Pronomen immer *nothwendig* ein Theil eines *zusammengesetzten* Satzes ist, welcher Satz entweder ausdrücklich oder nur dem Sinne nach *zwey Verba und zwey Nominativen* enthält.

So ist in *Horazens* Verse:

Qui metuens vivit, liber mihi non erit unquam,

Ille non erit liber, ein Satz; *qui metuens vivit*, ist der andre.

Ille und *Qui* sind die beyden *Nominativi*; *erit* und *vivit* die

Die Anwendung dieses *Subjunctivums* ist, wie bey den übrigen Pronominibus, allgemein. Es kann die Stelle aller Arten von Substantiven, sowohl der natürlichen, künstlichen, und abstrakten, als der Gattungs-, Art- und Individual-Substantiven vertreten. Wir können sagen, *das Thier, welches — der Mann, welchen — das Schiff, welches — Alexander, welcher — Bucephalus, welcher — Tugend, welche* u. s. w.

E 2

Ja,

die beyden *Verba*; und so verhält es sich in allen übrigen Fällen.

Folgende Stelle des *Apollonius*, (wenn sie gleich an mehr als einem Ort ein wenig corrupt ist,) kann doch zur Anzeige dienen, woher die obigen Untersuchungen genommen sind. Τὸ ὑποτακτικὸν ἄρθρον ἐπὶ ῥῆμα ἴδιον φέρεται, συνδε-
δεμένον διὰ τῆς ἀναφορᾶς τῷ προκειμένῳ ὀνόματι· καὶ ἐντεῦ-
θεν ἀπλᾶν λόγον ἔ παριστάνει κατὰ τὴν τῶν δύο ῥημάτων σύν-
ταξιν (λέγω τὴν ἐν τῷ ὀνόματι, καὶ τὴν ἐν αὐτῷ τῷ ἄρθρῳ)
ὅπερ πάλιν παρείπετο τῷ Καὶ συνδέσμῳ. Κοινὸν μὲν (lege
τὸ καὶ γὰρ κοινὸν μὲν) παρελάμβανε τὸ ὄνομα τὸ προκεί-
μενον, σύμπλεκον δὲ ἕτερον λόγον πάντως καὶ ἕτερον ῥῆμα
παρελάμβανε, καὶ ὕτω τὸ, παρεγένετο ὁ γραμμα-
τικὸς, ὃς διελέξατο, δυνάμει τὸν αὐτὸν ἀποτελεῖ τῷ
(forf. τῷ) ὁ γραμματικὸς παρεγένετο, καὶ διε-
λέξατο. „Der subjunctive Artikel wird auf sein Verbum
„bezogen, und steht mit dem vorhergehenden Nomen in Ver-
„bindung. Daher kann, vermittelt desselben, kein einfacher
„Satz gebildet werden, wovon der Grund in dem Syntax
„der beyden Zeitwörter liegt, des Zeitworts, welches sich
„auf das Nomen oder das Vorhergehende, und dessen, welches
„sich

Ja, es kann selbst für alle andre Pronomina gesetzt werden, und also natürlich alle drey Personen ausdrücken. So sagen wir: *Ich, der ich itzt lese, habe bald dieß Kapitel geendigt; Du, der du u. s. w. Er, der itzt liest u. s. w.*

Demnach ist *dieß Subjunctivum* ein wahres *Pronomen*, weil es jedes Substantivs Stelle vertreten kann. Zugleich aber ist es von den übr-

„sich auf den Artikel oder das Relativum bezieht. Dasselbe
 „gilt auch von der Conjunction Und. Dieß Copulativum
 „fordert ein vorhergehendes Nomen, welches auf mehrere
 „Dinge muss bezogen werden können, und fordert, da es
 „einen neuen Satz daran knüpft, nothwendig auch ein neues
 „Verbum. Und daher geben die Worte — Der Grammati-
 „ker kam, welcher sich unterredete, — fast einerley Sinn
 „mit folgenden, — Der Grammatiker kam und unter-
 „redete sich. Apoll. de Syntaxi L. I. c. 43. p. 92. Man
 sehe auch die scharffinnige französische Abhandlung, be-
 titelt: *Grammaire generale et raisonnée*, Chap. IX.

Die Lateiner scheinen in ihrem Bau des Subjunctivums, dessen aus *Pronomen* und *Connectivum* zusammengesetzte Natur gut ausgedrückt zu haben, indem sie ihr *Qui* und *Quis* aus *Que* und *Is*, oder (wenn wir mit *Scaliger* es aus dem Griechischen herleiten wollen) aus *καὶ* und *ὅς*, *καὶ* und *ὅ* bildeten. *Scal. de Causis Ling. Lat. c. 127.*

Auch *Homer* drückt dieses *subjunctive Pronomen* oder diesen *subjunctiven Artikel*, der hier vorgetragenen Theorie vollkommen gemäß, durch das *Praepositivum* und ein *Connectivum* aus. Siehe *Iliad.* Α. v. 270. 553. N. 571. Π. 54. 157. 158.

übrigen Pronominibus durch dieß eigenthümliche wesentlich verschieden, daß es nicht nur ein ver-
tretendes, sondern auch zugleich ein verbindendes
Wort (*Connectivum*) ist ¹⁾.

E 3

Und

1) Wir können diesen Gegenstand nicht verlassen, ohne die
Anmerkung zu machen, daß in der Griechischen und La-
teinischen Sprache die beyden Hauptpronomina, nemlich das
der Ersten und Zweyten Person, *Ego* und *Tu*, in der Form
des Zeitworts selbst, (*γράφω, γράφεις, scribo, scribis*) ent-
halten sind, und folglich nie ausgedrückt werden, außer
wenn eine Entgegensetzung anzudeuten ist, wie z. B. im
Virgil,

No s patriam fugimus; Tu, Tityre, lentus in umbra
Formosam resonare doces etc.

Dieß gilt indeß nur von dem *Casus rectus*, oder *Nomina-
tivus* dieser Pronominum, aber nicht von ihren *Casibus obli-
quis*, weil wir in *Amat* und *Amant* nicht das *Te* oder *Me*,
wie das *Ego* in *Amo*, und das *Tu* in *Amas*, sehen.

Doch, auch diese *Casus obliqui* zeigen sich verschieden,
je nachdem sie eine Entgegensetzung ausdrücken, oder nicht.
In jenem Fall werden sie gemeiniglich zu Anfange des Satzes,
wenigstens vor das Verbum oder regierende Substantivum
gesetzt.

So *Virgil*,

— *Quid Thesea, magnum*

Quid memorem Alciden? Et mi genus ab Jove summo.

Und *Homer*,

Ἵμῖν μὲν θεοὶ δοῖεν —

Παῖδά δὲ μοὶ λύσατε φίλην — II. A.

Und nun zum Schlufs unfreer Abhandlung der Substantiven. Alle *Substantiva* gehören entweder zu der *Ersten* oder der *Zweyten* Klasse, das heist in der gewöhnlichern und bekanntern Sprache,

wo *ἐμῖν* und *μοῖ* entgegengesetzt, und beyde ihren Verbis vorgesetzt sind, ja das *ἐμῖν* sogar den ganzen Satz anhebt. In andern Fällen folgen diese Pronomina gemeinlich auf das Verbum, wovon es Beyspiele in Menge giebt. Die Griechische Sprache geht noch weiter. Wenn die Casus obliqui dieser Pronomina einander entgegengesetzt wurden, so erhielten sie einen besondern Accent, weswegen sie *ὀρθοτονούμεναι* genannt wurden. Bezeichneten sie nicht eine Entgegensetzung, so folgten sie nicht allein auf das Verbum, sondern gaben ihm selbst ihren Accent, und stützten sich gleichsam darauf. Und deswegen erhielten sie den Namen *Ἐγκλιτικά*, sich lehrende, neigende Pronomina. Auch die Griechen hatten in der Ersten Person, *Ἐμῶ, Ἐμοῖ, Ἐμέ* zur Entgegensetzung, und *Μῶ, Μοῖ, Μέ* waren ihre Pronomina Enclitica. Diefes war der Grund, warum Apollonius in der eben angeführten Stelle des ersten Buchs der Iliade statt *παῖδα δὲ μοῖ, παῖδα δ' ἐμοῖ* zu lesen vorschlug, nemlich weil hier eine Entgegensetzung zwischen den Griechen und dem Chryses vorkommt. Siehe Apoll. de Syntaxi L. I. c. 3. p. 20. L. II. c. 2. p. 102. 103.

Dieser Unterschied zwischen den Entgegensetzungs- und Enclitischen Pronominibus ist selbst in der Englischen Sprache nicht unbekannt. Wenn wir sagen, *Give me Content*, dann ist das *Me* bloß enclitisch. Sagen wir hingegen, *Give mé Content, Give Him his thousands*, dann sind *Me* und *Him* nicht enclitisch, sondern als einander entgegengesetzt verlangen sie für sich einen Accent, und werden so wahre *ὀρθοτονούμεναι*.

Sprache, sie sind entweder *Nomina* oder *Pronomina*. Die *Nomina* bezeichnen Substanzen, und zwar *natürliche*, *künstliche*, oder *abstrakte* *). Ferner bezeichnen sie *Gattungs-*, *Art-* und *Individualbegriffe*. Die *Pronomina*, ihre Stellvertreter, sind theils *Praepositiva*, theils *Subjunctiva*. Jene zerfallen in drey Arten, das Pronomen der *Ersten*, *Zweyten* und *Dritten* Person. Diese erstrecken sich auf alle drey Personen, und haben überdem noch die Kraft eines *Connectivs* als etwas *Eigenthümliches*.

Wir gehen nun von den *Substantiven* zu den *Attributiven* über.

*) Siehe oben Seite 32.



Sechstes Kapitel.

Von den Attributiven.

Attributiva (Bestimmungswörter) find alle diejenigen Hauptwörter, die Bestimmungen, als solche, bezeichnen. Dergleichen find z. B. die Wörter: Schwarz, Weiss, Gross, Klein, Beredt, Schreibt, Schrieb, Schreibend, u. d. gl. ^{a)}

Indessen muß das Ding, ehe ihm diese oder andre mögliche Bestimmungen zukommen können, ehe es schwarz oder weiss, viereckicht oder rund, weise oder beredt, schreibend oder denkend feyn kann, nothwendig zuvörderst *existiren*, ehe es irgend

a) Die hier genannten Wörter enthalten solche, welche die Grammatiker *Adjectiva*, *Verba*, und *Participia* nennen, weil sie alle insgesamt Bestimmungen der Substanzen bezeichnen. Aus diesem Grunde, nemlich weil sie alle ihrer Natur nach die Praedicate in einem Satz ausmachen, (denn sie werden alle einem Subject oder einer Substanz beygelegt, *Der Schnee ist weiss, Cicero schreibt*, u. d. gl.) aus diesem Grunde, sage ich, bedienen sich die Logiker der Benennung $\epsilon\tilde{\eta}\mu\alpha$ oder *Verbum* in einer weitem Bedeutung, um sie insgesamt dadurch zu bezeichnen. So sagt Ammonius, wenn er den Grund entwickelt, warum Aristoteles in seiner Abhandlung

irgend etwas anders seyn kann. Denn *Existenz* läßt sich als *ein allgemeiner Gattungsbegriff* ansehen, auf den jedes Ding, von welcher Art es sey, zu jeder Zeit bezogen werden muß. Die Verba also, die diesen Begriff bezeichnen, behaupten den Vorzug vor allen übrigen, weil sie wesentlich zu der Natur jedes Satzes gehören, in welchem sie gefunden werden, es sey *ausdrücklich*, oder *versteckt*; ausdrücklich, z. B. *die Sonne ist glänzend*; versteckt, als wenn wir sagen, *die Sonne geht auf*, welches aufgelöst soviel heist als, *die Sonne ist aufgehend* ^{b)}).

Die Verba, *Is, Groweth, Becometh, Est, Fit, ὑπάρχει, ἐστὶ, πέλει, γίγνεται*, werden insgesamt gebraucht, um diesen *allgemeinen Gattungsbegriff* auszudrücken. Die Lateiner haben sie *Verba Substantiva*, die Griechen hingegen zweckmäßiger

E 5

ger

handlung de *Interpretatione λευκός ein Verbum* nennt, *πᾶσαν φωνὴν, κατηγορούμενον ὄρον ἐν προτάσει ποιῶσαν, ῥῆμα καλεῖσθαι*, „Jedes Wort, welches das Praedicat eines Satzes ausmache, werde ῥῆμα (Verbum) genannt.“, p. 24. Ed. Venet. Priscians Bemerkung, wenn sie gleich bey einer andern Gelegenheit gemacht wird, ist hier sehr passend. *Non declinatio, sed proprietas excutienda est significationis.* L. II. p. 576. Und in einer andern Stelle sagt er — *non similitudo declinationis omnimodo conjungit vel discernit partes orationis inter se, sed vis ipsius significationis.* L. XIII. p. 970.

^{b)} Siehe *Metaphys. Aristot.* L. V. c. 7. Ed. Du Vall.

ger *Ῥήματα ὑπαρτιμα*, *Verba des Daseyns* genannt, weil die letztere Benennung mehr umfaßt, und sowohl Bestimmungen als Substanzen begreift. Das vornehmste von diesen Verbis, und dasjenige, welches wir hier näher betrachten müssen, ist das Verbum *Ἔστι*, *Est*, *Ist*.

Nun ist alle Existenz entweder absolut oder bestimmt (qualified); *absolut*, als wenn wir sagen, *Bist*; *bestimmt*, als wenn wir sagen, *Bist ein Thier*; *Bist schwarz*, *ist rund*, u. d. gl.

In Rücksicht auf diesen Unterschied kann das Verbum *ist* für sich zwar die *absolute*, aber niemals die bestimmte Existenz ausdrücken, wenn nicht die besondere Form hinzugefügt wird. Denn, da die Formen der Existenz unendlich an der Zahl sind, so können wir, wenn die besondere Form nicht ausgedrückt wird, nicht wissen, welche gemeint sey. Und hieraus folgt, daß, wenn *ist* nur zur Hinzufügung solcher Form dient, es wenig mehr ist, als eine *bloße Behauptung* (assertion). Eben diesem Charakter zufolge wird es ein verborgener Theil von allen übrigen Verbis, indem es die Behauptung ausdrückt, die eins ihrer wesentlichen Stücke ist. So bedeutet, wie eben bemerkt worden ist, *geht auf*, *ist aufgehend*; *Schreibt*, *ist schreibend*.

Ferner — Die Existenz überhaupt ist entweder *veränderlich* oder *unveränderlich*; *veränderlich*, wie bey den Gegenständen der *Empfindung*; *unveränderlich*, wie bey den Gegenständen des *Verstandes*, und der *Wissenschaft*. Nun existiren alle *veränderliche* Gegenstände in der *Zeit*, und es findet bey ihnen jede Art der *Zeit*, die gegenwärtige, vergangene, und künftige, Statt. *Unveränderliche* Gegenstände hingegen kennen diese *Arten der Zeit* nicht; vielmehr sind sie allem, was dem *Zeitwechsel* unterworfen ist, entgegengesetzt.

Und daher entstehen zwey verschiedene Bedeutungen des Verbi Substantivi *ist*, indem es etwas *veränderliches* und etwas *unveränderliches* bezeichnet.

Wenn wir z. B. sagen: *Diese Pomeranze ist reif*, so bedeutet *ist*, daß sie itzt, zu dieser Zeit so existirt, im Gegensatz gegen die *vergangene* Zeit, da sie grün war, und gegen die *künftige*, wenn sie verfault seyn wird.

Sagen wir hingegen: *Die Diagonallinie eines Vierecks ist incommensurabel mit seiner Seite*; so deuten wir durch *ist* nicht an, daß sie itzt incommensurabel ist, als wäre sie *vorher* commensurabel gewesen, oder als werde sie es *künftig* werden; vielmehr deuten wir diejenige *Vollkommenheit*

menheit der Existenz an, die von den Veränderungen der Zeit schlechterdings nichts weifs. In eben dem Sinn brauchen wir dieß Verbum, wenn wir sagen, *die Wahrheit ist*, oder *Gott ist*. Es wird nicht die gegenwärtige Zeit den übrigen Zeiten, sondern die nothwendige Existenz jeder zufälligen entgegengesetzt ^{c)}. Und soviel von den Verbis der Existenz, die gemeiniglich Verba Substantiva genannt werden.

Wir gehen itzt zu der bekannten Menge der Bestimmungswörter, dergleichen *schwarz* und *weifs*, *schreiben*, *sprechen*, *gehen* sind. Wenn wir diese mit einander vergleichen und einander entgegensetzen, so zeigt sich folgender Unterschied als einer der vornehmsten: Einige machen in Verbindung mit ihrem Substantivo, ohne weitere Beyhülfe, einen vollkommenen behauptenden Satz aus, indess andre, übrigens vollkommen, in dieser Rücksicht mangelhaft sind.

Um

c) Cum enim dicimus, *Deus est*, non eum dicimus nunc esse, sed tantum in Substantia esse, ut hoc ad immutabilitatem potius substantiae, quam ad tempus aliquod referatur. Si autem dicimus, *dies est*, ad nullam diei substantiam pertinet, nisi tantum ad temporis constitutionem; hoc enim, quod significat, tanquam si dicamus, *nunc est*. Quare cum dicimus *esse*, ut substantiam designemus, simpliciter *Est* addimus; cum vero ita, ut aliquid praesens significetur, secundum tempus. Boeth. in Lib. de Interpretatione pag. 307. Siehe auch Plato Tim. pag. 37. 38. Ed. Serrani.

Um es durch ein Beyspiel zu erläutern: Wenn wir sagen, *Cicero beredt*, *Cicero gelehrt*, so sind dieß unvollständige Sätze, obgleich sie eine Substanz und ein Attribut bezeichnen. Der Grund ist, es fehlt ihnen eine *Behauptung*, um anzuzeigen, daß solch Attribut solch einer Substanz zukomme. Wir müssen also dieser Behauptung wegen etwas anderes, ein *ist*, oder ein *war*, zu Hülfe nehmen, um den Satz zu ergänzen, und sagen, *Cicero ist gelehrt*, *Cicero war beredt*. Sagen wir hingegen, *Cicero schreibt*, *Cicero geht*, so ist bey dieser Art von Beyspielen der Fall nicht derselbe, weil die Wörter *schreibt*, *geht*, in ihrer Form nicht nur ein Attribut, sondern auch eine Behauptung enthalten. Daher können sie aufgelöst werden, das eine in *ist* und *schreibend*, das andre in *ist* und *gehend*.

Alle Bestimmungswörter nun, welche beydes, ein Attribut und eine Behauptung bezeichnen, machen die Art von Wörtern aus, welche die Grammatiker *Verba* nennen. Lösen wir diese zusammengesetzte Kraft in ihre zu unterscheidenden Theile auf, und nehmen wir *das Attribut allein* ohne die Behauptung, so haben wir *Participia*. Alle übrigen Bestimmungswörter, aufser den beyden genannten Arten, sind unter der allgemeinen Benennung der *Adjectiven* begriffen.

Und

Und so find *alle Bestimmungswörter* entweder *Verba*, oder *Participia*, oder *Adjectiva*.

Aufser diesen verdienen aber auch noch andre Arten von Attributiven bemerkt zu werden. Das Wesen einiger derselben besteht in *Bewegung*, als *gehen*, *fliegen*, *erschüttern*, *leben*; bey andern macht das *Aufhören der Bewegung* ihr Wesen aus, als *stillstehen*, *ruhen*, *aufhören*, *sterben*; noch andre endlich haben ihr Wesen in Dingen, die weder mit *Bewegung*, noch mit dem *Aufhören derselben etwas zu thun haben*, dergleichen sind die Attribute *Groß und Klein*, *Weiß und Schwarz*, *Gelehrt und Thöricht*; mit Einem Wort, die verschiednen *Größen und Beschaffenheiten* aller Dinge. Diese letztern nun sind *Adjectiva*; die, welche *Bewegungen* und das *Aufhören derselben* bezeichnen, sind entweder *Verba* oder *Participia*.

Und dieser Umstand leitet zu einer neuen Eintheilung, die sich auf folgende Art entwickeln läßt. Dafs *jede Bewegung in der Zeit ist*, und also, wo sie sich befindet, die *Zeit* als ihre Begleiterin in sich schließt, fällt in die Augen, und bedarf keines Beweises. Aber außerdem *schließt jede Ruhe, jedes Aufhören der Bewegung, gleichfalls Zeit in sich*. Denn, wie kann ich von einem Dinge sagen, es *ruhe*, oder *stehe still*, wenn es
nur

nur *Einen* Augenblick an *Einem* Ort ist? — Diefs gilt selbst von dem, was sich mit der grössten Geschwindigkeit bewegt †). Stillstehen oder ruhen heisst also, an *Einem* Ort *länger als Einen* Augenblick seyn, folglich *während des Verlaufs von einem Augenblick zum andern*, und diefs giebt uns natürlich den Begriff von *Zeit*. Da nun *Bewegungen* und das *Aufhören* derselben die *Zeit* als ihre Begleiterin in sich schliessen, so bezeichnen *Verba*, wodurch jene ausgedrückt werden, auch die *Zeit* d). Und hier zeigt sich der Ursprung und Gebrauch der *Temporum*, „welche soviel verschiedene für jedes Verbum bestimmte Formen sind, um, ohne Veränderung ihrer Hauptbedeutung,

†) So sagt Proclus im Anfange seiner Abhandlung von der Bewegung: Ἡγεμῶν ἐστὶ τὸ πρότερον καὶ ὕστερον ἐν τῷ αὐτῷ τόπῳ ὄν, καὶ αὐτὸ, καὶ τὰ μέρη. „Ein Ding ist in Ruhe, wenn es sowohl selbst, als in seinen Theilen, nicht nur in der gegenwärtigen, sondern auch in der darauf folgenden Zeit an demselben Ort ist.“

d) Die alten Dialektischen und Logischen Schriftsteller haben diese Eigenschaft sehr gut beschrieben. Folgendes ist ein Theil ihrer Definition vom Verbo — ἔνμα δὲ ἐστὶ τὸ προσσημαῖνον χρόνον, „Ein Verbum ist dasjenige, was ausser dem (denn diefs bedeutet die Praeposition πρὸς) die Zeit andeutet.“ Wollte man fragen, worauf das ausserdem gehe: so lässt sich antworten, auf die Hauptbedeutung des Verbi, vermöge welcher es irgend ein bewegendes oder wirkendes Attribut ausdrückt. Siehe Aristot. de Interpret. c. 3. verglichen mit seinen Commentatoren Ammonius und Boethius.

„tung, die verschiednen *Zeiten* anzuzeigen, in
 „welchen diese Bedeutung stattfinden kann.„ So
 bezeichnen *Scribit*, *Scriptit*, *Scripserat*, und *Scri-*
bet, insgesammt das Attribut, *Schreiben*, indess
 sie sich dadurch unterscheiden, dafs sie das Schrei-
 ben zu verschiednen *Zeiten* ausdrücken.

Würde die Frage aufgeworfen, ob nicht die
 Zeit selbst unter gewissen Umständen die *Hauptbe-*
deutung des Verbums werden könne: so ist die
 Antwort, Nein. Und diefs erhellt daraus, weil
 man *dieselbe Zeit* durch verschiedne Verba bezeich-
 nen kann, (als in den Wörtern, *schreibt*, *spricht*)
 und *verschiedne Zeiten* durch dasselbe Verbum, (z. B.
 in den Wörtern, *schreibt* und *schrieb*) welches bey-
 des nicht stattfinden würde, wenn die *Zeit* mehr
 als etwas blofs *begleitendes* wäre. Hiezu kommt,
 dafs, wenn die Zeit nicht die Neben- sondern
 Hauptbedeutung der Wörter ist, so hören diese
 Wörter auf Verba zu seyn, und werden entweder
 Adjectiva oder Substantiva. Zu der adjectiven Art
 gehören, *Zeitlich*, *Jährlich*, *Täglich*, *Stündlich*
 u. d. gl.; zu der substantiven *Zeit*, *Jahr*, *Tag*,
Stunde u. f. w.

Am gewöhnlichsten wird die *Zeit* eingetheilt
 in die Gegenwärtige, Vergangne, und Künftige,
 und jede Sprache, deren Verba für diese Verschie-
 denheiten nicht *Tempora* haben, ist unvollstän-
 dig. Aber wir können noch weiter gehen. Die
 ver-

vergangene und künftige Zeit find beyde *unendlich* ausgedehnt. Daher können wir in der *ganzen vergangenen Zeit*, *mehrere besondre vergangene Zeiten*, und in der *ganzen künftigen Zeit*, *mehrere besondre künftige Zeiten* annehmen. Ja selbst die *gegenwärtige Zeit* ist von diesen Verschiedenheiten nicht ausgenommen, und schließt eben so nothwendig *einige Ausdehnung* in sich, als jede gegebene, wenn gleich kleine Linie.

Hier können wir also dem Grunde nachspüren, der zuerst die verschiedenen Tempora in die Sprache eingeführt hat. Es war, wie es scheint, nicht genug, bloß die gegenwärtige, vergangene und künftige Zeit *unbestimmt* (oder durch Aoristos) zu bezeichnen; sondern in mehreren Fällen war es auch nothwendig, genau *die Art* der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Zeit zu bestimmen. Und daher die Menge von künftigen, vergangenen und selbst gegenwärtigen Temporibus, an welchen man in allen Sprachen einen Ueberfluß findet, und ohne die wir unsre Gedanken schwerlich bestimmt würden ausdrücken können.

Da indessen die Kenntniß der *Temporum* von der Theorie der *Zeit* abhängt, und dieser Gegenstand nicht weniger Nachdenken erfordert: so behalten wir uns dies für das folgende Kapitel vor.



Siebentes Kapitel.

Von der Zeit und den Temporibus.

Zeit und *Raum* kommen darin überein, daß sie, ihrer Natur nach, beyde *ununterbrochen zusammenhängen*, und folglich *ausgedehnt* sind. So ist zwischen *London* und *Salisbury* eine Ausdehnung des *Raums*, und zwischen *gestern* und *morgen* eine Ausdehnung der *Zeit*, deren Unterschied bloß darin besteht, daß alle Theile des *Raums* *auf einmal* und *zusammen*, die Theile der *Zeit* hingegen nur *nach einander*, und in einer *Folge* existiren ^{a)}. Wir erhalten also einen Begriff von der *Zeit*, wenn wir sie uns als etwas *nach und nach existirendes Stetiges* denken. In so fern nun die Bestimmungen und Eigenschaften des *Nacheinanderseyns* aufhören, so unterscheiden sich *Raum* und *Zeit* von einander; aber in Ansehung der *Ausdehnung* und *Stetigkeit* sind sie vollkommen *einerley*.

Wir

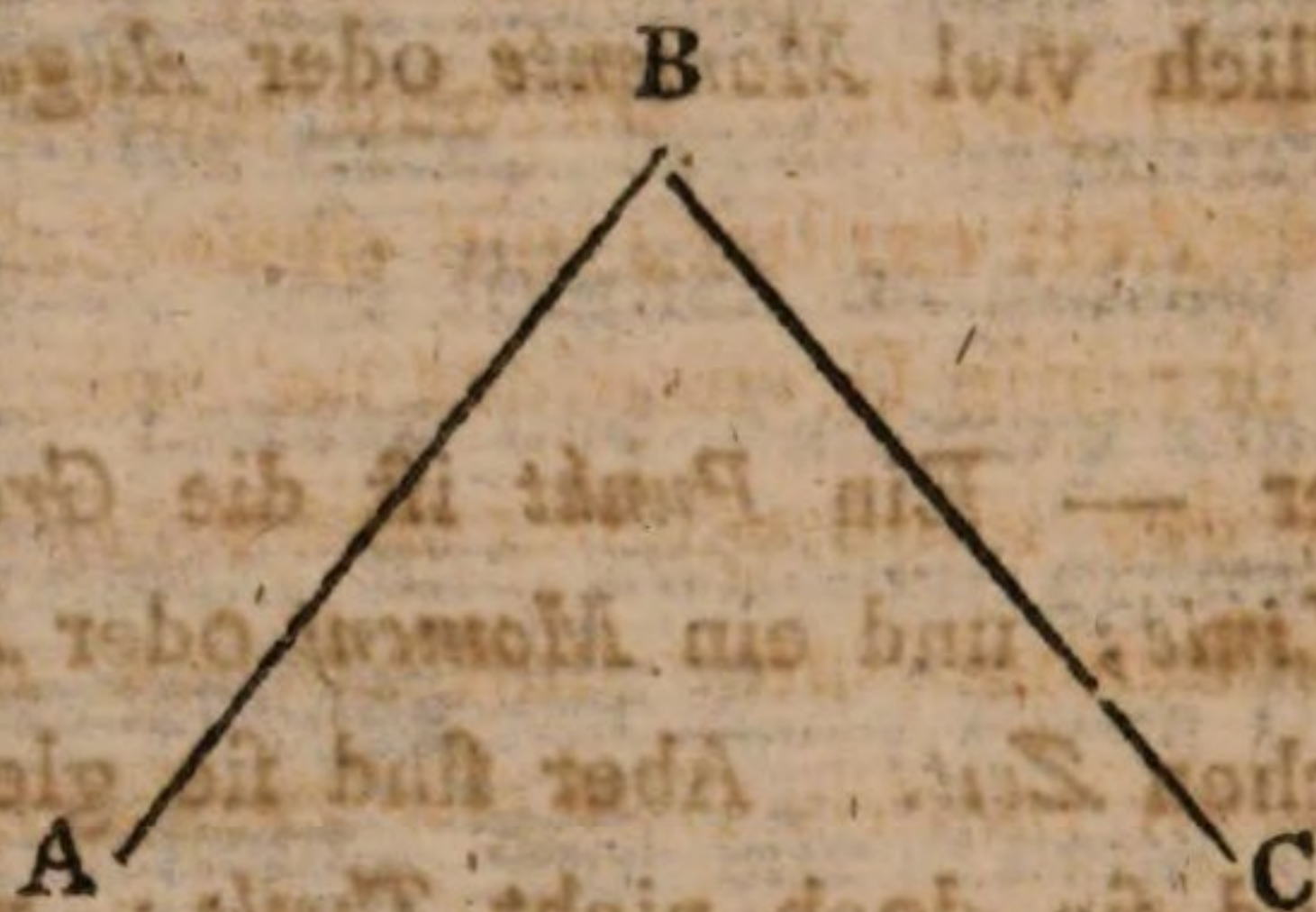
a) Siehe die drey Abh. S. 48. Note n. Hiemit können wir folgende Stelle des *Ammonius* verbinden — εἰ δὲ γὰρ ὁ χρόνος ὅλος ἅμα ὑφίσταται, ἀλλ' ἢ κατὰ μέρος τὸ νῦν· ἐν γὰρ τῷ γίνεσθαι καὶ φθίρεσθαι τὸ εἶναι ἔχει. „Die Zeit ist nie ganz auf einmal vorhanden, sondern nur nach einzelnen Augenblicken; denn ihr Wesen besteht im Werden und Aufhören. *Ammonius* in *Praedicam.* p. 82. b.

Wir wollen einen Theil des Raums, eine Linie, zum Beyspiel nehmen. In jeder gegebenen Linie können wir irgendwo einen Punkt annehmen, und folglich auch in jeder gegebenen Linie unendlich viel Punkte. Eben so können wir in jeder gegebenen Zeit irgendwo einen Moment oder Augenblick, und folglich auch in jeder gegebenen Zeit unendlich viel Momente oder Augenblicke annehmen.

Ferner — Ein Punkt ist die Grenze jeder endlichen Linie; und ein Moment oder Augenblick jeder endlichen Zeit. Aber sind sie gleich Grenzen, so sind sie doch nicht Theile; weder der Punkt ein Theil einer Linie, noch der Moment oder Augenblick ein Theil der Zeit. Wen dieß befremdet, darf nur bedenken, daß die Theile eines ausgedehnten Dinges nothwendig ebenfalls ausgedehnt sind, weil es wesentlich zu ihrem Charakter gehört, daß sie zum Maass ihres Ganzen dienen müssen. Wären nun Punkt und Augenblick ausgedehnt, so würden sie unendlich viel andre Punkte und Augenblicke enthalten, (denn selbst in der kleinsten Ausdehnung können diese noch unendlich gedacht werden); dieß würde aber offenbar ungereimt und unmöglich seyn.

Giebt man das bisherige zu; denkt man sich Punkte und Augenblicke als Grenzen, nicht als

Theile ^{b)}: so folgt, daß eben so wie *derselbe Punkt* das *Ende* von einer und der *Anfang* einer andern Linie, auch *derselbe Augenblick* das *Ende* von einer und der *Anfang* einer andern Zeit seyn kann. Die Linien AB, BC mögen uns zum Beyspiel dienen.



Der Punkt B, sage ich, ist das Ende der Linie AB, und der Anfang der Linie BC. Gesetzt, AB, BC bezeichnen gewisse Zeiten, und B einen *Augenblick*.

b) — φανερόν ὅτι ἔδὲ μέρος τὸ νῦν τῷ χρόνῳ, ὥσπερ ἔδ' αἱ σιγμαὶ τῆς γραμμῆς· αἱ δὲ γραμμαὶ δύο τῆς μιᾶς μέρια.

„Offenbar ist ein Augenblick eben so wenig ein Theil der Zeit,

„als Punkte Theile einer Linie sind; vielmehr sind zwey Li-

„nien die Theile von einer.“ Natur. Aufcult. L. IV. c. 17.

Und nicht weit vorher — Τὸ δὲ νῦν ἔ μέρος, μετρεῖ τε

γὰρ τὸ μέρος, καὶ σύγκεισθαι δεῖ τὸ ὅλον ἐκ τῶν μερῶν·

ὁ δὲ χρόνος ἔ δοκεῖ σύγκεισθαι ἐκ τῶν νῦν. „Ein Au-

„genblick ist kein Theil der Zeit; denn ein Theil mißt

„das Ganze, und das Ganze muß aus Theilen zusammen-

„gesetzt seyn; die Zeit aber besteht offenbar nicht aus Au-

„genblicken.“ Ibid. c. 14.

blick. In diesem Fall, sage ich, ist der *Augenblick* B das Ende der Zeit AB, und der Anfang der Zeit BC. Ich sage ferner von diesen beyden Zeiten, daß in Rücksicht auf den von ihnen eingeschlossenen *Augenblick*, die erste nothwendig eine *vergangene Zeit* ist, weil sie vor demselben vorhergeht, die andre nothwendig eine *künftige*, weil sie darauf folgt. Da nun jeder *Augenblick* immer in der Zeit existirt, und ohne Zeit zu seyn, *Zeitgrenze* ist; die Grenze der vollendeten *vergangenen*, und des *Anfangs* der *künftigen*: so läßt sich hieraus dessen Natur und Zweck abnehmen; er liegt nemlich in dem *Stetigen* zwischen dem *Vergangenen* und *Künftigen* so in der Mitte, daß er die *Zeit* in allen ihren Theilen zu einem vollkommenen und vollständigen Ganzen macht ^c).

Aus den bisherigen Betrachtungen fließen einige Folgen, die, bevor man sie näher erwogen hat,

F 3

viel-

- c) Τὸ δὲ νῦν ἐστὶ συνέχεια χρόνου, ὥσπερ ἐλέχθη· συνέχει γὰρ τὸν χρόνον, τὸν παρελθόντα καὶ ἐσόμενον, καὶ ὅλως πέρας χρόνου ἐστίν· ἐστὶ γὰρ τῷ μὲν ἀρχή, τῷ δὲ τελευτή. „Ein *Augenblick* ist (wie bereits gesagt worden) die *Stetigkeit*, oder dasjenige, was die *Zeit* zusammenhält. Denn er macht die *Zeit*, die *vergangene* und *künftige*, *stetig*, und ist überhaupt ihre *Grenze*, da er den *Anfang* der einen *Zeit*, und das *Ende* der andern ausmacht.“ Natur. Auscult. L. IV. c. 19. Συνέχεια bedeutet hier nicht *Stetigkeit*, als stünde es statt *Ausdehnung*, sondern vielmehr die *Verknüpfung*, oder das *Zusammenhalten*, wodurch *Ausdehnung* andern Dingen mitgetheilt wird.

vielleicht paradox scheinen. Zuerst kann es (genau gesprochen) keine gegenwärtige Zeit geben. Denn, ist jede Zeit sowohl etwas vorübergehendes als etwas stetiges; so kann sie nicht wie eine Linie zugleich ganz gegenwärtig seyn, sondern nothwendig wird ein Theil derselben aufhören, und ein Theil seinen Anfang nehmen. Wäre demnach eine Menge ihres Stetigen auf einmal gegenwärtig, so würde sie ihre vorübergehende Natur aufgeben, und nicht mehr Zeit seyn. Da nun jenes nicht seyn kann, wie kann denn gegenwärtige Zeit möglich seyn, zu deren Wesen solch Stetiges gehört?

Ferner — giebt es keine gegenwärtige Zeit, so läßt sich die Zeit auch nicht vermittelt der Sinne empfinden. Denn nur das Gegenwärtige wird empfunden †), das Vergangene wird nicht vermittelt der Empfindung, sondern vermittelt des Gedächtnisses aufbewahrt, und das Künftige nur durch Klugheit und weisen Vorblick vorhergesehen.

Kann aber kein Theil der Zeit durch die Sinne empfunden werden; existirt ferner die gegenwärtige

†) Ταύτη γὰρ (αἰσθήσει sc.) οὔτε τὸ μέλλον, οὔτε τὸ γενόμενον γνωρίζομεν, ἀλλὰ τὸ παρὸν μόνον. „Denn durch dieß Vermögen (nemlich der Empfindung) erkennen wir weder das Künftige, noch das Vergangene, sondern bloß das Gegenwärtige.“ Arist. περὶ Μνημ. A, α.

wärtige Zeit *niemals*, die vergangene *nicht mehr*, und die künftige *itzt noch nicht*; sind endlich dieß alle Bestandtheile der Zeit: was für ein sonderbares, Schattenartiges Wesen finden wir dann in ihr? Wie nahe grenzt sie an ein vollkommenes Un-
ding ^{d)}? Da uns hier also die Sinne verlassen, so wollen wir untersuchen, ob wir nicht höhere Fähigkeiten haben, uns dieses flüchtigen Wesens zu bemächtigen.

Man hat die Welt einen Inbegriff mannigfaltiger Dinge genannt; aber nichts scheint ihr ähnlicher zu seyn, als ein vorübergehendes Schauspiel, (z. B. ein öffentlicher Aufzug, oder Triumph) dessen einzelne Theile reich sind an glänzenden Gegenständen, von denen einige immer verschwin-
F 4 den,

d) Ὅτι μὲν ἔν ὅλῳς ἔκ ἔστιν, ἡ μόγις καὶ ἀμυδρῶς, ἐκ τῶν δὲ τις ἂν ὑποπτεύσειε· τὸ μὲν γὰρ αὐτῷ γέγονε, καὶ ἔκ ἔστι· τὸ δὲ μέλλει, καὶ ἔπω ἔστιν· ἐκ δὲ τούτων καὶ ὁ ἀπειρος καὶ ὁ αἰεὶ λαμβανόμενος χρόνος σύγκειται· τὸ δ' ἐκ μὴ ὄντων συγκεῖμενον, ἀδύνατον ἂν δόξειε κατέχειν ποτὲ ὑσίας. „Es
„könnte dieß auf die Vermuthung bringen, die Zeit existire
„gar nicht, höchstens nur schwach und unmerklich. Ein Theil
„derselben ist gewesen, aber ist nicht mehr; ein andrer Theil
„entsteht, aber ist noch nicht. Und aus diesen Theilen besteht
„die unbestimmte Zeit, welche immer zunimmt. Was nun
„aus nicht existirenden Dingen zusammengesetzt ist, scheint
„unmöglich wirklich seyn zu können. „ Natural. Aufcult. L. IV.
c. 14. Man sehe auch Philop. MS. Com. in Nicomach. p. 10, welche

den, indess andre hervortreten. Während das Schauspiel vorübergeht, beobachten die Sinne; nehmen soviel wahr, als unmittelbar gegenwärtig ist, und übergeben dieß mit mässiger Genauigkeit den höhern Kräften der Seele. Haben sie dieß gethan, so ist ihr Geschäft vollendet, weil sie es nur mit dem Gegenwärtigen und Augenblicklichen zu thun haben. Aber für das Gedächtniß, die Einbildungskraft, und vornemlich für den Verstand sind die verschiedenen Augenblicke nicht wie für die Sinne verlohren; vielmehr werden sie aufbewahrt, und zu Gegenständen einer bleibenden Erkenntniß gemacht, wenn sie gleich ihrer Natur nach abwechselnd und vorübergehend seyn mögen. Nun gelangen wir dadurch unmerklich zu dem Begriff der Zeit, „daß wir zwey oder mehrere
„Augen-

welche Stelle sich auf den Begriff von körperlichen und empfindbaren Dingen bezieht, von denen gesagt wird, daß sie nahe an Undinge grenzen. Der Verfasser erklärt dieß unter andern Gründen auch durch folgenden — Πῶς δὲ τοῖς μὴ ἔστι γειτνιάζει; πρῶτον μὲν, ἐπειδὴ ἐνταῦθα τὸ παρελθόν ἐστὶ καὶ τὸ μέλλον, ταῦτα δὲ μὴ ὄντα· τὸ μὲν γὰρ ἠφαίνισται καὶ ἔκ ἐτι ἐστὶ, τὸ δὲ ἔπω ἐστὶ· συμπαραθέει δὲ τῷ χρόνῳ τὰ φυσικὰ πάντα, μᾶλλον δὲ τῆς κινήσεως αὐτῶν παρακολούθημά ἐστιν ὁ χρόνος. „Wie grenzen sie denn an Undinge? „Zuerst, weil sie vergangen und künftig, das heisst, „Undinge sind; denn das eine ist vergangen und ist nicht „mehr, das andre ist jetzt noch nicht. Alles natürliche aber „verfließt mit der Zeit, oder besser, die Zeit ist eine Folge „ihrer Bewegung.“

„Augenblicke mit dem Zwischenraum von Stetig-
 „keit, der sich zwischen ihnen befindet, unter
 „Einen Blick zusammenfassen ^{e)}“. Zum Beyispiel:
Die Sonne geht auf; dessen erinnere ich mich; sie
geht von neuem auf; auch dessen erinnere ich mich.

F 5

Diese

e) Τότε φαμέν γεγονέναι χρόνον, ὅταν τῷ προτέρῳ καὶ ὑστέρῳ
 ἐν τῇ κινήσει αἰσθῆσιν λάβωμεν. Ὁρίζομεν δὲ τῷ ἄλλῳ
 καὶ ἄλλο ὑπολαβεῖν αὐτὰ, καὶ μεταξύ τι αὐτῶν ἕτερον. ὅταν
 γὰρ τὰ ἄκρα ἕτερα τῷ μέσῳ νοήσωμεν, καὶ δύο εἴπῃ ἡ ψυχὴ
 τὰ νῦν, τὸ μὲν πρότερον, τὸ δὲ ὕστερον, τότε καὶ τῷτο φα-
 μέν εἶναι χρόνον. „Wir sagen, dass Zeit da sey, wenn wir
 „etwas vorhergehendes und nachfolgendes in der Bewegung
 „empfinden. Wir bestimmen beydes, wenn wir das eine und
 „das andre, und was dazwischen von ihnen verschieden ist,
 „erwägen. Denn so oft wir die beyden Aeussersten von der
 „Mitte unterscheiden, und die Seele zwey Augenblicke zählt,
 „einen frühern und einen spätern, so nennen wir dieß Zeit.“
 Natural. Aufc. L. IV. c. 16. Themistius Commentar über
 diese Stelle geht ebenfalls hierauf hinaus. Ὅταν γὰρ ὁ νῦν
 ἀναμνησθεὶς τῷ νῦν, ὃ χθὲς εἶπεν, ἕτερον πάλιν εἴπῃ τὸ τῆ-
 μερον, τότε καὶ χρόνον εὐθὺς ἐγενόησεν, ὑπὸ τῶν δύο νῦν ὀρι-
 ζόμενον, οἷον ὑπὸ περάτων δυοῖν. καὶ ἔτω λέγειν ἔχει, ὅτι
 ποσὸν ἐστὶ πεντεκαίδεκα ὥρων, ἢ ἐκκαίδεκα, οἷον ἐξ ἀπείρου
 γραμμῆς πηχυαίαν δύο σημείοις ἀποτεμνόμενος. „Denn,
 „wenn der Verstand sich eines gestrigen Augenblicks erinnert,
 „und sich heute wieder einen andern Augenblick vorstellt, so
 „hat er unmittelbar einen Begriff von der Zeit, die von die-
 „sen zwey Augenblicken als ihren Grenzen eingeschlossen wird;
 „und so kann er die Grösse von funfzehn oder sechszehn Stun-
 „den bestimmen, wie er von einer unbegrenzten Linie, ver-
 „mittelft zweyer Punkte, die Länge einer Elle abschneiden
 „kann.“ Themist. Op. ed. Aldi, p. 45. b.

Diese Begebenheiten sind nicht gleichzeitig; es ist eine *Ausdehnung* dazwischen — zwar nicht des *Raums*; denn wir können annehmen, der Ort des Aufgehens sey der nemliche, wenigstens auf keine den Sinnen merkliche Art verschieden. Und dennoch werden wir hier eine Ausdehnung gewahr. Und was ist diese Ausdehnung anders, als ein *natürlicher Tag*? Und was ist dieser anders, als blofse *Zeit*? Eben so gelangen wir zu dem Begriff von andern Zeiten, z. B. von *Monat* und *Jahr*, indem wir zwey Neumonde und die Ausdehnung zwischen denselben, oder zwey Frühlingsäquinoclien und die Ausdehnung dazwischen uns vorstellen; denn Monat und Jahr sind Zwischenräume von der oben beschriebnen Art, d. h. *vorübergehende Zwischenräume der Stetigkeit zwischen zwey Augenblicken, unter Einen Blick gefafst*.

Und so ist es *der Verstand*, der uns zu dem Begriff von *Zeit* verhilft. Aber wohl zu bemerken, diefs ist *nur vergangene Zeit*, die überhaupt die *erste* Art von Zeit ist, die sich dem menschlichen Verstande darbietet. Aber wie erhalten wir denn den Begriff von *zukünftiger Zeit*? Wir erhalten ihn *durch Vorhersehen* (Anticipation). Fragt man weiter, *und was ist Vorhersehen*? so antworten wir: Es ist in diesem Falle eine Art von analogischem Schluss vom Aehnlichen auf Aehnliches; von bereits vergangenen Reihen von

von Begebenheiten auf ähnliche Reihen, die man künftig vermuthet. Zum Beyspiel: Ich bemerke, so weit mein Gedächtniß reicht, daß auf jeden Tag eine Nacht folgte; auf die Nacht ein neuer Tag; auf den Tag eine neue Nacht, und so regelmäßig fort bis auf den heutigen Tag. Hieraus vermüthe ich, daß auf den heutigen Tag dasselbe folgen werde, und so gelange ich zu dem Begriff von *künftigen* Tagen und Nächten. Wenn ich auf gleiche Weise auf die periodische Wiederkehr des Neu- und Vollmonds, des Frühlings, Sommers, Herbsts und Winters merke, die alle, wie ich weiß, in der verfloßenen Zeit nie ausgeblieben sind: so vermüthe ich für die Zukunft eine gleich regelmäßige und abwechselnde Aufeinanderfolge, woraus Monate, Jahreszeiten und Jahre entstehen.

Wir gehen hierin noch weiter; wir vermüthen nicht bloß solche *natürliche* Zeitveränderungen vorher, sondern auch Dinge im *menschlichen* und *bürgerlichen* Leben. Zum Beyspiel: Da wir mehrmals bemerkt haben, daß Gesundheit auf Leibesübung, und Krankheit auf Trägheit folgte: so versprechen wir denen zum voraus Gesundheit, die, *itzt* krank, sich Leibesbewegungen machen, und denen verkündigen wir Krankheit zum voraus, die, *itzt* gesund, sich der Trägheit überlassen. Eine mannigfaltige Menge solcher Beobachtungen, die sich alle auf Einen Gegenstand beziehen, wenn

wenn sie durch einen richtigen Verstand geordnet, und durch zweckmäßige Anwendung uns geläufig werden, bilden den Meister in der Kunst, und den Mann von praktischer Kenntniss. Betreffen diese Beobachtungen (wie in dem obigen Fall) den menschlichen Körper, so bilden sie den Arzt; oder militärische Kenntnisse, dann den General; oder Staatsangelegenheiten, dann den Staatsmann; oder das Verhalten im Privatleben, dann den Moralisten, und so in ähnlichen Fällen. Von allen diesen verschiedenen Charakteren kann man sagen, daß sie in ihrem Fach eine Art von prophetischer Urtheilskraft besitzen, die ihnen nicht bloß *jenen unfruchtbaren Blick* in die Zukunft gewährt, (der selbst den gemeinsten Menschen nicht ver sagt ist) sondern auch zugleich die Begebenheiten zeigt, die wahrscheinlich im Gefolge dieser Zukunft sind, und sie so in den Stand setzt, mit mehr Gewissheit und Richtigkeit zu handeln. Und so hat es (wenn wir diejenigen ausnehmen, die unter göttlichem Einfluß stehen) mit jenem alten Ausspruch seine Richtigkeit, *Der beste Prophet ist der, der gut vermuthet* f).

Aus

f) Μάντις δ' ἄριστος, ὅστις εἰκάζει καλῶς.

So Milton:

„Bis lange Erfahrung zu einer Art Prophetischer Begeisterung wird.“

Et facile existimari potest, prudentiam esse quodammodo divinationem.

Corn. Nepos in vita Artici.

Nichts

Aus dem bisherigen erhellt, daß Kenntniß des Zukünftigen aus der Kenntniß des Vergangenen, wie Kenntniß des Vergangenen aus der Kenntniß des Gegenwärtigen entspringt; so daß ihre Ordnung in Rücksicht auf uns folgende ist: Kenntniß des Gegenwärtigen, Vergangenen, und Künftigen.

Unter

Nichts zeigt sich so deutlich als Gegenstand des Verstandes oder der bloßen reinen Erkenntniß, wie das Künftige, weil wir für dessen Wirklichkeit gar keinen Ort finden. Eben dieß gilt von dem Vergangenen, wenn wir genauer darauf merken. Denn, war es gleich ehemals auf eine andre Art vorhanden, da es (wie man zu sagen pflegt) wirklich war, so war es doch damals etwas Gegenwärtiges, nicht etwas Vergangenes. Als etwas Vergangenes existirt es nur in dem Verstande, oder Gedächtniß; denn, existirt es noch auf eine andre Art, so kann es dann eigentlich nicht Vergangenen genannt werden. Diese innige Verknüpfung zwischen Zeit und Seele erregte bey einigen Philosophen den Zweifel, ob, wenn es keine Seele gäbe, Zeit seyn könnte, weil offenbar die Zeit in keiner andern Region existirt. Πότερον δὲ μὴ ὄσης ψυχῆς εἶη ἂν ὁ χρόνος, ἀπορήσειεν ἂν τις, κ. τ. λ. Natur. Auscult. L. IV. c. 20. Themistius erklärt sich in seinem Commentar über diese Stelle entscheidender: Εἰ τοίνυν διχῶς λέγεται τό τε ἀριθμητὸν καὶ τὸ ἀριθμύμενον, τὸ μὲν τὸ ἀριθμητὸν δηλαδὴ δυνάμει, τὸ δὲ ἐνεργείᾳ, ταῦτα δὲ ἔκ ἂν ὑποσαίη, μὴ ὄντος τῷ ἀριθμήσοντος μήτε δυνάμει μήτε ἐνεργείᾳ, φανερόν ὡς ἔκ ἂν ὁ χρόνος εἶη, μὴ ὄσης ψυχῆς. Them. p. 48. Edit. Aldi. Siehe auch seinen Commentar über das Buch de An. p. 94.

Unter diesen Arten von Erkenntniss ist die des *Gegenwärtigen* die niedrigste, nicht nur als die *erste*, zu der wir gelangen, sondern auch so fern sie die allgemeinere ist, weil alle *thierische* Wesen nothwendig daran Theil nehmen müssen, ja sogar die Zoophyten, da sie *Empfindung* besitzen, davon nicht auszuschliessen sind. Darauf folgt zunächst Erkenntniss des *Vergangenen*, welche über jene erhaben ist, weil sie sich nur auf die Thiere erstreckt, die neben den *Sinnen* auch *Gedächtniss* haben. Endlich zuletzt kommt Erkenntniss des *Zukünftigen*, weil sie von jenen beyden herstammt, und folglich sowohl die *vortrefflichste* als die *seltenste* ist; denn die Natur steigt in ihren Zugaben immer vom schlechtern zum bessern hinauf, und hat sich nie vom bessern zum schlechtern hinabsinkend betreffen lassen *).

Da wir nun gesehen haben, wie wir zur Erkenntniss der *vergangenen* und *künftigen* Zeit gelangen; welches die erste in unserm Verstande; welches die erste der Würde nach ist; welche häufiger und welche feltner sich findet: so wollen wir beyde in Absicht auf den *gegenwärtigen Augenblick* vergleichen, und untersuchen, was für Verhältnisse sie hierin behaupten.

Zuerst

*) Siehe unten Note r dieses Kapitels.

Zuerst kann es *vergangene und künftige Zeiten* geben, wobey kein *gegenwärtiger Augenblick* stattfindet, zum Beyspiel bey *gestern und morgen*.

Ferner: Der *gegenwärtige Augenblick* kann in so fern zu beyden Arten der Zeit gehören, als er *das Ende* der vergangenen, und *der Anfang* der künftigen ist; aber er kann *in die Grenzen* keiner von beyden eingeschlossen werden. Denn, wäre dieß möglich; wäre z. B.

A B C D E

der *gegenwärtige Augenblick* C in die Grenzen der *vergangenen Zeit* AD eingeschlossen: so würde CD, ein Theil der vergangenen Zeit AD, auf den *gegenwärtigen Augenblick* C folgen, und also natürlich *zukünftig* seyn. Aber nach der Voraussetzung ist er *vergangen*; er muß folglich *vergangen und künftig zugleich* seyn, welches ungereimt ist. Eben so beweisen wir, daß C nicht in die Grenzen einer *zukünftigen Zeit*, als z. B. in BE eingeschlossen seyn kann.

Wie verhält sich's denn aber mit solchen *Zeiten*, die den *gegenwärtigen Augenblick* einschließen, z. B. *dieser Tag, dieser Monat, dieß Jahr, dieß Jahrhundert*? Dem eben geführten Beweise zufolge können sie weder *vergangene* noch *künftige Zeiten* seyn, und *gegenwärtige Zeit* giebt es nicht, wie

wie ebenfalls bewiesen worden ist *). Oder sollen wir sie *des gegenwärtigen Augenblicks wegen, der in ihnen enthalten ist*, gegenwärtig nennen; so daß wir wegen der Gegenwart des *letzten* auch *jene* für gegenwärtig halten, obgleich auch in der kürzesten derselben immer unendlich viel Theile abwesend sind? Ist dieß der Fall; legen wir solchen Zeiten, wie der gegenwärtige Tag, Monat, das gegenwärtige Jahr, oder Jahrhundert, den Namen *gegenwärtiger Zeiten* gewöhnlich bey: so muß jede derselben nothwendig ein *Inbegriff vergangener und künftiger Zeiten* seyn, die durch irgend einen gegenwärtigen Augenblick von einander getrennt sind, und *in ihrer Verknüpfung gegenwärtig* genannt werden, weil der gegenwärtige Augenblick darin zurückbleibt. Wir wollen die Zeit XY

f X A B C D E Y g

zum Beyspiel nehmen, und sie einen Tag, oder ein Jahrhundert nennen; wir wollen ferner A den *gegenwärtigen Augenblick* seyn lassen. So fern A sich innerhalb XY befindet, sage ich, ist XA vergangene, AY künftige, und das Ganze XA, AY *gegenwärtige Zeit*. Das nemliche gilt, wenn wir den gegenwärtigen Augenblick nach B, oder C, oder D, oder E, oder irgend wohin vor Y setzen. Ist der gegenwärtige Augenblick in Y, so ist das

*) Siehe oben Seite 86.

das Ganze XY *vergangene Zeit*, und sie nimmt noch mehr zu, wenn der Augenblick den Punkt g erreicht oder noch über denselben hinausfällt. Eben so war das Ganze XY *zukünftige Zeit*, ehe der gegenwärtige Augenblick nach X kam, da er etwa noch in f war; und eben so verhielt es sich, da er X erreicht hatte. War X zurückgelegt, so wurde XY zur *gegenwärtigen Zeit*. Wir nennen also *die Zeit*, indess sie verläuft, in ihrem *gegenwärtigen Augenblick*, *gegenwärtig*. Es ist hier in der That gerade so, wie bey dem *Raum*. Eine Kugel, die über eine Fläche rollt, und folglich auf derselben gegenwärtig ist, ist *zu gleicher Zeit nur in einem einzigen Punkt auf derselben*, indess während des ganzen Fortrollens *unendlich viel Theile derselben abwesend* sind g).

Aus

g) Die Alten unterschieden einen mittelbaren und unmittelbaren *Raum*. Z. B. Ich bin in *Europa*, weil ich in *England*; in *England*, weil ich in *Wiltshire*; in *Wiltshire*, weil ich in *Salisbury*; in *Salisbury*, weil ich in *meinem Hause*; in *meinem Hause*, weil ich in meiner *Studierstube* bin. Soviel von dem *mittelbaren Raum*. Und was verstehe ich unter *unmittelbarem*? Er ist die innere Grenze des enthaltenen Körpers, (von welcher Art er sey) die mit der äußern Grenze meines Körpers zusammenfließt. Τὸ περιέχοντος πέγας, καὶ ὁ περιέχει τὸ περιεχόμενον. Da nun dieser *unmittelbare Raum* innerhalb der Grenzen aller vorigen Räume liegt, so werden daher die *mittelbaren Räume* auch insgesamt *mein Raum* genannt, wenn gleich der kleinste derselben

Hermes. G ben

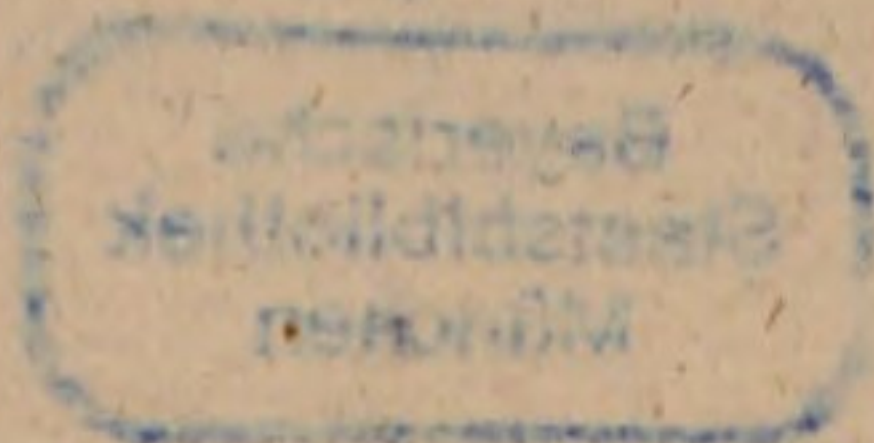
Aus dem gefagten läßt sich abnehmen, daß
jede Zeit, sie heiße wie sie wolle, theilbar und
aus-

ben meine Gröfse übertrifft. Dieß auf die Zeit angewandt, so ist das gegenwärtige Jahrhundert gegenwärtig in dem gegenwärtigen Jahr; dieß in dem gegenwärtigen Monat; dieser in dem gegenwärtigen Tage; dieser in der gegenwärtigen Stunde; diese in der gegenwärtigen Minute. So gelangen wir durch eine Begränzung nach der andern zu dem reellen und untheilbaren Augenblick, dem wahren Wesen der Gegenwart, der durch alle, selbst die weitesten Zeiten, wenn sie ihn in ihre eigenthümlichen Grenzen einschließen, Gegenwart verbreitet. Nicephorus Blemmides erklärt sich fast eben so. Ἐνεσῶς ἔν χροῖος ἐστὶν ὁ ἐφ' ἑκάτερα παρακείμενος τῷ κυρίως νῦν χρόνος μερικὸς, ἐκ παρεληλυθότος καὶ μέλλοντος συνεσῶς, καὶ διὰ τὴν πρὸς τὸ κυρίως νῦν γειτνίασιν, νῦν λεγόμενος καὶ αὐτός. „Gegenwärtige Zeit ist diejenige, die sich an den reellen Augenblick von allen Seiten anschliesst. Sie ist ein aus vergangener und künftiger Zeit bestehender Theil der Zeit, der wegen seiner Angrenzung an den reellen Augenblick auch selbst Augenblick genannt wird.“ Ἐπιτ. Φυσικῆς Κεφ. 9. Siehe auch Arist. Physic. L. IV. c. 6. L. VI. c. 2. 3. — Es ist nicht bloß eine nothwendige Verknüpfung zwischen Existenz und dem gegenwärtigen Augenblick, weil man von keinem andern Punkt der Zeit eigentlich sagen kann, daß er sey, sondern auch zwischen Existenz und Leben, weil, was lebt, aus demselben Grunde nothwendig auch ist. Daher sagt Sophocles vortrefflich, da er von der gegenwärtigen Zeit spricht —

— χρόνῳ τῷ ζῶντι, καὶ παρόντι νῦν.

„Die lebende und jetzt vorhandene Zeit.“

Trachin. V, 1185.



ausgedehnt ist. Dieß aber vorausgesetzt, muß jede bestimmte Zeit, selbst die gegenwärtige nicht ausgenommen, nothwendig *Anfang*, *Mitte* und *Ende* haben. Und soviel von der *Zeit*.

Wir fügen zu dieser Lehre von der Zeit die folgende Theorie von den Temporibus als Hypothese hinzu.

Man bedient sich der Temporum zur Bezeichnung der Gegenwärtigen, Vergangenen, und Künftigen Zeit, entweder *unbestimmt* ohne Beziehung auf Anfang, Mitte und Ende, oder *bestimmt* in Beziehung auf dergleichen Abtheilungen.

Zur *unbestimmten* Bezeichnung haben wir *drey Tempora*, einen Aoristus der Gegenwärtigen, einen Aoristus der Vergangenen, und einen Aoristus der Zukünftigen Zeit. Soll die Bezeichnung *bestimmt* seyn: so haben wir drey Tempora um den *Anfang* dieser drey Zeiten; drey um ihre *Mitte*; und drey um ihr *Ende* auszudrücken, in allem *Neun*.

Die drey ersten dieser Temporum nennen wir das anfangende gegenwärtige, das anfangende vergangene, und das anfangende Tempus des künftigen. Die drey nächsten sind das gegenwärtige, vergangene und künftige Tempus in ihrer Mitte,

und die drey letzten das vollendete gegenwärtige, vergangene, und künftige Tempus.

Die natürliche Anzahl der *Temporum* beläuft sich also auf zwölf; drey bezeichnen die unbestimmte Zeit, und neun die Zeit unter verschiedenen Bestimmungen.

Aoristus der gegenwärtigen Zeit.

Γράφω. *Scribo.* I write. Ich schreibe.

Aoristus der vergangenen Zeit.

Ἐγγραψα. *Scriptsi.* I wrote. Ich schrieb.

Aoristus der zukünftigen Zeit.

Γράψω. *Scribam.* I shall write. Ich werde schreiben.

*

*

*

Das anfangende Praesens.

Μέλλω γράφειν. *Scripturus sum.* I am going to write. Ich bin im Begriff zu schreiben.

Das Praesens in seiner Mitte.

Τυγχάνω γράφων. *Scribo, oder scribens sum.* I am writing. Ich bin im Schreiben begriffen.

Das vollendete Praesens.

Γέγραφα. *Scriptsi.* I have written. Ich habe geschrieben.

*

*

*

Das

Das anfangende Tempus der vergangenen Zeit.

"Εμελλον γράφειν. *Scripturus eram.* I was beginning to write. Ich war im Begriff zu schreiben.

Das Tempus der vergangenen Zeit in ihrer Mitte.

"Εγραφον oder ἐτύγχανον γράφειν. *Scribebam.* I was writing. Ich war im Schreiben begriffen.

Das vollendete Tempus der vergangenen Zeit.

"Εγεγράφειν. *Scripseram.* I had done writing. Ich hatte geschrieben.

* * *

Das anfangende Futurum.

Μελλήσω γράφειν. *Scripturus ero.* I shall be beginning to write. Ich werde anfangen zu schreiben.

Das Futurum in seiner Mitte.

"Εσομαι γράφων. *Scribens ero.* I shall be writing. Ich werde im Schreiben begriffen seyn.

Das vollendete Futurum.

"Εσομαι γεγραφώς. *Scripsero.* I shall have done writing. Ich werde geschrieben haben.

* * *

Es ist nicht zu erwarten, daß die obige Hypothese sich in jedem Fall in jeder Sprache bewährt erhalten werde. Es geht den Temporibus, wie allen übrigen Eigenschaften der Sprache. Sey die Sprache im Ganzen noch so vollkommen, so muß sie doch oft, aller Analogie zum Trotz, den harten Gesetzen bloßer Auctorität und dem Zufall überlassen bleiben.

Indessen ist es doch einer Untersuchung werth, was für Spuren sich zur Begünstigung unfres Systems, theils in den Sprachen selbst, theils in den Schriftstellern, welche über diesen Theil der Sprachlehre geschrieben haben, theils endlich in der Natur und Beschaffenheit der Dinge finden lassen.

Was zuerst die *Aoristos* betrifft, so werden sie von den Grammatikern gewöhnlich zu den Temporibus der *vergangenen Zeit* gezählt, z. B. ἦλθον, *Ich kam*; ἔπεσον, *Ich fiel*, u. s. w. Selten hören wir von ihnen in der *zukünftigen*, und noch feltner in der *gegenwärtigen Zeit*. Und doch scheint es der Vernunft gemäß zu seyn, daß, wo die Zeit bloß als gegenwärtige, vergangene und künftige Zeit, ohne weitere Bestimmung bezeichnet wird, das Tempus ein *Aoristus* ist.

So Milton:

„Millionen von geistigen Geschöpfen besuchen
(walk) die Erde,

„Ohne dass wir sie sehn, sowohl wenn wir wachen
als schlafen.“

Verl. Parad. IV. 277.

Das Verbum *walk* sagt hier nicht, dass sie
bloss in dem Augenblick gingen, da Adam sprach,
sondern αορίσως, unbestimmt; man denke sich, wel-
chen Augenblick man will. So nennt auch der-
selbe Dichter die Heucheley

„das einzige Uebel, das allen, nur Gott nicht,
unsichtbar schleicht, (walks),“

wo das Verbum *walks* eben die aoristische unbe-
stimmte Bedeutung hat. Das nemliche gilt von al-
len sententiösen Sätzen, z. B.

Ad poenitendum properat, cito qui judicat.

Avarus, nisi cum moritur, nil recte facit, etc.

Alle diese Tempora sind soviele Aoristi der ge-
genwärtigen Zeit.

Gedankenreiche Sätze bilden auf gleiche Weise
Aoristos der zukünftigen Zeit.

Tu nihil admittes in te, formidine poenae.

Hor.

So auch die Gesetzgebenden Formeln, *Du sollst (shalt) nicht tödten, Du sollst (shalt) nicht stehlen*, u. f. w.; sie bezeichnen nicht eine bestimmte Künftige Zeit, sondern das Verbot erstreckt sich *unbestimmt* auf jeden Theil derselben ^{h)}.

Wir gehen von den *Aoristis* zu den *Temporibus* der anfangenden Zeiten.

Freylich findet man diese zum Theil (wie viele andre Tempora) durch Hülfswerba ersetzt. *Μέλλω γράφειν. Scripturus sum. Ich bin im Begriff zu schreiben.* Aber die Lateiner gehen weiter; sie leiten von den übrigen Verbis eine Art von Verbis ab, die das Amt dieser Temporum vertreten, und deswegen *Inchoativa* oder *Inceptiva* genannt werden. So kommt von *Caleo*, *ich bin warm*, *Calesco*, *ich fange an warm zu werden*; von *Tumeo*, *ich schwelle*, *Tumescō*, *ich beginne zu schwellen*. Diese

^{h)} Die Lateinische Sprache scheint, was die *Aoristos* betrifft, ungewöhnlich mangelhaft zu seyn. Sie hat nicht einmal eine eigne Form für den *Aoristus* der vergangenen Zeit, und das *Praeteritum* muß daher (nach *Priscian*) sowohl den *Aoristus* als das vollendete *Praesens* vertreten; der Gebrauch desselben in einzelnen Fällen läßt sich nur aus dem Zusammenhange errathen. So bedeutet *Feci* (nach demselben Schriftsteller) sowohl *πεποίηκα* als *ἐποίησα*, *Ich habe es gethan*, und, *Ich that es*; *Vidi* sowohl *ἑώρακα* als *εἶδον*, *Ich habe es eben gesehen*, und, *Ich sahe es ein mal*. *Prisc. Gram. L. VIII. p. 814. 838. Edit. Putsch.*

Diese Verba *Inchoativa* sind so eigenthümlich zur Bezeichnung der *anfangenden* Zeit bestimmt, daß ihnen alle Tempora fehlen, welche ihre *Vollendung* ausdrücken, und sie folglich weder Perfectum, noch Plusquamperfectum, noch Perfectum Futurum haben. So giebt es auch eine Art von Verbis, die im Griechischen Ἐφεινᾶ, im Lateinischen *Desiderativa*, (Verba, die einen Wunsch, ein Verlangen ausdrücken,) genannt werden, die, wenn sie nicht eigentliche *Inceptiva* sind, doch sowohl im Griechischen als Lateinischen viel Aehnlichkeit mit denselben haben. Dergleichen sind πολεμῶ, *Bellaturio*, Ich verlange zu kriegen; βρωσῶ, *Esurio*, mich verlangt zu essen ⁱ). So viel von den Temporibus der anfangenden Zeiten.

Die beyden letzten noch übrigen Arten von Temporibus, haben wir *Tempora der Zeit in ihrer Mitte* ^k), während ihres Verlaufs, genannt, und *Tempora der vollendeten Zeit*.

G 5

Für

i) Da jeder Anfang sich auf etwas *Künftiges* bezieht, so sehen wir hieraus, wie eigentlich diese Verba gebildet worden sind, die der Griechen aus dem Futuro des Verbi, die Lateinischen aus dem Participio Futuri. Von πολεμῶ und βρώω kommt πολεμῶ und βρωσῶ; von Bellaturus und Esurus kommt Bellaturio und Esurio. Siehe Macroh. p. 691. Ed. Var. ὃ πάντ' γέ με νῦν δὴ γελασεῖοντα ἐποίησας γελάσαι. Plato im Phaedon.

k) Man hüte sich, diese Tempora Media mit den Temporibus der Verborum zu verwechseln, die von den Grammatikern eben so genannt werden.

Für diese giebt es nun mehrere Auctoritäten. Schon *Hoadly* hat dieselben in seiner scharfsinnigen Einleitung anerkannt, und *Sam. Clarke* hat sie in seiner trefflichen Ausgabe der *Iliade Homers* erklärt und bestätigt. Ja schon lange vor ihnen finden wir dieselbe Vorstellungsart beym *Scaliger*, der den *Grocinus* †) als ihren Urheber angiebt ^{l)}. Der gelehrte *Gaza* (der selbst ein *Griecher*, und einer der trefflichsten Wiederhersteller dieser Sprache im Occident war) unterscheidet die Tempora fast auf eben die Art ^{m)}. Auch was *Apollonius* andeutet, stimmt

†) Er hieß *William Grocin*, war ein Engländer, ein Zeitgenosse des Erasmus, und seiner Gelehrsamkeit wegen berühmt. Er ging nach *Florenz*, um unter Landin zu studiren, und war Professor zu *Oxford*. *Spec. Lit. Flor.* p. 205.

l) *Ex his percipimus Grocinum acute admodum tempora divisisse, sed minus commode. Tria enim constituit, ut nos, sed quae bifariam secat, Perfectum et Imperfectum: sic, Praeteritum imperfectum, Amabam: Praeteritum perfectum, Amaveram. Recte sane. Et Praesens imperfectum, Amo. Recte hactenus; continuat enim amorem, neque absolvit. At Praesens perfectum, Amavi: quis hoc dicat? — De Futuro autem ut non male sentit, ita controversum est. Futurum, inquit, imperfectum, Amabo: Perfectum, Amavero. Non male, inquam: significat enim Amavero, amorem futurum et absolutum iri: Amabo perfectionem nullam indicat. De Caus. Ling. Lat. c. 113.*

m) Das *Tempus Praesens* bezeichnet (nach diesem Verfasser in seiner trefflichen Grammatik) τὸ ἐνιστάμενον καὶ ἀτελές, „was itzt gegenwärtig und unvollendet ist;“, Das *Perfectum*:

stimmt damit genau überein ⁿ). *Priscian* legt dieselbe Lehre schon den *Stoikern* bey, deren Auctorität uns mehr gilt, als das Ansehen aller übrigen, sowohl wegen ihres höheren Alterthums, als auch wegen ihrer vorzüglichen philosophischen Einsicht, und ihrer eigenthümlichen Liebe zur *Dialektik*, welche sie natürlich zu einer grossen Genauigkeit in diesen *Grammatischen* Untersuchungen führen mußte ^o).

Ehe

fectum: τὸ παρεληλυθὸς ἄρτι, καὶ ἐντελὲς τῷ ἐνεσῶτος, „was itzt unmittelbar vergangen und die Vollendung des Gegenwärtigen ist;“, Das *Imperfectum*: τὸ παρατεταμένον καὶ ἀτελὲς τῷ παρῶχήμενον, „der fortwährende und unvollendete Theil des Vergangenen;“, und das *Plusquamperfectum*: τὸ παρεληλυθὸς πάλαι καὶ ἐντελὲς τῷ παρακειμένῳ, „was längst schon vergangen und die Vollendung des Praeteriti ist.“, Gram. L. IV.

n) Ἐντεῦθεν δὲ πειθόμεθα, ὅτι ὁ παρῶχήμενος συντέλειαν σημαίνει ὁ παρακείμενος, τὴν γε μὴν ἐνεσῶσαν — „Diess überzeugt uns, dass das *Perfectum* nicht die Vollendung des Vergangenen, sondern des Gegenwärtigen bezeichne.“, *Apoñ.* L. III. c. 6. Der Grund, der ihn hievon überzeigte, war die Anwendung und der Gebrauch der Partikel ἄν, von der er eben handelt, und welche, da sie *Möglichkeit* und *Zufälligkeit* bezeichnete, (wie er sagt,) mit jedem vorübergehenden, fortdaurenden und unvollendeten Tempus, aber nie mit diesem *Perfectum* verbunden werden konnte, weil dieses eine solche vollendete und unabänderliche Existenz in sich schloß, als niemals der Natur eines zufälligen Dinges beygelegt werden kann.

o) Diese Philosophen nannten das gemeine *Praesens*, das unvollkommene *Praesens*, und das gemeine *Praeteritum*, das

Ehe wir schliessen, nur noch einige wenige vermischte Anmerkungen, die nach der vorgetragenen Hypothese verständlicher seyn, und zugleich zur Bestätigung ihrer Wahrheit dienen werden.

Zuvörderst brauchten die *Lateiner* ihr *Praeteritum Perfectum* zuweilen auf eine ganz eigne Art, nemlich um dadurch gerade das Gegentheil dessen

das vollkommene *Praesens* — eine Uebereinstimmung mit unserm System, die nicht grösser seyn kann. Doch, wir wollen den *Briscian* hören, der folgendes berichtet: *Praesens Tempus proprie dicitur, cujus pars jam praeteriit, pars futura est. Cum enim Tempus, fluvii more, instabili volvatur cursu, vix punctum habere potest in praesenti, hoc est, in instanti. Maxima igitur pars ejus (sicut dictum est) vel praeteriit vel futura est. — Vnde Stoici jure hoc tempus praesens etiam Imperfectum vocabant (ut dictum est) eo quod prior ejus pars, quae praeteriit, transacta est, deest autem sequens, id est, futura. Ut si in medio versu dicam, scribo versum, priore ejus parte scripta, cui adhuc deest extrema pars, praesenti utor verbo, dicendo, scribo versum: sed Imperfectum est, quod deest adhuc versui, quod scribatur — Ex eodem igitur Praesenti nascitur etiam Perfectum. Si enim ad finem perveniat inceptum, statim utimur Praeterito Perfecto; continuo enim, scripto ad finem versu, dico, scripsi versum. — Und bald darauf sagt er von dem Lateinischen Perfecto — sciendum tamen, quod Romani Praeterito Perfecto non solum in re modo completa utuntur, (in quo vim habet ejus, qui apud Graecos παρακείμενος vocatur, quem Stoici Τέλειον ἐνεσώτα nominaverunt) sed etiam pro Ἀορίσῃ accipitur etc. Lib. VIII. p. 812. 813. 814.*

dessen auszudrücken, was das Verbum in seiner natürlichen Bedeutung bezeichnet. So brauchte man *Vixit*, für: *Er ist todt*; *Fuit*, für: *Er ist itzt nicht*, *Er ist nicht mehr*. Von dieser Bedeutung machte Cicero in seiner Anrede an das Römische Volk Gebrauch, da er es aufgefordert hatte, die Häupter der *Catilinarischen* Verschwörung umzubringen. Er erschien auf dem Foro, und rief mit lauter Stimme, *Vixerunt* *).

So

*) So pflegte bey den Römern, wenn in einem Prozeß alle Sachführer ihren Vortrag geendigt hatten, der Herold auszurufen, *Dixerunt*. Ascon. Paed. in Verr. II.

So sagt Tibull, wenn er von gewissen Prodigien und übeln Vorbedeutungen spricht,

Haec fuerint olim. Sed tu, jam mitis, Apollo,

Prodigia indomitis merge sub aequoribus.

Eleg. II, 5. v. 19.

Mögen dergleichen in der Vorzeit gewesen seyn; — darin liegt: nur daß sie Künftig nicht mehr sind.

So bittet Aeneas im Virgil den Phoebus:

Hac Troiana tenus fuerit fortuna secuta.

Mag Trojanisches Schicksal (das heißt, Unglück, gleich dem, was Troja und dessen Einwohner traf) uns bisher verfolgt haben; dieß schließt in sich: Nur laß es uns nicht künftig verfolgen; laß es hier enden; *Hic sit finis*, wie Servius bey dieser Stelle gut anmerkt.

Beyläufig bemerke man in diesen Beyspielen nicht bloß die Kraft des *Temporis*, sondern auch des *Modi*, des *Precativus* oder *Imperativus*, nicht im *Futuro*, sondern im *Praeseriso*. Siehe das folgende achte Kapitel.

So Virgil:

— *Fuimus Troes, fuit Ilium et ingens
Gloria Dardanidum* —

Aen. II.

Und an einem andern Ort:

— *Locus Ardea quondam
Dictus avis, et nunc magnum manet Ardea nomen,
Sed fortuna fuit* *) —

Aen. VII.

Diese Bedeutungen beruhen auf der *vollenden* Kraft des erwähnten Temporis. Wir sehen, daß der Lauf der Natur und der menschlichen Geschäfte aus der abwechselnden Folge von Dingen besteht, die einander *entgegengesetzt* sind. So wechseln Meeresstille und Ungewitter; Tag und Nacht; Glück und Unglück; Ehre und Schande; Leben und Tod. Aus diesem Grunde also steht in den obigen Beyspielen die *Vollendung* des einen Entgegengesetzten statt des *Anfanges* des andern, und der Sinn bleibt derselbe, ich mag sagen, *Er hat gelebt, Er ist gewesen, oder, Er ist todt, Er ist nicht mehr.*

Es

*) *Certus in hospitibus non est amor; errat, ut ipse
Cumque nihil speres firmitus esse, fuit.*

Epist. Ovid. Helen. Paridi p. 190.

Sive erimus sen nos fata fuisse volent.

Tibull. III, 5. 32.

Es verdient bey *Virgil* *) bemerkt zu werden, daß er häufig in Einem Satz dieß vollendete und vollkommene *Praesens* mit dem *Praesens* während dessen Verlauf und Dauer verbindet, welches beweist, daß er diese beyden Tempora auf dieselbe Art von Zeit bezog, und folglich ihrer Natur nach der engsten Verbindung fähig hielt.

— *Tibi jam brachia contrahit ardens
Scorpios, et coeli iusta plus parte reliquit.*

G. I.

Terra tremit; fugere ferae —

G. I.

*Praesertim si tempestas a vertice sylvis
Incubuit, glomeratque ferens incendia ventus.*

G. II.

— *illa noto citius, volucrique sagitta,
Ad terram fugit, et portu se condidit alto.*

Aen. V.

Eben so verknüpft er diese beyden Modificationen der Zeit, in den vergangenen Temporibus, nemlich das vollendete und vergangene mit dem verlaufenden und vorübergehenden Praeterito.

— *Inruerant Danai, et tectum omne tenebant.*

Aen. II.

Tris

*) Siehe auch *Spenser's Fairy Queen* B. 1. C. 3. St. 19. C. 3. St. 39. C. 8. St. 9.

*He hath his Shield redeem'd,
And forth his Sword he draws.*

*Tris imbris torti radios, tris nubis aquosae
Addiderant, rutuli tris ignis, et alitis austri.
Fulgores nunc terrificos, sonitumque metumque
Miscebant operi, flammisque sequacibus iras p).*

Aen. VIII.

Durch

p) Virgils Sinn wird deutlicher werden, wenn wir eine oder ein paar der oben angeführten Stellen übersetzen.

— *Tibi jam brachia contrahit ardens
Scorpios, et coeli iusta plus parte reliquit.*

„Schon zieht der Skorpion seine Klauen zusammen, und
hat schon Himmelsraum im Ueberfluß geräumt.“

Der Dichter denkt sich, fortgerissen von dichterischer Schmeicheley, den Skorpion so voll Begierde, den August unter die himmlischen Zeichen aufzunehmen, daß er, wenn er ihm gleich bereits Raum genung gemacht hat, doch fortfährt, ihm noch mehr zu machen. Hier haben wir also zwey Handlungen, eine *vollendete*, und eine *fortwährende*, die den Gebrauch dieser beyden verschiedenen Temporum veranlassen. Einige Ausgaben lesen *relinquit*; aber *reliquit* stützt sich auf Auctorität des berühmten Mediceischen Manuscripts.

— *Illa noto citius, volucrique sagitta,
Ad terram fugit, et portu se condidit alto.*

„Das Schiff, eilfertiger als der Wind oder als ein schneller
Pfeil, fliegt dem Lande entgegen, und barg sich
in dem sichern Hafen.“

Wir können uns diesen Hafen (wie es viele dergleichen giebt) mit einem hohen Ufer umgeben denken. War nun gleich das Schiff, unmittelbar beym Einlaufen in denselben, vor den Zuschauern, die seinem Lauf zusehen wollten, vollkommen

Durch das *Imperfectum* wird zuweilen das gebräuchliche und übliche bezeichnet. So bedeutet *surgebat* und *scribebat* nicht bloß, er stand auf, er schrieb, sondern gelegentlich auch, er pflegt aufzustehen, er pflegt zu schreiben. Der Grund davon liegt darin, weil alles übliche etwas seyn muß, was oft wiederholt worden ist; was aber oft wiederholt worden ist, muß nothwendig eine Dauer der verflossenen Zeit voraussetzen; und so fallen wir unmerklich in das hier erwähnte *Tempus*.

Ferner lernen wir aus dem *Plinius*, (dessen Bemerkung auch durch verschiedne noch vorhandene Gemmen und Marmorstatuen bestätigt wird,) daß die alten Mahler und Bildhauer, wenn sie ihren Werken ihre Namen eingruben, es *pendenti titulo* thaten, und in dieser Absicht das eben erwähnte *Tempus* brauchten. Es hieß, Ἀπελλῆς ἐποίησε, *Apelles faciebat*, Πολύκλειτος ἐποίησε, *Polycletus faciebat*, und niemals ἐποίησε oder *fecit*. So

kommen verborgen, so konnte es doch noch zwischen dem Ufer fortsegeln.

— *Inruerant Danai, et tectum omne tenebant.*

„Die Griechen waren eingefallen und besaßen dann das ganze Haus.“

Das heißt, sie waren eingefallen, und dieß war vorüber; aber ihr Besitz dauerte fort.

Hermes.

H

So glaubte man dem Verdacht der Anmaaßung zu entgehen, und hatte gegen die Kritik gleichsam eine Entschuldigung in Bereitschaft, indem es aus dem Werke selbst erhellte, *dass es zwar einmal angefangen, aber keinesweges, dass es jemals geendet worden sey* 1).

Es ist merkwürdig, dass die Art, wie die *Lateiner* diese Tempora von einander ableiten, eine sichtbare Beziehung auf unser vorgetragenes System zu erkennen giebt. — Von dem *vorübergehenden Praesens* kommt das *vorübergehende Praeteritum* und *Futurum* her. *Scribo. Scriebam. Scribam.* Von dem *vollendeten Praesens*, das *vollendete Praeteritum* und *Futurum*. *Scripsi. Scripseram. Scripsero.* Und so überall, selbst bey den *irregulären Verbis*, z. B. von *Fero* kommt *Ferebam* und *Feram*; von *Tuli*, *Tuleram* und *Tulero*.

Wir schliessen mit der Bemerkung, dass die *Ordnung* der Temporum, wie wir sie bey den alten Grammatikern finden, nicht zufällig, sondern mit der Vorstellungsart übereinstimmend ist, die wir bey

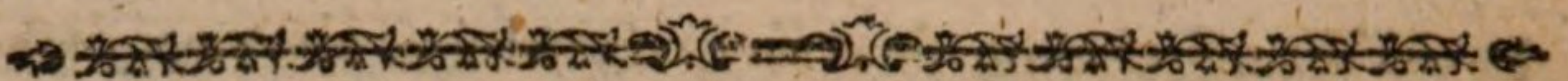
1) *Plin. Nat. Hist. L. I.* Die ersten Buchdrucker (die meistens Gelehrte und Kritiker waren) ahmten die alten Künstler nach, und brauchten dasselbe Tempus: *Excudebat H. Stephanus. Excudebat Guil. Morelius. Absolvebat Joann. Benenatus*, den Dr. Taylor bey seiner trefflichen Ausgabe des *Demosthenes* zum Grunde gelegt hat.

bey Untersuchung des Begriffs der Zeit vorgetragen haben ^{r)}. Aus dieser erklärt sich, warum das *Praesens* zuerst steht, dann das *Praeteritum*, und zuletzt das *Futurum*.

Da wir gesehen haben, auf welchen Gründen die Aoristi, oder die Tempora, welche die Zeit *unbestimmt* ausdrücken, und auf welchen die den Aoristis entgegengesetzten Tempora, welche die Zeit *bestimmt* bezeichnen, (nemlich, die anfangenden, verlaufenden, und vollendeten Tempora) beruhen: so schliessen wir die Materie von der *Zeit* und den *Temporibus*, und gehen zur Betrachtung der übrigen *Eigenschaften der Verborum* über, die aus andern Grundsätzen hergeleitet werden müssen.

r) Siehe oben Seite 90-93. Scaliger bemerkt bey dieser Gelegenheit vortrefflich folgendes — *Ordo autem (Temporum scil.) aliter est, quam natura eorum. Quod enim praeteriit, prius est, quam quod est, itaque primo loco debere poni videbatur. Verum, quod primo quoque tempore offertur nobis, id creat primas species in animo: quonobrem praesens Tempus primum locum occupavit; est enim commune omnibus animalibus. Praeteritum autem iis tantum, quae memoria praedita sunt. Futurum vero etiam paucioribus, quippe quibus datum est prudentiae officium. De Caus. Ling. Lat. c. 113. Siehe auch Senecae Epist. 124. Mutum animal sensu comprehendit praesentia; praeteritorum, etc.*





Achstes Kapitel. Von den Modis.

Wir haben schon bemerkt ^{a)}, daß die Hauptkräfte der Seele *Erkenntnifs-* und *Willenskräfte* sind, welche Wörter wir in ihrer weitesten Bedeutung nahmen. Auch haben wir bemerkt, daß *jede Rede* eine *Aeusserung* oder Darstellung eines Theils unserer Seele ist, entweder einer gewissen *Vorstellung* oder einer gewissen *Willensbewegung*. So verschieden nun entweder die *Kraft*, deren *Veränderung* wir äussern, oder die *Art* dieser *Aeusserung* selbst ist: so mannigfaltig sind die *Modi*, die dadurch veranlaßt werden ^{b)}.

Wenn

a) Man sehe das zweyte Kapitel.

b) *Gaza's* Erklärung des *Modus* stimmt mit dieser Lehre vollkommen überein. Der *Modus*, sagt er, ist — βέλημα, εἴτ' ἢ πάθημα ψυχῆς, διὰ φωνῆς σημαίνεμενον — „Ein Wollen oder eine Bewegung der Seele durch Worte ausgedrückt.“ *Gram. L. IV.* Da hierin also die Natur des *Modus* besteht, und die *Modi* zum *Verbo* gehören: so bemerkt *Apollonius* — τοῖς ῥήμασιν ἐξαιρέτως παροίκεται ἡ ψυχικὴ διάθεσις — „Die Fassung der Seele wird vorzüglich durch Verba ausgedrückt.“ *De Synt. L. III. c. 13.* So auch *Priscian*: *Modi sunt diversae inclinationes animi, quas varia consequitur declinatio Verbi. L. VIII. p. 821.*

Wenn wir bloß *anzeigen* oder *erklären*, daß etwas sey oder nicht sey, (ob in einer Vorstellung oder Willensbewegung, ist vollkommen einerley) so entsteht hieraus der Modus, den man *Declarativus* oder *Indicativus* nennt.

Eine Vorstellung.

— *Nosco crinis, incanaque menta
Regis Romani* —

Virg. Aen. VI.

Eine Willensbewegung.

*In nova fert animus mutatas dicere formas
Corpora* —

Ovid. Metam. I.

Wenn wir etwas nicht eigentlich als absolut und gewiß behaupten, sondern nur als *möglich* und *zufällig*, so giebt dieß den Modus, den die Grammatiker *Potentialis* nennen, der in dergleichen Fällen der Hauptmodus des Satzes wird.

*Sed tacitus pasci si posset corvus, haberet
Plus dapis, etc.*

Hor.

Indessen ist er zuweilen nicht der Hauptmodus, sondern er wird nur zu dem Indicativus hinzugefügt. In diesem Fall wird er am meisten gebraucht, um die *Absicht*, oder *Endursache* aus-

zudrücken; eine Sache, die im menschlichen Leben immer etwas zufälliges ist, und aller unsrer Vorhersehung zum Trotz vielleicht nie erreicht werden kann; daher sie am natürlichsten durch diesen Modus ausgedrückt wird. Zum Beyspiel,

Vt jugulent homines, surgunt de nocte latrones.
Hor.

Dafs sie *aufstehen*, ist hier durch den *Declarativus* oder *Indicativus* Modus als *gewiss behauptet*, aber von ihrem *Erwürgen der Menschen* wird nur als von etwas *Möglichem* gesprochen, weil es, wenn gleich unstreitig der *Zweck* ihres Aufstehens, immer doch blofs etwas *Zufälliges* ist, das vielleicht nie ausgeführt werden kann. So oft dieser Modus auf diese Weise hinzugefügt wird, nennen ihn die Grammatiker nicht *Potentialis*, sondern *Subjunctivus*.

Aber nach der Einrichtung der menschlichen Geschäfte reichen wir damit, dafs wir uns blofs gegen andre erklären, nicht immer aus. Oft finden wir im Bewusstseyn unsrer Schwäche es zuträglich, sie auf eine bewegendere Art anzureden, es sey um *belehrt*, oder um eines *Wunsches* *gewährt* zu werden. Daher denn neue Modi der Sprache. *Fragen* wir, so ist dies der *Interrogativus*; *fordern* wir, so ist es der *Requisitivus* Modus. Und dieser Requisitivus hat wieder
seine

seine untergeordneten Arten; in Rücksicht auf niedrigere heisst er *Imperativus*, in Rücksicht auf gleiche und höhere *Precativus* oder *Optativus Modus* *).

So haben wir also verschiedene Modos festgesetzt, den *Indicativus* oder *Declarativus*, um, was wir für gewiss halten, zu bezeichnen; den *Potentialis* zum Behuf dessen, was wir uns als zufällig vorstellen; den *Interrogativus*, um, wenn wir zweifelhaft sind, uns belehren zu lassen; und den *Requisitivus*, wenn wir zur Befriedigung unsrer Wünsche nach Beystand uns sehen. Der *Requisitivus* erscheint wieder unter einer doppelten verschiednen Gestalt, als *Imperativus* gegen niedrigere, als *Precativus* gegen höhere c).

H 4

Da

*) Die Verwechslung dieses Unterschiedes verleitete den *Protagoras* zu seiner falschen Beschuldigung des *Homers*. Der Anfang seiner *Iliade* (sagt er) — Singe Muse den Zorn — der Bitte seyn soll, ist in der That Befehl. εὐχεται οἴόμενος, ἐπιτάττει. *Arist. Poet. c. 19*. Nach der hier festgesetzten Unterscheidung ist es leicht, diesen Vorwurf zu beantworten: die Grammatische Form ist in beyden Fällen dieselbe.

c) Die verschiednen Arten von Modis hängen grossentheils von den Arten der Sätze ab. Solcher Arten der Sätze nahmen die *Stoiker* weit mehr an als die *Peripatetiker*. Sie hatten

Da nun alle diese verschiednen Modi in der Natur gegründet sind, so haben auch die Sprachen gewisse

ten auſſer den im zweyten Kapitel Note b) erwähnten, noch viele andre, die man bey dem *Ammonius* de Interpr. p. 4. und dem *Diogenes Laërt.* L. VII. 66. findet. Die Peripatetiker glaubten (und es ſcheint, mit Recht), dieſe hinzugefügten Arten der Sätze wären unter denen begriffen, die ſie ſelbſt anerkannten, und deren ſie fünf an der Zahl annahmen, nemlich Vocative, Imperative, Interrogative, Precative, und Affertive. Sie gedachten nicht der *Potentialen*, weil man dieſe zu den Affertiven oder Indicativen ſchlagen kann. Die Vocativen (welche die Peripatetiker εἶδος κλητικόν, die Stoiker hingegen ausdrucksvoller προσαγορευτικόν nannten) waren nichts weiter, als die Form von Anreden, wo wir uns vermittelt gewiſſer Namen, Titel und Beywörter, an andre wenden. Da dieſe Form ſelten ein Verbum in ſich ſchließt, ſo kann ſie ſchwerlich einen Modus des Verbums bilden. Der griechiſche Peripatetiker *Ammonius*, und der lateiniſche *Boethius* haben die Arten der Sätze aus dem *Homer* und *Virgil* ſo erläutert:

Ἀλλὰ τῷ λόγῳ πέντε εἰδῶν, τῷ τε Κλητικῷ, ὡς τὸ,

ὦ μάκαρ Ἀτρεΐδῃ —

καὶ τῷ Προστακτικῷ, ὡς τὸ,

Βάσκ' ἴθι, Ἴρι ταχεῖα —

καὶ τῷ Ἐρωτηματικῷ, ὡς τὸ,

Τίς, πόθεν εἰς ἀνδρῶν; —

καὶ τῷ Εὐκτικῷ, ὡς τὸ,

Αἰ γὰρ Ζεῦ τε πάτερ —

καὶ ἐπὶ τέτοις, τῷ Ἀποφαντικῷ, καὶ ὃν ἀποφαινόμεθα περὶ ὅτις τῶν πραγμάτων, οἷον

— Θεοὶ δέ τε πάντα ἴσασιν —

οὐ περὶ παντός, etc. Εἰς τὸ περὶ Ἑρμ. p. 4.

gewisse Zeichen dafür erhalten, vermöge welcher wir im Stande sind, dieselben in unsrer Rede gegen einander auszudrücken. Und so entstanden also die verschiednen *Modi*, die wir in den ge-

H 5

wöhn-

Die Stelle des *Boethius* ist folgende: *Perfectarum vero Orationum partes quinque sunt: Deprecativa, ut, Jupiter omnipotens, precibus si flecteris ullis, Da deinde auxilium, Pater, atque haec omnia firma. Imperativa, ut, Vade age, Nate, voca Zephyros, et labere pennis. Interrogativa, ut, Dic mihi, Damoeta, cujum pecus? — Vocativa, ut, O! Pater, O! hominum rerumque aeterna potestas. Enuntiativa, in qua Veritas vel Falsitas invenitur, ut, Principio arboribus varia est natura creandis.*

Boeth. in Lib. de Interp. p. 291.

Im *Milton* finden sich eben diese Sätze. Zum Beyspiel der *Preca tive*,

— Herr über alles! sey ferner gnädig, und gieb uns nichts als das Gute —

Der *Imperative*,

So gehe, du Mächtigster, zur Macht deines Vaters.

Der *Interrogative*,

Von wannen, und wer bist du, abscheuliche Gestalt?

Der *Vocative*,

— Adam, ein Haufen geheiligter Erde, durch Gottes Hauch befeelt —

Der *Affertive* oder *Enuntiative*,

Durch Krieg besiegt und unterjocht werden sie mit ihrer verlohrnen Freyheit alle Tugend verlieren.

wöhnlichen Grammatiken so weitläufig abgehandelt finden, und die in der That weiter nichts sind, als „soviel Formen des *wörtlichen* Ausdrucks, um diese *natürlichen* Verschiedenheiten zu bezeichnen.“ ^{d)}

Alle

d) Die *Griechische Sprache*, die trefflichste und vollständigste unter allen, bezeichnet die verschiednen Modos und alle Unterschiede der Zeit durch eine vollkommen verhältnißmäßige Anzahl von Abänderungen in jedem Verbo. Diese Abänderungen findet man theils dem Verbo vorgesetzt, theils angehängt, und sie bestehen meistens entweder in *Vermehrung* oder in *Verminderung* der Anzahl der Sylben, oder auch in *Verlängerung* oder *Verkürzung* ihrer eigenthümlichen Quantität, welche beyde Arten die Grammatiker die *Syllabische*, und *Zeitveränderung* nennen. Die *Lateinische Sprache*, die nur eine etwas verdorbene Abart der *Griechischen* ist, hat ebenfalls eine große Menge solcher Abänderungen, die man vornemlich ihren Verbis angehängt, und nur selten vorgesetzt findet. Doch sind ihre Deponentia und Passiva in soweit mangelhaft, daß sie des *Hülfsverbi Sum* bedürfen. Die neuern Sprachen, die dieser Abänderungen noch weniger haben, brauchen sämmtlich wenigstens zwey Hülfsverba, nemlich diejenigen, welche in allen Sprachen die Verba *Haben* und *Seyn* bezeichnen. Die *Englische Sprache* ist in dieser Rücksicht so arm, daß sie keine Abänderung für die Modos, und nur Eine für die Zeit hat, deren wir uns bedienen, um einen Aoristus der vergangenen Zeit auszudrücken. So kommt von *Write*, *Wrote*; von *Give*, *Gave*; von *Speak*, *Spake*, u. s. w. Um also die Zeit und die Modos auszudrücken, haben wir nicht weniger als sieben Hülfsverba

Alle diese *Modi* haben das mit einander gemein, daß sie die *Seele* und ihre *Veränderungen* auf eine oder die andre Art zu erkennen geben. Ihre eigenthümlichen und unterscheidenden Merkmale sind zum Theil folgende:

Der *Requisitivus* und *Interrogativus* *Modus* unterscheiden sich dadurch von dem *Indicativus* und *Potentialis*, daß diese letztern selten, die beyden andern hingegen immer nöthwendig eine *Erwiderung* erfordern.

Auch der *Requisitivus* und *Interrogativus* unterscheiden sich noch, wenn wir sie mit einander vergleichen, nicht nur durch die *Erwiderung*, sondern auch durch andre Eigenthümlichkeiten.

Die

verba nöthig, nemlich, *Do*, *Am*, *Have*, *Shall*, *Will*, *May*, und *Can*, von denen wir zuweilen nur eins brauchen, als wenn wir sagen, *I am* writing, *I have* written; zuweilen zwey, als, *I have been* writing, *I should have* written; zuweilen nicht weniger als drey, als, *I might have been* lost, *he could have been* preserved. Doch diese, und alle übrige Untersuchungen, die den Geist der Englischen Sprache betreffen, findet der Leser, dem es um gründlichen Unterricht zu thun ist, in der vortrefflichen Abhandlung des gelehrten Dr. *Lowth*, die den Titel führt, *Kurze Einleitung in die Englische Grammatik*.

Die Erwiederung auf den Requisitivus besteht zuweilen in Worten, zuweilen in Handlungen. Als Dido den Aeneas bat —

*— a prima dic, hospes, origine nobis
Insidias Danaum —*

war keine Erwiederung *schicklicher*, als eine *wörtliche*, nemlich eine historische Erzählung; und auf die Bitte des unglücklichen Feldherrn — *date obolum Belisario*, *passte* keine Erwiederung *besser*, als eine *thätige*, nemlich eine milde Wohlthat. Hingegen auf den *Interrogativus* *muß* die *Erwiederung schlechterdings in Worten bestehen*, in Worten, welche eine *Antwort* genannt werden, und immer entweder einen ausdrücklichen oder versteckten bestimmten bejahenden Satz ausmachen. Zum Beispiel, die Frage sey — *Von wem sind diese Verse?* — so ist die Antwort ein Satz — *Diefs sind Verse Homers.* War Brutus ein würdiger Mann? — so ist die Antwort ein Satz — *Brutus war ein würdiger Mann.*

Und hieraus läßt sich begreifen, (wenn man uns diese Abschweifung zu gut halten will) warum der *Interrogativus* und *Indicativus Modus* so nahe an einander grenzen: der letztere enthält meistens die Antwort auf den ersteren. Diese Verwandtschaft zwischen beyden ist in der That so enge, daß das Verbum nur in diesen beyden Modis die-

dieselbe Form behält ^e); auch unterscheiden sie sich durch nichts weiter von einander, als entweder durch Hinzufügung oder Weglassung einer kleinen Partikel, oder durch eine kleine Veränderung in der Stellung der Wörter, oder zuweilen nur durch eine Veränderung in dem Ton oder Accent ^f).

Doch,

e) Ὅγε ἐν προκειμένη ὀριστικῇ ἔγκλισις, τὴν ἐγκειμένην καταφασιν ἀποβάλλουσα, μεθίσταται τῷ καλεῖσθαι ὀριστικὴν — ἀναπληρωθεῖσα δὲ τῆς καταφάσεως, ὑποσέφει εἰς τὸ εἶναι ὀριστικὴν. „Der Indicativus, von dem die Rede ist, hört auf, Indicativus zu heißen, sobald er die Behauptung, die er in sich schließt, verliert; nimmt er sie wieder an, so kehrt er auch zu seinem Charakter wieder zurück.“ Apoll. de Synt. L. III. c. 21. Theodor Gaza sagt dasselbe, Introd. Gram. L. IV.

f) In Ansehung des *Interrogativus* ist anzumerken, daß, so oft eine Frage *einfach* und *bestimmt* ist, die Antwort meistens in *denselben* Worten geschehen kann, indem sie in einen bejahenden oder verneinenden Satz verwandelt werden, je nachdem die Wahrheit auf der einen, oder auf der andern Seite anzutreffen ist. Zum Beyspiel — *Sind diese Verse Homers?* — Antw. *Diese Verse sind Homers.* *Sind diese Verse Virgils?* — Antw. *Diese Verse sind nicht Virgils.* Und hier haben die Spracherfinder, um der Kürze willen, zwey Partikeln angegeben, wodurch alle dergleichen Antworten ausgedrückt werden können; *Ja* für alle bejahende; *Nein* für alle verneinende Antworten.

Ist aber die Frage *vielfach*, als z. B. — *Sind diese Verse Homers oder Virgils?* — oder ist sie gar *unbestimmt*, wenn nemlich

Doch, wir kehren zu unfreer Vergleichung des *Interrogativus* und *Requisitivus Modus* zurück.

Der *Interrogativus* (um die Sprache der Grammatiker beyzubehalten) hat *alle Personen in beyden Numeris*. Der *Requisitivus* oder *Imperativus* hat im *Singularis* nicht die *erste Person*,

nemlich überhaupt gefragt wird — *Wessen sind diese Verse?* so kann die Antwort auf die vorhin angeführte Weise nicht erfolgen. Die Ursache hievon ist, weil keine andre Frage durch ein blosses *Ja* oder ein blosses *Nein* beantwortet werden kann, als eine solche, die selbst so einfach ist, daß sie von zween möglichen Antworten nur eine zuläßt. Nun kann jede vielfache Frage, wo nicht auf mehrere, doch wenigstens auf viererley Art beantwortet werden, davon zwey bejahend und zwey verneinend sind. Die Ursache ist, weil eine vielfache Frage wenigstens aus zween einfachen bestehen muß, deren jede besonders bejahet oder verneinet werden kann. Zum Beyspiel — *Sind diese Verse Homers oder Virgils?* 1) *Sie sind Homers.* — 2) *Sie sind nicht Homers.* 3) *Sie sind Virgils.* — 4) *Sie sind nicht Virgils.* — Man kann noch hinzuthun, 5) *Sie sind von keinem von beyden.* Die unbestimmte Frage gehet noch weiter; auf diese können unendlich viel bejahende und unendlich viel verneinende Antworten erfolgen. Wenn z. B. gefragt wird — *Wessen sind diese Verse?* so kann bejahend geantwortet werden — *Sie sind Virgils. Sie sind Horazens. Sie sind Ovids, u. s. w.* — Oder verneinend — *Sie sind nicht Virgils. Sie sind nicht Horazens. Sie sind nicht Ovids,* und so auf beyden Seiten fort ins Unendliche. Wie können wir hier durch ein blosses *Ja* oder ein blosses *Nein* das besonders zu erkennen geben, welches

son, und zwar aus dem einleuchtenden Grunde, weil es bey den *Modis* eben so ungereimt ist, etwas von sich selbst zu fordern, oder sich selbst zu befehlen, als bey den *Pronominibus*, sich selbst anzureden *).

Ferner kann unsre *Frage* sich auf alle Zeiten, auf die gegenwärtige, vergangene, und künftige erstrecken. *Wer war der Stifter des Römischen Staats? Wer ist König von China? Wer wird die Meereslänge entdecken?* — Aber *Bitten* und *Befehlen* (welches zum Wesen des *Requisitivus* Modus gehört) bezieht sich nothwendig bloß auf die künf-

welches unter so vielem Möglichen gemeynt sey? [Hier müßte also die Antwort durchaus in einem ganzen Satze bestehen. Allein, die Gewohnheit hat auch hier die Antwort um der Kürze willen in ein einziges, wesentliches, charakteristisches Wort zusammengezogen, und den Ueberrest von sich selbst verstehen lassen. So, wenn wir gefragt werden — *Wie viel rechte Winkel enthalten alle Winkel eines Dreyecks?* — antworten wir mit der einzigen Sylbe, *zwey*; ohne Abkürzung würde die Antwort seyn müssen — *Alle Winkel eines Dreyecks enthalten zwey rechte Winkel.*

Die Alten haben diesen verschiednen Arten von Fragen auch zwey verschiedne Namen gegeben. Die einfache nannten sie *Ἑρώτημα*, *Interrogatio*; die vielfache *πύσμα*, *Percontatio*. Ammonius nennt jene *Ἑρώτησις διαλεκτική*, diese *Ἑρώτησις πυσματική*. Siehe Ammon. in Lib. de Interpr. p. 160. Diog. Laërt. VII, 66. Quintil. Instit. IX, 2.

*) Siehe oben Seite 63.

künftige Zeit 8). Denn in der That, was kann beydes mit der gegenwärtigen und vergangenen Zeit zu

g) Es verdient bemerkt zu werden, was *Apollonius* von dem Futuro sagt, nemlich, daß es in jedem Imperativo enthalten sey. Ἐπὶ γὰρ μὴ γινομένοις ἢ μὴ γεγονόσιν ἢ πρόσαξις· τὰ δὲ μὴ γινόμενα ἢ μὴ γεγονότα, ἐπιτηδειότῃ δὲ ἔχοντα εἰς τὸ ἔσεσθαι, μέλλοντός ἐστι. „Ein Befehl bezieht sich „weder auf das, was geschieht, noch auf das, was geschehen „ist. Alles aber, was weder itzt geschieht, noch schon ge- „schehen ist, und doch geschehen kann, ist zukünftig.“ De Syntaxi L. I. c. 36. Kurz vorher sagt er — Ἀπαντὰ τὰ προσακτικὰ ἐγκειμένην ἔχει τὴν τῷ μέλλοντος διοίθεσιν — σχεδὸν γὰρ ἐν ἴσῳ ἐστὶ τὸ, ὃ τυραννοκτονήσας τιμᾶσθαι, τῷ, τιμηθήσεται, κατὰ τὴν χρόνον ἔννοιαν· τῷ ἐκκλίσει διηλλαχὸς, κατὰ τὸ μὲν προσακτικόν, τὸ δὲ ἐρισικόν. „In allen Imperativen liegt eine Aehnlichkeit mit dem „Futuro; in Rücksicht auf die Zeit ist es beynahe einerley, ob „ich sage, Wer einen Tyrannen umbringt, werde „geehrt, oder, Wer einen Tyrannen umbringt, „wird geehrt werden. Der Unterschied liegt bloß in „den Modis; das einmal ist es der Imperativus, das andre- „mal der Indicativus.“ Apoll. de Syntaxi L. I. c. 35. Priscian scheint den Imperativen sowohl etwas von gegenwärtiger als von künftiger Zeit einzuräumen. Aber genauer betrachtet ist sein Praesens nichts anders als ein unmittelbares Futurum, als welches von einem entfernteren verschieden ist. Imperativus vero Praesens et Futurum (Tempus) naturali quadam necessitate videtur posse accipere. Ea etenim imperamus, quae vel in praesenti statim volumus fieri sine aliqua dilatione, vel in futuro. Lib. VIII. p. 806.

zu thun haben, die ihrer Natur nach unveränderlich und nothwendig sind?

Da

Es ist wahr, die *Griechen* nehmen in ihren Imperativen gewisse Tempora der vergangenen Zeit an, nemlich das *Perfectum* und die beyden *Aoristos*. Aber so gebraucht, verlieren diese Tempora völlig ihren *Zeitcharakter*, oder man will dadurch *solche Eilfertigkeit in der Verrichtung* zu verstehen geben, daß die Handlung (gleichsam) in dem Augenblick des *Befehls ausgeführt* werden soll. Eben dieser Unterschied scheint zwischen unserm *Englischen* Imperativ, *Be gone*, und folgenden andern, *Go* oder *Be going*, statt zu finden. Wir können (wenn wir wollen) den ersten den *Imperativ des Perfecti* nennen, als welcher in dem Augenblick des Befehls dessen Ausführung verlangt; die übrigen können *Imperativi des Futuri* genannt werden, weil sie eine bequeme Zeit sowohl zur Unternehmung als zur Vollendung des Befohlnen verstatten.

So unterscheidet *Apollonius*, in dem eben angeführten Kapitel, zwischen *σκαπτέτω τὰς ἀμπέλους*, *Go to digging the Vines*, und *σκαψάτω τὰς ἀμπέλους*, *Get the Vines dug*. Das erste ist (wie er es nennt) *εἰς παράτασιν* gesprochen, in Rücksicht auf Verzug, oder mit Einräumung einiger Zeit zu dem Werk; das andre, *εἰς συντελείωσιν*, mit Andeutung der unmittelbaren Ausführung. Und in einer andern Stelle, wo er den Unterschied derselben Temporum, *Σκάπτει* und *Σκαΐψον* erklärt, sagt er von dem letzten, *ὃ μόνον τὸ μὴ γινόμενον προσάσσει, ἀλλὰ καὶ τὸ γινόμενον ἐν παρατάσει ἀπαγορεύει*, „es befiehlt nicht bloß etwas noch nicht geschehenes, sondern es verbietet auch, daß es nicht langsam geschehe.“ Es wäre demnach unrichtig, wenn wir einem, *Hermes*. I der

Da nun das *Befehlen* mit der *zukünftigen Zeit* so genau zusammenhängt; so wird der *Indicativus Futuri* zuweilen statt des *Imperativus* gebraucht, und es ist oft einerley, ob ich sage, *du wirst diefs thun*, (You shall do this) oder im *Imperativo*, *thue diefs*. So heisst es in dem Decalogus — *Du sollst* (shalt) *nicht tödten* — *Du sollst nicht falsch Zeugniß geben* — welches bekanntlich der unumgänglichste und unverbrüchlichste Befehl ist.

Der *Modus Potentialis* unterscheidet sich von allen übrigen dadurch, dafs er seiner Natur nach etwas *abhängiges* und *hinzuzufügendes* ist. Ferner unterscheidet er sich von dem *Requisitivus* und *Interrogativus* durch eine Art von schwacher Behauptung, die er in sich schliesst, und vermöge welcher er auch Wahrheit und Falschheit gewissermaassen auszudrücken fähig wird. Zum Beispiel, wenn möglicherweise gesagt wird, *Diefs kann seyn*, oder, *diefs kann gewesen seyn*; so enthält es keinen Widerspruch, davon zu behaupten, *Es*

der schon ziemliche Zeit geschrieben hätte, in der Absicht, sein Schreiben zu fördern, zurufen wollten, *γράψε, Write*. (denn das thut er, und hat es schon lange gethan); richtiger wäre *γράψον, Get your writing done; make no delays*. Siehe *Apoll. L. III. c. 24*. Siehe auch *Macrobius de Diff. Verb. Graec. et Lat. p. 680. Edit. Varior. Latini non aestimaverunt etc.*

Es sey wahr, oder, Es sey falsch. Aber wenn man sagt, *Thue diefs*, nemlich, *Fliege in den Himmel*, oder, *Kann diefs geschehen?* nemlich, *Kann der Zirkel quadriert werden?* so können wir in beyden Fällen weder behaupten *Es ist wahr*, noch *Es ist falsch*, wenn gleich Befehl und Frage etwas unmögliches betreffen. Indessen bleibt der *Potentialis* doch immer hinter dem Indicativus zurück, weil er nur eine *zweifelhafte* und *vermuthende* Behauptung enthält, da der Indicativus absolut und unbedingt ist.

Wie demnach der *Indicativus* in allen Sprachlehren der Reihe nach der erste Modus ist, so ist er auch an Werth und in der Anwendung der erste. Durch ihn drücken wir unsre erhabensten Gedanken aus; durch ihn äußert die Seele ihre reinsten, über die Unvollkommenheit der Wünsche und Bedürfnisse erhabenen Kraftäusserungen; Er umfaßt die *Zeit* in ihrem ganzen Umfange, und nach ihren kleinsten Abstufungen; Seiner bedient sich, in den verschiedenen Temporibus der *vergangenen* Zeit, die Geschichte, die Erinnerung an ehemalige Begebenheiten bey uns zu erhalten; in den *Futuris* die Weissagung, oder (in Ermangelung derselben) die weise Vorhersehung, uns in Ansehung des Künftigen zu belehren oder zu warnen; vornehmlich aber in dem *Praesens* die Philosophie und die höheren Wissenschaften, um ver-

mittelt ächter Demonstration *nothwendige Wahrheit* festzusetzen; diejenige Wahrheit, die ihrer Natur nach *nur durch die gegenwärtige Zeit* ausgedrückt werden kann, die weder vergangene noch künftige Zeit kennt, sondern immer und allenthalben unveränderlich dieselbe ist ^{h)}).

In

^{h)} Siehe Kap. VI. Note c). *Boëthius*, der Verfasser der dort angeführten Stelle, war, seiner Geburth nach, ein *Römer* von hohem Stande; seiner Religion nach ein *Christ*, und in der Philosophie ein *Platoniker* und *Peripatetiker*, zu welchen beyden Schulen, da sie aus Einer Quelle entsprangen, sich in den letztern Zeiten des Alterthums gemeiniglich dieselben Männer hielten, als *Themistius*, *Porphyrus*, *Jamblichus*, *Ammonius*, und andre. Keiner philosophischen Schule schien der Unterschied zwischen Dingen, die *in der Zeit*, und *nicht in der Zeit* existiren, wichtiger, als den beyden genannten. Die Lehre der *Peripatetiker* über diesen Gegenstand (denn ihnen folgt *Boëthius* in diesem Punkt) läßt sich zum Theil aus folgendem Entwurf abnehmen.

„*Dinge, die in der Zeit existiren*, sind solche,
 „*deren Existenz durch die Zeit kann gemessen werden*. Kann
 „aber ihre Existenz durch die Zeit gemessen werden, so
 „läßt sich eine Zeit denken, die größer als die Existenz
 „eines solchen Dinges ist, so wie man immer noch eine
 „größere Zahl denken kann, als die größte Menge, die
 „sich zählen läßt. Und folglich haben *zeitliche Dinge* eine
 „Existenz, die gleichsam durch die Zeit *eingeschränkt* wird;
 „folglich werden sie von derselben wie von einer Grenze
 „eingeschlossen, und sind mehr oder weniger *ihrer Herr-*
 „*schaft insgesamt unterworfen*. Dieß drücken die gewöhn-

„lichen

In allen diesen Modis und den dazugehörigen Temporibus wird das Verbum als Bezeichnung eines *Attributs* angesehen, und es bezieht sich immer auf eine Person oder *Substanz*. Zum Beyspiel, wenn wir sagen, *Kam*, oder, *Geh*, oder, *Woher kommt*, oder, *Mag gegangen seyn*, so müs-

I 3

fen

„lichen Redensarten aus, *die Zeit sey eine Zerstörerin; die Dinge nehmen mit der Zeit ab; die Menschen vergessen mit der Zeit, und verlieren ihre Fertigkeiten mit der Zeit*, selten werden sie vollkommener, jünger oder schöner. In der That bezieht sich *Zeit immer auf Bewegung*; die natürliche Wirkung der Bewegung aber ist, daß sie *etwas itzt vorhandenes, aus seinem itzigen Zustande versetzt*, also diesen Zustand aufhebt.

„Das Gegentheil von allem diesen gilt von *ewig existirenden Dingen*. Diese existiren *nicht in der Zeit*, weil sich ihre Existenz so wenig durch Zeit messen läßt, daß vielmehr *keine Zeit gedacht werden kann, über welche ihre Existenz nicht hinausreichte*. Wir können hinzufügen, daß sie *ihrem Einfluß nicht ausgesetzt sind*, weil sie weder abnehmen noch aufhören können.

„Um von beyden Arten Beyspiele zu geben, so sind in dem gegenwärtigen Augenblick *Stonehenge und Pyramiden* vorhanden. In eben diesem Augenblick ist es gleichfalls gewiß, daß *die Diagonallinie eines Quadrats incommensurabel ist mit seiner Seite*. Wie nun? gab es einmal eine Zeit, wo sie *nicht incommensurabel* war, so wie es gewiß eine Zeit gab, wo weder *Stonehenge noch Pyramiden* vorhanden waren? oder *nimmt ihre Incommensurabilität täglich ab*, wie wir von dem Verfall jener beyden ungeheuren

„Arten

fen wir eine Person oder Substanz hinzufügen, um den Gedanken zu vollenden. Cicero kam; Caesar mag gegangen seyn; woher kommt der Wind? Geh! du Verräther! Aber zuweilen erscheinen die Verba in einem Modus oder einer Form, in der sie nicht die geringste Beziehung auf Personen oder Substanzen haben. Zum Beyspiel — *Essen ist angenehm; aber fasten ist heilsam.* Hier stehen die Verba *Essen* und *Fasten* bloß für sich, und es ist nicht nöthig, ja nicht möglich, ihnen eine Person oder Substanz vorzusetzen. Daher haben die Lateinischen und neueren Grammatiker die Verba in diesem Modus, wegen ihrer unbestimmten Natur, *Infinitiven* genannt. *Sanctius* giebt ihnen den Namen *Impersonalia*, und die *Griechen* nennen sie Ἀπαρέμφοτα, ebenfalls deswegen,

„Arten von Gebäuden versichert sind?“, Von diesen unveränderlichen Wahrheiten können wir zu ihrem Sitz übergehen; zu der ewigen Erkenntniß des allgemeinen Verstandes, der stets vollkommen und ohne Mangel, keine Erschlaffung und Ermattung kennt, u. s. w. Siehe *Nat. Aufsc.* L. IV. c. 19. *Metaph.* L. XIV. c. 6. 7. 8. 9. 10. Edit. Du Vall. und in den drey Abhandlungen, Seite 30. Not. g.

Folgende Stelle verdient Aufmerksamkeit: Τῷ γὰρ Νοῦ ὁ μὲν νοεῖν πέφυκεν, καὶ μὴ νοῶν· ὁ δὲ καὶ πέφυκε, καὶ νοεῖ· ἀλλὰ καὶ οὗτος οὐπω τέλειος, ἂν μὴ προσθῇς αὐτῷ τὸ καὶ νοεῖν αἰεὶ, καὶ πάντα νοεῖν, καὶ μὴ ἄλλοτε ἄλλα. ὥς εἴη ἂν ἐντελέσιος ὁ νοῶν αἰεὶ, καὶ πάντα, καὶ ἅμα. *Max. Tyr. Diff. XVII. p. 201. Ed. Lond.*

gen, weil sie weder Person noch Numerus ausdrücken.

Ja, diese *Infinitivi* verlassen nicht bloß den Charakter der *Attributiven*; sie nehmen auch den der *Substantiven* an, und werden als solche durch verschiedne ihnen beygelegte *Attribute* ausgezeichnet. So bezieht sich in dem obigen Beyspiel *Angenehm* als Attribut auf den Infinitivus *Essen*; *Heilsam* als Attribut auf den Infinitivus *Fasten*. Es giebt im *Griechischen* und *Lateinischen* unzählige Beyspiele dieser Art.

Dulce et decorum est pro patria Mori.

Scire tuum nihil est —

Οὐ κατθανεῖν γὰρ δεινόν, ἀλλ' αἰσχροῦς θανεῖν ἦ).

I 4

Die

i) Eben deßwegen, weil der *Infinitivus* die Natur eines *Nominis* oder *Substantivi* annimmt, haben ihn die besten Grammatiker zuweilen ὀνομα ῥηματικόν, ein *Verbal-Nomen*, zuweilen ὀνομα ῥήματος, das *Nomen des Verbi* genannt. Der Grund dieser Benennung fällt im *Griechischen* mehr in die Augen, weil ihm in jedem Casu der vorstehende Artikel vorgesetzt wird; τὸ γράφειν, τῷ γράφειν, τῇ γράφειν. Auch im *Englischen* ist diese Construction nicht unbekannt.

So Spencer:

For not to have been dipt in Lethe lake,

Could save the Son of Thetis from to die —

ἀπὸ

Die *Stoiker* schätzten in ihren Grammatischen Untersuchungen diesen Infinitivus so hoch, daß sie ihn allein für das ächte ῥῆμα oder *Verbum* hielten, eine Benennung, die sie allen übrigen Modis absprachen. Ihr Grund war der: Sie glaubten, der wahre Charakter des Verbi sey *bloß* in dem *Infinitiv rein und ungemischt* enthalten. So bezeichnen die Infinitivi, περιπατεῖν, *Ambulare*, *Gehen*, *bloß* die Kraftäusserung, und *nichts weiter*. Die andern Modi drücken aufser dieser Kraftäusserung *auch noch gewisse Bestimmungen* aus, welche Personen und Umstände betreffen. So bedeutet

Ambulo

ἀπὸ τῆς θανεῖν. In eben der Manier sagen wir, *He dit id, to be rich*, wo wir die Praeposition *for* ergänzen müssen. *He dit it, for to be rich*, gerade als wenn wir gesagt hätten, *He did it for gain* — ἕνεκα τῆς πλῆστεν, ἕνεκα τῆς κέρδους — französisch, *pour s'enrichir*. Selbst in Sätzen, wie folgender ist, *Ich will lieber Philosophiren als reich seyn*, τὸ φιλοσοφεῖν βάλωμαι, ἢ περὶ τὸ πλῆστεν, sind die Infinitivi im Grunde eben sowohl Accusativi, als wenn wir sagen wollten, *Ich mag lieber die Philosophie als Reichthümer*, τὴν φιλοσοφίαν βάλωμαι, ἢ περὶ τὸν πλῆστον. So auch *Priscian*, indem er von den Infinitiven spricht — *Currere enim est cursus; et scribere, scriptura; et legere, lectio*. Itaque frequenter et nominibus adjunguntur, et aliis casualibus, more Nominum; ut *Persius*:

Sed pulchrum est digito monstrari, et dicier, hic est.

Und bald darauf — *Cum enim dico, Bonum est legere, nihil aliud significo, nisi, bona est lectio*. L. XVIII. pag. 1130. Siehe auch *Apoll.* L. I. c. 8. *Gaza Gram.* L. IV.

τὸ δὲ ἀπαρέμφατον, ὀνομαζέσθαι ῥήματος κ. τ. λ.

Ambulo und *Ambula* nicht bloß Gehen, sondern *Ich gehe, Gehe du*. Und so lassen sie sich sämtlich in den *Infinitivus*, als ihre Grundlage, auflösen, verbunden mit einem Satz oder Wort, wodurch ihr besondrer Charakter ausgedrückt wird. *Ambulo, Ich gehe*, heißt, *Indico me ambulare, Ich zeige mein Gehen an*. *Ambula, Gehe du*, heißt, *Impero te ambulare, Ich befehle dir zu gehen*; und so verhält es sich mit den Modis jeder andern Art. Man nehme demnach die *Behauptung*, den *Befehl*, oder was sonst den Charakter eines dieser *Modorum* ausmacht, weg, und es bleibt nichts weiter übrig, als *der bloße Infinitivus*, der (wie Priscian sagt) *significat ipsam rem, quam continet Verbum* ^k).

— In der Anwendung dieses Infinitivi zeigt sich etwas sonderbares. Er läßt sich *natürlich verbinden* mit allen Verbis, die ein *Streben, Verlangen, oder Wollen der Seele* bezeichnen, aber nicht leicht mit andern. So giebt es einen Sinn und ist gram-

I 5

matifch

k) Siehe Apollon. L. III. 13. Καθόλα πᾶν παρεγμένον ἀπό τινος κ. τ. λ. Siehe auch Gaza in der vorhergehenden Note. *Igitur a Constructione quoque vim rei verborum (id est, Nominis, quod significat ipsam rem) habere Infinitivum possumus dignoscere; res autem in Personas distributa facit alios verbi motus. — Itaque omnes modi in hunc, id est, Infinitivum, transmuntur sive resolvuntur. Prisc. L. XVIII. p. 1131.* Aus diesen Gründen nennt Apollonius den Infinitivus *Ῥῆμα γενικώτατον*, und Priscian, *Verbum generale*.

matifch richtig, wenn ich fage, βάλομαι ζῆν, *Cupio vivere*, Ich wüñsche zu leben; aber nicht, wenn ich fage, ἔσθίω ζῆν, *Edo vivere*, ſelbſt nicht im *Engliſchen*, *I eat to live*, (Ich eſſe zu leben) auſſer wenn es elliptiſch verſtanden wird für, *I eat for to live*; (Ich eſſe um zu leben); wie wir ſagen ἐνεκα τῆς ζῆν, oder *pour vivre*. Der Grund iſt, weil, wenn gleich *verſchiedne Verrichtungen* in *demſelben Subject* vorgehen, und folglich mit einander verbunden werden können, (z. B. *er ging und ſprach*) die Verrichtungen doch getrennt und verſchieden bleiben. So verhält es ſich aber nicht mit *Willensäußerungen* und *Handlungen*. Hier iſt die Vereinigung oft ſo enge, daſs man ſich die *Willensäußerung* nicht denken kann, bis die *Handlung* ausgedrückt iſt. *Cupio, Volo, Desidero* — *Ich wüñſche, Ich will, Ich verlange* — Was? — Die Sätze ſind, wie wir ſehen, mangelhaft und unvollkommen. Wir müſſen ihnen alſo mit *Infini-tiven* zu Hülfe kommen, welche die beſondern Handlungen ausdrücken, worauf ſie gegründet ſind. *Cupio legere, Volo discere, Desidero videre*, Ich wüñſche zu leſen, Ich will lernen, Ich verlange zu ſehen. So entſteht Vollſtändigkeit ſowohl im Sinn als Syntax 1).

Und

1) *Priscian* nennt dieſe Verba, welche ordentlicher Weiſe vor den Infinitiven ſtehen, *Verba Voluntativa*; im Griechiſchen heißen ſie προαιρετικά. Siehe L. XVIII. 1129. doch geht

Und soviel von den *Modis* und ihren verschiedenen *Arten*. Wollten wir sie nach ihren hervorstechendsten Merkmalen benennen, so könnte es auf folgende Art geschehen. Da jede nothwendige Wahrheit, und jeder beweisende Vernunftschluss (welcher letztere nichts anders als eine Verbindung solcher Wahrheiten ist) immer als positive Behauptungen ausgedrückt werden müssen, und da positive Behauptungen nur für den *Indicativus* gehören, so können wir ihn deswegen den *Wissenschaftlichen Modus* (*the Mode of Science*) nennen ^m). Ferner, da der *Potentialis* es nur mit zufälligen Dingen zu thun hat, von denen wir nicht mit Gewissheit sagen können, dass sie geschehen werden oder nicht, so können wir diesen Modus den *vermuthenden Modus* (*the Mode of Conjecture*) nennen. Weiter, da die, welche etwas nicht wissen und unterrichtet werden wollen, diejenigen fragen müssen, denen es bereits bekannt ist, weil dies der natürliche Weg ist, an Einsichten zuzunehmen: so können wir

Apollonius noch mehr ins Einzelne, L. III. c. 13. wo diese ganze Lehre mit grosser Genauigkeit auseinander gesetzt ist. Siehe auch *Macrobius* de Diff. Verb. Graec. et Lat. p. 685. Ed. Var.

— *Nec omne ἀπαρέμφατον cuicunque Verbo, etc.*

^m) Ob nobilitatem praerivit *Indicativus*, solus modus aptus Scientiis, solus Pater Veritatis. *Scal.* de Caus. L. Lat. c. 116.

wir den *Interrogativus*, den *Modus des Zunehmens an Erkenntniß* (*the Mode of Proficiency*) nennen.

*Inter cuncta leges, et percontabere doctos,
Qua ratione queas traducere leniter aevum,
Quid pure tranquillet, etc.*

Hor.

Endlich, da die erhabenste und vortrefflichste Anwendung des *Requisitivus* Modus der gesetzgebende Befehl ist, so kann man ihm deswegen den Namen des *Gesetzgebenden Modus* (*the Mode of Legislature*) geben. *Ad Divos adeunto caste*, sagt Cicero, da er von dem Charakter eines Römischen Gesetzgebers spricht; *Es sey demnach verordnet*, fagen die Gesetze von England, und in eben dem *Modus* fassen alle übrige Nationen ihre Gesetze ab. Auch der Geometer befiehlt mit dem Ansehen eines Gesetzgebers in diesem *Modus*, Linien zu theilen, und Zirkel zu beschreiben, als Vorbereitungen zu der Erkenntniß, die er hervorbringen will.

Es giebt noch andre *vermeinte* Bestimmungen der Zeitwörter, nemlich *Numerus* und *Person*. Aber diese können sicherlich kein Theil ihres Wesens genannt werden, auch gehören sie in der That nicht zum Wesen irgend eines andern Attributs, weil sie im Grunde nicht Eigenschaften von Attributen,

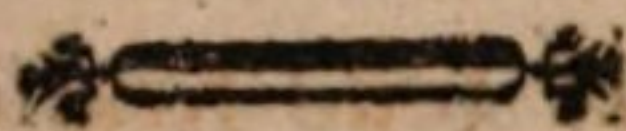
buten, sondern von Substanzen find. Alles, was man sagen kann, ist, daß die Verba in den vollkommensten Sprachen mit gewissen Endungen versehen sind, die sich auf den *Numerus* und auf die *Person* jedes *Substantivs* beziehen, damit wir in einem zusammengesetzten Satz jede besondere Substanz nebst den ihr angehörigen Verbal-Attributen mit mehr Genauigkeit erkennen. Eben dieß läßt sich von dem *Geschlecht*, in Beziehung auf die *Adjectiva*, sagen. Sie haben Endungen, die sich abändern, je nachdem sie sich auf männliche oder weibliche Dinge beziehen, obgleich man in ältern Zeiten behauptet hat, nur *Substanzen* wären des Geschlechts fähig ⁿ⁾. Wir übergehen also diese

und

ⁿ⁾ Es befremdet ein wenig, daß ein so scharfsinniger und gründlicher Grammatiker, als *Sanctius*, den *Adjectiven* die Genera oder Geschlechtsunterscheidungen abspricht, da er doch nicht den *Substantiven*, sondern den *Verbis* die Unterscheidung der *Person* beylegt. Sein Commentator *Perizonius* bleibt sich mehr gleich, wenn er sagt: — *At vero, si rem recte consideres, ipsis Nominibus et Pronominibus vel maxime, imo unice inest ipsa Persona; et Verba se habent in Personarum ratione ad Nomina plane sicuti Adjectiva in ratione Generum ad Substantiva, quibus solis autor (Sanctius scil. L. I. c. 7.) et recte Genus adscribit, exclusis Adjectivis. Sanct. Minerv. L. I. c. 12.* In der That ist die Aehnlichkeit zwischen den Veränderungen des *Geschlechts* und der *Person* sehr groß. Es giebt nur ein doppeltes *Geschlecht*, das Männliche und Weibliche; und nur zwey *Personen* (oder wesentliche

und alle ähnliche Materien, weil sie mehr zu den Schönheiten, als zu dem Wesentlichen der Sprache gehören, welches letztere der Gegenstand unsrer gegenwärtigen Untersuchung ist. Ein dahingehöriges noch übriges Hauptstück ist *der Unterschied der Zeitwörter in Ansehung ihrer verschiedenen Arten*, den wir auf folgende Art aufzuklären suchen.

liche Charactere der Redenden), nemlich der Redende und der angeredete Theil. Drittes Geschlecht und dritte Person sind nur uneigentliche Benennungen für die Verneinung der beyden ersteren.



Neuntes Kapitel.

Von den Arten der Zeitwörter, und ihren noch übrigen Eigenschaften.

Alle Verba, im engern Sinne des Worts, bezeichnen Kraftäufserungen ^{a)}. Da nun alle *Kraftäufserungen Attribute* sind, so beziehen sie sich natürlich auf gewisse *wirkende Substanzen*. Demnach würden Kraftäufserungen, wie z. B. *lieben, fliegen, verwunden*, u. d. gl. unmöglich seyn, wenn es nicht *Menschen, Vögel, Schwerdter*, u. d. gl. gäbe. Ferner setzt jede Kraftäufserung nicht nur eine wirkende Ursache voraus, sondern sie steht auch nothwendig in Verbindung mit einem gewissen *Gegenstande*. Wenn wir z. B. sagen, *Bru- tus liebt* — so müssen wir nothwendig hinzu- setzen — *liebt den Cato, Cassius, die Portia,* oder irgend etwas andres. *Das Schwerdt verwun- det* — nemlich den *Hector, Sarpedon, Priamus* u. f. w. Folglich befindet sich jede Kraftäufserung nothwendig zwischen zwey Substantiven in der
Mitte,

^{a)} Wir brauchen lieber das Wort *Kraftäufserung (Energy)* als *Bewegung (Motion)*, weil es mehr umfaßt. Denn jener allgemeinere Begriff schließt zugleich *Bewegung* und de- ren *Abwesenheit* in sich. Siehe oben S. 78.

Mitte, zwischen einer wirkenden Ursache, die *activ* ist, und einem Gegenstande, der *passiv* ist. Mithin folgt, wenn die wirkende Ursache das vornehmste in einem Satze ist, die Kraftäufserung ihrem Charakter, und wird ein so genanntes *Verbum activum*. So sagen wir, *Brutus amat*. Ist hingegen der passive Gegenstand das vornehmste, so richtet sich die Kraftäufserung nach diesem, und wird zu einem so genannten *Verbo passivo*. So sagen wir, *Portia amatur*. Auf gleiche Weise wird der *nemliche Weg* zwischen der Spitze und dem Fufs desselben Berges, in Rücksicht auf die Spitze *aufwärtsgehend*, in Rücksicht auf den Fufs *abwärtsgehend* genannt. Da sich also jede Kraftäufserung auf eine wirkende Ursache oder auf einen passiven Gegenstand bezieht: so sehen wir hier den Grund, warum jedes Verbum, es sey *activ* oder *passiv*, in der Sprache schlechterdings irgend ein Nomen zu seinem Nominativus erfordert ^{b)}.

Doch, wir können noch einen Schritt weiter gehen. *Brutus liebte die Portia*. — Hier ist *Brutus*

^{b)} Die Lehre von den *Verbis Impersonalibus* haben die besten ältern und neuern Grammatiker mit Recht verworfen. Siehe *Sanctii* Minerva L. I. c. 12. L. III. c. 1. L. IV. c. 3. *Priscian* LXVIII. p. 1134. *Apoll.* L. III. am Ende. In allen diesen Stellen wird behauptet, es werde bey jedem Verbo dieser Art ein eigener Nominativus ergänzt.

Brutus die wirkende Ursache; *liebte* die Kraftäufserung, und *Portia* der Gegenstand. Aber es könnte auch geheissen haben, *Brutus liebte den Cato, den Cassius, den Römischen Staat*; denn die Kraftäufserung läßt sich auf unendlich viel Gegenstände anwenden. Trifft nun unter diesen unendlich vielen Gegenständen die Reihe gerade den, der zugleich die wirkende Ursache ist, z. B. wenn wir sagen, *Brutus liebte sich selbst, ermordete sich selbst* u. s. w.: so hat in diesem Falle die Kraftäufserung zu einem und demselben Wesen ein zwiefaches Verhältniß, sowohl ein Actives, als ein Passives. Und dieß veranlafste bey den Griechen die so genannten *Verba media* ^{c)}, deren ächter und ursprünglicher Gebrauch der eben genannte war, wenn sie gleich nachher zuweilen davon abgewichen seyn mögen. In andern Sprachen behält das Verbum hier immer noch seine active Form, und der passive Gegenstand, *sich*, (*se* oder *himself*) wird wie jeder andre Accusativus ausgedrückt.

Ferner

c) Τὰ γὰρ καλούμενα μεσότητος σχήματα συνέμπτωσιν ἀνεδέξατο ἐνεργητικῆς καὶ παθητικῆς διαθέσεως. „Bey den sogenannten *Verbis mediis* fällt der active und passive Charakter zusammen.“ *Apoll. L. III. c. 7.* Eine unparteiische und sehr gelehrte Untersuchung über die *Verba media* und ihre Natur findet man in einer kleinen Schrift des trefflichen Kritikers *Küster*, die den Titel führt, *De vero usu verborum mediorum.*

Hermes.

K

Ferner giebt es Verba, wo die Kraftäufserung immer in der wirkenden Ursache bleibt, und nie in einen Gegenstand aufser ihr übergeht. Wenn wir z. B. sagen, *Caesar geht*, *Caesar sitzt*, so ist es unmöglich, daß die Kraftäufserung in etwas anderes übergehe, (wie dieß bey den Verbis der Fall ist, welche die Sprachlehrer *Verba Transitiva* nennen,) weil die wirkende Ursache und der passive Gegenstand hier in Einer Person vereinigt sind. Denn, was ist die Ursache dieses Gehens oder Sitzens? — *Caesars Wille und Lebenskräfte* sind es. Und wer ist der Gegenstand, in dem die Bewegung oder das Sitzen bewirkt wird? — Ebenfalls sind es *Caesars Körper und Glieder*. Dieß giebt nun zur Entstehung der Art von Verbis Gelegenheit, welche die Sprachlehrer am besten *Verba Neutra* zu nennen glaubten, als wenn sie in der That ohne Handeln und Leiden wären, da ihnen doch (wie den Verbis mediis) vielleicht richtiger beydes beygelegt wird. Doch, wir wollen nicht über Namen streiten. Da also bey diesen Neutris die wirkende Ursache zugleich der passive Gegenstand ist ^{d)}, wel-

d) Dieß Merkmal drücken die Griechen sehr glücklich aus, durch die Kunstwörter, *Ἀυτοπαθήειν* und *Ἰδιοπαθήειν*, welche *Priscian* so übersetzt, *quae ex se in se ipsa fit intrinsecus passio*. L. VIII. 790. *Consentii ars apud Putsch.* p. 2051.

Hier läßt sich anmerken, daß selbst diejenigen Verba, die man *Activa* nennt, in gewissen Fällen ihren transitiven Cha-

welches bey andern Verbis, deren passive Gegenstände unendlich sind, nicht seyn kann: so sieht man hieraus, warum es bey diesen Neutris eben so überflüssig seyn würde, ihren Gegenstand auszudrücken, als es bey andern Verbis nothwendig und unerläßlich ist. Und deswegen wird in den

K 2 gewöhn-

Charakter ablegen, das heist, ihren sie begleitenden Accusativ fahren lassen, und die Form von Neutris annehmen können, so dafs sie blofs für sich stehen. Dies geschieht, wenn blofs von einer Kraftäusserung oder Beschaffenheit, nicht von einem Subject, sey es dies oder jenes, die Rede ist, so sagen wir, *ὅτι οὐδὲν ἀναγινώσκειν ἔστος*, Dieser Mensch kann nicht lesen, wenn wir nichts als die Vollkommenheit meinen, an der wir es ihm fehlen lassen. Wäre aber von der gelesenen Sache die Rede, so müßten wir hinzusetzen, *ὅτι οὐδὲν ἀναγινώσκειν τὰ Ὅμηρου, Virgil, Cicero u. s. w. nicht lesen.*

So Horaz:

*Qui cupit aut metuit, juvat illum sic domus aut res,
Vt lippum pictae tabulae —*

Wer wünscht oder fürchtet (nicht dies oder jenes insbesondere, sondern überhaupt, in wessen Brust diese Leidenschaften herrschen) den ergötzen Haus und Gut, wie den Augenkranken schöne Gemälde. So das *Veni, Vidi, Vici*, in Caesars berühmten Laconischen Briefe, wo wir auf ein Neutrum zwey Activa in eben der ungebundnen Form folgen sehen, die das Neutrum selbst hat. Der Ruhm, scheint es, folgte schnell auf die Begebenheiten. Der Sieg erfolgte eben so schnell, als er herbeyeilte und um sich her blickte. Nicht dessen, was er gesehen, und worüber er gesiegt, rühmte er sich. Siehe *Apoll. L. III. c. 31. p. 279.*

gewöhnlichen Grammatiken gelehrt, daß Verba Activa einen Accusativus fordern, und Verba Neutra ihn nicht fordern.

Es ist nicht nöthig, von den oben erwähnten *Verbis mediis* zu handeln, weil die meisten Sprachen sich darohne beholfen haben. Die noch übrigen *Arten von Verbis* sind also das *Activum*, das *Passivum*, und das *Neutrum*, und diese scheinen allen Sprachen ohne Unterschied wesentlich zu seyn ^e).

Nur

e) Wenn die *Stoiker* die Verba in logischer Rücksicht betrachteten, sofern sie einen Theil jedes Satzes ausmachen, brachten sie dieselben unter folgende vier Klassen.

Ein *Verbum*, welches verbunden mit dem *Nominativus* eines *Nominis*, ohne weitere Hülfe nöthig zu haben, einen vollkommenen behauptenden Satz bildete, z. B. Σωκράτης περιπατεῖ, *Sokrates geht*, nannten sie Κατηγόρημα, weil es in solchem Fall ein vollkommenes Praedicat in sich schloß; oder auch Σύμβαμα, wegen der Leichtigkeit, mit der es sich mit seinem Nomen zur Vollendung eines Satzes vereinigte.

Ein *Verbum*, das zwar mit einem Nomen einen vollkommenen behauptenden Satz bilden, aber mit diesem Nomen nicht anders, als in einem *Casu obliquo* verbunden werden konnte, z. B. Σωκράτει μεταμέλει, *Sokratem poenitet*, nannten sie παρασύμβαμα oder παρακατηγόρημα, weil es nahe an eine vollkommene Vereinigung und Beylegung grenzte.

Ein *Verbum*, das sich zwar regelmäfsig mit einem Nomen in seinem *Nominativo* verbinden läßt, aber doch, zur Vollen-

Nur noch eine oder ein paar Bemerkungen, und wir verlassen die Verba. Ueberhaupt hat es seine Richtigkeit, daß der grössere Theil derselben Bestimmungen der *Kraftäusserung* und *Bewegung* bezeichnet. Aber es giebt doch einige, die offenbar nichts weiter bezeichnen, als ein *bloßes Adjectivum*, welches mit einer Behauptung verbunden

K 3

Vollendung des Satzes, noch ein andres Nomen in einem *Casu obliquo* erfordert, z. B. Πλάτων φιλεῖ Δίωνα, *Plato liebt den Dio*; ein solches Verbum, welches ohne ein andres Nomen, wie hier Dio, unbestimmt bleiben würde, nannten sie wegen dieser Mangelhaftigkeit ἥττον ἢ σύμβαμα, oder ἢ κατηγόρημα, ein *unvollständiges Vereinigungs- oder Beylegungswort*.

Ein Verbum endlich, das zwey Nomina im *Casu obliquo* erforderte, wenn der Satz vollendet seyn sollte, z. B. Σωκράτει Ἀλκιβιάδης μέλει, *Taedet me vitae* u. d. gl. nannten sie ἥττον oder ἔλαττον ἢ παρασύμβαμα oder ἢ παρακατηγόρημα, ein *noch nicht unvollständiges Vereinigungs- oder Beylegungswort*.

Diese Namen gaben sie den Verbis, insofern diese mit den Nominibus zur Bildung der Sätze gebraucht werden. Die Benennung ἔημα, oder *Verbum*, sprachen sie ihnen insgesamt ab, und behielten sie, wie wir gesehen haben, bloß für den *Infinitivus*. Siehe Seite 135. Siehe auch *Ammon.* in Lib. de Interpr. p. 37. *Apollon.* de Syntaxi L. I. c. 8. L. III. c. 31. p. 279. c. 32. p. 295. *Theod. Gaz.* Gram. L. IV.

Aus der oben vorgetragenen Theorie erhellt, daß alle *Verba Nentra Συμβάματα*, und alle *Verba Activa ἥττον* ἢ σύμβαμα sind.

bunden ist. So bedeutet *ισάξει* im Griechischen, und *Equalleth* im Englischen weiter nichts, als *ἴσος ἐστὶ*, *is equal*; und *Albeo* ist im Lateinischen nichts mehr als *albus sum*.

— *Campique ingentes ossibus albent.*

Virg.

Das nemliche gilt von *Tumeo*. *Mons tumet* bedeutet *tumidus est*. Um in diesen Fällen die Kraftäufserung auszudrücken, müssen wir zu den Inceptiven unsre Zuflucht nehmen.

Fluctus uti primo coepit cum albescere vento.

Virg.

— — *Freta ponti*

Incipiunt agitata tumescere.

Virg.

Auch findet man Verba, die aus Nominibus gebildet sind. Wie nemlich sowohl *Nomina Abstracta* (z. B. *Weisse* von *Weiss*, *Güte* von *Gut*) als auch die *Infinitivi Modi* bey den Verbis, das *Bestimmungswort* in ein *Substantivum* verwandeln: so wird hier umgekehrt das *Substantivum* in ein *Bestimmungswort* verwandelt. Z. B. *Κυνίζειν* kommt her von *Κύων*, *sich hündisch betragen*, oder ein *Cyniker seyn*; *Φιλιππίζειν* von *Φίλιππος*, dem *Philippus anhängen*; *Syllaturire* von *Sylla*, den *Sylla nachzuahmen suchen*. Von dieser Art war auch die Selbst-
erinne-

und ihren noch übrigen Eigenschaften. 151

erinnerung des weisen und tugendhaften Kaisers —
ὄρα μὴ ἀποκαίσασθῃς, hüte dich, dass du nicht zu
einem Kaiser werdest, womit er sagen wollte, hüte
dich, nicht aus einem Regenten zu einem bloßen
Kaiser zu werden f). Eben so heisst es bey
einem unfreier witzigen Dichter,

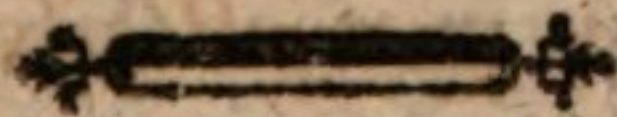
Sternhold himself he Out - sterholded.

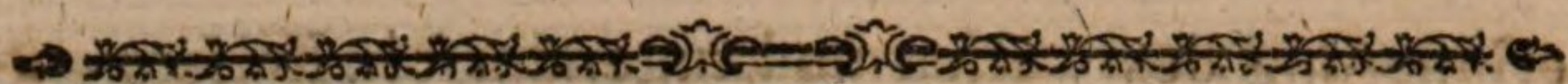
Und lange vor ihm sagte der launichte Fuller, da er
von einem Morgan, einem sanguinischen Bischof
unter der Regierung der Königin Maria, sprach,
that he out - bonner'd even Bonner himself *).

Soviel von denjenigen *Attributiven*, die
man *Verba in engster Bedeutung* nennt.

f) Marc. Antonin. L. VI. §. 30.

*) Church Hist. B. VIII. p. 21.





Zehntes Kapitel.

Von den übrigen Bestimmungswörtern, den Participien und Adjectiven.

Ist man mit der Natur des Zeitworts bekannt, so hat das *Participium* keine Schwierigkeit. Durch jedes vollständige Verbum wird eine *Bestimmung*, die *Zeit*, und eine *Behauptung* ausgedrückt. Wenn wir nun die *Behauptung* wegnehmen, und so das *Verbum* zerstören; so bleibt die *Bestimmung* und die *Zeit* übrig, welche beyde das Wesen des *Participiums* ausmachen. Man nehme z. B. die Behauptung von dem Zeitworte γράφει, *er schreibt*; so bleibt das Participium γράφων, *Schreibend*, übrig, welches (ohne die Behauptung) dieselbe *Bestimmung* und dieselbe *Zeit* bezeichnet. Auf gleiche Weise finden wir, wenn wir die *Behauptung* weglassen, γράψας in ἔγραψε, γράψων in γράψει; denn wir beziehen uns am liebsten auf die griechische Sprache, weil sie sowohl in dieser als in jeder andern Rücksicht die vollkommenste ist.

Und soviel von den *Participien* ^{a)}.

Hat

^{a)} In dieser Lehre von den Participien sind die Lateiner mangelhaft. Ihre Verba Activa, die sich auf *or* endigen, (die gewöhnlich

Hat man sich mit der Natur der *Zeitwörter* und *Participien* bekannt gemacht; so wer-

K 5

den

wöhnlich so genannten Deponentia) haben Participia Activa für alle Zeiten (z. B. *loquens*, *locutus*, *locuturus*); aber kein Participium Passivum. Ihre Activa, die sich auf *o* endigen, haben Participien der gegenwärtigen und künftigen Zeit, (z. B. *scribens* und *scripturus*) aber keins der vergangenen. Hingegen haben ihre Passiva Participien der vergangenen Zeit, (z. B. *scriptus*) aber nicht der gegenwärtigen und künftigen, wofern wir nicht solche, wie *Scribendus* und *Docendus*, der Gegenerinnerungen der Grammatiker ohngeachtet, für Participia Futuri wollen gelten lassen. Diese fehlenden Participien haben sie durch eine Umschreibung zu ersetzen gesucht; — für *γεράψας* sagen sie, *cum scripsisset*; — für *γεαφόμενος*, *dum scribitur*, u. s. w. Im Englischen helfen wir uns zuweilen mit eben solcher Umschreibung, zuweilen mit den Hülfswörtern, vermittelt welcher wir unsere modos und tempora bilden.

Die Englische Grammatik giebt in Rücksicht auf die Participien der vergangenen Zeit die gute Regel, daß sie sich alle auf D, T, oder N endigen. Diese analogische Bemerkung ist vielleicht weniger Ausnahmen unterworfen, als irgend eine andre. In der That, wenn wir erwägen, wie geringe die Analogie jeder Art in unsrer Sprache ist; so scheint es ungerecht, die wenigen Spuren, die sich davon noch finden, gänzlich zu vernichten. Es wäre daher zu wünschen, daß alle Schriftsteller, die sich der Genauigkeit befleißigen, sich die itzt so sehr herrschende Unrichtigkeit nicht erlauben möchten, für, *it was written*, zu sagen, *it was wrote*; für, *he was driven*, *he was drove*; für *i have gone*, *i have went*, u. d. gl. In allen diesen Fällen wird ein Verbum falsch gebraucht, um das ächte Participium zu ersetzen, und zwar ohne Noth, weil es daran nicht fehlt.

den die *Adjectiva* leicht. Ein *Verbum* schließt (wie wir bemerkt haben) eine *Bestimmung*, *Zeit*, und eine *Behauptung* in sich; ein *Participium* nur eine *Bestimmung* und *Zeit*; und ein *Adjectivum* bloß eine *Bestimmung*; das heißt mit andern Worten, ein *Adjectivum* enthält keine *Behauptung*, und bezeichnet bloß solche *Bestimmung*, zu deren *Wesen* weder *Bewegung* noch *Beraubung* derselben (*Privation*) gehört. Ueberhaupt also werden die Bestimmungen der *Quantität*, *Qualität*, und *Relation* vermittelt der *Adjectiven* ausgedrückt. Z. B. viel, wenig; groß, klein; schwarz, weiß; gut, schlecht; zwiefach, dreyfach, vierfach, u. s. w.

Zwar muß man gestehen, daß zuweilen selbst diejenigen Bestimmungen, denen der Begriff von *Bewegung* völlig fremd ist, eine *Behauptung* annehmen und als *Verba* erscheinen, wovon wir schon vorhin *albeo*, *tumeo*, *ισάζω* und andre als Beispiele anführten. Indessen sind, verglichen mit den übrigen *Verbis*, deren nur sehr wenige, und man könnte sie, vielleicht am besten, *Verbal-Adjectiva* nennen. Auf gleiche Weise gehen auch *Participia* unmerklich in *Adjectiva* über. So verlieren *Doctus* im Lateinischen, und *Learned* im Englischen ihre *participialische* Natur, und bezeichnen eine Person, die eine habituelle Eigenschaft besitzt. So heißt *vir eloquens* nicht ein Mann, der
nun

man spricht, sondern einer, der die Fertigkeit zu sprechen besitzt, er mag sprechen oder nicht. Ferner, wenn wir im Englischen sagen, he is a *Thinking Man*, an *Understanding Man*, (er ist ein denkender, Einsichtsvoller Mann): so meynen wir nicht eine Person, deren Verstand eben in Wirksamkeit ist, sondern deren Geist diese Kräfte in vorzüglichem Grade besitzt. Es ist in der That kein Wunder, dafs, da alle Attributiva gleichartig sind, zuweilen ihre verschiednen Arten in einander zu laufen scheinen, und der Unterschied zwischen ihnen kaum noch merklich ist. Selbst bey natürlichen Arten, die von gleichem Geschlecht und mit einander verwandt sind, läfst sich der specifische Unterschied nicht immer wahrnehmen; wenigstens fliefsen sie dem Anschein nach oft in einander.

Wir haben schon ^{b)} an *Φιλίππις*, *Syllaturire*, *Ἀποκαισαρῶθῆναι* und andern Beyspielen gezeigt, wie *Substantiva* in *Verbal-Attributiva* verwandelt werden können. Itzt wollen wir zeigen, wie sie zu *Adjectiven* werden können. Wenn wir sagen, die Partey des *Pompejus*, der Stil des *Cicero*, die Philosophie des *Sokrates*, so erhalten hier die Partey, der Stil, und die Philosophie, von denen die Rede ist, ein Gepräge und ein Merkmal von den Personen, auf die sie sich beziehen.

b) Siehe oben Seite 150. f.

ziehen. Diese Personen vertreten also das Geschäfte der Attribute, das heist, sie bezeichnen und bestimmen den Gegenstand, auf den sie sich beziehen. Daher gehen sie dann *wirklich* in *Attribute* über, und nehmen als solche die Form der *Adjectiven* an. Wir sagen dann, die *Pompejanische* Partey, der *Ciceronianische* Stil, und die *Sokratische* Philosophie. So brauchen wir auch für, eine *Trompete von Messing*, den Ausdruck, eine *messingene* Trompete; für, eine *Krone von Gold*, eine *goldene* Krone, u. s. w. Selbst Pronominal-Substantiva sind dieser Veränderung fähig. Statt, das Buch *von mir*, *von dir*, *von ihm*, sagen wir, *mein*, *dein*, *sein* Buch; und statt, das Vaterland *von uns*, *von euch*, *von ihnen*; *unser*, *euer*, *ihr* Vaterland, welche Wörter man *Pronominal-Adjectiva* nennen könnte.

Es ist bereits bemerkt worden, und muß nothwendig jedem auffallen, daß Adjectiva, sofern sie Attribute bezeichnen, kein Geschlecht haben können ^{c)}. Und doch scheinen sie durch ihre Endungen, die sich nach dem Geschlecht, Numerus und Casus ihres Substantivi richten, die Grammatiker zu der wunderlichen Ungereimtheit verleitet zu haben, sie mit den Nominibus in eine Klasse zu setzen, und von den Verbis zu trennen; obgleich sie mit letztern vollkommen von einerley Art

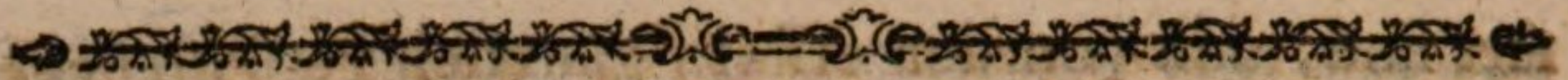
c) Siehe oben Seite 141.

Art find, und von den erstern gänzlich verschieden. Sie find gleichartig mit den Verbis, weil beyde *Attribute* bezeichnen; und verschieden von den Nominibus, weil sie *niemals eigentlich Substanzen bezeichnen*. Doch, hievon haben wir schon vorher gesprochen ^{d)}.

Die bisher betrachteten Bestimmungswörter, nemlich die *Verba*, *Participia*, und *Adjectiva*, kann man *Attributive der ersten Klasse* nennen. Der Grund dieser Benennung wird verständlicher werden, wenn wir die *Attributive der zweyten Klasse* ausführlicher werden entwickelt haben. Und hiezu schreiten wir im folgenden Kapitel.

d) Siehe oben Kap. VI. Note a. auch Kap. III. Seite 25. u. f.





Elftes Kapitel.

Von den Attributiven der zweyten Klasse.

Wie die bisher betrachteten Attributiven die *Attribute der Substanzen* bezeichnen, so giebt es noch andre von einer niedrigern Klasse, welche nur *Attribute von Attributen* bezeichnen.

Beyspiele von jeder Art werden dieß erläutern. — Wenn wir sagen, *Cicero und Plinius waren beyde beredt*; *Statius und Virgil schrieben beyde*; so können in diesen Beyspielen die Attributive *Beredt* und *Schrieben* unmittelbar auf die Substantive *Cicero*, *Virgil*, u. s. w. bezogen werden. Wir nennen sie *Attributive der ersten Klasse*, weil sie *Attribute der Substanzen* bezeichnen. Sagen wir hingegen, *Plinius war mittelmässig beredt*, aber *Cicero war ausserordentlich beredt*; *Statius schrieb uninteressant*, aber *Virgil schrieb bewundernswürdig*: so können in diesen Beyspielen die Attributive, *Mittelmässig*, *Ausserordentlich*, *Uninteressant*, *Bewundernswürdig*, nicht auf Substantiva, sondern auf andre Attributiva, nemlich auf die Wörter *Beredt* und *Schrieben* bezogen werden. Wir nennen sie also *Attributive*

tive der zweyten Klasse, weil sie Attribute von Attributen bezeichnen.

Die Grammatiker haben ihnen den Namen Ἐπιρρήματα, *Adverbia*, gegeben. Und in der That, wenn wir das Wort ῥημα, *Verbum*, in seiner weitesten Bedeutung nehmen, sofern es nicht nur eigentliche Zeitwörter, sondern auch Participia und Adjectiva unter sich begreift, (ein Sprachgebrauch, der sich durch das Ansehen der besten Schriftsteller rechtfertigen läßt ^{a)}), so werden wir den Namen Ἐπιρρήμα, *Adverbium*, sehr passend finden; denn er bezeichnet einen Redetheil, der ein natürlicher Anhang des Verbums ist. Diese Abhängigkeit ist in dem grammatischen Syntax so groß, daß ein *Adverbium*

a) So führt Aristoteles in seiner Abhandlung de Interpretatione ἄνθρωπος als Beyspiel von einem Nomen, und λεῦκος als Beyspiel von einem Verbo an. So auch Ammonius — κατὰ τὸ τοῦ σημαίνοντος, τὸ μὲν καλός καὶ δίκαιος καὶ ὅσα ταιαῦτα — ῥήματα λέγεσθαι καὶ ἐκ ὀνοματα. „Die-
„ser Bedeutung gemäß (d. h. um die Attribute der Substanzen
„und die Praedicate in den Sätzen zu bezeichnen) werden
„die Wörter, Redlich, Rechtschaffen, und andre ähnliche,
„nicht Nomina, sondern Verba genannt.“ Amm. in libr.
de Interpr. p. 37. b. Arist. de Interpr. L. I. C. I. Siehe auch
oben Kap. VI. Note a. Seite 72.

Eben so urtheilten die Stoiker vom Participio. Nam Participium connumerantes Verbis, Participiale Verbum vocabant, vel Casuale. Priscian. L. I. p. 574.

bium ohne sein *Verbum* so wenig bestehen kann, als ein *Verbum* ohne sein *Substantivum*. Es verhält sich hier eben so, wie bey gewissen Dingen in der Natur. Jede Farbe fordert zu ihrem Daseyn eine Oberfläche, und diese zu ihrem Daseyn einen festen Körper ^b).

Zu den Attributen der Substanzen rechnet man Gröſsen und Beschaffenheiten. So sagen wir,

ein

b) Dieser Gedanke, das *Adverbium* mit dem *Verbo* unter Ein *Genus* zu bringen, (indem man beyde *Attributiva* nennt) und jenes durch *Beywort* oder *Adjectivum des Verbi* zu erklären (indem man es *Attributiv* eines *Attributivs* nennt) ist den besten Auctoritäten gemäß. Theodor Gaza erklärt das *Adverbium* auf folgende Art — μέρος λόγου ἄπτωτον κατὰ ῥήματος λεγόμενον, ἢ ἐπιλεγόμενον ῥήματι, καὶ οἷον ἐπιθετον ῥήματος. „Ein Redetheil ohne Casus, der dem „*Verbo* beygelegt oder hinzugefügt wird, und gleichsam das „*Adjectivum des Verbi* ausmacht.“ L. IV. (Beyläufig wollen wir hier nur bemerken, daß dem *Adverbio* mit Recht die Casus abgesprochen werden, indess das Hauptattributiv desselben bald dergleichen hat, z. B. *valde sapiens*, bald nicht, z. B. *valde amat*.) *Adverbium est pars Orationis indeclinabilis, cujus significatio Verbis adjicitur. Hoc enim perficit Adverbium Verbis additum, quod adjectiva Nomina appellativis Nominibus adjuncta; ut prudens homo; prudenter egit; felix vir; feliciter vivit.* L. XV. p. 1003. Und vorher, wo er von den Stoikern spricht, sagt er — *Etiam Adverbia Nominibus vel Verbis connumerabant, et quasi adjectiva Verborum nominabant.* L. I. p. 574. Siehe auch Apoll. de Syntaxi L. I. c. 3. am Ende.

ein weisses Kleid, ein hoher Berg. Nun sind einige dieser Grössen und Beschaffenheiten eines höhern und geringern Grades fähig. Wir sagen z. B. ein *ausserordentlich* weisses Kleid, ein *mässig* oder *mittelmässig* hoher Berg. Der höhere oder geringere Grad gehört also offenbar zu den Bestimmungen solcher Attribute. Demnach eröffnet sich eine reiche Quelle der Attributiven der zweyten Klasse, oder der Adverbien, in der Bezeichnung des *höheren* oder *geringern* Grades. Die Griechen haben ihr *θauμασῶς*, *μάλιστα*, *πάνυ*, *ἥκιστα*; die Lateiner ihr *valde*, *vehementer*, *maxime*, *satis*, *mediocriter*; die Engländer ihr *greatly*, *vastly*, *extremely*, *sufficiently*, *moderately*, *tolerably*, *indifferently* u. f. w.

Ferner, wo bey demselben Attribut verschiedene Grade stattfinden, da können sie unter einander *verglichen* werden. So können wir, wenn das Kleid A *ausserordentlich* weiss, und das Kleid B *mittelmässig* weiss ist, sagen, das Kleid A ist *mehr* weiss (weisser) als das Kleid B.

In solchen Fällen bezeichnet das Adverbium *Mehr* nicht nur einen höhern Grad, sondern einen *verhältnissmässig* höhern Grad. Ja wir gehen noch weiter. Wir bezeichnen nicht einen *bloß* *verhältnissmässig* höhern Grad, sondern auch einen solchen, über den kein höherer geht. So sagen wir

Hermes.

L

nicht

nicht nur, *Der Berg A ist mehr hoch* (höher) *als der Berg B*, sondern auch, er sey der *höchste unter allen Bergen*. Selbst *eigentliche Zeitwörter* verstatten ebenfalls diese *Vergleichungsgrade*, weil sie *einfacher Grade* fähig sind. Zum Beyspiel — *Er liebt Ehre mehr als Reichthümer, aber Tugend liebt er unter allen Dingen am meisten* — Hier werden die verschiedenen *Vergleichungsgrade* des Verbal-Attributivs *Er liebt* durch die Wörter *mehr* und *am meisten* bezeichnet.

Dies ist also der Ursprung der *Steigerung* und ihrer verschiedenen *Grade*, deren nicht gut mehr seyn können, als die beyden erwähnten Arten, die eine, um das *bloße Uebertreffen*, die andre, um den *Superlativus* zu bezeichnen. Wollten wir in der That außer diesen noch *mehr Grade* einführen, so müßten wir vielleicht *unendlich viele* annehmen, welches ungereimt ist. Denn, warum sollen wir uns auf eine bestimmte Anzahl einschränken, wenn bey allen Gegenständen, die eines höhern Grades fähig sind, auf gewisse Weise unendlich viel Stufen stattfinden? Es giebt unendlich viel Stufen des *Mehr weifs*, zwischen dem *ersten bloßen Weifs* und dem *Superlativus Weissest*; dasselbe gilt von *Größer*, *Heftiger*, *Kleiner*, u. s. w. Die Lehre der Grammatiker von *drey* solchen Stufen, die sie *Positivus*, *Comparativus* und *Superlativus* nennen, muß schlechterdings ungereimt seyn,

feyn, fowohl weil in ihrem Positivus gar keine Vergleichung liegt †), als auch, weil ihr *Superlativus* eben fowohl ein *Comparativus* ist, als ihr *Comparativus* selbst. Beyspiele, dieß zu beweisen, finden sich überall. *Socrates war der weiseste unter allen Atheniensern — Homer war der erhabenste unter allen Dichtern. —*

— *Cadit et Ripheus, justissimus unus*
Qui fuit in Teucris —

Virg.

Man muß gestehen, diese Comparative, fowohl der eigentlich so genannte, als der *Superlativus*, scheinen zuweilen ihre beziehende Natur abzulegen, und nur die intensive bezubehalten. Beyspiele von jenem, der bloß einen Vorzug ausdrückt, sind folgende :

Tristior, et lacrumis oculos suffusa nitentes.

Virg.

Rusticior paulo est —

Hor.

Im *Superlativus* ist dieß noch gewöhnlicher, *Vir doctissimus, Vir fortissimus*, das heißt nicht der gelehrteste und tapferste, der jemals existirt hat,

L 2

son-

†) Qui (scil. Gradus Positivus) quoniam perfectus est, a quibusdam in numero Graduum non computatur. Consentii atq. apud Putsch. p. 2022.

sondern ein Mann, der diese Eigenschaften *in vorzüglichem Grade* besitzt.

Die Spracherfinder haben diese Vergleichungs-Adverbia abzukürzen gewußt, indem sie das Wesentliche derselben an dem Hauptattributivo (Primary Attributive) selbst ausdrückten. So sagen sie statt *mehr redlich*, *Redlicher*, statt *am meisten redlich*, *Redlichst*; und eben dieß gilt von der griechischen und lateinischen Sprache. Indessen hat man dieß doch nur bey den *Adjectiven*, und höchstens bey den *Participien* gethan, *die mit dem Adjectivo von einerley Natur sind*. Vielleicht hielt man die *Zeitwörter* schon für zu reich an Abänderungen, als daß ihnen, ohne Verwirrung zu veranlassen, noch mehrere könnten verstattet werden.

Wie einige Bestimmungswörter der Vergleichung fähig sind, so sind andre derselben nicht fähig. Von der letztern Art sind z. B. diejenigen, welche solche Eigenschaften der Körper bezeichnen, die von ihrer Figur abhängen; als wenn wir sagen, ein *Zirkelförmiger* Tisch, ein *Viereckigter* Hof, ein *Kegelförmiges* Stück Metall, u. s. w. Der Grund ist, weil unendlich viel Dinge, wenn sie von einerley Figur sind, dieselbe auch *in gleichem Grade* haben. Es ist demnach, wenn sowohl A als B viereckigt ist, ungereimt zu sagen, A sey mehr oder weniger viereckigt als B. Dasselbe

felbe gilt von allen Attributiven, welche *bestimmte Gröſſen* bezeichnen; diese mögen *zusammenhängend* oder *getrennt*, *absolut* oder *relativ* seyn. So kann eine Schnur *von zwey Fuß* nicht *mehr von zwey Fuß* seyn, als eine andre, die eben so lang ist. *Zwanzig Löwen* können nicht *mehr zwanzig* seyn, als *zwanzig Fliegen*. Wenn A und B beyde das *dreyfache* oder *vierfache* von C find, so kann nicht eins *mehr drey-* oder *vierfach* seyn, als das andre. Der Grund von diesem allen ist der: Es ist *keine Vergleichung* möglich ohne *höhere und niedrigere Grade*; diese finden aber bey *gänzlich bestimmten Dingen* nicht Statt; und von solcher Art sind die zuletzt erwähnten Attribute.

Eben hierin liegt der Grund, warum *kein Substantivum* solcher *Vergleichungsstufen* fähig ist. Man kann nicht sagen, daß ein *Berg mehr sey* oder *mehr existire* als ein *Mauwurfshaufen*; das *mehr* oder *weniger* muß man in ihrer Gröſſe suchen. Dasselbe gilt, wenn wir mehrere Individuen auf eine Art zurückführen. Man kann den Löwen A nicht *mehr Löwen* nennen, als den Löwen B; und kommt ihm das Praedicat *mehr* in irgend einer Rücksicht zu, so wird er andre Löwen an *Wuth*, *Geschwindigkeit* und dergleichen übertreffen. So auch, wenn wir mehrere Arten auf eine Gattung zurückführen. Ein Krokodil ist nicht *mehr Thier*, als eine Eidexe; noch ein Tiger *mehr*

Thier, als eine Katze; sondern wenn jene diese übertreffen, so sind sie gröfser, stärker, u. d. gl. vorausgesetzt, dafs ihr Vorzug, wie in diesen Beyspielen, ihre Attribute betrifft. So wahr ist der Ausspruch des scharffsinnigen *Stagiriten*, dafs keine Substanz des mehr oder weniger fähig sey ^c). Doch, wir kehren von dieser beyläufigen Abschweifung zu den Adverbien zurück.

Von den bereits erwähnten Adverbien, oder Attributiven der zweyten Klasse, kann man diejenigen, welche einen höhern oder geringern Grad bezeichnen, Adverbia zusammenhängender Grössen nennen. *Einmal, zweymal, dreymal* sind Adverbia getrennter Grössen; *mehr und meist, weniger und wenigst*, zu welchen man noch *gleich, verhältnismässig*, u. d. gl. hinzufügen kann, sind Adverbia des Verhältnisses. Aufser diesen giebt es auch Adverbia der Qualität, z. B. *anständig, betriebsam; klüglich, tapfer; sie fochten tapfer; er mahlte zierlich; ein Zirkelförmig angelegter Bogengang; eine dreyeckig geschnittene Fläche*, u. f. w.

Bey-

c) ἄκ' ἂν ἐπιδέχαιτο ἡ ἁπλῆ τὸ μᾶλλον καὶ τὸ ἥττον. Categor. c. 5. Siehe auch *Sancti*. L. I. c. 11. L. II. c. 10. 11. wo die Lehre von den Comparativen in der That meisterhaft und philosophisch abgehandelt ist. Auch vergleiche man *Priscian* p. 598. *Derivantur igitur Comparativa a Nominibus Adjectivis*, etc.

Beyläufig verdient hier bemerkt zu werden, wie Dinge derselben Art und gleiches Wesens von ihren verschiednen Verhältnissen verschiedene grammatische Formen annehmen. Gesetzt z. B. man würde die Frage auf, wie sich *Ehrbar*, *Ehrbarlich*, und *Ehrbarkeit* von einander unterscheiden; so ist die Antwort: Sie sind *dem Wesen nach* einerley; aber sie unterscheiden sich von einander, sofern *Ehrbar* das *Bestimmungswort* eines *Substantivums*; *Ehrbarlich* das *Bestimmungswort* eines *Verbums*; und *Ehrbarkeit* von diesen feinen attributiven Verhältnissen entkleidet ist, und als für sich bestehend die *Natur eines Substantivums* annimmt.

Die bisher betrachteten Adverbia sind *allen Arten von Verbis* gemein; aber es giebt auch andre, die nur den *eigentlich so genannten Verbis* zukommen, d. h. solchen Verbis, welche *Bewegung* und *Kraftäusserung*, oder deren *Aufhebung* bezeichnen. *Bewegung* und *Ruhe* schliessen immer *Zeit* und *Raum* als eine Art von nothwendigem *Erforderniss* in sich. Wollen wir also, in welchem von beyden Fällen es sey, *Ort* und *Zeit* ausdrücken, so müssen wir nothwendig zu schicklichen Adverbien unsre Zuflucht nehmen; zu Adverbien des *Orts* z. B. in folgenden Fällen: *Er stand dort*; *er ging hinweg*; *er reiste weit*, u. d. gl.; zu den Adverbien der *Zeit*, z. B. *er stand damals*; *er ging darauf*; *er reiste vor-*
L 4
mals,

mals, u. f. w. Wozu aber — könnte man fragen — *Adverbia der Zeit*, da die *Verba Tempora* haben? Wir antworten: Reichen *Tempora* gleich hin, die größern Abtheilungen der Zeit zu bezeichnen; so würde doch endlose Verwirrung entstehen, wenn man sie alle durch *Tempora* andeuten wollte. Welche Menge von Formen würde nöthig seyn, um *Gestern*, *Heute*, *Morgen*, *Vormals*, *ohnlängst*, *Eben itzt*, *Itzt*, *Unmittelbar*, *Gegenwärtig*, *Bald*, *Hierauf*, u. f. w. zu bezeichnen! Diefs also machte, noch außer den *Temporibus*, die *Zeitadverbia* nothwendig.

Den eben erwähnten Adverbien können diejenigen beygefügt werden, welche die *höhern* und *geringern Grade* bezeichnen, die *der Bewegung eigenthümlich* sind, z. B. *schnell*, *eilig*, *hurtig*, *langsam*, u. f. w. wie auch die *aus Praepositionen gemachten Ortadverbia*, z. B. *ἀνω* und *κάτω*, von *ἀνα* und *κατα*, im Englischen *upward* und *downward*, von *up* und *down*. Zuweilen bleibt die Praeposition unverändert, und wird bloß durch ihre Anwendung zu einem Adverbio, z. B. *circa equitat*, *er reitet umher*; *Prope cecidit*, *er war dem Fall nahe*; *Verum ne post conferas culpam in me* ^d).

Es giebt ferner *fragende Adverbia*, z. B. *Wo*, *Woher*, *Wohin*, *Wie*; an welchen es merkwürdig

^d) *Sofip. Charisti Inst. Gram. p. 170. Terent. Eun. Act. II. Sc. 3.*

würdig ist, dafs, wenn sie ihre fragende Kraft verlieren, sie die *relative* annehmen, so dafs sie selbst das *Relative* oder *Subjunctive Pronomen* vertreten. Z. B. bey Ovid:

Et seges est, ubi Troja fuit —

Das heist: *Seges est in eo loco, in quo etc.* Das *Adverbium* schliesst die Kraft des *Relativums* in sich. So auch Terenz:

Hujusmodi mihi res semper comminiscere,

Vbi me excarnifices —

Heaut. IV, 6.

wo *vbi* sich auf *res* bezieht und statt *quibus rebus* steht.

Auf gleiche Weise wird das *Relative Pronomen* gelegentlich zu einem *Interrogativen*, wenigstens im *Lateinischen* und *Englischen*. So singt Horaz:

Quem Virum aut herosa lyra, vel acri

Tibia sumes celebrare, Clio?

Und Milton:

„Wer verführte sie zuerst zu der schändlichen Empörung?“

Der Grund von allem diesem ist folgender. Das *Pronomen* und die *Adverbia*, von welchen hier die Rede ist, sind ihrem ursprünglichen Charakter nach alle einander gleich, nemlich *Verhältniss*

wörter. Selbst wenn sie Fragewörter werden, verlieren sie diesen Charakter nicht, sondern sind immer noch wie vorher Relativa. Nur beziehen sie sich, wenn sie *nicht* fragen, auf etwas *vorhergehendes, bestimmtes und bekanntes*; wenn sie *fragen*, auf etwas *nachfolgendes, unbestimmtes und unbekanntes*, dessen Bekanntmachung und Bestimmung von der *Antwort* erwartet wird.

Wer (Who) war ihr erster Verführer? —

Diese Frage an und für sich setzt einen Verführer voraus, auf den sich, wenn gleich er *unbekannt* ist, das Pronomen *Wer* bezieht.

Die höllische Schlange —

Hier haben wir in der *Antwort* das, was *unbestimmt und ungewiss* war; und wir sehen, daß das *Wer* in der Frage eben so gut *Relativ* ist, als wenn es ohne alle Frage geheißen hätte: *Die höllische Schlange war es, die (Who) zuerst sie verführte.*

So nehmen demnach die *Interrogativa* und *Relativa* gegenseitig ihre Natur an.

Genung von den *Adverbien*, die den *eigentlichen Zeitwörtern* eigenthümlich sind. Wir haben bereits von denen gehandelt, die allen *Attributiven* zukommen, und, da wir ihre Natur im Allgemeinen zu bestimmen suchten, gefunden, daß sie *Attribute der Attributen* sind. Es ist nur
noch

noch hinzusetzen übrig, daß *Adverbia* von den meisten Arten der Redetheile abgeleitet werden können; von *Praepositionen*, z. B. von *nach*, *nachmals*; von *Participien*, und vermittelt derselben von *Verbis*, z. B. von *kannt*, *bekannt*, und davon *bekanntlich*; von *scio*, *sciens*, und davon *scienter*; von *Adjectiven*, z. B. von *kurz* und *weise*, *kürzlich*, *weislich*; von *Substantiven*, z. B. von Πίθηκος, ein Affe, πιθήκειον βλέπειν; von Λέων, Λεοντωδῶς — ja selbst von eigenen Namen, z. B. von Sokrates und Demosthenes, Sokratisch, Demosthenisch. Wir sagen, das war Sokratisch geurtheilt; das war Demosthenisch gesprochen *). Mehrere andre von der Art haben die alten Grammatiker angeführt, z. B. Catilinites von Catilina, Sisennites von Sisenna, Tulliane von Tullius, u. s. w. e)

Aber nicht bloß ihre Ableitung ist so vielfach, sondern auch ihre Bedeutung. Theodor Gaza zeigt in seiner Grammatik f), daß sich *Adverbia* von jeder Klasse der Praedicamenten finden, und daß

*) Beym Aristoteles kommt Κυκλοπικῶς vor, von Κύκλωψ. Ethic. Nicom. X, 9.

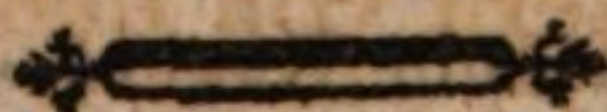
e) Siehe Priscian L. XV. p. 1022. Sof. Charis. 161. Edit. Putschii.

f) — διὸ δὴ καὶ ἄμεινον ἴσως δέκα καὶ τῶν ἐπιζήματων γένη θέσθαι ἐκεῖνα, ὅσίων, ποιόν, ποσόν, πρὸς τι, κ. τ. λ. Gram. Introd. L. II.

dafs es das leichteste Mittel wäre, ihre unendliche Menge zusammenzuziehen, wenn man sie nach jenen zehn allgemeinen Begriffen unter Klassen brächte. Die *Stoiker* nennen das Adverbium auch *Πανδέκτης*, und zwar in Rücksicht auf diese ihre mannigfaltige Natur. *Omnia in se capit quasi collata per satiram, concessa sibi rerum varia potestate.* So wird dieß Wort vom *Sosipater* erklärt g), durch den wir wissen, dafs es *Stoisch* war. Doch genug hievon.

Hiemit schliessen wir die Lehre von den *Hauptwörtern*, oder solchen, die für sich bedeutend sind, nemlich dem *Substantivo* und *Attributivo*, und gehen nun zu den *Hilfswörtern* oder denen fort, die nur in Verbindung bedeutend sind. Doch, da diese allein den Gegenstand eines besondern Buchs ausmachen, so endigen wir hier das erste Buch unsrer Abhandlung.

g) *Sosip. Charis. p. 175. Edit. Putschii.*



Zweytes Buch.

Erstes Kapitel.

Von den Definitiven oder bestimmenden Wörtern.

Der noch übrige Theil unfres Werks hat es mit einer leichteren Materie zu thun. Es ist hier völlig, wie bey einem historischen Gemälde; find erst die Hauptfiguren gezeichnet, so ist's eine leichte Arbeit, die Zeichnung zu vollenden.

Bestimmende Wörter, der Gegenstand dieses Kapitels, werden von den Sprachlehrern gemeiniglich *Artikel*, *Articuli*, "Ἀρτῆρα genannt. Sie sind von doppelter Art, theils *eigentlich* und in engerer Bedeutung so genannte Artikel, theils *Pronominal - Artikel*, als z. B. *dieser*, *jener*, *jemand*, u. d. gl.

Wir wollen zuerst von den *in engerer Bedeutung so genannten Artikeln* handeln, deren Grund und Gebrauch sich auf folgende Art erklären läßt.

Die sichtbaren und einzelnen Substanzen der Natur sind zu unendlich an der Zahl, als daß man
jeder

jeder eine besondere Benennung verstaten könnte. Um nun, wenn irgend ein Individuum vorkommt, welches entweder gar keinen, oder keinen bekannten eigenthümlichen Namen hat, diesen Mangel zu ersetzen, bestimmen wir es so gut wir können; wir führen es auf seine Art, und, ist diese unbekannt, wenigstens auf eine Gattung zurück. Zum Beyspiel — wir erblicken einen Gegenstand mit Kopf und Gliedern, der die Kraft sich selbst zu bewegen und Empfindung zu besitzen scheint. Kennen wir ihn nicht als Individuum, so führen wir ihn auf seine Art zurück, und nennen ihn *Hund*, *Pferd*, *Löwe*, u. d. gl. Passt keiner von diesen Namen, so gehen wir zur Gattung, und nennen ihn *Thier*.

Doch dieß ist noch nicht genug. Das erblickte Ding ist weder eine Art noch eine Gattung. Was denn? Ein Individuum. — Von welcher Art? *Bekannt* oder *unbekannt*? Wird es itzt zum *erstenmal* gesehen, oder erinnert man sich itzt nur desselben als einer *schon ehemals wahrgenommenen* Sache? — Hier entdecken wir den Gebrauch der beyden Artikel *Ein* (*A*) und *Der* (*The*). *Ein* bezieht sich auf *ursprüngliche* Empfindungen, (*primary Perception*,) (die wir zum *erstenmal* haben) und bezeichnet Individua als *unbekannt*; *Der* bezieht sich auf *wiederholte* Empfindungen, (*secondary Perception*,) und bezeichnet Individua als *bekannt*.

kennt. Um es durch ein Beyspiel zu erläutern — Ich sehe jemand vorbegehen, den ich bisher noch nie sahe. Was werde ich sagen? — *Da geht ein Bettler mit einem langen Barth.* Der Mann geht fort, und kommt die folgende Woche wieder. Was werde ich nun sagen? — *Da geht der Bettler mit dem langen Barth.* Nur der Artikel wird gewechselt, das übrige bleibt unverändert.

Indefs bemerke man die Kraft dieser scheinbar geringen Verwechselung. Das *ehedem unbestimmte* Individuum wird nun *als etwas bekanntes* wiedererkannt, und das lediglich vermöge des letztern Artikels, der stillschweigend eine Art von *vorhergegangener* Bekanntschaft zu verstehen giebt, indem er die gegenwärtige Empfindung auf eine gleiche ehemalige bezieht ^{a)}.

Es ist wahr, die Artikel *Ein* und *Der* sind beyde *bestimmend*, in so fern sie den Umfang der Gattungen und Arten, welche sie grösstentheils zu Zeichen der Individuen machen, festsetzen; aber sie unterscheiden sich doch dadurch von einander, daß der Artikel *Ein* das Individuum selbst *unbestimmt* läßt, indes der Artikel *Der* auch das *Individuum bestimmt*, und eben deswegen unter beyden bestimmenden Wörtern das genauere ist.

Viel-

a) Man sehe B. I. K. V. Seite 53. 54.

Vielleicht ist die unvollkommene Art, wie der Artikel *Ein* bestimmt, Schuld daran, daß die Griechen keinen ihm entsprechenden Artikel haben, sondern seine Stelle durch Weglassung ihres Artikels δ ersetzen. *Ὁ ἄνθρωπος ἔπεσεν*, *Der Mensch fiel* — *ἄνθρωπος ἔπεσεν*, *Ein Mensch fiel*; es wird vorne nichts hinzugesetzt, bloß der Artikel wird weggenommen ^b). Selbst im Englischen wird der Artikel *Ein*, wo er nicht gebraucht werden kann, als im Plurali, ebenfalls durch Weglassung desselben ausgedrückt. *Diefs sind die Menschen*, heist, *diefs sind die Individuen*, von denen wir einige schon

b) Ταὶ γὰρ ἀοριστῶδες ποτε νοούμενα, ἢ τὰ ἄρθρα παράθεσις ὑπὸ ἔρισμὸν τῶ προσώπῳ ἄγει. „Die Hinzufügung des Artikels macht, was vorher unbestimmt gedacht wurde, in Ansehung der Person bestimmt.“ Apoll. L. IV. c. 1. Siehe auch denselben Verfasser L. I. c. 6, 36. ποιεῖ (τὸ ἄρθρον sc.) δ' ἀναπόλησιν προεγνωσμένον τῶ ἐν τῇ συντάξει· οἷον εἰ μὲν λέγοι τις, Ἀνθρωπος ἦκε, ἄδηλον τίνα ἄνθρωπον λέγει; εἰ δὲ ὁ ἄνθρωπος, δεῖλον, προεγνωσμένον γὰρ τίνα ἄνθρωπον λέγει. Τῷτο δὲ αὐτὸ βέλονται καὶ οἱ φάσκοντες τ' ἄρθρον σημαντικὸν πρώτης γνώσεως καὶ δευτέρας. „Der Artikel bewirkt einen Rückblick auf das, was vorher im Zusammenhange verständlich war. Wenn jemand z. B. sagt ἄνθρωπος ἦκε, ein Mensch kam, so ist's noch nicht einleuchtend, von wem er spricht. Sagt er aber ὁ ἄνθρωπος ἦκε, der Mensch kam, dann ist es klar; denn er deutet auf einen bereits bekannten Menschen. Und dies ist es, was diejenigen meynen, welche sagen, daß der Artikel beydes die erste und zweyte Erkenntniß ausdrücke.“ Theod. Gaza, L. IV.

schon vorher erlangte Erkenntniß haben. Dieß sind Menschen, mit Weglassung des Artikels will nur sagen, daß es so viel undeutlich erkannte (vague) und unbestimmte Individua sind, gerade so wie der Ausdruck, ein Mensch, im Singulari eins von diesen mehrern andeutet.

Wenn gleich aber die *Griechen* keinen dem Artikel *Ein* entsprechenden Artikel haben, so ist dennoch ihr *Ὁ* mit dem Artikel *Der* aufs genaueste verwandt. *Ὁ βασιλεὺς, der König; τὸ δῶρον, das Geschenk, u. d. gl.* Dieß läßt sich nicht nur durch ähnliche Beyspiele beweisen, sondern auch durch die Eigenschaften des *griechischen* Artikels, wie sie *Apollonius*, einer der frühesten und scharf-sinnigsten unter den noch übrigen alten Grammatikern, beschrieben hat.

Ἔστιν ἓν, καὶ τὸ καὶ ἐν ἄλλοις ἀπεφηνάμεθα, ἴδιον ἄρθρων ἢ ἀναφορά, ἢ ἐστὶ προκατειλεγμένον προσώπων παραστατικὴ — „Das eigenthümliche des Artikels ist, „wie wir anderswo gezeigt haben, die Beziehung, „die eine schon vorher erwähnte Person andeutet. „ — Ferner — Οὐ γὰρ δήγε τὰ ὀνόματα ἐξ αὐτῶν ἀναφορὰν παρίσθουσιν, εἰ μὴ συμπαραλάβοιεν τὸ ἄρθρον, ἔξαιρέτός ἐστιν ἢ ἀναφορά. „Nomina autem „und für sich enthalten keine Beziehung, ausser „wenn sie den Artikel annehmen, dessen eigenthümliches Merkmal die Beziehung ist. „ Ferner —
Hermes. M Tò

Τὸ ἄρθρον προῦφεσῶσαν γνῶσιν δηλοῖ. — „Der Artikel deutet auf eine vorhergegangne Erkenntniß^{c)}.“,

Sein Urtheil über die *Nomina propria* ist merkwürdig. *Nomina propria* (sagt er) fallen oft in die *Homonymie*, d. h. verschiedene Personen führen oft denselben Namen. Um diese Zweydeutigkeit zu heben, nehmen wir unsre Zuflucht zu den Adjectiven oder Beywörtern (*Epithets*). Zum Beyspiel — es gab zwey griechische Feldherren, die den Namen *Ajax* führten. *Meneſtheus* bediente sich also nicht ohne Grund der Beywörter, wenn er sie beyde unterscheiden wollte.

Ἀλλὰ περ οἷος ἴτω Τελαμώνιος ἄλκιμος Αἴας.

Apollonius fährt fort — Ja selbst die Beywörter findet man in verschiednen Gegenständen zerstreut, in so fern dasselbe Adjectivum auf mehrere Substantive bezogen werden kann.

Um also beyde Redetheile, sowohl das Adjectivum, als das Substantivum, gleich bestimmt zu machen, wird dem Adjectivo ein Artikel vorgesetzt, um eine Beziehung auf irgend eine einzelne Person

c) Apoll. de Synt. L. I. c. 6. 7. Ueber die Beziehung erklärt er sich so — Ἰδίωμα ἀναφορᾶς προκατειλεγμένον προσώπων δευτέρᾳ γνῶσις. „Das eigenthümliche der Beziehung ist, die zweyte oder wiederholte Erkenntniß einer schon vorher erwähnten Person.“ L. II. c. 3.

son anzuzeigen, eine μοναδική ἀναφορά, nach des Verfassers eignem Ausdrücke. Und so sagen wir, Τρύφων ὁ Γραμματικός, *Trypho der Grammatiker*, Ἀπολλόδωρος ὁ Κυρηναῖος, *Apollodorus der Cyrenaer*, u. d. gl. Noch verdient der Schluss dieses Abschnitts bey unserm Verfasser bemerkt zu werden: Δεόντως ἄρα καὶ κατὰ τὸ τοῖστον ἡ πρόσθεσις ἐστὶ τῷ ἄρθρῳ, συνιδιάζουσα τὸ ἐπιθετικὸν τῷ κυρίῳ ὀνόματι — „Der Artikel wird also auch diesem nothwendig vorgesetzt, um das Beywort gleich dem *Nomine proprio* zu individualisiren ^{d)}. „

Wir können dieß Urtheil noch weiter fortführen, und zeigen, wie durch Hülfe des *Artikels* selbst *Gattungsnamen* die Kraft der eignen Namen bekommen, und zwar ohne alle Unterstützung von irgend einer Art der Beywörter. Bey den *Atheniensern* bedeutete Πλοῖον, *Schiff*; Ἐνδεκα, *eilf*; und Ἄνθρωπος, *Mensch*. Aber man setze nur den Artikel hinzu; und Τὸ πλοῖον, *das Schiff*, bedeutet *das besondre Schiff, welches sie jährlich nach Deles schickten*; Οἱ Ἐνδεκα, *die Eilf*, bedeutet *gewisse Gerichtsbediente*; und ὁ Ἄνθρωπος, *der Mann*, bedeutet *ihren öffentlichen Vollzieher des Urtheils*. So ist das *Englische City* der gemeinschaftliche Name mehrerer Oerter; und *Speaker* der gemeinschaftliche Name mehrerer Menschen; setzen wir aber den Artikel vor, so

M 2

bedeu-

d) Man sehe *Apoll. L. I. c. 12.* wo aus Versehen statt *Menestheus*, *Menelaus* steht.

bedeutet *the city* unfre Hauptstadt, und *the Speaker*, einen hohen Beamten im Brittischen Parlament.

Und so gelangt der Artikel durch einen leichten Uebergang, von seiner Kraft, ein *Verhältniß*, auch zu der, einen *Vorzug* zu bezeichnen; d. h. wenn er vorher eine *gewöhnliche* vorhergegangene Erkenntniß andeutete, so setzt er nun eine Art von *allgemeiner* und *vollkommener* Bekanntschaft voraus. So heist $\delta \pi o i \eta \tau \eta \varsigma$, *Der Dichter*, bey den Griechen soviel als *Homer* ^{e)}; und $\delta \Sigma \tau \alpha \gamma \iota \rho \iota \tau \eta \varsigma$, *Der Stagirit*, soviel als *Aristoteles*; nicht als wenn es außer *Homer* weiter keinen Dichter, und außer *Aristoteles* weiter keinen Stagiriten gäbe, sondern nur nicht so *berühmte* Dichter und Philosophen.

Aus gleichem Grunde sagt uns *Aristoteles*, daß es gar nicht einerley sey, zu behaupten — $\epsilon \acute{\iota} \nu \alpha \iota \tau \eta \nu \eta \delta \omicron \nu \eta \nu \acute{\alpha} \gamma \alpha \theta \acute{\omicron} \nu$, oder, $\tau \acute{\omicron} \acute{\alpha} \gamma \alpha \theta \acute{\omicron} \nu$ — „*Ver-
gnügen sey ein Gut*, oder, *das Gut*.,“
Das

e) Diese Anmerkung leidet so wenige Ausnahmen, daß wir sie wohl als allgemein wahr können gelten lassen. Indessen versteht doch *Aristoteles* zweymal unter $\delta \pi o i \eta \tau \eta \varsigma$ den *Euripides*, einmal am Ende des siebenten Buchs seiner *Ethic. ad Nicom.* und dann in seiner *Physik* L. II. 2. Auch *Plato* nennt in seinem zehnten Buch von den Gesetzen (p. 901. Edit. Serr.) den *Hesiod* auf gleiche Weise.

Das erste macht das Vergnügen bloß zu einem *gemeinschaftlichen Gegenstande des Verlangens*, der mit mehreren andern, die täglich unsre Wünsche erregen, von gleichem Werth ist; das letzte macht es zu dem *höchsten und vornehmsten Gut*, dem letzten Ziel aller unsrer Handlungen und Bestrebungen *f*).

Doch zur Fortsetzung unsrer Materie! Es ist schon gesagt worden, daß der Artikel keinen Sinn hat, außer in Verbindung mit einem andern Wort. — Mit welchen Wörtern kann er denn verbunden werden? — Mit solchen, die noch einer *näheren Bestimmung* bedürfen; denn das bringt die Natur eines *bestimmenden Worts* mit sich. — Und welche Wörter sind der Art? — Nicht diejenigen, die schon *so viel möglich bestimmt* sind. Auch diejenigen nicht, die *eigentlich nicht anders als unbestimmt seyn können*. So bleibt nur übrig, daß es diejenigen seyn müssen, die zwar *unbestimmt*, aber doch *vermittels des Artikels bestimmt zu werden fähig sind*.

In diesen Principien sehen wir den Grund, warum es ungereimt ist zu sagen, 'Ο Έγω, *Der ich*, oder, 'Ο Σὺ, *Der du*, weil diese Pronomina durch nichts *bestimmter* gemacht werden können,

f) Analyt. Prior. L. I. c. 40.

nen, als sie sind g). Dasselbe läßt sich von den eignen Namen behaupten, und sagen gleich die Griechen ὁ Σωκράτης, ἡ Ξανθίππη, u. d. gl., so ist doch der Artikel ein bloßer Pleonasmus, außer daß er vielleicht zur Bestimmung des Geschlechts dient. Derselben Regel zufolge können wir im Griechischen nicht οἱ Ἀμφότεροι, oder im Englischen, *The Both* sagen, weil jedes dieser Wörter seiner Natur nach vollkommen bestimmt ist, so daß sie noch weiter zu bestimmen völlig überflüssig seyn würde. So zeigt der Ausdruck, *ich habe beyde Dichter gelesen*, ein bestimmtes Paar an, dessen bereits erwähnt ist; *δυὰς ἐγνωσμένη*, ein bekanntes Paar, wie Apollonius sich ausdrückt h), wenn

g) Apollonius bringt es in die Erklärung des Pronomens, daß es sich nicht mit dem Artikel verbinden läßt. Ἐκεῖνο δὲ Ἀντωνυμία, τὸ μετὰ δείξεως ἢ ἀναφορᾶς ἀντονομαζόμενον, ᾧ ὃ σύνεσι τὸ ἄρθρον. „Dasjenige also ist ein Pronomen, welches vermittelt einer Anzeige oder Beziehung des Nomens Stelle vertritt, und nicht mit dem Artikel verbunden wird.“ L. II. c. 5. So auch Gaza, wenn er von den Pronominibus spricht, — πάντῃ δὲ — ἔκ ἐπιδέχονται ἄρθρον. L. IV. Priscian sagt dasselbe. *Jure igitur apud Graecos prima et secunda persona pronominum, quae sine dubio demonstrativae sunt, articulis adjungi non possunt; nec tertia, quando demonstrativa est.* L. XII. p. 938. Zu Anfänge eben dieses Buchs giebt er den wahren Grund davon an. *Supra omnes alias partes orationis finit personas Pronomen.*

h) Apollon. L. I. c. 16.

wenn er von diesem Gegenstande spricht. Sage ich hingegen, *ich habe zwey Dichter gelesen*, so kann darunter *irgend ein Paar* von allen, die jemals existirt haben, verstanden werden. Und deswegen muß dieß Zahlwort, da es in dieser Bedeutung (wie in der That alle übrigen) *unbestimmt* ist, wenn es *bestimmt* werden soll, den Artikel erhalten *). Und so find *the two* im Englischen, und *οἱ δύο* im Griechischen völlig gleichbedeutend mit *Both* und *Ἀμφότεροι*. Da nun *Zwey* (*Two*) für sich, auf irgend eine *ursprüngliche*

M 4

und

*) Dieß erklärt *Servius* über Aeneid. XII. v. 511. wo er bemerkt, daß *Duorum* für *Amborum* gesetzt sey. Im Englischen und Griechischen würde der Artikel dieß ausgedrückt haben; denn *the Two* und *τοῖν δύοιν* ist einerley mit *Both* und *ἀμφότερων*; aber nicht so *Duorum*, weil die Lateiner keine Artikel haben, die sie vorsetzen können.

Virgil beschreibt in der Stelle, von welcher *Servius* hier spricht, wie *Turnus* zwey Brüder, den *Amycus* und *Diores*, umbrachte; worauf der Dichter von ihm sagt,

— *curru abscissa Duorum*

Suspendit capita —

Dieß heißt, buchstäblich überfetzt — „*Er hing in seinem Wagen die abgeschlagenen Köpfe zweener Personen auf*“, indess es dem Sinne nach heißen müßte, *der beyden Personen*, nemlich, *des Amycus und Diores*. Dieß würde durch *Amborum* richtig ausgedrückt worden seyn, da *Amborum* soviel ist als *die zwey*. Durch *Duorum* ist es unrichtig ausgedrückt, weil dieß bloß *zwey unbestimmt* be-
deuter.

und *unbestimmte* Vorstellung Beziehung hat, indeß der Artikel *Der* sich auf eine *wiederholte* und *bestimmte* bezieht †); so erhellet daraus, warum es schlecht *Griechisch* ist, wenn man sagt, Δύο οἱ ἄνδρες, und schlecht *Englisch*, wenn man sagt, *Two the Men*. Eine solche Wortfügung ist in der That eine *Vermischung unverträglicher Dinge*, nemlich eines *bestimmten Substantivs* mit einem *unbestimmten Attributivo*. Hingegen ist ἀμφότεροι οἱ ἄνδρες im *Griechischen*, und im *Englischen*, *Both the Men*, gut und richtig gesprochen, weil das *bestimmte* Substantiv sich nothwendig auch mit einem Attributivo verbinden lassen muß, welches eben so bestimmt ist, als das Substantivum selbst. So kann man auch richtig sagen, οἱ δύο ἄνδρες, *The two Men*, weil hier der zu Anfange gesetzte Artikel *seine Kraft* sowohl auf das Substantivum als Attributivum *ausdehnt*, und sie beyde *bestimmt*.

Wie einige der obigen Wörter keinen Artikel annehmen, weil sie schon vermöge ihrer Natur möglichst bestimmt sind, so giebt es andre, die ihn deßwegen nicht annehmen, weil sie überhaupt nicht bestimmt werden können. Von dieser Art sind alle *Interrogativen*. Betrifft unsre Frage *Substanzen*, so können wir nicht sagen, ὁ τίς οὗτος, *Der wer ist dieser*; sondern τίς οὗτος,

†) Oben Seite 174. 175.

τος, *wer ist dieser* ⁱ⁾? Dasselbe gilt von *Beschaffenheiten*, und beyden Arten der *Größen*. Wir sagen ohne Artikel, ποιοῦς, πόσοι, πηλίκος, und im *Englischen*, *what sort of, how many, how great*. Der Grund ist, der Artikel 'O und *Der* zeigt schon bekannte Dinge an; Interrogative aber betreffen Dinge, die wir noch nicht kennen; denn in Ansehung dessen, was wir wissen, ist die Frage überflüssig.

Kurz, mit den Artikeln sind *natürlich alle diejenigen Gattungsnamen vergesellschaftet*, welche die verschiedenen Gattungen und Arten der Dinge bezeichnen. Diese dienen vermittelt des verschiedenen *Artikels*, den sie annehmen, entweder ein Individuum, wenn es zum erstenmal wahrgenommen wird, kenntlich zu machen, oder, wenn es wiederkehrt, die Wiedererkennung oder die erneuerte Erkenntniss anzuzeigen ^{k)}.

Wir wollen hier einige Beyspiele von der besondern Kraft der *Artikel* hinzufügen.

M 5

Jeder

i) Apollonius nennt τις, ἐναντιώτατον τῶν ἄλλων, einen Redetheil, der den Artikeln am meisten entgegengesetzt ist. L. IV. c. I.

k) Das hier gesagte gilt von den beyden Artikeln, die wir im Englischen haben. Im Griechischen drückt der Artikel bloß eine Wiedererkennung aus. Siehe oben Seite 175. 176. 177.

Jeder Satz besteht aus einem *Subject* und einem *Praedicat*. Im *Englischen* unterscheiden sich diese durch ihre Stellung, indem das *Subject* *vorne*, und das *Praedicat* *hinten* steht. *Happiness is Pleasure* — Hier ist *Happiness* das *Subject*; *Pleasure* das *Praedicat*. Aendern wir ihre Stellung, und sagen, *Pleasure is Happiness*; dann wird *Pleasure* das *Subject*, und *Happiness* das *Praedicat*. Im *Griechischen* wird dieser Unterschied nicht durch eine Ordnung oder Stellung ausgedrückt, sondern vermittelt des *Artikels*, den das *Subject* immer annimmt, und das *Praedicat* in den meisten Fällen (nur einige wenige ausgenommen) verliert. *Happiness is Pleasure* — ἡδονὴ ἡ εὐδαιμονία. — *Pleasure is Happiness* — ἡ ἡδονὴ εὐδαιμονία. — *Fine things are difficult* — χαλεπὰ τὰ καλὰ. — *Difficult things are fine* — τὰ χαλεπὰ καλὰ.

Im *Griechischen* verdient bemerkt zu werden, wie in demselben Satz derselbe *Artikel*, so bald er einem andern Worte vorgesetzt wird, den ganzen Sinn völlig ändert. Zum Beyspiel — Ὁ Πτολεμαῖος γυμνασιαρχήσας ἐτιμήθη — „*Ptolemaeus*, „*der den Gymnastischen Uebungen vorgestanden*, „*hielt öffentliche Ehrenbezeugungen*. „ Das Particinium γυμνασιαρχήσας soll uns hier bloß die Zeit anzeigen, wenn dem *Ptolemaeus* diese Ehre widerfuhr, nemlich, nachdem er den Körperlichen Uebungen vorgestanden hatte. Knüpfen wir aber
statt

statt des Substantivs das Participium an den Artikel; sagen wir, ὁ γυμνασιαρχήσας Πτολεμαῖος ἐτιμήθη: so ist unser Gedanke der — „Der Ptolemaeus, welcher den körperlichen Uebungen vorstand, wurde öffentlich geehrt.“ In diesem Fall, wo das Participium mit dem Artikel verbunden ist, soll es stillschweigend nicht bloß einen Ptolemaeus, sondern mehrere andeuten, unter welcher Anzahl einem einzelnen solche Ehre erzeugt wurde ¹⁾.

Eben so verdient im Englischen bemerkt zu werden, wie mit Veränderung der Artikel der Sinn verändert wird, wenn gleich alle übrige Wörter in dem Satze unverändert bleiben. — *And Nathan said unto David, Thou art the Man* *). In dem einzigen *The*, diesem kleinen Redetheil, liegt alle Kraft und aller Nachdruck des Urtheils. Durch sie allein wird das vorhergegangene angedeutet, und auf eine feste unerschütterliche Art bestimmt. Vielleicht scheint diese Behauptung auf den ersten Anblick ein wenig übertrieben; aber wer sie in Zweifel zieht, verwechsle nur den Artikel, und sehe dann, was aus dem Propheten und seinem Urtheil werden wird. *And Nathan said unto David, Thou art a Man.* — Hätte der König

1) Apollon. L. I. c. 33. 34.

*) Συ εἶ ὁ ἀνὴρ. Βασιλ. β. κεφ. ιβ.

König auf einen so übel angebrachten Satz nicht füglich fragen können,

Non dices hodie, quorsum haec tam putida tendant?

Doch genung von dergleichen Untersuchungen. Wir fügen nur noch die einzige Bemerkung hinzu, „dafs die geringste Veränderung in den „*Gründen* eine grofse Veränderung in den „*Wirkungen* nach sich zieht; so dafs die Be- „nennung *Gründe* unsrer Absicht sehr angemessen ist, mögen sie gleich *dem Anschein* nach gemein und unbedeutend seyn. „

Die bisher betrachteten Artikel sind Artikel *in engerer Bedeutung*; ausser diesen giebt es aber auch *Pronominal - Artikel*, als, *Dieser, Jener, Irgend jemand, Der andre, Einige, Alle, Keiner*, u. d. gl. Von diesen haben wir bereits in dem Kapitel von den Pronominibus gehandelt ^{m)}, wo wir gezeigt haben, wann sie für Pronomina und wann für Artikel zu halten sind. Indessen muß man

^{m)} Siehe B. I. C. 5. Seite 60. 61. Es scheint einige Spur der hier angegebenen Art von Wörtern vorhanden gewesen zu seyn, welche den *Quintilian* bewog, von der *lateinischen Sprache* zu sagen — *Noster sermo articulos non desiderat; ideoque in alias partes orationis sparguntur.* Inst. Orat. L. I. c. 4. So *Scaliger*: *His declaratis, satis constat Graecorum Articulos non neglectos a nobis, sed eorum usum superfluum. Nam ubi aliquid praescribendum est, quod Graeci per articulum*

man in Wahrheit gestehen, dafs, wenn das *Bestimmen* und *Festsetzen* das Wesen eines Artikels ausmacht, sie weit eigentlicher Artikel als etwas anders sind, und als solche in der allgemeinen Grammatik betrachtet werden müssen. Wenn wir z. B. sagen, *dieß Gemählde gefällt mir, aber jenes missfällt mir*, was erreichen wir durch diese bestimmenden Wörter anders, als dafs wir den Gattungsnamen abändern, um zwey Individuen, das eine als *näher*, das andre als *entfernter* zu bezeichnen? Ferner, wenn wir sagen, *Einige Menschen sind tugendhaft, aber alle Menschen sind sterblich*; was ist dann die natürliche Wirkung dieses *Alle* und *Einige* anders, als die *Allgemeinheit* und *Particularität* zu bezeichnen, die unbestimmt bleiben würden, wenn wir jene Wörter weglassen wollten? Das nemliche fällt bey folgender Art von Sätzen in die Augen — *Einige Substanzen haben Empfindung; andre ermangeln derselben* — *Wähle irgend eine Handlungsweise, so werden einige Menschen sie fehlerhaft finden, u. d. gl.* Denn hier dienen die Wörter *Einige*,
andre,

lum efficiunt (ἐλεξεν ὁ δῆλος) expletur a Latinis per Is aut Ille; Is, aut, Ille servus dixit, de quo servo antea facta mentio sit, aut qui alio quo pacto notus sit. Additur enim Articulus ad rei memoriam renovandam, cujus antea non nescii sumus, aut ad praescribendam intellectionem, quae latius patere queat; veluti cum dicimus, C. Caesar, Is qui postea dictator fuit. Nam alii fuere C. Caesares. Sic Graece Καίσαρ ὁ αὐτοκρατορ. De Caus. Ling. Lat. c. 131.

andre, *irgend eine*, *alle*, um verschiedene Theile eines gegebenen Ganzen zu bestimmen; *einige*, um einen bestimmten; *irgend eine*, um einen unbestimmten; und *andre*, um den zurückbleibenden Theil, wenn von einem Theil bereits gesprochen war, zu bezeichnen. Zuweilen steht dieß letzte Wort für *eine beträchtliche unbestimmte Gröſſe* im Gegensatz gegen einen *einzelnen, bestimmten, und zurückbleibenden Theil*, der durch solchen Gegensatz nicht wenig gehoben wird. So Virgil:

Excudent Alii spirantius molliã aera;

(Credo equidem) vivos ducent de marmore vultus;

Orabunt causas melius, coelique meatus

Describent radio, et surgentia sidera dicent:

Tu regere imperio populos, Romane, memento, etc.

Aen. VI.

Nichts kann nachdrücklicher und erhabner seyn, als diese Entgegenſetzung; *Eine Handlung* wird mehreren andern zusammengekommen gleichgeſetzt, und der *einzelne Römer* (denn es heiſt *Tu Romane*, nicht *Vos Romani*) allen andern Menschen; und doch wird es durch eine ſo gemeine Urfache, die richtige Entgegenſetzung von *Alii* und *Tu*, bewirkt.

Doch wir ſchließen, und gehen zur Abhandlung der *Connectiven*.

Zweytes

Zweytes Kapitel.

Von den Connectiven, und zwar zuerst
von den so genannten Conjunctionen.

Die itzt folgende Untersuchung beschäftigt sich mit den *Connectiven* (*Verbindungswörtern*), welche, nachdem sie entweder *Sätze* oder *Wörter* verbinden, den Namen *Conjunctionen*, oder *Praepositionen* erhalten. Die letztere dieser Benennungen ist von etwas *bloß zufälligem* hergenommen; davon, daß dieß Wort in der Verbindung gewöhnlich vor dem Theil steht, den es verbindet. Der Name *Conjunction* bezieht sich augenscheinlich auf ihren *wesentlichen Charakter*.

Wir wollen von diesen beyden zuerst die *Conjunction* erwägen, weil sie nicht Wörter, sondern *Sätze* verbindet. Dieß ist der Analyse gemäß, womit wir diese Untersuchung anfangen *), und die uns aus gleichem Grunde eher zur Betrachtung *der Sätze selbst* als der *Wörter* führte. Die *Conjunction* ist, um eine Definition davon zu geben — ein an sich bedeutungsloser Redetheil, der aber seiner Einrichtung nach
die

*) Oben Seite 12. 13.

die Bedeutung befördert, indem er zwey oder mehrere bedeutende Sätze zu Einem bedeutenden Satze macht ^{a)}).

Da

a) Die Grammatiker (haben gewöhnlich die Conjunction betrachtet, in so fern sie nicht sowohl ganze Sätze, als vielmehr einzelne und zwar gleiche Redetheile, Tempus mit Tempus, Numerus mit Numerus, Casus mit Casus verbindet. Diefs verwirft Sanctius mit Recht. *Conjunctio neque Casus, neque alias partes orationis (ut imperiti docent) conjungit, ipsae enim partes inter se conjunguntur — sed conjunctio Orationes inter se conjungit.* Minerv. L. III. c. 14. Er unterstützt darauf seine Meynung durch verschiedne Beyspiele. Schon vorher L. I. c. 18. hatte er eben so umständlich davon gehandelt, wo er dem Scaliger gefolgt zu seyn scheint, der vor ihm dasselbe behauptet hatte. *Conjunctionis autem notionem veteres paulo inconsultius prodidere; neque enim, quod ajunt, partes alias conjungit (ipsae enim partes per se inter se conjunguntur) — sed conjunctio est, quae conjungit orationes plures.* De Caus. Ling. Lat. c. 165.

Ihre Lehrmeynung wird durch den Apollonius bekräftigt, der in den verschiednen Stellen, wo er der Conjunction gedenkt, sie immer im Syntax als Sätze, nicht Wörter verbindend sich vorstellt; wenn er uns gleich in seinen noch übrigen Werken keine Definition von derselben gegeben hat. Siehe L. I. c. 2. p. 14. L. II. c. 12. p. 124. L. III. c. 15. p. 234.

Doch wir können den Scaliger und Sanctius durch eine wichtigere Auctorität unterstützen, und das ist die Definition des Aristoteles, doch (mit Voraussetzung der Verbesserungen,

Da Conjunctionen Sätze verbinden, so verbinden sie entweder auch ihren Sinn oder nicht. Wir wollen folgende zwey Sätze zum Beyspiel neh-

rungen, die diese Stelle den besten Kritikern und Manuscripten verdankt. Eine Conjunction ist ihm *φωνὴ ἄσημος, ἐκ πλείονων μὲν φωνῶν μίαν, σημαντικῶν δέ, ποιεῖν πεφυκνῖα μίαν φωνὴν σημαντικὴν.* „Ein bedeutungsloses Wort, das aber vermöge seiner Natur aus mehreren für sich bedeutenden Wörtern Einen bedeutenden Ausdruck macht.“ Poet. c. 20. Aus diesem Gesichtspunct betrachtet, ist der Eine bedeutende Ausdruck, der durch die Conjunction gebildet wird, nicht eine Vereinigung zweyer oder mehrerer Sylben zu Einem Wort, auch nicht zweyer oder mehrerer Wörter zu einem Satz, sondern zweyer oder mehrerer einfacher Sätze zu Einem zusammengesetzten Satz, den man eben wegen der Zusammenkettung des Sinns vermittelt der Conjunction als Einen ansieht. Wir wollen folgenden Satz zum Beyspiel nehmen. *Wenn die Menschen von Natur gesellig sind, so erfordert es ihr Interesse, gerecht zu seyn, wenn gleich ihre Landesgesetze dieß nicht verordnet hätten.* Hier sind drey Sätze: 1) Die Menschen sind von Natur gesellig; 2) Das Interesse der Menschen erfordert, gerecht zu seyn. 3) Nicht die Gesetze jedes Landes verordnen, daß die Menschen gerecht seyn sollen. Die beyden ersten dieser Sätze sind durch die Conjunction *Wenn* zu Einem verbunden, und diese als Einer mit dem dritten vermittelt der Conjunction *Wenn gleich*; und die drey so vereinigten Sätze machen den Einen bedeutenden Ausdruck, *φωνὴ μίαν σημαντικὴν* aus, von dem Aristoteles spricht, und der eine Folge der verbindenden Kraft ist.

nehmen — *Rom ward in die Sklaverey gebracht* —
Caesar war ehrgeitzig — und sie durch die Con-
 junction *weil* mit einander verbinden. *Rom ward*
unter-

Dies erklärt eine Stelle seiner Rhetorik, wo er derselben Sache gedenkt. Ὁ γὰρ σύνδεσμος ἐν ποιεῖ τὰ πολλά· ὥστε εἰς ἐξαιρεθῆναι, δῆλον ὅτι τριαντίον ἔσαι τὸ ἐν πολλά.
 „Die Conjunction macht aus vielen Eins; so, daß wenn man sie wegnimmt, offenbar im Gegentheil aus dem einen Viel wird.“ Rhet. III. c. 12. Er führt als Instanz von einem Satz, der seiner Conjunctionen entblößt, und so aus einem zu mehreren geworden ist, folgenden an, ἦλθον, ἀπήντησα, ἐδεόμην, *veni, occurri, rogavi*, wo die drey aus dieser Trennung entstandnen Sätze (denn ἦλθον, ἀπήντησα, und ἐδεόμην sind unverbunden, jedes für sich ein vollkommner Satz) beyläufig beweisen, daß sie der eigentliche Gegenstand von der verbindenden Kraft der Conjunctionen sind.

Die Stelle des Ammonius, von dem Gebrauch dieses Redetheils ist vortreflich. Διὸ καὶ τῶν λόγων ὁ μὲν ὑπερξιν μίαν σημαίνων, ὁ κυρίως εἷς, ἀνάλογος ἂν εἴη τῷ μηδέπω τετμημένῳ ζύλῳ, καὶ διὰ τῆς ἐν λεγόμενῳ· ὁ δὲ πλείονας ὑπερξείας δηλῶν, ἓνα (lege διὰ) τινὰ δὲ σύνδεσμον ἠνῶσθαι πως δοκῶν, ἀναλογεῖ τῇ νηὶ τῇ ἐκ πολλῶν συγκειμένῃ ζύλῳ, ὑπὸ δὲ τῶν γόμφων φαυομένην ἐχέσθαι τὴν ἑνωσιν. „Derjenige Satz, der bloß Eine Existenz bezeichnet, der eigentlich Eins ist, kann mit einem noch ungetheilten Stück Holz, das eben desswegen Eins genannt wird, verglichen werden; der hingegen, der mehrere Existenzen bezeichnet, und sie durch eine Conjunction verknüpft, gleicht einem aus mehreren Stücken Holz gefertigten Schiff, das aber vermöge der Nägel eine scheinbare Einheit hat.“ Am. in lib. de Interpret. p. 54, 6.

unterjocht, weil Caesar ehrgeitzig war. Hier ist offenbar sowohl zwischen dem Sinn als zwischen den Sätzen eine Verbindung. Aber wenn ich sage — Die Sitten müssen verbessert werden, oder die Freyheit geht verlohren — so ist hier die Conjunction *oder*, wenn sie gleich die Sätze verbindet, in Ansehung ihres Sinns doch ein vollkommenes *Disjunctivum*. Und so erhellt, dafs, wenn gleich alle Conjunctionen Sätze verbinden, doch, in Rücksicht auf ihren Sinn, einige *verknüpfend* (*Conjunctive*), andre *trennend* (*Disjunctive*) sind; und hieraus ^{b)} leiten wir ihre verschiedenen Arten ab.

Die Conjunctionen, welche sowohl Sätze als ihren Sinn verbinden, sind entweder *Verknüpfende in engerer Bedeutung* (*Copulatives*) oder *Zusammenhangs-Conjunctionen* (*Continuatives*). Das vornehmste Copulativum im Englischen ist *And* (*Und*). Die Continuativa sind *If* (*Wenn*), *Because* (*Weil*), *Therefore* (*Daher*), *That* (*Dafs*), u. d. gl. Beyde Arten unterscheiden sich so — Die Copulativa *verknüpfen* blofs Sätze, und finden also bey allen Gegenständen Statt, die nicht ihrer Natur nach *unvereinbar* sind. Continuativa hingegen vereinigen

N 2

durch.

^{b)} So Scaliger. Aut ergo sensum conjungunt, ac Verba; aut Verba tantum conjungunt, sensum vero disjungunt. De C. L. Lat. c. 167.

durch eine noch engere Verknüpfung Sätze zu einem zusammenhängenden Ganzen, und finden also nur bey Gegenständen Statt, die wesentlich zusammenfallen.

Um dieß durch Beyspiele zu erläutern — Es ist keinesweges unrichtig zu sagen, *Lysippus war ein Bildhauer, und Priscian war ein Grammatiker* — *Die Sonne scheint, und der Himmel ist klar* — weil dieß Dinge sind, die ohne Ungereimtheit mit einander bestehen können. Aber es würde ungereimt seyn zu sagen, *Lysippus war ein Bildhauer, weil Priscian ein Grammatiker war*; obgleich nicht, wenn man sagen wollte, *die Sonne scheint, weil der Himmel klar ist*. Denn im ersten Fall ist der Zusammenhang bloß zufällig; im letzten wesentlich, und in der Natur gegründet. Soviel von dem Unterschiede zwischen Copulativen und Continuativen ^c).

Die

c) *Copulativa est, quae copulat tam Verba, quam sensum.* So Priscian p. 1026. Aber Scaliger ist ausführlicher — *si sensum conjungunt (conjunctiones sc.) aut necessario, aut non necessario: et, si non necessario, tum fiunt Copulativae, etc.* De C. Ling. Lat. c. 167. Priscian erklärt die Continuativen so: *Continuativae sunt, quae continuationem et consequentiam rerum significant* — ibid. und Scaliger — *causam aut praestituunt, aut subdunt.* Ibid. c. 168. Die griechische Benennung für Copulativum war *Σύνδεσμος συμπλεκτικός*; und für Continuativum, *συνεκπτικός*. Die Etymologie dieser Wörter führt zur richtigen Unterscheidung ihres Charakters.

Die *Continuativen* sind entweder *Suppositiva*, z. B. *Wenn*; oder *Positiva*, z. B. *Weil*, *Daher*, *Als* u. f. w. Beyspiele von beyden Arten sind — *Ihr werdet glücklich leben, wenn ihr tugendhaft lebt* — *Ihr lebt glücklich, weil ihr tugendhaft lebt*. Diese *Continuativen* unterscheiden sich so von einander — Die *Suppositiva* bezeichnen eine *Verknüpfung*, aber sie setzen keine wahre *Existenz*; die *Positiva* enthalten beydes ^{d)}.

N 3

Fer-

d) Die alten griechischen Grammatiker schränkten den Namen *Συναπτικοί*, und die lateinischen den Namen *Continuativae* bloß auf die Conjunctionen ein, die wir *Suppositiva* oder *Conditionalia* genannt haben; die *Positiva* nannten sie *παρὰ συναπτικοί* oder *Subcontinuativae*. Uebrigens stimmen sie mit uns in der Beschreibung ihres Charakters überein. Die ersten sind dem Gaza zufolge, αἱ ὑπαρξιν μὲν ἔχοντες, ἀκοκκῆσαι δὲ τινα καὶ τάξιν δηλοῦντες — I. IV. Priscian sagt, sie zeigen an, *qualis est ordinatio et natura rerum, cum dubitatione aliqua essentiae rerum* — p. 1027. Und Scaliger sagt, sie verknüpfen *sine subsistentia necessaria; potest enim subsistere et non subsistere; utrumque enim admittunt*. Ibid. c. 168. Die Positiven hingegen, oder (um eine Benennung zu brauchen) die *παρὰ συναπτικοί*, erklärt Gaza so, ὅτι καὶ ὑπαρξιν μετὰ τάξεως σημαίνουσιν ἅτοιγε — und Priscian, *causam continuationis ostendunt consequentem cum essentia rerum* — und Scaliger, *non ex hypothesi, sed ex eo, quod subsistit, conjungunt*. Ibid.

Vielleicht befremdet es auf den ersten Anblick ein wenig, warum man die *Positiven* Conjunctionen, den *Suppositi-*

ven

Ferner find die gedachten *Positiva* entweder *Causal*, z. B. *Weil*, *Sintemal*, *Als*, u. d. gl. oder *Collectiv*, z. B. *Weil*, *Weswegen*, *Dann*, u. f. w. Beyde unterscheiden sich so — Die *Causalen* verknüpfen die *Ursachen* mit den *Wirkungen* — *Die Sonne ist verfinstert, weil der Mond dazwischentritt* — Die *Collectiven* verknüpfen die *Wirkungen* mit den *Ursachen* — *Der Mond tritt dazwischen, daher ist die Sonne verfinstert.* Der *Causalen* bedienen wir uns, wenn wir von einer in die Augen fallenden Wirkung die Ursache suchen; der *Collectiven* bey *Beweisen* und in der *eigentlich*

von untergeordnet hat, wie aus ihrer ältern Benennung offenbar erhellt.

Umfassten die *Positiven* etwa bloß das *Wirkliche*, die *Suppositiven* hingegen auch das *Mögliche* und selbst das *Unmögliche*? So würde man eine Behauptung falsch ausdrücken, wenn man sagen wollte, *Da es Tag ist, ist es Licht*, wofern es nicht wirklich Tag ist. Aber um Mitternacht können wir sagen, *Wenn es Tag ist, ist es Licht*, weil sich das *Wenn* auch auf das *Mögliche* erstreckt; ja sogar das *Unmögliche* läßt sich dadurch ausdrücken. Z. B. *wenn die Sonne die cubische Form hat, so hat sie Winkel; wenn der Himmel einfällt, werden wir Lerchen fangen.* So sagt auch Scaliger bey eben dieser Gelegenheit — *amplitudinem Continuativae percipi ex eo, quod etiam impossibile aliquando praesupponit.* De C. L. Lat. C. 168. In dieser Rücksicht ist die *Conjunctio Continuativa*, *Suppositiva* oder *Conditionalis* gewissermaassen höher als die *Positiva*, weil sie in ihrer Anwendung von weiterm Umfange ist.

gentlich so genannten Wissenschaft, wo wir vermittelt der zuerst bekannten Ursache Folgerungen entdecken ^e).

Alle diese *Continuativa* lassen sich in *Copulativa* auflösen. Statt *Weil es Tag ist, ist es hell*, können wir sagen, *Es ist Tag, und es ist hell*. Statt *Wenn es Tag ist, ist es hell*, können wir sagen, *Es muss schlechterdings zu einer und ebender selben Zeit Tag und hell seyn*, und so in andern Fällen. Der Grund ist, weil der Umfang der *Copulativen* sich auf alle Verknüpfungen, sowohl auf die *wesentlichen* als auf die *zufälligen* erstreckt. Deswegen lässt sich das *Continuativum* in ein *Copulativum* und noch etwas ausser demselben auflösen, das heisst, in ein *Copulativum*, das einen *wesentlichen* Zusammenhang ^f) der verknüpfenden Dinge in sich schliesst.

Die *Causal-Conjunctionen* (von denen wir bereits gesprochen haben) können alle vier Arten von Ursachen bezeichnen: z. B. *die materielle Ursache* — *Die Trompete schallt, weil sie aus*
N 4 Metall

^e) Die *Lateiner* nannten die *Causalen*, *Causales* oder *Causativae*; die *Collectiven*, *Collectivae* oder *Illativae*: die *Griechen* nannten jene *Αἰτιολογικοί*, diese *Συλλογιστικοί*.

^f) *Resolvuntur autem in Copulativas omnes hae, propterea quod Causa cum effectu suapte natura conjuncta est. Scal. de C. L. Lat. c. 169.*

Metall gemacht ist — die formelle — Die Trompete schallt, weil sie lang und hohl ist — die wirkende — Die Trompete schallt, weil ein Künstler sie bläst — die Endursache — Die Trompete schallt, dass sie unsern Muth erzeuge. Hier verdient bemerkt zu werden, dass die drey ersten Ursachen durch die unläugbare Bejahung des *Indicativus Modus* ausgedrückt werden, weil, sobald die Wirkung in der That da ist, diese nothwendig auch vorhanden seyn müssen. Die letzte Ursache hingegen hat einen andern Modus, nemlich den Modus der *Zufälligkeit* oder den *Potentialis*. Der Grund ist, weil die Endursache in der Wirklichkeit immer zuletzt eintritt, wenn sie gleich in der Vorstellung das erste seyn mag. Das heisst, wenn sie gleich der Zweck ist, den der Künstler sich vorsetzt, so kann sie doch ein Zweck seyn, der seine Kräfte übersteigt, und gleich andern zufälligen Dingen bald erreicht wird, bald nicht 8). Daher wird sie auch durch eine besondre Art von Conjunctionen, z. B. *Dass*, *in*, *Ut* u. d. gl. verbunden.

Kurz, alle Conjunctionen, die sowohl Sätze als ihren Sinn verbinden, sind entweder *Copulativ* oder *Continuativ*; die Continuativen sind

8) Siehe Erstes Buch K. 8. Seite 118. Imgleichen die drey Abhandlungen Seite 38. Note h. Ueber die vier Ursachen, siehe eben daselbst Seite 60. Note r.

sind entweder *Conditional* oder *Positiv*; und die Positiven entweder *Causal* oder *Connectiv*.

Und nun kommen wir zu den *Disjunctiven Conjunctionen*, einer Art von Wörtern, die diesen widersprechenden Namen führt, weil sie *Sätze verbindet*, und zugleich *ihren Sinn trennt* ^{h)}.

In Rücksicht auf diese können wir bemerken, dafs, wie es ein überall verbreitetes *Vereinigungsprinzip* giebt, wodurch diefs Ganze zusammengehalten und vor Zerstreung bewahrt wird; so giebt es auch ein auf gleiche Weise verbreitetes Prinzip der *Verschiedenheit*, welches die Quelle von Unterscheidung, Zahl und Ordnung ist ⁱ⁾.

N 5

Die

h) Οἱ δὲ διαζευκτικοὶ τὰ διαζευγμένα συντιθέασιν, καὶ ἡ πράγμα ἀπὸ πράγματος, ἢ πρόσωπον ἀπὸ προσώπου διαζευγνύντες, τὴν φράσιν ἐπισυνδύουσιν. Gazae Gram. Lib. IV. *Disjunctivae sunt, quae, quamvis dictiones conjungant, sensum tamen disjunctum habent. Prisc. L. XVI. p. 1029.* Daher kommt es, dafs ein durch ein Disjunctivum verbundener Satz, sehr viel Aehnlichkeit mit einer *blofs negativen Wahrheit* hat. Denn ist er gleich seiner Erkenntnifs nach *disjunctivisch* (dessen Natur es mit sich bringt, Subject und Praedicat von einander zu trennen): so ist er doch, in so fern er Wörter zu einem Satz verbindet, eben so gut *synthetisch*, als irgend eine *affirmative Wahrheit*. Siehe Kap. I. Seite 4. Note b.

i) Die *Verschiedenheit*, welche von der Anordnung der Natur herrührt, steigt — kann man sagen, — *stufenweise*,
und

Die Abstufungen dieser Verschiedenheit nun gewissermaassen auszudrücken, scheinen die Disjunctiven Conjunctionen zuerst erfunden worden zu seyn.

Einige dieser Disjunctiven sind Einfach (simple), andre Entgegengesetzt (Adversative) — Einfach, als wenn wir sagen, Entweder ist es Tag, oder es ist Nacht. — Entgegengesetzt, als wenn wir sagen, Es ist nicht Tag, sondern es ist Nacht. Beyde Arten unterscheiden sich so, daß die einfache bloß trennt; die entgegengesetzte trennt, und zugleich eine Entgegensetzung enthält. Ferner ist die entgegengesetzte bestimmt, die einfache unbestimmt. Z. B. wenn wir sagen, Die Zahl Drey ist nicht eine gerade Zahl, sondern eine ungerade, so trennen wir nicht bloß zwey einander entgegengesetzte Attribute, sondern wir bejahen auch das eine ausdrücklich und

und nimmt immer mehr zu, je nachdem sie zu verschiednen Gegenständen übergeht. Einige Dinge sind nur als Individuen verschieden, und aller Unterschied verschwindet, wenn wir zu ihren Arten zurückgehen; z. B. Sokrates und Plato. Andre sind verschieden als Arten, und einerley als Gattungen; z. B. Mensch und Löwe. Noch andre unterscheiden sich von einander als Gattungen, und haben bloß die transcendenten Bestimmungen, Ding, Wesen, Daseyn u. d. gl. mit einander gemein; dergleichen sind Grössen und Beschaffenheiten, z. B. eine Unze und die Farbe Weiß. Endlich sind alle Dinge als solche von Undingen unterschieden.

und verneinen das andre. Sagen wir hingegen, die Zahl der Gestirne ist entweder gerade oder ungerade: so behaupten wir zwar, daß eins dieser Attribute dem Subject wirklich zukomme, das andre nicht, allein die Wahl wird unbestimmt gelassen. Und soviel von den einfachen Disjunctiven ^{k)}.

Von den Entgegengesetzten Disjunctiven ist schon gesagt worden, daß sie eine Entgegensetzung enthalten. Nun ist, wenn Subject und Praedicat unverändert bleiben, keine Entgegensetzung möglich, als wenn wir sagen, Nireus war schön; sondern sie erfordert entweder für verschiedene Subjecte Ein und eben dasselbe Attribut, z. B.

k) Das einfache Disjunctivum ἢ oder Vel wird meistens unbestimmt gebraucht, so daß es etwas der freyen Wahl überläßt. Wird es aber bestimmt gebraucht, so daß es keine freye Wahl gestattet; dann ist es ein vollkommnes Disjunctivum zwischen dem Folgenden und Vorhergehenden, und hat einerley Bedeutung mit καὶ ἔ oder Et non. So erklärt Gaza den Vers Homers

Βέλομε' ἐγὼ λαὸν σόον ἔμμεναι, ἢ ἀπολίσσθαι.

Il. A.

Hier ist die Conjunction ἢ, ἀναιρετικὸς oder sublativ, und die Stelle hat den Sinn: Ich wünsche das Volk glücklich, und nicht aufgerieben zu sehen. Indessen darf nicht unbemerkt bleiben, daß dieser Vers anders, nämlich elliptisch erklärt wird, so daß entweder μᾶλλον, oder αὐτὶς ergänzt wird, worüber man die Commentatoren nachsehen kann.

z. B. *Brutus* war ein *Patriot*, aber *Caesar* war es nicht — oder für Ein Subject verschiedene Attribute, z. B. *Gorgias* war ein *Sophist*, aber nicht ein *Philosoph* — oder für verschiedene Subjecte verschiedene Attribute, z. B. *Plato* war ein *Philosoph*, aber *Hippias* war ein *Sophist*.

Man kann die Conjunctionen, die zu allen diesen Zwecken gebraucht werden, *Absolut entgegengesetzte* nennen.

Aber auſſer dieſen giebt es noch andre *Adverſativen*, z. B. *Nireus* war ſchöner als *Achill* — *Virgil* war als *Dichter* eben ſo groſs, wie *Cicero* als *Redner* war. Dieſe letztern Arten haben das eigenthümlich, daß ſie mehr ausdrücken als die vorhergehenden, indem ſie nicht nur die *Entgeſetzung* anzeigen, ſondern auch die *Gleichheit* oder den *Vorrang*, wozu die *Vergleichung* der Subjecte führt. Und deſſwegen kann man ſie *Adverſativa der Vergleichung* nennen.

Es giebt auſſer den erwähnten *Adverſativen* noch zwey andre Arten, unter welchen die merkwürdigſten *Wenn nicht* und *Wenn gleich* ſind. Z. B. — *Troja* wird eingenommen werden, wenn das *Palladium* nicht gut aufbewahrt wird. — *Troja* wird eingenommen werden, wenn gleich *Hector* es vertheidigt. Man kann ſich die Natur dieſer

fer *Adversativen* so entwickeln: Wie jede *Begebenheit* natürlicher Weise mit ihrer *Ursache* verbunden ist, so ist sie aus gleichem Grunde ihrem *Hinderniss* entgegengesetzt. Und wie jede Ursache entweder *vollständig* ^{l)} oder *unvollständig* ist, (unvollständig, wenn ihr Bemühen unwirksam bleibt): so verhält es sich auf gleiche Weise mit jedem *Hinderniss*. Nun werden *vollständige Hindernisse* durch *Adversative* der Art, wie *wenn nicht*, ausgedrückt — *Troja wird eingenommen werden, wenn nicht das Palladium gut aufbewahrt wird; d. h. Dieß allein ist im Stande, es zu verhindern.* Die *unvollständigen* werden durch solche *Adversativen*, wie *wenn gleich* ist, ausgedrückt — *Troja wird eingenommen werden, wenn gleich Hector es vertheidigt; d. h. Hectors Vertheidigung wird unwirksam bleiben.*

Die Namen, welche die alten Grammatiker diesen letzten *Adversativen* geben, scheinen ihre Natur nicht hinlänglich auszudrücken ^{m)}. Vielleicht könnte man sie besser *vollständige* und *unvollständige Adversative* nennen.

Und

l) Diese Distinction ist der gemeinen Meynung, und dem damit übereinstimmenden Sprachgebrauch gemäß. Denn im strengen metaphysischen Sinn ist jede *unvollständige Ursache* gar keine Ursache.

m) Sie nannten sie meistens (von ihrer größten Menge) *Adversativae*, oder *Ἐναντιωματικοί*, ohne ihre Arten hinlänglich zu unterscheiden.

Und so find alle *Disjunctiven*, d. h. *Conjunctionen*, die zwar *Sätze*, aber nicht ihren *Sinn* verbinden, entweder *Einfach* oder *Entgegengesetzt*, und die *Entgegengesetzten* entweder *Absolut* oder *Vergleichungsweise*, oder auch *Vollständig* und *Unvollständig Entgegengesetzt*.

Wir wollen dieß Kapitel mit einigen vermischten Anmerkungen schließen.

Zuförderst läßt sich von allen Arten der *Disjunctiven* bemerken, daß *dasselbe* Disjunctivum offenbar *größere* und *geringere* Kraft hat, je nachdem die Dinge, welche es trennt, mehr oder weniger ihrer Natur nach getrennt sind. Z. B. wenn wir sagen, *Jede Zahl ist gerade, oder ungerade* — *Jeder Satz ist wahr, oder falsch* — so scheint nichts *unleugbarer* zu trennen, als das *Disjunctivum*, weil nichts in der Natur *unverträglicher* ist als diese Attribute. Sagen wir hingegen, *Jener Gegenstand ist ein Triangel, oder eine von drey geraden Linien eingeschlossene Figur* — so scheint das *oder* in diesem Fall schwerlich zu trennen, oder im Grunde wohl nichts mehr zu thun als die Sache *deutlich* auszudrücken, erst durch ihren Namen, dann durch ihre *Erklärung*. So auch, wenn wir sagen, *Jene Figur ist eine Sphaere, oder ein Globus, oder eine Kugel*, so hat das Disjunctivum in diesem Fall weiter keine trennende Kraft, als daß es die

die *verschiednen Benennungen* unterscheidet, die *einem und eben demselben Dinge* beygelegt werden ⁿ).

Ferner — die Wörter, *Wenn* und *Wo*, und alle übrigen von derselben Natur, als *Woher*, *Wohin*, *Wenn auch*, *Wo auch*, u. d. gl. können füglich *Adverbial - Conjunctionen* genannt werden, weil sie sowohl mit den *Adverbien* als mit den *Conjunctionen* von einerley Natur sind — mit den *Conjunctionen*, in so fern sie Sätze *verbinden*; mit den *Adverbien*, in so fern sie *Attribute der Zeit* und des *Orts* bezeichnen.

Ferner — diese *Adverbial - Conjunctionen*, und vielleicht die meisten *Praepositionen* haben, für sich genommen, (gegen den Charakter der *Nebenwörter*, die eigentlich nur in Verbindung mit andern Wörtern bedeutend sind,) eine Art von *dunkler* Bedeutung, indem sie die *Attribute der Zeit* und des *Orts* bezeichnen. Daher scheinen sie in der *Grammatik* das zu feyn, was die *Zoophyten* in der Natur

n) Die Lateiner hatten für diesen Fall eine besondre Partikel, welche sie *Subdisjunctiva* nannten, nämlich *Sive*. *Alexander sive Paris*; *Mars sive Mavors*. Das Griechische *ἢ* scheint zu eben dem Zweck zu dienen. Scaliger sagt von diesen Partikeln — *Et sane nomen Subdisjunctivarum recte acceptum est, neque enim tam plane disjungit, quam Disjunctivae. Nam Disjunctivae sunt in Contrariis — Subdisjunctivae autem etiam in non Contrariis, sed Diversis tantum; ut Alexander sive Paris. De C. L. Lat. c. 170.*

Natur sind, eine Art Mittelwesen ^o), von zweifachem Charakter, die wegen ihrer Theilnehmung an den Attributen des höheren und niedrigeren, zur Zusammenknüpfung des Ganzen dienen ^p).

Und soviel von den *Conjunctionen*, ihren Gattungen und Arten.

^o) πολλὰ καὶ γὰρ ἡ φύσις δῆλη γίνεται κατὰ μικρὸν, μεταβαίνουσα, ὥστε ἀμφισβητεῖσθαι ἐπὶ τίνων, πότερον ζῶον ἢ φυτὸν.

„Oft sind die Abstufungen der Natur so unmerklich, dass es zweifelhaft bleibt, ob einige ihrer Produkte Thiere sind oder Pflanzen.“ Themist. p. 74. Ed. Ald. Siehe auch Aristot. de Animal. Part. p. 93. l. 10. Ed. Sylb.

^p) Es befremdet ein wenig, dass die gebildetsten und feinsten Attischen Schriftsteller, vornehmlich aber Plato, von allen Arten der Partikeln, und besonders von den *Conjunctionen* so häufig Gebrauch machen; da hingegen in den Werken der neueren schönen Litteratur, sowohl bey uns als bey unsern Nachbarn, kaum etwas von Partikel und *Conjunction* zu finden ist. Rührt es etwa daher, dass *Verknüpfung der Gedanken* auch *Wörter zur Verknüpfung* erfordert, und dass folglich, wo jene gar nicht, oder doch nur sparsam vorhanden ist, auch *Connectiva* nur selten gebraucht werden? So wie Kartenhäuser auch ohne *Verknüpfung* zu ihrem Zweck gut genug sind, aber nicht Häuser, in denen man wohnen will? Ist dieß die Ursache? oder haben wir eine *Feinheit* erreicht, von der die Alten nichts wussten?

Venimus ad summam fortunae, etc.

Drittes

Drittes Kapitel.

Von den Praepositionen, als der zweyten Art der Connectiven.

Die *Praepositionen* drücken durch ihren Namen zwar ihre *Stelle*, aber nicht ihren *Charakter* aus; jedoch wird eine Erklärung sie von den vorigen Connectiven unterscheiden. Eine *Praeposition* ist ein an sich Bedeutungsloser, aber so eingerichteter Redetheil, daß er zwey bedeutende Wörter, die an sich die Verbindung und Vereinigung fliehen, mit einander verbindet ^{a)}. Diese verbindende

a) Die Stoiker nannten die Praeposition προθετικὸς Σύνδεσμος, *Praepositiva Conjunctionio*. Ὡς μὲν ἔν καὶ κατὰ τὰς ἄλλας παραθέσεις αἱ προθέσεις συνδεσμικῆς συντάξεως γίνονται παρεμφατικαί, λέλενται ἡμῖν· ἐξ ἧν καὶ ἀφορμὴ εὐρεται παρὰ τοῖς Στωικοῖς τῷ καλεῖσθαι αὐτὰς προθετικὰς Συνδέσμους. „Wie nun die Praepositionen auch bey ihrem anderweitigen Gebrauch ihre verbindende Wortfügung beweisen, haben wir bereits bemerkt. Dieß bewog die Stoiker, sie *Praepositivae Conjunctionen* zu nennen.“ Apollon. L. IV. c. 5. p. 313. Indess ist dieß doch in der That mehr eine kurze Umschreibung, als eine vollständige Erklärung, weil es andre Conjunctionen giebt, die eben sowohl als diese Praepositiv sind. Siehe Gaza L. IV. de Praeposit. Prisc. L. XIV. p. 983. Hermes.

dende Kraft (die sich nur auf *Wörter*, nicht auf *Sätze* erstreckt) wird durch folgende Betrachtungen verständlicher werden.

Einige Dinge verbinden und vereinigen sich von selbst; andre sträuben sich dagegen, wenn man ihnen nicht zu Hülfe kommt, und sie gleichsam zwingt. So verbinden sich in Werken der Kunst Mörtel und Stein von selbst; aber getäfelte Arbeit und die Wand nicht ohne Nägel und Pflöcke. In der Natur fällt dieß noch mehr auf. Zum Beispiel, alle Größen und Beschaffenheiten hängen unmittelbar an ihren Substanzen. So sagen wir, ein grausamer Löwe, ein ungeheurer Berg; und aus dieser natürlichen Vereinigung von Subject und Accidenz entsteht die Grammatische des Substantivs und Adjectivs. Auf gleiche Weise sind Handlungen mit denen, die sie verrichten, und Leiden mit denen, die sie treffen, verknüpft. So sagen wir, Alexander siegt; Darius wird besiegt. Ja, da jede Kraftäußerung gleichsam zwischen dem Handelnden und dem Leidenden in der Mitte liegt: so hängen alle drey, der Handelnde, die Kraftäußerung, und der Leidende eben so ungezwungen zusammen; z. B. wenn wir sagen, Alexander besiegt den Darius. Und hieraus, aus diesen Arten der natürlichen Vereinigung, entsteht die grammatische Abhängigkeit des Verbums von seinem Nominativo, und des Accusativs von seinem Verbo. Noch mehr; selbst

selbst Attributiva können meistentheils näher charakterisirt werden; als wenn wir von den Attributiven *lief, schön, gelehrt, sagen, er lief schnell, sie war sehr schön, er war mittelmässig gelehrt u. s. w.* Und daher die Verknüpfung des *Adverbiums* mit den *Verbis, Participien, und Adjectiven.*

Hieraus fließt nun offenbar folgende allgemeine Schlussfolge: „*Diejenigen Redetheile vereinigen sich von selbst grammatisch, deren Urbilder in der Natur sich von selbst vereinigen.*“ Wir können, als Folgerung aus dem Gefagten, hinzufügen, daß *Substanz* und *Attribut* die grossen Gegenstände der natürlichen Vereinigung sind. Fallen nun gleich *Substanzen* natürlich mit ihren *Attributen* zusammen, so thun sie dieß doch schlechterdings nicht unter einander ^{b)}. Daher die bekannten Grundlehren in der Physik, daß *Körper undurchdringlich* sind; daß *zwey Körper nicht einerley Raum einnehmen können*; daß *dasselbe Attribut nicht verschiednen Substanzen zukommen kann*, u. s. w.

Aus diesen Grundsätzen folgt, daß, wenn wir einen Satz bilden, das *Substantivum* wegen

O 2

der

b) *Causa, propter quam duo Substantiva non ponuntur sine copula, e Philosophia petenda est: neque enim duo substantialiter unum esse potest, sicut Substantia et Accidens; itaque non dicas, Caesar Cato pugnabit. Scal. de Caus. Ling. Lat. c. 177.*

der natürlichen Vereinigung der Substanz und Kraft-
 äusserung ohne Schwierigkeit mit dem Verbo zu-
 sammenfällt — *Die Sonne wärmt.* So auch
 die Kraftäusserung mit dem Gegenstande, auf wel-
 chen sie wirkt — *wärmt die Erde.* So auch
 die Substanz und Kraftäusserung mit ihren eigen-
 thümlichen Attributen. — *Die glänzende Son-
 ne — erwärmt wohlthätig — die frucht-
 bare Erde.* Aber gesetzt, wir wollten andre
 Substantiva, zum Beyspiel *Luft*, oder *Strahlen*
 hinzufügen: wie würden diese zusammenfallen,
 oder unter welchem Charakter könnten sie einge-
 führt werden? Nicht als *Nominativi* oder *Accusa-
 tivi*, denn beyder Stelle ist schon besetzt; der No-
 minativus durch die Substanz *Sonne*; der Accu-
 sativus durch die Substanz *Erde*. Auch nicht als
 Attribute dieser Substanzen, oder irgend eines an-
 dern Dinges; denn sie sind weder von Natur *Attri-
 bute*, noch können sie dazu gemacht werden. Hier
 zeigt sich uns also der Ursprung und Gebrauch der
Praepositionen. Durch sie knüpfen wir an einen
 Gedanken diejenigen Substantiva an, welche zu der
 Zeit unfähig sind, für sich damit zusammenzufallen.
 Wir wollen ein paar solcher Connectiven, *Durch*
 und *Mit*, zum Beyspiel nehmen, und ihren Einfluss
 auf die hier erwähnten Substanzen bemerken. *Die
 glänzende Sonne erwärmt mit ihren Strahlen,
 durch die Luft, wohlthätig die Erde.* Der Satz
 bleibt ganz und ungetrennt wie vorher; die ver-
 langten

langten *Substantiva* sind beyde eingeflochten, und kein einziges Wort wird aus seiner vorigen Stelle verdrängt.

Hier muß man bemerken, daß die meisten wenn nicht alle Praepositionen ursprünglich zur Bezeichnung der *Ortverhältnisse* bestimmt zu seyn scheinen c). Aus dem Grunde, weil die *Körper* oder *natürlichen Substanzen* zu allen Zeiten in diesem *grossen Verhältniss* gegen einander stehen, sie mögen sich berühren oder von einander entfernt, mögen in Bewegung oder in Ruhe seyn.

Man kann in der That sagen, daß sie in dem *stetigen Raum* dieß *Universum* oder *sichtbare Ganze* bilden, und durch diese allgemeine Verknüpfung in so fern zu *Einem* Ganzen gemacht werden, als es mit ihrer verschiednen Natur und eigenthümlichen Verschiedenheit bestehen kann. So haben wir Praepositionen zur Bezeichnung des *berührenden Verhältnisses* der Körper, z. B. wenn wir sagen, *Cajus* ging mit einem *Stock*; die *Bildsäule* stand auf einem *Fußgestelle*; der *Fluss* lief über (over) eine *Sandbank*; andre zur Bezeichnung

O 3

nung

c) *Omne corpus aut movetur aut quiescit: quare opus fuit aliqua nota, quae τὸ πρὸς significaret, sine esset inter duo extrema, inter quae motus fit, sive esset in altero extremorum, in quibus fit quies. Hinc eliciemus Praepositionis essentialem definitionem. Scal. de Caus. Ling. Lat. C. 152.*

nung des abgesonderten Verhältnisses, z. B. wenn wir sagen, *Er geht nach Italien*; die *Sonne hat sich über* (above) *die Hügel erhoben*; diese *Feigen kamen aus der Turkey*. So haben wir auch einige für *Bewegung* und *Ruhe*, nur mit dem Unterschiede, daß hier die Praeposition ihren Charakter mit dem Zeitwort ändert. Z. B. wenn wir sagen, *die Lampe hängt herab von der Decke*: so nimmt die Praeposition *Von* den Charakter der *Ruhe* an; sagen wir hingegen, *die Lampe fällt von der Decke*, so hat sie den Charakter der *Bewegung*. So im *Milton*:

— „Um über den glühenden Boden
 „Seine wankenden Schritte zu leiten — „

Verl. Par. I.

Hier bedeutet *über* *Bewegung*; aber in folgender Stelle bedeutet es *Ruhe*.

„Mit Blicken herzlichster Liebe hing er verliebt
 über ihr. „

Verl. Par. IV.

Aber wenn gleich die Praepositionen ursprünglich zur Bezeichnung der Ortverhältnisse gebraucht wurden, so konnten sie doch nicht bloß auf diese Bestimmung eingeschränkt bleiben. Sie dehnten sich allmählig auf *unkörperliche* Dinge aus, und wurden sowohl zu Zeichen *intellectueller* als *örtlicher* Verhältnisse. So übertragen wir *über*
 und

und *unter* auf Herrschaft und Unterwürfigkeit, weil derjenige, der *oben* ist, gemeiniglich vor dem, der *unten* ist, etwas voraus hat. Wir sagen von einem Könige, *Er regierte über sein Volk*; von einem gemeinen Soldaten, *Er diente unter diesem oder jenem General*. So sagen wir auch, *mit Nachdenken*; *ohne Aufmerksamkeit*; *über* einen Gegenstand nachdenken; *unter* Angst; *aus* Furcht oder Liebe; *durch* Eifersucht, u. f. w. Alle diese und viel andre ähnliche Beyspiele beweisen, daß die *ersten Wörter* der Menschen, gleich ihren *ersten Begriffen*, sich unmittelbar auf *sinnliche Gegenstände* bezogen, und daß in der Folge, da der menschliche *Verstand* zu unterscheiden anfang, diejenigen Wörter, die man *bereits* geprägt vorfand, vermittelst der Metapher auf intellectuelle Begriffe übertragen wurden. Es giebt in der That kein Mittel, neue Begriffe auszudrücken, als die *Metapher* und das *Prägen neuer Wörter*; und beyder haben sich Gelehrte und Philosophen, der Natur und dem gelegentlichen Bedürfnis gemäß, bedient ^d).

O 4

Aus

d) Von neugeprägten Wörtern können wir ὁμοιομέρεια dem Anaxagoras beylegen; ποιότης dem Plato; Qualitas dem Cicero; Ἐντελέχεια dem Aristoteles; den Stoikern Οὐτίς, κεραιτίς, und mehrere andere. — Von den Wörtern, die vermittelst der Metapher statt ihrer *allgemeinen* eine *engere* Bedeutung erhalten haben, können wir den Platonikern das Wort ἰδέα zuschreiben; den Pythagoreern und Peripatetikern,

Κατη-

Aus dem obigen Gebrauch der Praepositionen haben wir gesehen, wie sie angewandt wurden κατὰ παράθεσιν, *vermittelft des Danebensetzens*; d. h. sie wurden einem Wort vorgesetzt, ohne ein Theil desselben zu werden. Man kann sie aber auch

κατηγορίαι und κατηγορεῖν; den Stoikern κατάληψις, ὑπόληψις, καθήκον; den Pyrrhonisten ἔξις, ἐνδέχεται, ἐπέχου u. s. w.

Und hier kann ich die Anmerkung nicht zurückhalten, daß, wer die Meynungen eines dieser alten Philosophen erörtern, oder ihn (es versteht sich, bey nicht gemeinen und bekannten Gedanken) auch nur anführen, und übersetzen will; wenn er die griechische Sprache überhaupt; die kleinen Verschiedenheiten mehrerer scheinbar gleichbedeutenden Wörter; die eigenthümliche Schreibart des Schriftstellers, den er behandeln will; die neugeprägten Wörter, und die neuen Bedeutungen alter Wörter, deren sich dieser Schriftsteller und seine Schule bedienen; wenn er die ganze Philosophie solcher Schule, so wie jede Verbindung und jeden Zusammenhang ihrer Theile, der Logik, Ethik und Physik nicht genau kennt; — daß wer ohne diese vorläufige Vorbereitung einen solchen Versuch wagt, sich in unüberwindliche Schwierigkeiten verwickelt; sich unaufhörlichen Uebereilungen aussetzt; bloß willkührlich erklärt, rühmt, tadelt; und — mag er Unwissenden noch so gelehrt scheinen — in den Augen jedes Kenners sicherlich zum Gelächter wird. Sein Verstand umfaßt die alte Philosophie, so wie sein Auge eine entfernte Gegend übersieht. Er mag vielleicht genug sehen, um Berge und Ebenen, Seen und Wälder nicht zu vermischen; aber jeden einzelnen Gegenstand und dessen Merkmahe genau zu unterscheiden, das übersteigt sein Vermögen.

auch κατὰ σύνθεσιν, vermittelt der Zusammensetzung brauchen, d. h. einem Wort so vorsetzen, daß sie zu einem Theil desselben werden ^e). So haben wir im Griechischen Ἐπίσασθαι, im Lateinischen, *Intelligere*, im Englischen, *Understand*; imgleichen, *foretel*, *overact*, *undervalue*, *outge* u. s. w., und im Griechischen und Lateinischen unzählige andere Beyspiele. In diesem Fall theilen die Praepositionen gemeiniglich von ihrer Bedeutung demjenigen Worte etwas mit, mit dem sie verbunden sind; und diese mitgetheilte Bedeutung läßt sich in den meisten Fällen zuletzt in einige *Ortverhältnisse* auflösen ^f), die entweder *eigentlich* oder *metaphorisch* zu nehmen sind.

O 5

End.

^e) Siehe Gaza Gram. L. IV. Cap. de Praepositione.

^f) Wir wollen zum Beyspiel irgend einen gegebenen Raum nehmen. *E* und *Ex* bedeuten *aus* dem Raum; *Per*, *durch denselben*, von dessen Anfange bis zu seinem Ende; *In*, *innerhalb desselben*; *Sub*, *unterhalb desselben*. Daher verstärken *E* und *Per* in der Zusammensetzung; *Enormis*, nicht bloß etwas großes schlechthin, sondern etwas ausnehmend großes; etwas, das Regel und Maas überschreitet; *Dico*, *sprechen*; *Edico*, *ausprechen*; daher *Edictum*, ein Befehl, etwas, das so kräftig gesprochen wird, daß alle es zu hören und zu befolgen verbunden sind. So Terenz,

Dico, Edico vobis — Eun. V. 5. 20.

welches (wie Donatus in seinem Commentar anmerkt) eine Ἀφάνσις ist. *Pari*, *sprechen*; *Effari*, *ausprechen* — daher *Effatum*, ein Grundsatz, oder ein für sich klarer Satz, etwas,

Endlich verlieren die Praepositionen zuweilen gänzlich ihre verknüpfende Natur, werden zu Adverbien, und als solche im Syntax gebraucht. So *Homer*:

— Γέλασσε δὲ πᾶσα περὶ χθών.

Il. T. 362.

Doch,

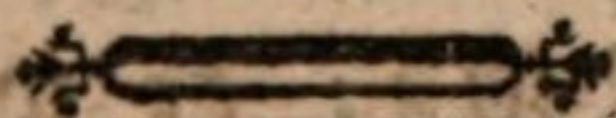
etwas, das gleichsam an jedermann gerichtet ist, und allgemeinen Beyfall fordert. *Cic. Acad. II. 29. Permagnum, Perutilis*, was in allen seinen Theilen groß und nützlich ist.

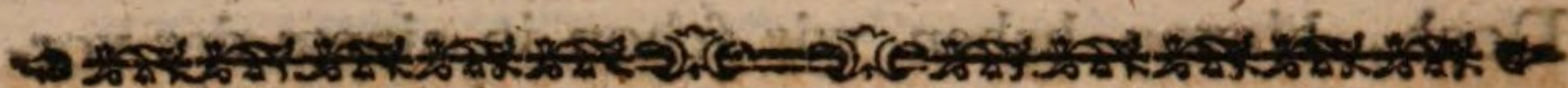
In und *Sub* hingegen verkleinern und vermindern. *Injustus, Iniquus*, ungerecht, unbillig; was zwar innerhalb der Grenzen der Gerechtigkeit und Billigkeit liegt, aber nicht ganz, nur zum Theil hineinfällt. *Subniger*, schwärzlich; *Subrubicundus*, röthlich; was dem schwarzen und rothen nahe kommt, aber es nicht ganz, nur unvollkommen erreicht.

Emo bedeutet ursprünglich wegnehmen; daher wird es für kaufen gebraucht, weil, wer kauft, seinen Einkauf wegnimmt. *Inter*, Dazwischen, schließt eine Unterbrechung in sich, denn zwischen zusammenhängenden Dingen kann nichts liegen. Von diesen beyden kommt *Interimo* her, tödten, das heißt, jemanden in der Mitte seines Lebens wegnehmen, indem man seine Vital-Verrichtungen unterbricht. So auch *Perimo*, tödten, das heißt, jemanden durchaus wegnehmen; denn läßt sich wohl etwas denken, was noch in einem höheren Grade durchaus weggenommen werden könnte? Das Griechische Verbum ἀνοίγειν, und das Englische *To take off*, scheinen beyde dieselbe Anspielung zu enthalten. Auf diese Art also werden Praepositionen zu Theilen andrer Wörter.

Doch, hievon haben wir schon in einem der vorhergehenden Kapitel gehandelt 8). Eins müssen wir indeffen noch anmerken, ehe wir dießs Kapitel schliessen, nemlich, dafs, soviel man uns auch immer von *Casibus* in den neuern Sprachen vorreden mag, es dennoch dergleichen in der That nicht giebt, sondern dafs sie bald durch die *Stellung* ausgedrückt werden, wie dießs bey dem *Nominativus* und *Accusativus* geschieht, bald durch *Praepositionen*, welches bey allen übrigen *Casibus* der Fall ist. Doch, dießs verdient der Gegenstand eines besondern Kapitels zu seyn; wir schliessen hier also die Lehre von den *Praepositionen*.

2) Siehe oben Seite 168.





Viertes Kapitel.

Von den Casibus.

Da die Casus oder wenigstens ihre mannigfaltigen Eigenschaften, theils von der Kenntniß der *Nominum*, theils der *Zeitwörter*, theils der *Praepositionen* abhängen; so habe ich sie verspart, bis diese Redetheile untersucht und entwickelt waren, und deswegen werden sie erst so spät, erst in dem gegenwärtigen Kapitel abgehandelt.

In den neuern Sprachen giebt es keine *Casus*, einige wenige *Pronomina primitiva* ausgenommen, als *I* und *Me*; *te* und *Moy*; und der *Englische Genitivus*, der durch Hinzufetzung des *s* gebildet wird; z. B. wenn wir aus *Lion*, *Lion's*, aus *Ship*, *Ship's* machen. Wir sind indessen, dieses Mangels ungeachtet, doch im Stande einen gewissen besondern *Casus* zuweilen zu errathen, weil die *Umschreibung*, die dessen Stelle vertritt, gleichsam der *entfaltete Casus* ist. So wird *Equi* aufgelöst in *Du Cheval*, *Of the Horse*; *Equo* in *Au Cheval*, *To the Horse*. Und hieraus erhellt, daß der *Genitivus* und *Dativus* die vereinigte Kraft eines *Nomens* und einer *Praeposition* in sich schließen,

fsen, weil *A*, *De* und *Ex* die Praepositionen des Genitivus, *Ad* und *Versus* die Praepositionen des Dativus find.

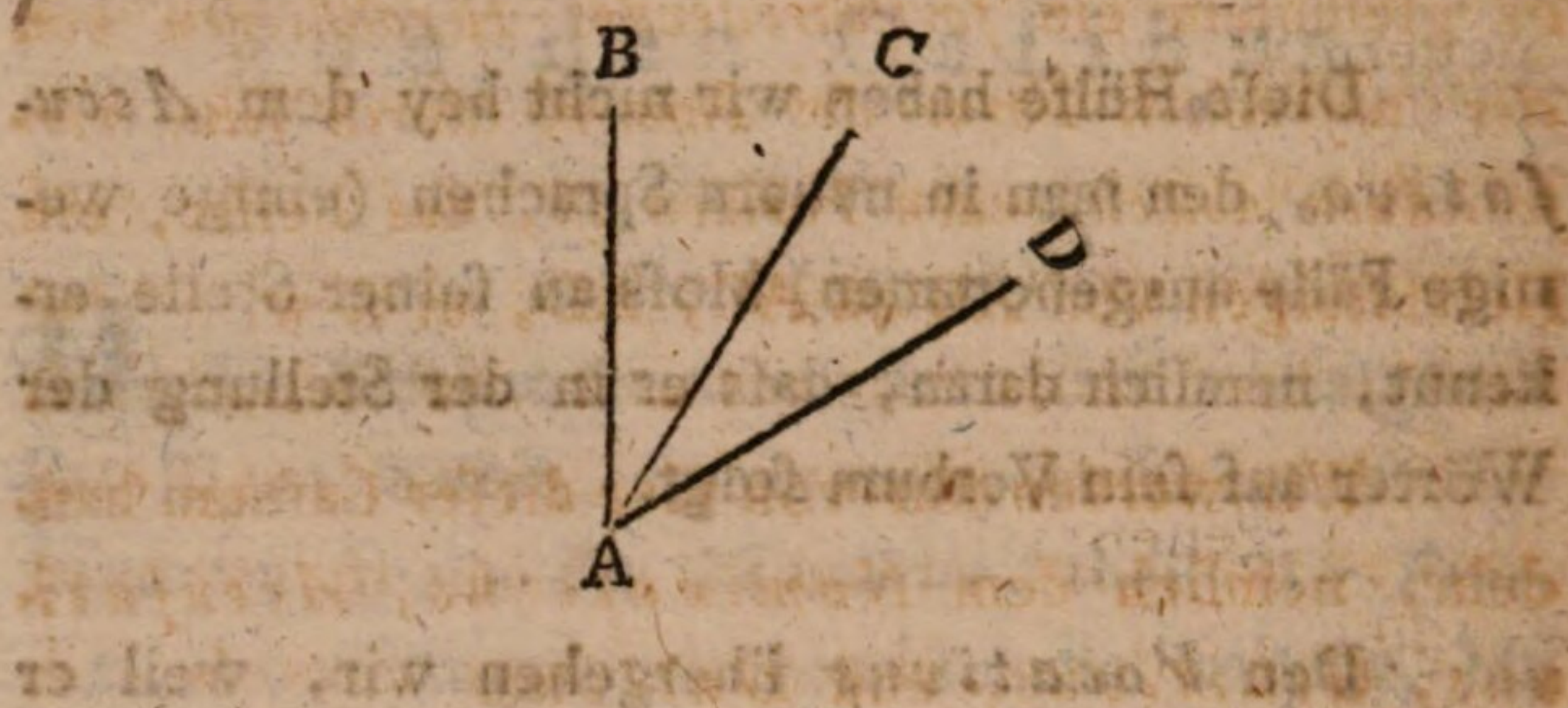
Diese Hülfe haben wir nicht bey dem *Accusativo*, den man in neuern Sprachen (einige wenige Fälle ausgenommen) blofs an feiner Stelle erkennt, nemlich daran, dafs er in der Stellung der Wörter auf sein Verbum folgt.

Den *Vocativus* übergehen wir, weil er selten gebraucht wird; er ist nicht nur den neuern Sprachen unbekannt, sondern auch in den alten oft durch den *Nominativus* ersetzt worden.

Der *Ablativus* war ebenfalls nur bey den Römern im Gebrauch; ein Casus, den sie aufgenommen zu haben scheinen, um ihn mit ihren Praepositionen zu verbinden, da sie ihren Genitivus und Dativus dieses Vorrechts beraubt hatten; ein gewifs nicht nothwendiger Casus, weil die Griechen das nemliche auch ohne ihn ausrichten, und selbst die Römer sich seiner häufig nicht bedienen.

Es ist noch der *Nominativus* übrig, über den die Alten sehr stritten, ob er ein Casus sey oder nicht. Die Peripatetiker hielten ihn nicht dafür, und verglichen das Nomen in dieser seiner
ersten

ersten und ursprünglichen Form mit einer senkrechten Linie, solcher z. B. wie die Linie AB ist.



Sie dachten sich die Veränderungen des Nominativus so, als wenn AB aus seiner senkrechten Richtung fiele, wie z. B. nach AC oder nach AD. Daher nannten sie nur diese Veränderungen, *πτώσεις*, *Casus* oder *Fälle*. Die *Stoiker* hingegen, und mit ihnen die Grammatiker machten auch den *Nominativus* zu einem *Casus*. Sie dachten sich die Wörter (gleichsam) als fallend aus dem Verstande, oder dem Sprachvermögen. Fiel nun ein Nomen von da in seine erste Form, so nannten sie es *πτώσεις ὀρθή*, *Casus rectus*, wie z. B. AB, und durch diesen Namen zeichneten sie den *Nominativus* aus. Fiel es aus dem Verstande in eine seiner Veränderungen, etwa in die Form eines *Genitivus* oder *Dativus* u. s. w. so nannten sie dergleichen Veränderungen *πτώσεις πλαγίαι*, *Casus obliqui*, wie z. B. AC oder AD, im Gegensatz gegen den andern, nemlich AB, welcher aufrecht und perpendicular

diculär war ^{a)}. Deswegen nannten auch die Grammatiker die Art, die verschiednen Casus eines Nomens aufzuzählen, *κλισις*, *Declinatio*, weil es gleichsam ein fortschreitendes Herabsteigen von der aufrechten Form des Nomens durch seine verschiednen abweichenden Formen ist, das heisst, ein Herabsteigen von AB zu AC, AD, u. f. w.

Wir werden nur von vier dieser Casuum handeln, nemlich dem *Nominativus*, *Accusativus*, *Genitivus*, und *Dativus*.

Es ist bereits in dem vorhergehenden Kapitel gesagt worden, dass *Substanz* und *Attribut* die grossen Gegenstände der natürlichen Vereinigung sind. Aus dieser natürlichen Verknüpfung entsteht die *logische* zwischen *Subject* und *Praedicat*, und die *grammatische* zwischen dem *Substantivo* und *Attributivo* ^{b)}. Diese Verknüpfungen in der Sprache erzeugen Sätze und Gedanken, so wie die vorhergehende Verknüpfung in der Natur, natürliche Wesen erzeugt. Giebt man dies zu, so bemerken wir weiter, dass, wenn ein Satz der Regel und Ordnung gemäss ist, die natürliche Substanz, das logische Subject, und das Grammatische Substantiv insgesamt durch den Casus bezeichnet werden, den wir

a) Siehe *Ammon.* in *Libr. de Interpret.* p. 35.

b) Siehe oben Seite 211.

wir *Nominativus* nennen. Zum Beyispiel, *Caesar pugnatur, Aes fingitur, Domus aedificatur*. Auch können wir beyläufig anmerken, daß man den *Character* dieses *Nominativus* aus seinem *Attributivo* kennen lernen kann. Die Handlung, die in *pugnatur* liegt, zeigt, daß sein *Nominativus Caesar* eine thätige wirkende Ursache ist; das Leiden, welches in *fingitur* liegt, zeigt, daß sein *Nominativus aes* ein leidender Gegenstand ist; so wie das Leiden in *aedificatur* beweist, daß *domus* eine Wirkung ist.

Da sich nun jedes *Attributivum* soviel möglich nach seinem *Substantivo* richtet, so thut es eben dieß auch, wenn es *Casus* hat, und erscheint ebenfalls im *Nominativo*. So finden wir es in folgenden und ähnlichen Beyspielen — *Cicero est eloquens; Vitium est turpe; homo est animal* u. s. w. Hat es keine *Casus*, (wie dieß bey den *Verbis* der Fall ist), so muß es sich begnügen, sich demselben ähnlich zu machen, so weit es kann, das heißt, im *Numerus* und in der *Person* *); als wenn wir sagen, *Cicero loquitur; nos loquimur; Homines loquuntur*.

Aus dem gefagten lassen sich folgende Bemerkungen herleiten — daß, da kein Satz ohne ein
Sub-

*) Welche Art von *Numerus* und *Person* die *Verba* haben, siehe oben Seite 140. 141.

Substantivum seyn kann, das *Substantivum* in einem *regelmässigen* Satz immer durch einen *Nominativus* bezeichnet wird — dafs in diesem Falle *alle* *Attributiva*, die *Casus* haben, ebenfalls im *Nominativo* stehen — dafs es zwar *regelmässige* und *vollkommene* Sätze *ohne* *alle* *übrige* *Casus*, aber *schlechterdings* keinen geben kann, der nicht *wenigstens* einen *Nominativus* hätte. Hieraus bilden wir demnach dessen Charakter und Beschreibung — *Der Nominativus ist der Casus, ohne welchen ein regelmässiger c) und vollkommener Satz unmöglich ist.* Nun müssen wir sehen, ob es noch andre *Casus* giebt.

Ist das *Attributivum* eines Satzes ein *Verbum*, welches eine *Handlung* bezeichnet, so können wir versichert seyn, dafs das *Haupt-Substantivum* eine *thätige wirkende* Ursache ist. So können wir den *Achilles* und *Lysippus* in folgenden Sätzen nennen, *Achilles vulneravit, Lysippus fecit.* Aber wenn dies gleich einleuchtend und sehr verständlich ist, so

c) Wir haben zu der Bestimmung *vollkommen* noch das *Praedicat* *regelmässig* hinzugefügt, weil es *irreguläre* Sätze geben kann, die *ohne* einen *Nominativus* *vollkommen* seyn können. Von dieser Art sind alle Sätze, die aus den *Verbis* *zusammengesetzt* sind, welche die *Stoiker* *παρασυμβάματα* oder *παρεκκληρορήματα* nennen, z. B. *Σωκράτει μεταμέλει, Socratem poenitet*, u. s. w. Siehe oben Seite 148.

so *stutzt* doch noch der Verstand, und merkt, daß seiner Vorstellung etwas *fehlt*. Er weiß sehr gut, daß eine *Handlung* nicht nur einen *Handelnden* erfordert, sondern daß sie auch einen *Gegenstand*, um darauf zu wirken, haben, und eine *Wirkung* hervorbringen muß. Um nun eins von diesen beyden (nemlich den *Gegenstand* oder die *Wirkung*) zu bezeichnen, dazu haben die Urheber der Sprache den *Accusativus* bestimmt. *Achilles vulneravit Hectorem* — hier bezeichnet der *Accusativus* den *Gegenstand*. *Lysippus fecit Statuas* — hier bezeichnet der *Accusativus* die *Wirkung*. Durch diese hinzugefügten Erweiterungen wird der Verstand befriedigt, und die Sätze erhalten eine Vollkommenheit, die ihnen vorher fehlte. Auf welche andre Art dieser *Casus* auch mag gebraucht worden seyn, es sey figürlich oder mit *Praepositionen*, so scheint doch die erste Bestimmung desselben die hier angeführte gewesen zu seyn, und wir wollen daher aus derselben seinen Charakter und seine Beschreibung herleiten — *Der Accusativus ist der Casus, wodurch zu einem wirkenden Nominativus und einem Verbo der Handlung entweder die Wirkung oder der leidende Gegenstand hinzugefügt wird.* Nun ist noch der *Genitivus* und der *Dativus* übrig, die wir auf folgende Art zu entwickeln suchen.

In dem vorhergehenden Kapitel ^{d)} ist gesagt worden, daß, wenn die Stelle des *Nominativus* und *Accusativus* durch ihre Substantiva besetzt ist, andre Substantiva vermittelst der *Praepositionen* angeknüpft werden. Wenn dieß nun gleich bey den neuern Sprachen in so weit seine Richtigkeit hat, daß sie (sehr wenige Fälle ausgenommen) kein andres Mittel kennen: so gilt die Regel doch nicht eben so uneingeschränkt von der *Lateinischen* und *Griechischen* Sprache, und dieß aus Gründen, die wir sogleich vorlegen wollen.

Unter den mancherley Verhältnissen der Substantiven, die durch Praepositionen bezeichnet werden, zeichnen sich zwey als die vorzüglichsten aus; nemlich, die *Grenze*, oder der *Punkt*, womit sich etwas anfängt, und die *Grenze* oder der *Punkt*, wohin etwas strebt. Diese Verhältnisse hielten die *Griechen* und *Römer* für so wichtig, daß sie, wenn sie vorkamen, dieselben durch besondere *Endungen* an ihnen selbst kenntlich machten, und so ohne Hülfe einer Praeposition dieselben ausdrückten. Hier finden wir also den Ursprung des alten Genitivus und Dativus; jener sollte alle Verhältnisse, die von ihm anfangen; dieser alle Verhältnisse, die auf ihn abzielen, ausdrücken. Die sicherste Probe hievon ist die Auflösung die-

P 2

fer

d) Siehe oben Seite 212.

fer Casus in den neuern Sprachen, deren wir schon gedacht haben ^e).

Diesen Principien zufolge sagt man im Griechischen — Δέομαί σου, δίδωμί σοι. Denn bey Bitten ist die gebetene Person diejenige, von der etwas erwartet wird; bey Schenkungen ist die beschenkte Person diejenige, zu der etwas übergeht. So auch — πεποιήται λίθι es ist von Stein gemacht ^f). Stein war der leidende Gegenstand, und deswegen steht er im Genitivo, als die Grenze wovon, oder woraus. Selbst im Lateinischen, wo die Wortfügung der Form gemäßer und genauer ist, lesen wir

Implentur veteris Bacchi, pinguisque ferinae.

Virg.

Der alte Wein, und Wildpret waren das, wovon oder womit sie gefüllt waren. Auf denselben Grundsätzen beruht die Griechische Redensart, πίνω τῷ ὕδατος, und die Französische, Je bois de l'eau, welche soviel sagen, als, ich nehme etwas oder einen gewissen Theil, von oder aus einem gewissen Ganzen.

Wenn

^e) Siehe oben Seite 220. 221.

^f) Χρυσοῦ πεποιημένος, καὶ ἐλέφαντος, aus Gold und Elfenbein verfertigt. So sagt Pausanias von dem Olympischen Jupiter L. V. p. 400. Siehe auch Hom. Iliad. Σ. 574.

Wenn wir in der Sprache auf solche Genitiven stoßen, wie, *der Sohn eines Vaters; der Vater eines Sohns; der Mahler eines Gemählde; das Gemählde eines Mahlers*, u. f. w. so sind dieß lauter *Relativa*, und folglich bezieht sich jedes gegenseitig auf das andre, als auf die *Grenze* oder den *Punkt*, von welchem es sein *Wesen*, oder wenigstens seine *Erkennbarkeit* erhält g).

Da der *Dativus* das *vorgesetzte Ziel* in sich schließt, so wird durch ihn, außer seinem übrigen Gebrauch, die *Endursache* bezeichnet, das heißt, die Ursache, von der man sagen kann, daß alle nicht zufällige Begebenheiten *auf sie* abzwecken. So wird er unter unzähligen andern Beyspielen in folgenden gebraucht.

— *Tibi suavis daedala tellus*

Submittit flores —

Lucret.

P 3

— *Tibi*

g) Man sagt von allen Relativen, daß sie sich auf einander beziehen, oder in gegenseitigem Verhältniß zu einander stehen, weswegen sie auch oft durch diesen Casus, nemlich den Genitivus, ausgedrückt werden. So *Aristoteles*, Πάντα δὲ τὰ πρὸς τι ἀντιστρέφονται λέγεται, οἷον ὁ δῶλος δεσπότης δῶλος, καὶ ὁ δεσπότης δῶλος δεσπότης λέγεται εἶναι, καὶ τὸ διπλάσιον ἡμίσεος διπλάσιον, καὶ τὸ ἡμῖν διπλάσις ἡμῖν. „*Omnia vero, quae sunt ad aliquid, referuntur ad ea, quae recipiuntur.* Ut *servus dicitur domini servus; et dominus, servi dominus; necnon duplum, dimidii duplum; et dimidium, dupli dimidium.* „ *Categor. C. VII.*

— *Tibi brachia contrahit ardens*
Scorpions —

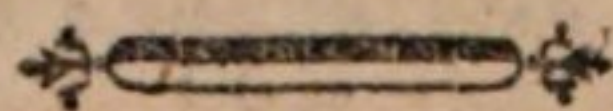
Virg. G. I.

Tibi serviat ultima Thule.

Ibid.

Soviel von den *Casibus*, ihrem Ursprunge und Gebrauch. Wir konnten diese Art von Formen oder Endungen, wegen ihrer grossen Erheblichkeit ^{h)} in der griechischen und lateinischen Sprache, nicht wohl übergehen; da sie indessen nicht zu dem Wesentlichen der Sprache gehören, und deswegen auch in mehreren besondern Sprachen nicht gefunden werden, so kann man schwerlich sagen, dass sie innerhalb der Grenzen unsrer Untersuchung liegen.

h) Annon et illud observatione dignum, (licet nobis modernis spiritus nonnihil redundat) antiquas linguas, plenas declinationum, casuum, conjugationum, et similium fuisse; modernas, his fere destitutas, plurima per praepositiones et verba auxiliaria segniter expedire? Sane facile quis coniiciat (utcumque nobis ipsi placeamus) ingenia priorum seculorum nostris fuisse multo acutiora et subtiliora. Bacon. de Augm. Scient. VI. I.



Fünftes Kapitel.

Von den Interjectionen. — Wiederholung — Schluss.

Außer den abgehandelten Redetheilen giebt es noch *die Interjection*. In der griechischen Sprache gehören zu diesem Redetheil ὦ, εἰ, αἶ, u. d. gl.; aus der Lateinischen, *Ah! Heu! Hei!* u. d. gl.; aus der Englischen, *Ah! Alas! Fie!* u. f. w. Die Griechen rechneten sie zu den *Adverbien*; nicht genau genug, wenn wir die Natur des Adverbiums erwägen, welches immer mit einem Verbo als seinem Hauptwort verbunden ist, und demselben immer zu einem Bestimmungswort dient. Nun sind die *Interjectionen* mit keinem Redetheil verbunden, sondern sie werden bald allein ausgestossen, bald in einen Satz geworfen, ohne dessen Form, weder im Syntax noch in der Bedeutung, zu verändern. Die Lateiner scheinen sie daher richtiger besonders betrachtet †), und, zum Unterschiede von den übrigen Redetheilen, mit einem besondern Namen belegt zu haben.

P 4

Fragt

†) Siehe Servius in Aeneid. XII. v. 486.

Fragt man, was sie denn sind, wenn sie nicht Adverbia seyn sollen: so kann man antworten: nicht sowohl Redetheile, als vielmehr hinzugekommene Töne; eher gewisse *Natur-* als *Kunst-Laute*, wodurch diejenigen Leidenschaften und natürlichen Bewegungen ausgedrückt werden, welche bey dem Anblick oder der Erzählung wichtiger Begebenheiten in der menschlichen Seele von selbst aufsteigen ^{a)}.

„Demnach haben wir gefunden, dafs *alle*
 „*Wörter entweder für sich bedeutend,*
 „*oder nur in Verbindung bedeutend* sind —
 „*dafs die für sich bedeutenden entweder Substan-*
 „*zen*“

a) *Interjectiones a Graecis ad Adverbia referuntur, atque eos sequitur etiam Boethius. Et recte quidem de iis, quando casum regunt. Sed quando orationi solum inferuntur, ut nota affectus, velut suspirii aut metus, vix videntur ad classem aliquam pertinere, ut quae naturales sint notae; non, aliarum vocum instar, ex instituto significant. Voss. de Anal. L. I. c. 1. Interjectio est vox affectum mentis significans, ac citra verbi opem sententiam complens. Ibid. c. 3. Restat classis extrema, Interjectio. Hujus appellatio non similiter se habet ac Conjunctionis. Nam cum haec dicatur Conjunctio, quia conjungat; Interjectio tamen, non quia interjacet, sed quia interjicitur, nomen accepit. Nec tamen de ὁρίων ejus est, ut interjiciatur; cum per se compleat sententiam, nec raro ab ea incipiat oratio. Ibid. L. IV. c. 28. Interjectionem non esse partem Orationis sic ostendo: Quod naturale est, idem est apud omnes: sed gemitus et signa laetitiae idem sunt apud omnes:*

„zen oder Attribute bezeichnen, und deswegen
 „Substantiva und Attributiva genannt wer-
 „den — dass die Substantiva entweder Nomina
 „oder Pronomina sind — dass es Attributiva
 „der ersten und zweyten Klasse giebt —
 „dass die Attributiva der ersten Klasse entweder Ver-
 „ba, oder Participia, oder Adjectiva, und
 „die der zweyten Klasse Adverbia sind. — Fer-
 „ner, dass die nur in Verbindung bedeutenden Rede-
 „theile entweder Definitiva, oder Connecti-
 „va — dass die Definitiva entweder Articular-
 „oder Pronominal-Definitiva — und dass die
 „Connectiva entweder Praepositionen oder Con-
 „junctionen sind. „

P 5

Wir

omnes: sunt igitur naturales. Si vero naturales, non sunt
 partes Orationis. Nam eae partes, secundum Aristotelem,
 ex instituto, non natura, debent constare. Interjectionem
 Graeci Adverbiis adnumerant; sed falso. Nam neque, etc.
 Sanct. Miner. L. I. c. 2. Interjectionem Graeci inter Adver-
 bia ponunt, quoniam haec quoque vel adjungitur Verbis, vel
 verba ei subaudiuntur. Ut si dicam — Papae! quid video? —
 vel per se — Papae! — etiamsi non addatur, Miror; habet
 in se ipsius Verbi significationem. Quae res maxime fecit Ro-
 manarum artium scriptores separatim hanc partem ab Adverbiis
 accipere; quia videtur affectum habere in sese Verbi, et plenam
 motus animi significationem, etiamsi non addatur Verbum,
 demonstrare. Interjectio tamen non solum illa, quae dicunt
 graeci *σχετλιασµὸν*, significat; sed etiam voces, quae cujus-
 cunque passionis animi pulsu per exclamationem interjiciuntur.
 Prisc. L. XV.

Wir haben also die *Sprache*, als ein *Ganzes*, in ihre *Bestandtheile* aufgelöst, welches in dem von uns vorgelegten Plan zu dieser Untersuchung das erste war ^{b)}.

Aber da ich im Begriff bin zu schliessen, dünkt es mich, als hörte ich jemand scherzend und mit lächelnder Miene einwenden — „*Lässt es sich denn nicht sprechen ohne alle diese Umstände?* Spricht nicht jeder von uns, der Ungelehrte sowohl als der Gelehrte; der arme Bauer sowohl als der tiefsinnige Philosoph?“, Wir können unsrer Seits auch fragend antworten — Braucht nicht derselbe arme Bauer auch Hebel und Keil und viele andre Werkzeuge mit vieler Leichtigkeit und Fertigkeit? Und dennoch — hat er wohl irgend einen Begriff von den geometrischen Grundsätzen, denen diese Maschinen ihre Wirksamkeit und Kraft verdanken? Und ist die Unwissenheit solcher Bauern ein Grund für andre, auch unwissend zu bleiben; oder macht sie einen Gegenstand der Untersuchung unwürdig? Erwinnere dich der Thiere und Pflanzen, auf die wir täglich stoßen — denke an Raum, Zeit, und Bewegung — an Licht, Farben und Schwere — selbst an unsre Sinne und den Verstand, wodurch wir alle übrigen Dinge erkennen — *Dass* sie sind, weiß jeder, und ist vollkommen davon überzeugt — *Was* sie sind; ist

^{b)} Siehe oben Seite 8.

ist in tiefe Dunkelheit und Ungewissheit verhüllt. Wollten wir diese letzte Frage verwerfen, weil wir in Ansehung der erstern gewiss sind, so würden wir auf einmal alle Philosophie aus der Welt verbannen c).

Doch, es tritt ein ernsthafterer Gegner auf. „Was nützt es, (sagt er) was bringt es für Vortheil, was für Gewinn?“, Jede Wissenschaft ohne Ausnahme (können wir antworten) hat ihren Nutzen. Die Arithmetik ist vortrefflich dazu, gebrannte Wasser zu visiren; die Geometrie, Landgüter auszumessen; die Astronomie, Kalender zu

c) Ἄλλ' ἔσι πολλὰ τῶν ὄντων, αἳ τὴν μὲν ὑπαρξιν ἔχει γνωριμωτάτην, ἀγνωστοτάτην δὲ τὴν οὐσίαν· ὥσπερ ἦτε κίνησις, καὶ ὁ τόπος, ἔτι δὲ μᾶλλον ὁ χρόνος. Ἐκάσθ' γὰρ τούτων τὸ μὲν εἶναι γνώριμον καὶ ἀναμφίλεκτον· τίς δὲ ποτέ ἐστιν αὐτῶν ἡ οὐσία, τῶν χαλεπωτάτων ὁραθῆναι. Ἔσι δὲ δὴ τὶ τῶν τοιούτων καὶ ἡ ψυχὴ· τὸ μὲν γὰρ εἶναι τι τὴν ψυχὴν, γνωριμωτάτον καὶ φανερώτατον· τί δὲ ποτέ ἐστιν, ὃ ῥαῖδιον καταμαθεῖν. Ἀλέξανδρ. Ἀφροδ. περὶ ψυχῆς, B. p. 142. „Es giebt
„eine Menge von Dingen, die, was ihre Existenz betrafte,
„sehr bekannt, aber ihrem Wesen nach sehr unbekannt sind;
„dahin gehören z. B. Bewegung, Ort, und vornemlich
„Zeit. Von diesen allen ist die Existenz bekannt und ausser
„Zweifel gesetzt; aber ihr Wesen und ihre Natur zu bestimmen, das gehört zu den allerschwersten Aufgaben. Zu der
„nemlichen Klasse von Dingen gehört auch die Seele; dass sie
„irgend etwas ist, leidet keinen Zweifel; aber was sie ist,
„davon unterrichtet man sich nicht so leicht.“

zu machen; und die Grammatik vielleicht, Schuldverschreibungen und Wechsel auszufertigen.

Diefs für den *Schmutzig Eigennützig* — Dringt der *Edeldenkende* auf bessere Gründe: so können wir antworten, und es durch die gültigsten Belege beweisen, dafs jede Beschäftigung des Geistes mit Wissenschaftlichen Lehrrsätzen, gleich einer edlen männlichen Uebung des Körpers, darauf abzwecke, die ursprüngliche Kraft der Natur hervorzulocken und zu stärken. Der Gegenstand sey unmittelbar einträglich oder nicht; schon durch die blofse Beschäftigung werden die Nerven der Urtheilskraft gespannt, und wir werden tüchtiger für die Bühne des Lebens, unfre Rolle sey von der geschäftigen oder ruhigen Art.

Vielleicht hat *Wissenschaft auch an sich selbst schon ihr Vergnügen*, ohne Rücksicht auf irgend einen Zweck, zu dem sie überdem noch beförderlich seyn kann. Sind nicht Gesundheit und Stärke des *Körpers* um ihrer selbst willen wünschenswerth, wenn wir gleich weder zu Lastträgern, noch zu Karrenziehern bestimmt sind? Und hat nicht Gesundheit und Stärke des *Geistes* ebenfalls ihren innern Werth, auch wenn sie nicht zu niedriger Sklavenarbeit um des schmutzigen Gewinnstes willen verdammt ist? Warum sollte nicht die blofse Kraftäusserung des Verstandes eben sowohl
ein

ein Gut seyn, (wenn wir so glücklich sind, es zu erkennen,) als die Kraftäufserungen niedriger Art? Der Jäger hält seine Jagd für ein Gut; der Freund der Fröhlichkeit seine Liebeshändel; ja selbst der Schwelger sein Mahl. Wir können sie mit Recht fragen, *warum sie nach dergleichen Dingen streben*; antworten sie aber: *weil es Güter sind*; so wäre es thöricht, ferner zu fragen, *warum sie nach dem, was ein Gut ist, streben*. Denn es liesse sich sonst sehr wohl, zu ihrer Vertheidigung, erwiedern (so befremdend es auch Anfangs scheinen mag), *dass, gäbe es nicht irgend ein Gut, welches in keiner Rücksicht nützlich wäre, die nützlichen Dinge selbst unmöglich seyn würden*. Denn dieß ist im Grunde nichts weiter, als behaupten, *dass einige Dinge Zwecke, andre Mittel sind*; und *dass, wenn es keine Zwecke gäbe, natürlich auch keine Mittel stattfinden könnten*.

Es scheint also, die grofse Frage wird seyn, *Was ist Gut* — das heist, *was ist, nicht um etwas andern willen, sondern an und für sich wünschenswerth*; denn ob Jagd, Liebeshändel, oder das Mahl es sind, läst sich allerdings noch fragen, weil in jedem dieser Fälle die Menschen noch bey weitem nicht einig darüber sind.

Ueber-

Ueberdem lehrt die tägliche Erfahrung, daß es unendlich viel Vergnügen, Ergötzlichkeiten und Zerstreungen für Sommer und Winter, für die Stadt und für das Land giebt; daß einige milde, unthätig, und sanft, andre stürmisch, thätig und rauh sind; eine mannigfaltige Menge für jeden Geschmack, wovon jedes zu seiner Zeit als ein *vollkommenes Gut* genossen wird, ohne daß man dabey an irgend einen noch ferner zu erreichenden Zweck denkt. Einige Dinge dieser Art werden zu Zeiten von allen Menschen gesucht, den verächtlichen Haufen ausgenommen, der aus Liebe zu den Mitteln zu leben, den Zweck desselben ganz vergißt, und deswegen mit Recht den Namen *Misers, or Miserable*, (karger Filze oder der Bedauernswürdigen) führt.

Wird nun bey so vielen Dingen *geringerer* Art ein Vergnügen, eine Befriedigung, ein Gut, etwas, das um sein selbst willen ohne Rücksicht auf etwas außer ihm schätzbar ist, vorausgesetzt; wollen wir denn nicht dem *erhabensten* aller Gegenstände eben dies Lob zugestehen? Soll bloß *der Verstand* der Freuden über seine Thätigkeit ermangeln, indess wir sie den größten Thätigkeiten der Begierde und Empfindung einräumen? Oder gesetzt auch, die Realität aller Vergnügen und Güter liefse sich streitig machen, hat denn nicht die Klasse der *Verstandes - Vergnügen* eben

eben soviel Vertheidigungsgründe als irgend eine andre? Was auch für die übrigen gesagt werden mag, (denn wir wollen sie itzt nicht bestreiten): so können wir doch von der *Erkenntniß*, als *Gut betrachtet*, behaupten, „dafs dieß das Gut „des edelsten Theils unsrer selbst ist; dafs es „ein Gut ist, welches auf alle Zeiten und Oerter „paßt, das weder von dem Willen andrer, noch „von dem Einfluß des äufsern Glücks abhängt; „und dafs es ein Gut ist, welches nicht mit den „Begierden aufhört, sondern oft in seiner Stärke „erwacht, wenn diese nicht mehr sind ^{d)}. „

Intellectuelle und *sittliche* Tugend sind, wir müssen es gestehen, nicht einerley. *Sittliche Tugend* kann ihrer Anwendung wegen mehr *Menschlich* genannt werden, weil sie unsre Begierden in Ansehung der Zwecke des menschlichen Lebens mäßigt. *Intellectuelle Tugend* hingegen kann in Rücksicht auf die Natur und Erhabenheit ihres Zwecks mit Recht *Göttlich* genannt werden.

Ja, da die *sittliche Tugend* es meistens bloß mit Begierden und Leidenschaften zu thun hat, da sie theils die natürlichen in das richtige Mittelmaafs einschränkt, theils die unnatürlichen und fehler-

d) Siehe die drey Abhandlungen Seite 121. 122. folg.

fehlerhaften ganz ausrottet: so wäre es in der That irreligiös anzunehmen, daß *die Gottheit* zu einer solchen Fertigkeit Gelegenheit habe, oder daß ein Werk dieser Art ihre Aufmerksamkeit beschäftigen könne. Indessen *ist und lebt Gott*, wie uns die Schrift selbst versichert. Was sollen wir uns denn von dem *göttlichen Leben* für einen Begriff machen? Unmöglich besteht es in einem Schlaf, wie die Fabeln vom *Endymion* erzählen. Dürfen wir also nicht anders als mit geziemender Ehrfurcht vermuthen; worin kann es dann wahrscheinlicher bestehen, als in einer *ununterbrochenen Beschäftigung mit den ersten, allumfassendsten Gegenständen der Erkenntniss, welche Gegenstände nichts anders als der Verstand selbst sind?* Denn dadurch unterscheidet sich *reine* von der *Sinnen-Erkennntniss*, daß bey jener *der Erkennende und das Erkannte immer eins und eben dasselbe sind* ^{e)}.

Ein

e) Εἰ ὅτι ὅτις εὖ ἔχει, ὥς ἡμεῖς ποτὲ, ὁ Θεὸς αἰεὶ, θαυμαστόν· εἰ δὲ μᾶλλον, ἔστι θαυμασιώτερον· ἔχει δὲ ὧδε, καὶ ζωὴ δὲ γε ὑπάρχει· ἢ γὰρ Νῦν ἐνέργεια, ζωὴ. Ἐκεῖνος δὲ, ἡ ἐνέργεια· ἐνέργεια δὲ ἡ κατ' αὐτήν, ἐκείνη ζωὴ ἀρίστη καὶ αἰδίας. Φαμὲν δὲ τὸν Θεὸν εἶναι ζῶον αἰδίον, ἀρίστον· ὥςτε ζωὴ καὶ αἰών

Ein solcher Begriff von der *göttlichen Natur* war es, der einen der weisesten Männer des Alterthums zu dem Urtheil hinleitete —
 „Der Mensch, dessen Leben reines Vergnügen des
 „Geistes seyn könnte, und der dieß *göttliche* Princip
 „zweckmäfsig ausbildete, sey *in sich der glücklichste*
 „und *der Gottgefälligste*. Denn, blicken anders die
 „Götter (wie es wahrscheinlich ist) auf das, was
 „unter den Menschen vorgeht, herab: so wird
 „vermuthlich das *vortrefflichste*, und *was seiner Na-*
 „*tur nach ihnen selbst am nächsten kommt*, ein Gegen-
 „stand ihres Wohlgefallens seyn; und da dieß
 „der *Geist* ist, so wird derjenige, der diesen
 „am

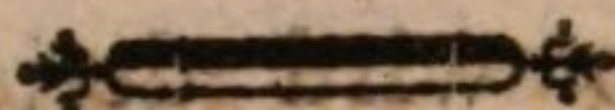
αἰὼν συνεχὴς καὶ αἰδῖος ὑπάρχει τῷ Θεῷ· τοῦτο γὰρ ὁ
 Θεός. Τῶν μετὰ τὰ φυσ. Α. Ζ. Es verdient bemerkt zu
 werden, daß in der heil. Schrift *Gott* besonders *ein leben-*
diger Gott genannt wird, im Gegensatz gegen alle fal-
 sche und erdichtete Gottheiten, deren einige nicht den ge-
 ringsten Schein von Leben hatten, andre in dieser Rücksicht
 die Pflanzen und Thiere nicht übertrafen, und die besten
 bloß merkwürdige Menschen waren, deren Existenz in das
 kurze Menschenalter eingeschränkt blieb.

Wir können der eben angeführten Stelle noch die un-
 mittelbar vorhergehende beyfügen. Αὐτὸν δὲ νοεῖ ὁ νοῦς κα-
 τὰ μετάληψιν τῶ νοητῷ· νοητὸς γὰρ γίνεται, διγγάνων καὶ
 νοῶν· ὥςτε ταυτὸν νοῦς καὶ νοητόν.

„am meisten liebte und ehrte, ihrer Belohnung
 „gewiss seyn können, sowohl weil er, was ih-
 „nen *theuer* ist, verehrte, als auch wegen seines
 „lößlichen und rechtschaffenen Wandels f). „

Jede Wissenschaft ist also *an sich selbst schätz-
 bar*, weil sie etwas *Göttliches* enthält.

f) Ἡθικ. Νικομαχ. το κ. κεφ. η.



D r i t t e s B u c h .

Erstes Kapitel.

Einleitung. — Eintheilung des Gegenstandes in seine Haupttheile.

Zu einigen Verrichtungen bedient sich der *Geist* des *Körpers*, als zu den verschiednen Werken und Wirkungen der Kunst; zu andern *bedarf er dieser Mittelursache nicht*, z. B. wenn er denkt, urtheilt, schließt. Wenn gleich also der Geist in beyden Fällen das Princip oder die Quelle genannt werden kann: so sind doch die letztern Verrichtungen weit eigentlicher *seine eignen* eigenthümlichen Handlungen, weil sie unmittelbar von seinen eignen angebohrnen Kräften herrühren. Folglich ist der *Geist zuletzt die Ursache von allem*, wenigstens von allem *Schönen und Guten*.

Unter den Verrichtungen des Geistes, die unmittelbar sein eigen sind, verdient gewiss die *Absonderung vermittelst des Verstandes* eine Stelle. *Körperliche Zergliederungen*, so genau sie übrigens seyn mögen, sind doch in Einer Rücksicht unvollkommen, weil sie ohne Aufhören wiederholt wer-

den können. Das kleinste Glied vom kleinsten Thierchen abgetrennt (wenn wir ein zu solcher Zergliederung tüchtiges Werkzeug voraussetzen können,) hat immer noch eine dreyfache Ausdehnung, nemlich in die Länge, Breite, und Dicke; hat eine Figur, eine Farbe, und vielleicht noch manche andre Eigenschaften; und wird dieß immerfort haben, würde es gleich ins Unendliche getheilt. Nur der Geist ^{a)} überwindet alle Gewalt der Zusammensetzung, und kann jedes Attribut für sich auf die einfachste Art festfassen; das Erhabene ohne das Hohle; Farbe ohne Oberfläche; Oberfläche ohne Körper, und den Körper ohne seine Accidenzen; und jedes einzeln mit solcher unterscheidenden Deutlichkeit, als wäre es nie verbunden gewesen.

Er ist es also, der in das Innerste aller Dinge dringt, der sie nicht nur als *Ganze* in ihre *sichtbaren Theile* auflöst, sondern auch damit fortfährt, bis er selbst diejenigen *Elementar - Bestandtheile* trennt, die auf eine verborgnere Art mit einander vermischt, in dem *kleinsten Theil* eben sowohl verbunden sind, als in dem *größten Ganzen* ^{b)}.

Wenn

a) *Itaque naturae facienda est prorsus solutio et separatio; non per ignem certe, sed per mentem, tanquam ignem divinum.*
Bacon. Nov. Organ. Lib. II, 16.

b) Siehe unten Seite 249.

Wenn sich nun *Materie* und *Form* unter diesen Elementen befinden, und vielleicht für die vorzüglichsten derselben gehalten zu werden verdienen: so überschreiten wir wohl nicht die Grenzen unsrer Untersuchung, wenn wir nachforschen, ob wir *diese*, oder irgend etwas ihnen ähnliches, in der *Sprache* finden können ^{c)}. Dieß wollen wir demnach auf folgende Art versuchen.

Q 3 Jedes

c) Siehe oben Seite 2. 8. *Materie* und *Form* (griechisch ὕλη und εἶδος) waren in der alten Philosophie, die mehr über die Entstehung als den Zweck der Dinge nachforschte, Ausdrücke von großer Wichtigkeit. Die neuere Philosophie schätzt sie nur wenig, weil sie sich größtentheils bloß mit Substanzen von der niedrigsten Art beschäftigt, d. h. mit dem fühlbaren, körperlichen, und zusammengesetzten, und auch in diesen nur solche Trennungen anerkennt, die durch mathematische Instrumente und chemische Verrichtungen bewerkstelligt werden.

Die ursprüngliche Bedeutung des Worts ὕλη war *sylva*, ein *Wald*. So braucht es *Homer*:

— Τρέμε δ' ἔρεα μακρὰ καὶ ὕλη
ποσσὶν ὑπ' ἀθανάτοισι Ποσειδάωνος ἱόντος.

Da nun der *Wald* die erste und nützlichste Art von *Materialien* hergab: so wurde das Wort ὕλη, welches denselben bezeichnet, allmählig weiter ausgedehnt, bis es zuletzt für *Materie* oder *Materialien* überhaupt gebraucht wurde. In diesem Sinn nannte man Erz die ὕλη oder *Materie* einer Statue; Stein die ὕλη oder *Materie* einer Säule, u. s. w. Der *Platoniker Chalcidius* und andre spätere lateinische

Jedes Ding, es sey durch die Natur oder durch Kunst hervorgebracht, ist auf gewisse Weise so eingerichtet, daß es etwas *Gemeinsames* und etwas *Eigenthümliches* enthält; etwas *Gemein-*

nische Schriftsteller brauchen *Sylva* in eben der weiten und vielumfassenden Bedeutung.

Da nun die genannten Arten von *Materie* (Stein, Metall, Holz u. s. w.) im gemeinen Leben am häufigsten vorkommen, und sie insgesamt nichts anders als natürliche Substanzen oder Körper sind: so hat der groſſe Haufe *Materie* und *Körper* für gleichbedeutende Wörter; *Materiell* für eine Bezeichnung des *Körperlichen*; *Immateriell* für eine Bezeichnung des *Unkörperlichen* gehalten. Aber so dachten nicht die Philosophen des Alterthums; siebrauchten den Ausdruck *Materie* selten in einer so eingeschränkten Bedeutung. *ὕλη* oder *Materie* nannten sie alles, (es mochte körperlich oder unkörperlich seyn,) *woraus etwas andres werden, oder was zu etwas anderm geformt werden konnte*; es mochte dieſs nun durch Wirkung der Kunst, der Natur, oder einer höhern Ursache geschehen.

In dieſem Sinn nannten sie nicht nur *Erz* die *ὕλη* einer Statue, und *Bauholz* die *ὕλη* eines Boots, sondern auch Buchstaben und Sylben die *ὑλαί* der Wörter; Wörter oder einzelne Ausdrücke die *ὑλαί* der Sätze; und die Sätze selbst *ὑλαί* der Schlüsse. Die *Stoiker* hielten alles, was nicht in unsrer Gewalt ist (*τὰ ἔκ ἐφ' ἡμῶν*) als Reichthum und Armuth, Ehre und Entehrung, Gesundheit und Krankheit, Leben und Tod, für *ὑλαί* oder *Materialien der Tugend und sittlichen Güte*, deren Wesen in einem rechtmässigen Verhalten

Gemeinsames, das mehreren andern Dingen zukommt, und etwas *Eigenthümliches*, wodurch es sich auszeichnet, und seine wahre Selbstständigkeit erhält.

Q 4

Dem-

ten in Absicht aller dieser Dinge bestand. (Siehe *Arr. Epict. L. I. c. 29.* Auch die drey Abhandl. S. 184. *M. Ant. XII, 29. VII, 29. X, 18. 19.* wo ὑλικὸν und αἰτιῶδες einander entgegengesetzt werden.) Die *Peripatetiker*, die doch die Seele ausdrücklich für ἀσώματος oder *unkörperlich* hielten, sprechen dessen ohngeachtet immer noch von einem ὡς ὑλικὸς, von einem *materiellen Geist* oder *Verstande*. Diefs mag vielleicht das Ohr der Neueren ein wenig beleidigen. Aber wenn wir die Wörter, *Natürliche Fähigkeit*, übersetzen, und erwägen, daß sie nichts anders bedeuten, als *ursprüngliche* oder *angebohrne Erkenntniskraft*, die freylich vor aller *menschlichen Erkenntniß* vorhergeht, aber doch zu ihrer *Erlangung* nothwendig ist: so scheint nichts übrig zu bleiben, was uns beleidigen könnte. Und soviel von dem Begriff ὕλη, oder *Materie*. Siehe *Alex. Aphrod. de Anim. p. 144. b. 145. Arist. Metaph. p. 121. 122. 141. Ed. Sylb. Procl. in Euclid. p. 22. 23.*

Eἶδος bedeutete ursprünglich soviel als *Form* oder *Figur*, sofern dadurch ein *sichtbares Ebenmaafs* und *Verhältniß* bezeichnet wird; daher auch die Benennung von εἶδω, *sehen*, hergenommen wurde, weil persönliche Schönheit einer der edelsten und vortreflichsten Gegenstände des *Gesichts* war. So *Euripides*,

πρῶτον μὲν εἶδος ἄξιον τυραννίδος.

Da nun die *Form* oder *Figur* sichtbarer Dinge vornehmlich zu ihrer *Unterscheidung* und zur Bestimmung ihres Namens
und

Demnach hat die *Sprache*, wenn wir sie diesem Begriff gemäß mit dem Gemurmel einer Quelle oder mit dem Sturz eines Wasserfalls vergleichen, das mit denselben *gemein*: *dass sie ein Schall*

und Wesens diene; so nannten die Alten *εἶδος* oder *Form* in einer weiteren Bedeutung, alles (*es mochte körperlich oder unkörperlich, oder, von welcher Art es wollte, seyn*) was *eigenthümlich, wesentlich, und auszeichnend* war, sowohl wegen seines Hinzukommens zu irgend einem Dinge, als zu seiner *ύλη* oder *Materie*, um sie durch ein Merkmal auszuzeichnen, welches sie vorher nicht hatten. So wurde nicht bloß die *Gestalt*, welche das Erz erhielt, die *Form* oder *εἶδος* der Bildsäule genannt; sondern auch die verordnete Anzahl Tropfen war die *Form* und *εἶδος* der Arzenei, die *regelmäßige Bewegung* des menschlichen Körpers war die *Form* oder *εἶδος* des Tanzes; und die *richtige Anordnung* der Sätze die *Form* oder *εἶδος* des Schlusses. Auf gleiche Weise machte das *vernünftige und angemessene Betragen eines weisen und guten Mannes* in allen verschiedenen Verhältnissen und Zufällen des Lebens, die *Form* oder *εἶδος* aus, die Cicero seinem Sohn beschreibt, — *Formam quidem ipsam, Marce fili, et tanquam faciem honesti vides: quae si oculis cerneretur, mirabiles amores (ut ait Plato) excitaret sapientiae, etc. De Offic. I.*

Wir können noch weiter gehen — Der *höchste Verstand*, der alle Dinge durchdringt, und für unsre Fähigkeiten eben das, was das Licht für unsre Augen, ist, wurde *εἶδος εἰδων* die *Form der Formen* genannt, weil er der Urheber alles Ebenmaasses, aller Güte und aller Wahrheit ist, und weil er jedem Dinge die *wesentlichen* und un-

ter-

Schall ist. Aber dann hat sie auch auf der andern Seite das *eigenthümlich*, daß *Sinn* und *Bedeutung* ihr *wesentlich* sind, indefs jene Schälle weder *Sinn* noch *Bedeutung* haben. Vergleichen

Q 5

wir

verscheidenden Attribute ertheilt, wodurch es gerade *dies* und kein andres Wesen wird.

Soviel von *Form* und *Materie*. Wir fügen nur hinzu, daß man in ihre *Vereinigung* den *Anfang* jedes erzeugbaren Dinges, so wie in ihre *Trennung* dessen *Untergang* und *Ende* setzen kann; — daß, wenn sie coexistiren, dies nicht ein *bloßes Nebeneinanderseyn* ist, wie bey den Steinen in einer Mauer, sondern eine weit *innigere Verknüpfung*, die sich bis auf die kleinsten Theile erstreckt; — daß folglich, wenn wir mit dem Zerlegen einer Substanz, z. B. des Marmors, bis ins Unendliche fortfahren wollten, immer noch nach jeder Trennung *Materie* und *Form* übrig bleiben, und beyde noch so vollkommen verbunden, als ehe man sie zu trennen anfang; — endlich, daß beyde vor den Dingen *praeexistiren*, deren Bestandtheile sie ausmachen; die *Materie* überall in der Welt verbreitet; die *Form*, und zwar die künstliche in dem *Künstler*, die natürliche in der *höchsten Ursache*, dem erhabnen Werkmeister des Universums.

— *Pulchrum pulcherrimus ipse*

Mundum mente gerens, similique in imagine formans.

Ja, auch ohne so tiefe Speculation, sehen wir, wie bey allen thierischen und vegetabilischen Substanzen, die Form in ihrer unmittelbaren zeugenden Ursache praeexistirt; Die Eiche stammt von der Eiche, der Löwe vom Löwen, der Mensch vom Menschen, u. s. w.

Cicero

wir ferner die *Sprache* mit der Stimme unvernünftiger Thiere, so hat jene mit dieser *gemeinschaftlich* einen Sinn. Aber ein *eigenthümliches* und auszeichnendes Merkmal derselben ist, daß ihr Sinn nicht, wie der Sinn der Thierlaute, von der *Natur*, sondern von *Verabredung* herrührt ^{d)}. Hier-

Cicero sagt uns von diesen Principien folgendes:

M a t e r i e.

Sed subjectam putant omnibus sine ulla specie, atque carentem omni illa qualitate (faciamus enim tractando usitatus hoc Verbum et tritius) materiam quandam, ex qua omnia expressa atque efficta sint: (quae tota omnia accipere possit, omnibusque modis mutari atque ex omni parte) eoque etiam interire, non in nihilum, etc. Acad. I. 8.

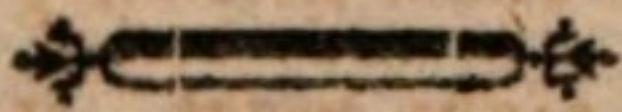
F o r m.

Sed ego sic statuo, nihil esse in ullo genere tam pulchrum, quo non pulchrius id sit, unde illud, ut ex ore aliquo, quasi imago, exprimatur, quod neque oculis, neque auribus, neque ullo sensu percipi potest: cogitatione tantum et mente complectimur. — Has rerum formas appellat ideas ille non intelligendi solum, sed etiam dicendi gravissimus auctor et magister, Plato: easque gigni negat, et ait semper esse, ac ratione et intelligentia contineri: caetera nasci, occidere, fluere, labi; nec diutius esse uno et eodem statu. Quidquid est igitur, de quo ratione et via disputetur, id est ad ultimam sui generis formam speciemque redigendum. Cic. ad M. Brut. Orat.

^{d)} Die Peripatetiker machten es, (und zwar mit Recht) in allen ihren Erklärungen, sowohl von Wörtern als von Sätzen, zu einem Theil ihres Charakters, daß sie bedeutend
wären

Hieraus wird klar, daß *Sprache* in der weitesten Bedeutung gewisse Töne begreift, die einen gewissen Sinn haben, und daß unter diesen beyden Grundstoffen der *Ton* gleichsam die *Materie*, und (wie andre Materie) mehreren verschiedenen Dingen gemein; der *Sinn* gleichsam die eigenthümliche und charakteristische *Form* ist, wodurch die Natur oder das Wesen der *Sprache* zur Vollständigkeit gelangt.

wären κατὰ συνθήκην *vermittelft der Verabredung*. Siehe *Aristot.* de Interpr. c. 2. 4. *Boethius* übersetzt κατὰ συνθήκην, *ad placitum* oder *secundum placitum*, und erklärt dieß in seinem Commentar so: — *Secundum placitum vero est, quod secundum quandam positionem, placitumque ponentis aptatur: nullum enim nomen naturaliter constitutum est, neque unquam, sicut subjecta res a natura est, ita quoque a natura veniente vocabulo nuncupatur. Sed hominum genus, quod et ratione, et oratione vigeret, nomina posuit, eaque quibus libuit literis syllabisque conjungens, singulis subjectarum rerum substantiis dedit.* *Boeth.* in Lib. de Interpret. p. 308.



Zweytes Kapitel.

Von der Materie, oder dem gemeinsamen Theil der Sprache.

Die ὕλη oder *Materie der Sprache* kommt zuerst in Betrachtung; ein Gegenstand, den die Ordnung nicht zu übergehen erlaubt, bey dem wir uns aber doch der möglichsten Kürze befleißigen werden. Diese ὕλη oder Materie nun ist der *Schall*; und *Schall* ist die besondre *Gehörsempfindung*, wenn die Luft eine zur Hervorbringung dieser Wirkung geschickte Erschütterung leidet ^{a)}.

Da die Ursachen dieser Erschütterung verschieden sind, so lassen sich von ihnen die verschiedenen Arten des Schalls herleiten.

Fer-

^{a)} Dieß scheint *Priscian* zu meynen, wenn er von der *Stimme* sagt, was richtiger vom *Schall* überhaupt gilt, sie sey — *suum sensibile aurium, id est, quod proprie auribus accidit.* Lib. I. p. 537.

Folgende Nachricht von den *Stoikern*, welche die Ursache des Schalls in eine sich zirkelförmig verbreitende Undulation der Luft setzten, (wie, wenn wir einen Stein in ein Gefäß mit Wasser fallen lassen,) scheint mit der neuern

Hypo-

Ferner, da alle diese Ursachen entweder belebt oder leblos sind, so sind die beyden Hauptarten des Schalls gleichfalls *belebt* oder *leblos*.

Für den *leblosen Schall* giebt es keine besondere Benennung; ja selbst für den Schall der Thiere giebt es keine, wenn er durch das Stampfen ihrer Füße, durch das Geflatter ihrer Flügel, oder durch irgend eine andre bloß zufällige Ursache hervorgebracht wird. Aber der Schall, den sie *vermittelft dazu bestimmter Organe hervorbringen*, und der auf irgend eine Empfindung oder einen innern Antrieb folgt; ein solcher *thierischer Schall* wird *Stimme* genannt.

Da Sprache nun den Schall in sich schließt, den man *menschliche Stimme* nennt; so ergibt sich von selbst, daß, wenn man die Natur und Eigenschaften der menschlichen Stimme erkennen will, man nothwendig mit der Materie oder dem *gemeinsamen Theil der Sprache* bekannt seyn muß.

Nun Hypothese übereinzustimmen, und so scheinbar als irgend eine zu seyn — Ἀκούειν δὲ, τῷ μεταξὺ τῷ τε φωνοῦντος καὶ τῷ ἀκούοντος αἶρος πληττομένῃ σφαιροειδῶς, εἴτα κυματοῦμένῃ, καὶ ταῖς ἀκοαῖς προσπίπτοντος, ὡς κυματῶται τὸ ἐν τῇ δεξαμένῃ ὕδωρ κατὰ κύκλους ὑπὸ τῷ ἐμβληθέντος λίθου — „Porro audire, cum is, qui medius inter loquentem et audientem est, aer verberatur orbiculariter, deinde agitated, auribus influit, quemadmodum et cisternae aqua per orbes injecto agitur lapide., Diogen. Laërt. VII.

Nun wird die menschliche Stimme, und es scheint, auch die Stimme aller übrigen Thiere, durch gewisse, zwischen dem Munde und der Lunge befindliche Organe gebildet, welche zugleich zur Unterhaltung der Gemeinschaft zwischen diesen beyden Theilen dienen. Die Lunge giebt die Luft her, aus welcher die Stimme gebildet wird, und vermittelt des Mundes wird die gebildete Stimme herausgestossen.

Ueber die eigentliche Beschaffenheit dieser Sprachwerkzeuge find die Philosophen und Zergliederer nicht völlig einig. Dem sey wie ihm wolle, so ist soviel gewiss, daß die *Stimme*, *bloß als einfach und wie sie ursprünglich ist betrachtet*, schon vollständig gebildet ist, ehe sie den Mund erreicht, daß sie also auch (so gut als das Athmen) einen Durchgang durch die Nase finden kann, wenn eine Verstopfung des Mundes ihm selbst die geringste Aussprache unmöglich machte,

Wenn nun die *reine, einfache Stimme* so hervorgebracht ist, so wird sie (wie wir kurz vorher bemerkt haben) dem Munde übergeben. Hier erhält sie dann, vermittelt gewisser *besondrer Werkzeuge*, die ihre ursprünglichen Eigenschaften nicht verändern, sondern nur mit andern vermehren, die *Form oder den Charakter der Articulation*. Denn *Articulation* ist in der That nichts anders,

ders, als die *Form* oder der *Charakter*, den die *einfache Stimme* *vermittelt* des *Mundes* und seiner *verschiednen Werkzeuge*, der *Zähne*, der *Zunge*, der *Lippen* u. s. w. erhält. Die *Stimme* wird durch die *Articulation* nicht tiefer oder höher, stärker oder schwächer, (welches ihre *ursprünglichen Eigenschaften* sind,) sondern es *kommen* zu diesen *Charakterzügen* gewisse *andre hinzu*, die vollkommen so eingerichtet sind, daß sie *neben jenen bestehen können* *b*).

Die

b) Die *verschiednen* im *Text* erwähnten *Werkzeuge* helfen nicht nur die *Zwecke* der *Sprache* erreichen, sondern sie dienen auch zu den davon sehr *verschiednen Verrichtungen* des *Käuens* und *Athemholens*. So *sparsam* ist die *Natur*, daß sie ihnen ein *zwiefaches Amt* auflegt, und so *beforgt*, ihren *Charakter*, *nichts vergeblich zu thun*, zu behaupten.

Wer davon *unterrichtet seyn will*, wieviel *besser* die hier erwähnten *Theile* in *Absicht* auf *Sprache*, bey dem *Menschen*, *der ein sprachfähiges Thier ist*, eingerichtet sind, als bey irgend einem andern nicht *sprachfähigen Thier*, darf nur den *Aristoteles de Animal. Part.* nachlesen L. II. c. 17. L. III. c. 1. 3. *De anima* L. II. c. 8. §. 23. u. f.

Ist ein solcher *Unterfucher* (um diese *Erinnerung* hier *beyläufig einzuschalten*) ein *Freund* der *neuern Denkungsart*, so wird er, wenn er (wie man sich *bescheiden ausdrückt*) das *Zeitalter* erwägt, in welchem der *Philosoph* lebte, sich *wundern*, wie er so *vieles wissen* und so *richtig urtheilen* konnte. Hat er aber irgend *Geschmack* und *Hochachtung für alte Litteratur*, so wird er sich mit mehr
Grund

Die *einfachsten* dieser neuen Charakterzüge erhält sie durch das *blofse Oeffnen des Mundes*, sofern dasselbe der Stimme einen verschiedenen Ausgang giebt. Blofs die mannigfaltigen durch diefs Oeffnen hervorgebrachten Beugungen veranlassen die Entstehung und den Ursprung der verschiedenen *Vocalen*, und ihnen haben sie ihren Namen zu dan-

Grund über die Eitelkeit seiner Zeitgenossen wundern, die in dem Wahn stehen, als sey alle Philosophie eine Erfindung ihres eignen Zeitalters, und ohne mit den Alten bekannt zu seyn, die sie aus ihren noch übrig gebliebenen Werken könnten kennen lernen, kein Bedenken tragen, bey jeder Gelegenheit *sich selbst* den Vorzug zu geben.

Folgende Stelle aus dem *Ammonius* lehrt, woher die in diesem Kapitel vorkommenden Begriffe genommen sind, und auf welche Auctorität wir den Unterschied zwischen *Stimme* und blofsem *Schall*, zwischen *articulirter* und *einfacher Stimme* stützen.

Καὶ ψόφος μὲν ἐστὶ πληγὴ αἰέρος αἰσθητὴ ἀκοῇ· φωνὴ δὲ, ψόφος ἐξ ἐμπύχους γινόμενος, ὅταν διὰ τῆς συστολῆς τοῦ σώματος ἐκθλιβόμενος ἀπὸ τοῦ πνεύματος ὁ εἰσπνευθεὶς αἶθρ προσπίπτῃ ἀθρόως τῇ καλεσμένῃ τραχείᾳ ἀεττηρίᾳ, καὶ τῇ ὑπερώᾳ, ἥτις τῷ γαργαρεῶνι, καὶ διὰ τῆς πληγῆς ἀποτελεῖται τινὰ ἦχον αἰσθητὸν, κατὰ τινὰ ὁρμὴν τῆς ψυχῆς· ὅπερ ἐπὶ τῶν ἐμπνευστῶν παρὰ τοῖς μουσικοῖς καλεσμένων ὀργάνων συμβαίνει, οἷον αὐλῶν καὶ συρίγγων· τῆς γλώττης, καὶ τῶν ὀδόντων, καὶ χειλέων πρὸς μὲν τὴν διάλεκτον ἀναγκαίων ὄντων, πρὸς δὲ τὴν ἀπλῶς φωνὴν ἐκ πάντως συμβαλλομένων. — „Esque Sonus ictus aeris qui auditu sentitur:

Vox

danken, weil sie vorzüglich tönend c), und für sich allein leicht auszusprechen sind.

Andre articulirte Formen werden nicht durch das blofse Oeffnen des Mundes, sondern durch verschiedene Berührungen verschiedner Theile desselben hervorgebracht, zum Beyspiel, durch das Zusammen-

„*Vox autem est sonus, quem animans edit, cum per thora-*
 „*cis compressionem aer attractus a pulmone, elisus simul totus*
 „*in arteriam, quam asperam vocant, et palatum, aut gurga-*
 „*lionem impingit, et ex ictu sonum quendam sensibilem pro*
 „*animi quodam impetu perficit. Id quod in instrumentis, quae*
 „*quia inflant, ideo ἐμπνευσά a musicis dicuntur, usu venit,*
 „*ut in tibiis, ac fistulis contingit, cum lingua, dentes, labia-*
 „*que ad loquelam necessaria sint, ad vocem vero simplicem non*
 „*omnino conferant.* „ Ammon. in Lib. de Interpr. p. 25. b.
 Siehe auch Boerhaave Institut. Medic. Sect. 626. 630.

Die Stoiker scheinen (gegen den Sprachgebrauch der Peripatetiker) das Wort φωνή für Schall überhaupt gebraucht zu haben. Sie erklärten es daher durch — τὸ ἴδιον αἰσθητὸν ἀκοῆς, welches die in der vorhergehenden Note angeführte Erklärung Priscians bestätigt. Den belebten Schall erklärten sie durch — Ἄνε ὑπὸ ὀργμῆς πεπληγμένος, die auf einen thierischen Trieb erschütterte Luft, und den menschlichen Schall (human or rational Sound) durch — Ἐναρξῆτος καὶ ἀπὸ διανοίας ἐκπεμπόμενη, ein articulirter und vermittelt der Vernunft hervorgebrachter Schall. Diog. Laërt. VII. 55.

c) Φωνήεντα.

mendrücken der Lippen, durch das Andrücken der Zunge an die Zähne, an den Gaumen, u. d. gl.

Da nun alle diese verschiedenen Berührungen, wenn nicht ein Oeffnen des Mundes unmittelbar vorhergeht, oder unmittelbar darauf folgt, eher ein Stillschweigen als eine Stimme bewirken würden; so sind sie immer mit einer solchen vorhergehenden oder nachfolgenden Oeffnung verbunden. Daher werden auch die so hervorgebrachten *Articulationen Consonanten* genannt, weil sie nicht von selbst, oder aus eigener Kraft, sondern immer nur in Gesellschaft eines *Hülfsvocals* tönen ^{d)}.

Diesen Hauptarticulationen sind noch andre untergeordnet; wir würden aber durch ihre Aufzählung die Grenzen unsrer Untersuchung überschreiten.

Es ist genung, wenn man bemerkt, daß sie alle den gemeinschaftlichen Namen der *Grundlaute* (*Element*) führen ^{e)}, weil jede Articulation

d) Σύμφωνα.

e) Die *Stoische* Erklärung von *Element* ist folgende — "Ἐστὶ δὲ στοιχεῖον, ἐξ ἧς πρῶτον γίνεται τὰ γινόμενα, καὶ εἰς ὃ ἐσχατον ἀναλύεται. „*Element* ist, woraus ursprünglich das entstandene entsteht, und worin es zuletzt aufgelöst wird.„ *Diog. Laërt.* VII. 176. Die Stelle des *Aristoteles*, wo er von den

tion jeder andern Art von ihnen abgeleitet und in sie aufgelöst wird. Aus ihrer *kleinsten* Verbindung entsteht eine *Sylbe*; aus richtig verbundenen Sylben ein *Wort*; aus richtig verbundenen Wörtern ein *Satz*; und aus richtig verbundenen Sätzen eine *Rede*.

Demnach verdanken wir die mannigfaltigen articulirten Töne, wodurch wir die so unendliche Menge Gedanken aller, der gegenwärtigen und vergangnen, Menschengenerationen auszudrücken im Stande sind, so geringfügig scheinenden f) Grundtheilen, nemlich, ohngefähr zwanzig bloßen Grundtönen.

R 2

Aus

den *Elementen* in Beziehung auf unsern Gegenstand handelt, verdient bemerkt zu werden — *Φωνῆς στοιχεῖα ἐξ ᾧ σύγκειται ἡ φωνή, καὶ εἰς ἃ διαίρεται ἔσχαται· ἐκεῖνα δὲ μηκέτ' εἰς ἄλλας φωνὰς ἐτέρους τῶ εἶδει αὐτῶν.* „Die Elemente der articulirten Stimme sind dasjenige, woraus die Stimme zusammengesetzt ist, und worin sie bey ihrer Auflösung zuletzt zerfällt. Die Elemente selbst aber lassen sich nicht weiter in andre articulirte Stimmen auflösen, die von ihnen der Art nach unterschieden wären.“ Metaph. V. c. 3.

f) Die Aegyptier erwiesen dem Erfinder der Buchstaben und Urheber der Sprache, den sie *Thenth* nannten, göttliche Ehre. Die Griechen verehrten ihn unter dem Namen *Hermes*, und bildeten ihn durch eine viereckige Säule ab, die

Aus dem gefagten erhellt, daß *die Materie* oder *der gemeinsame Theil der Sprache* die Art von Schall ist, welche man *articulirte Töne* nennt.

Nun

die *aufser einem Kopf* weiter mit *kleinem Gliede* versehen war. Der Kopf drückte *jugendliche Schönheit* aus, und hatte einen mit zwey Flügeln geschmückten *Petäsus* oder *Kopfschmuck*.

Diese Figur bezog sich besonders auf den Ἑρμῆς λόγιος, den *Spracherfinder Hermes*. Sie hatte von der menschlichen Figur nichts weiter als das *Haupt*, weil man zur *vernünftigen Mittheilung* keinen andern Theil erforderlich hielt. Zugleich wurden die *Worte*, als das Mittheilungsmittel, da sie (nach Homers glücklicher Beschreibung) ἑπτα πτεροέντα *geflügelte Worte* sind, in ihrer *Schnelligkeit* durch einen *geflügelten Hauptschmuck* ausgedrückt.

Ein solcher *Hermes*, dessen Säule auf der Vorderseite (die gewöhnlich zu Inschriften gebraucht wurde) mit *einem alten Alphabet* bezeichnet, und über welche ein Schleyer schief übergeworfen wäre, so daß er einen *Theil* des Alphabets bedeckte; Ein solcher *Hermes*, an dem man überdem *einen Jüngling* diesen Schleyer wegziehen, und neben dem Jünglinge *eine Nymphe* aufschreiben sähe, so viel sie von der *Inscript* erblickte — würde keiner Deutung bedürfen. Unter dem *Jünglinge* würden wir uns den *Genius des Menschen* (*Naturae Deus humanae*, wie Horaz ihn nennt) und unter der *Nymphe*, die Μνημοσύνη, oder das *Gedächtniß* denken. Das Ganze würde zu verstehen geben, „daß der *Mensch* zur Aufbewahrung
„fei-

Nun ist noch in dem folgenden Kapitel die Sprache nach ihrer charakteristischen und eigenthümlichen *Form* zu untersuchen, nemlich, nicht als *Ton*, sondern als etwas *Bedeutendes* betrachtet.

„seiner Thaten und Erfindungen seine Zuflucht zu den Buchstaben habe nehmen müssen, und das Gedächtniß, seiner eignen Unzulänglichkeit sich bewußt, erfreut gewesen sey, durch ein so schätzbares Geschenk sich helfen zu können.“

Herr *Stuart* (der durch seine sorgfältige und treffliche Ausgabe der Atheniensischen *Alterthümer* bekannt genug ist) hat sein Werk mit einer Zeichnung geschmückt, die den angeführten Ideen vollkommen gemäß ist; und dieß in einem wahrhaftig *Attischen* und *einfältigen* Geschmack, den niemand in einem höhern Grade besitzt als er.

Ueber den *Hermes*, seine Geschichte, Genealogie, Mythologie, Figur u. s. w. sehe man *Platon. Phileb. T. II. p. 18. Ed. Serran. Diod. Sic. L. I. Horat. Od. X. L. I. Hesiod. Theog. V. 937. cum Comment. Joan. Diaconi. Thucyd. VI. 27. und der Scholiast über d. Stelle. Pighius in Gronov. Thesaur. T. IX. p. 1164.*

Ueber den *Werth* und die *Wichtigkeit* der *Principien*, wie auch über die *Schwierigkeit*, sie aufzufinden, sehe man den *Aristot. nach, de Sophist. Elench. c. 34.*





Drittes Kapitel.

Von der Form, oder dem eigenthümlichen Charakter der Sprache.

Wenn ein articulirter Ton durch Verabredung einen Sinn oder eine Bedeutung erhält, so wird er ein Wort genannt; und mehrere Wörter, die ihre Bedeutung (gleichsam) derselben Verabredung verdanken ^{a)}, bilden mit einander verbunden eine besondre Sprache.

Hier-

a) Siehe oben S. 245. Note c. Imgleichen die drey Abhandl. das erste Kap. der zweyten Abhandl. Note a und c.

Folgende Stelle aus dem Ammonius ist merkwürdig —
 Καθάπερ ἔν τὸ μὲν κατὰ τόπον κινεῖσθαι, φύσει, τὸ δὲ ὀρεῖσθαι, θέσει καὶ κατὰ συνθήκην, καὶ τὸ μὲν ξύλον, φύσει, ἡ δὲ θύρα, θέσει· ἔτω καὶ τὸ μὲν φωνεῖν, φύσει, τὸ δὲ δι' ὀνομάτων ἢ ῥημάτων σημαίνειν, θέσει — καὶ ἔοικε τὴν μὲν φωνητικὴν δύναμιν, ὄργανον ἔσαν τῶν ψυχικῶν ἐν ἡμῖν δυνάμεων γνωσικῶν, ἢ ὀρεκτικῶν, κατὰ φύσιν ἔχειν ὁ ἄνθρωπος παραπλησίως τοῖς ἀλόγοις ζώοις· τὸ δὲ ὀνόμασιν, ἢ ῥήμασιν, ἢ τοῖς ἐκ τούτων συγκειμένοις λόγοις χρῆσθαι πρὸς τὴν σημασίαν, (ἔκέτι φύσει ἔσιν, ἀλλὰ θέσει) ἐξαιρετον ἔχειν πρὸς τὰ ἀλόγα ζῶα, διότι καὶ μόνος τῶν θνητῶν αὐτοκινήτως μετέχει ψυχῆς, καὶ τεχνικῶς ἐνεργεῖν δυνάμενης, ἵνα καὶ ἐν αὐτῷ τῷ φωνεῖν ἢ τεχνικῇ αὐτῆς διακρίνηται δύναμις· δηλοῖσι δὲ ταῦτα οἱ εἰς κάλλος συντιθέμενοι λόγοι μετὰ μέτρων, ἢ ἄνευ μέτρων.

„Wie

Hieraus erhellt, daß man ein *Wort* durch einen articulirten und vermöge einer Verabredung be-

R 4

den-

„Wie Bewegung von einem Orte zum andern etwas natürli-
 „ches, Tanzen hingegen etwas festgesetztes und verabredetes
 „ist; wie ferner Bauholz zu dem Natürlichen, eine Thüre hin-
 „gegen zu dem Verabredeten gehört: so ist die Kraft einen
 „tönenden Laut hervorzubringen in der Natur, aber das Ver-
 „mögen, uns durch Nomina und Verba auszudrücken, der
 „Verabredung zuzuschreiben. Demnach scheint die bloße
 „Kraft tönende Laute hervorzubringen (die gleichsam das
 „Organon oder Instrument der Erkenntniß- und Begehrungs-
 „vermögen der Seele ist) dem Menschen, wie den unvernünfti-
 „gen Thieren, von Natur verliehen zu seyn: hingegen ist es
 „ein eigenthümlicher Vorzug des Menschen, daß er seine Ge-
 „danken durch Nomina, Verba, und durch Sätze, die aus
 „denselben zusammengesetzt sind, (welches alles kein Werk der
 „Natur ist, sondern Verabredung voraussetzt) ausdrücken
 „kann, weil er unter allen sterblichen Wesen allein eine Seele
 „besitzt, die sich selbst zu bewegen und künstlich zu wirken
 „fähig ist; dergestalt, daß sich selbst in Ansehung des Schalls
 „seine künstliche Kraft offenbart, wie die verschiednen trefli-
 „chen Compositionen mit und ohne Metrum hinreichend zeigen.
 Ammon. de Interpr. p. 51. a.

Man muß bemerken, daß das künstliche Wirken, (ἐνέ-
 γειν τεχνικῶς) wovon Ammonius hier spricht, und welches
 er als ein eigenthümliches Unterscheidungsmerkmal der
 menschlichen Seele betrachtet, etwas bedeutet, was von
 dem bloßen Hervorbringen netter und zu einem Zweck einge-
 richteter Werke wesentlich verschieden ist; denn sonst könnte
 es nimmermehr ein Unterscheidungsmerkmal des Menschen
 von vielen andern Arten der Thiere seyn, z. B. der Biene,
 des Biebers, der Schwalbe, u. s. w. Siehe die drey Abhand-
 lungen S. 10. 11. 12. 154. 155. u. folg.

deutenden Ton, so wie die *Sprache* durch ein *System* solcher auf diese Art bedeutenden Töne erklären könne.

Man könnte durch solche Begriffe von *Sprache* und *Wörtern* versucht werden, die *Sprache* eine Art von *Gemählde des Universums* zu nennen, worin die *Wörter* gleichsam die *Figuren* oder *Bilder* aller einzelnen Dinge wären.

Aber in wiefern diese Vorstellung richtig seyn möchte, das leidet grossen Zweifel. Denn, sind alle *Bilder* und *Gemählde* *Nachahmungen*, so folgt, dafs, wer nur natürliche Fähigkeiten hat, das Original zu erkennen, vermittelt derselben Fähigkeiten auch dessen *Nachahmungen* erkennen wird. Aber es folgt keinesweges, dafs, wer irgend ein Ding erkennt, deswegen auch seinen *griechischen* oder *lateinischen* Namen wissen mufs.

Die Sache verhält sich so. Jedes Medium, wodurch wir andre etwas betrachten lassen, ist entweder von *natürlichen Attributen* hergenommen, und dann ist es eine *Nachahmung*, oder von *völlig willkührlichen Accidenzen*, und dann ist es ein *Zeichen* (*Symbol*) ^b).

Wenn

b) Διαφέρει δὲ τὸ Ὁμοίωμα τῷ Συμβόλῳ, καθόσον τὸ μὲν ὁμοίωμα τὴν φύσιν αὐτὴν τῷ πράγματι κατὰ τὸ δυνατόν ἀπεικονίζεσθαι βύλεται, καὶ ἔκ τινος ἐφ' ἡμῖν αὐτὸ μεταπλάσσει.

Wenn man nun eingesteht, daß bey weitem von dem gröfsern Theil der Dinge kein einziges

R 5

ihrer

πλάσαι· τὸ γὰρ ἐν τῇ εἰκόνι γεγραμμένον τῷ Σωκράτει ὁμοίωμα, εἰ μὴ καὶ τὸ φαλακρὸν, καὶ τὸ σιμὸν, καὶ τὸ ἐξώφθαλμον ἔχει τῷ Σωκράτει, ἔκείτ' ἂν αὐτῷ λέγοιτο εἶναι ὁμοίωμα· τὸ δὲ γε σύμβολον, ἥτοι σημεῖον, (ἀμφότερα γὰρ ὁ φιλόσοφος αὐτὸ ὀνομάζει) τὸ ὅλον ἐφ' ἡμῖν ἔχει, ὅτε καὶ ἐκ μόνης ὑφιστάμενον τῆς ἡμετέρας ἐπινοίας· οἷον, τῷ πότε δεῖ συμβάλειν ἀλλήλοις τὰς πολεμῶντας, δύναται σύμβολον εἶναι καὶ σάλπιγγος ἀπήχησις, καὶ λαμπάδος ῥέψις, καθάπερ φησὶν Εὐριπίδης,

Ἐπεὶ δ' ἀφείδη πυρσὺς, ὡς τυρσηνικῆς

Σάλπιγγος ἤχος, σῆμα Φοινίᾳ μάχης.

Δύναται δέ τις ὑποθέσθαι καὶ δόξατος ἀνάτασιν, καὶ βέλους ἀφροσιν, καὶ ἄλλα μυρία. — „Abbildung und Zeichen unterscheiden sich so, daß jene, soviel möglich, die Natur des Dinges selbst darzustellen sucht, ohne daß es bey uns steht, dieselbe abzuändern. So könnte ein Gemählde des Sokrates nicht eine Abbildung von ihm genannt werden, wenn es nicht die ihm eigenthümlichen Züge, den kahlen Kopf, die platte Nase, und hervorstehende Augen hätte. Aber ein Symbol oder Zeichen (denn der Philosoph Aristoteles braucht beyde Ausdrücke) ist völlig uns überlassen, weil dessen Existenz lediglich von unsrer Einbildungskraft abhängt. So kann zum Zeichen des Angriffs zweener Armeen, sowohl der Schall einer Trompete dienen, als das Werfen einer Fackel (wie es bey dem Euripides heisst):

„Da geworfen war die flammende Fackel, gleich der Trompete

„Schall, ein Zeichen der blutigen Schlacht u. f. w.

„oder auch das Emporheben einer Lanze, das Werfen der

„Waffen, und tausend andre Dinge.“ Ammon. in lib. de

Interpr. p. 17. b.

ihrer natürlichen Attribute in den articulirten Tönen zu finden ist, und dennoch dergleichen Töne Dinge jeder Art bezeichnen, so folgt, daß *Wörter* nothwendig *Zeichen* seyn müssen, weil sie offenbar nicht *Nachahmungen* seyn können.

Aber hier stoßen wir auf eine unsrer Aufmerksamkeit würdige Frage — „Warum sind im gemeinen Umgange der Menschen mit Menschen Nachahmungen verworfen und Symbole vorgezogen worden, da doch letztere nur durch Uebung und Unterricht erlernt, jene hingegen durch eine Art von natürlicher Anschauung erkannt werden? — Hierauf läßt sich antworten, daß, wenn die Gedanken des Verstandes, gleich den Gesichtszügen, vor dem Anblick eines jeden offen da lägen, Sprach- und Unterredungskunst völlig überflüssig gewesen seyn würden. Aber nun, da unsre Gedanken eingehüllt und verborgen sind, und der Körper, gleich einem Schleyer, alles aufser sich verbirgt, so sind wir schlechterdings genöthigt, um unsre Gedanken andern mitzutheilen, uns eines körperlichen Mediums zu bedienen ^{c)}.

Und

c) Αἱ ψυχαὶ αἱ ἡμέτεραι, γυμναὶ μὲν εἶσσι τῶν σωμάτων, ἡδύναντο δι' αὐτῶν τῶν νοημάτων σημαίνειν ἀλλήλαις τὰ πράγματα· Ἐπειδὴ δὲ σώμασι συνδέδενται, δίχην νέφους περικαλύπτουσιν αὐτῶν τὸ νοερόν, ἐδεήθησαν τῶν ὀνομάτων, δι' ὧν σημαίνουσιν ἀλλήλαις τὰ πράγματα. „Animi nostri a corporis

Und deßwegen müssen alle Zeichen, Nachahmungen, und Symbole nothwendig *sinnlich* seyn, und *als solche* an die Sinne gerichtet werden ^{d)}. Nun überschreiten *die Sinne*, wie wir wissen, niemals ihre natürlichen Grenzen; das Auge nimmt nicht Töne, das Ohr nicht Figuren und Farben wahr. Sollten wir uns demnach zur Unterredung nicht der *Symbole*, sondern der *Nachahmungen* bedienen; so würde unsre Nachahmung, wenn zum Charakter der Dinge Figur und Farbe gehörte, nothwendig auch der Figur und Farbe; und gehörten Töne zu ihrem Charakter, so würden wir aus eben dem Grunde des Mediums der Töne bedürfen. Dasselbe läßt sich von allen übrigen Sinnen sagen, weil sich die Nachahmung beständig mit den nachgeahmten Gegenständen verändert. Wir sehen also, wie *verwickelt* solche Nachahmung ausfallen würde.

Setzen wir nun *solcher Nachahmung, Sprache* als *Symbol* entgegen; erwägen wir die Einfach-

„poris compage secreti res vicissim animi conceptionibus significare possent: cum autem corporibus involuti sint, perinde ac nebula, ipsorum intelligendi vis obtegatur: quocirca opus eis fuit nominibus, quibus res inter se significarent.“ Ammon. in Praedicam. p. 18. a.

d) Quidquid scindi possit in differentias satis numerosas, ad notionum varietatem explicandam (modo differentiae illae sensui perceptibiles sint) fieri potest vehiculum cogitationum de homine in hominem. Bacon. de Augm. Scient. VI. 1.

fachheit der einen und die Verwicklung der andern; betrachten wir die Leichtigkeit und Schnelligkeit, womit Wörter gebildet werden, (eine Leichtigkeit, die weder Mühe noch Ermattung kennt; und eine Geschwindigkeit *), die mit unsern Gedanken gleichen Schritt hält); und auf der andern Seite die Schwierigkeit und Langsamkeit der Nachahmungen; bedenken wir, daß einige Gegenstände der Nachahmungen ganz und gar nicht fähig sind, daß hingegen alle Gegenstände durch Symbole bezeichnet werden können: so ist die Antwort auf die hier vorgelegte Frage nicht schwer, „Warum im gemeinen Umgange der Menschen „Nachahmungen verworfen und Symbole vorgezogen worden sind.“

Hieraus läßt sich auch abnehmen, *warum es nie eine Sprache gab, auch in der That keine denkbar ist, die das wirkliche Wesen und die Eigenschaften der Dinge ausdrückte, so wie der Spiegel ihre Figuren und Farben ausdrückt.* Denn, wenn Sprache für sich nichts weiter enthält, als gewisse Arten von Tönen, die mit gewissen Bewegungen vergesellschaftet sind; wenn einige Dinge durchaus weder Ton noch Bewegung zu Attributen; und viele andre sie zwar zu Attributen, aber nicht zu wesentlichen haben, (so wie das Rauschen und Wiegen eines Baums während des Sturms); wenn dieß

feine

*) Ἐπεὶ πτερόεντα — Siehe oben S. 260.

feine Richtigkeit hat — so ist's unmöglich, die Natur solcher Dinge auszudrücken, oder auch nur die kleinste wesentliche Eigenschaft auf irgend eine Art nachzuahmen, weil sie mit dem *Medium* nicht von gleicher Natur sind ^e).

Zwar ist es gewiß, daß, wenn die *Wurzelwörter* einmal festgesetzt waren, in der richtigen Ableitung der *abgeleiteten* und *zusammengesetzten* Wörter, die Verknüpfung und Unterordnung der Natur leicht befolgt werden konnte. So war es, da man einmal die Töne *Wasser* und *Feuer* an die beyden Elemente geknüpft hatte, allerdings natürlicher, Dinge, die etwas von dem erstern enthalten, *wässerig*, und in denen sich etwas von dem andern befindet, *feurig* zu nennen, als die Ausdrücke zu verwechseln und sie umgekehrt zu gebrauchen. Warum aber, und welcher *natürlichen Verknüpfung* wegen, die *Wurzelwörter* selbst nicht verwechselt werden können, davon wird sich, wie ich glaube, schwerlich ein Grund auffinden lassen, so wenig in den vorliegenden als in den meisten andern Fällen. So können wir es uns also erklären, warum *alle Sprachen in einer Verabredung und nicht in der Natur* ihren Grund haben; denn so verhält es sich mit allen Zeichen, und Wörter sind eine gewisse Art von Zeichen.

Es

e) Man sehe die drey Abhandl. Abh. II. c. 3. Seite 84.

Es ist noch die Frage übrig, wenn *Wörter* Symbole sind, *wovon* find sie es? Sagt man, *von Dingen*; so fragt sichs wieder, *von was für Dingen*? — Antwortet man, *von den verschiedenen individuellen Gegenständen der Empfindung, den verschiedenen einzelnen Dingen, die uns umgeben*, — so kann man dagegen verschiedene Zweifel erregen. Zuerst wird dann jedes Wort sogleich ein *Nomen proprium*. Sind aber alle Wörter eigene Namen; was bewog denn die Lexicographen, deren ausdrückliches Geschäft es ist, Wörter zu erklären, die eigenen Namen entweder ganz zu übergehen, oder sie wenigstens nicht aus ihrer Kunst, sondern aus der Geschichte zu erläutern?

Ferner, sind alle *Wörter eigene Namen*: so paßt, streng genommen, kein Wort zu etwas mehr als zu einem Individuo. Ist aber dieß, so werden, bey der *unendlichen Menge der Individuen*, auch *unendlich viel Wörter* vorhanden seyn müssen, wenn eine vollständige Sprache daraus werden soll. Soll aber die Sprache unendlich viel Wörter enthalten, so kann sie *nicht gefaßt*, und selbst von dem Gelehrtesten nicht erlernt werden. Die Mühe, welche die Sprache nach dieser Voraussetzung erforderte, würde eben so vergeblich seyn, als das Studium der unendlichen Schriftzeichen, welche die Missionarien (wenn wir ihnen trauen dürfen) den Sinesern beylegen.

Ueber.

Ueberdem, wenn *alle Wörter eigene Namen*, oder (welches einerley ist) *Zeichen der Individuen* sind; so folgt, daß, da Individuen nicht *unendlich*, sondern *vorübergehend* sind, die Sprache derer, die in verfloßenen Zeitaltern lebten, *itzt* eben so unbekannt seyn muß, als ihre wahre Aussprache. Ja, die Sprache jeder Provinz, jeder Stadt, jeder Hütte muß sich durch irgend etwas unterscheiden und irgend worin abweichen; denn von der Art ist die Natur der Individuen, nach welcher sie sich richtet.

Endlich, *sind alle Wörter eigene Namen*, Zeichen der *Individuen*; so folgt, daß die Sprache keinen *allgemeinen Satz* ausdrücken kann, weil nach der Voraussetzung *alle Wörter besondere sind*, und eben so wenig einen *bejahenden*, weil kein *einziges Individuum in der Natur ein andres ist*. Es würden also bloß *besonders verneinende Sätze* übrig bleiben. Und ist dies; so lassen sich *allgemein bejahende Wahrheiten* durch die Sprache nicht mittheilen; folglich auch nicht *Beweise* †); folglich auch keine *Wissenschaften*, die verschiedene Systeme von Beweisen sind; folglich auch keine *Künste*, welche die Lehrsätze der Wissenschaft praktisch anwenden. — Wir würden also weder in der *Speculation* noch in der *Ausübung* mit solcher Sprache aus-

†) Siehe die drey Abhandlungen Seite 233. und die dazu gehörende Note.

auskommen f). Soviel von dieser Hypothese; wir gehen zur Prüfung einer andern.

Wenn *Wörter* nicht Zeichen von *äußern* besondern Gegenständen sind, so müssen sie natürlich *Zeichen unsrer Ideen* seyn; denn das ist augenscheinlich, wenn sie nicht Zeichen von äußern Dingen sind, so können sie nur Zeichen von etwas *innerm* seyn.

Hier entsteht denn wieder die Frage: Sind sie *Zeichen der Ideen*, von *was für Ideen* sind sie es? — *Von sinnlichen*. — Es sey so, und was folgt daraus? — In der That alles das, was aus der Voraussetzung floß, daß sie Zeichen von *äußern besondern Gegenständen* wären; und zwar aus dem einleuchtenden und natürlichen Grunde, weil die verschiednen durch *einzelne Gegenstände* hervorgebrachten *Ideen* nothwendig eben so *unendlich* und *abwechselnd*, als diese Gegenstände selbst seyn müssen.

Sind

f) Der ganze *Euklides* (dessen Elemente die Grundlage der Mathematik genannt werden können) beruht auf *allgemeinen Ausdrücken*, und *allgemeinen Sätzen*, die größtentheils *bejahend* sind. So wahr sind jene, wenn gleich barbarisch ausgedrückten Verse,

Syllogizari non est ex Particulari,

Neve Negativis, recte concludere si vis.

Sind nun die Wörter weder Zeichen *äußerer einzelner Dinge*, noch Zeichen *besondrer Ideen*, so können sie von nichts weiter *Zeichen* seyn, als von *allgemeinen Ideen*, weil diese allein nur noch übrig bleiben. — Was verstehen wir aber unter *allgemeinen Ideen*? — *Solche, die mehreren Individuen gemein sind*; nicht bloß den Individuen, die itzt existiren, sondern auch denen, die in vergangnen Zeitaltern existirten, und in künftigen existiren werden. Zu Beyspielen können die den Wörtern, *Mensch, Löwe, Ceder*, entsprechenden Begriffe dienen. — Diefs zugegeben; was folgt? — Es folgt, daß, *wenn Wörter Zeichen solcher allgemeinen Ideen sind*, die Lexicographen Beschäftigung genug finden, ohne sich mit den *eigenen Namen* befassen zu dürfen.

Es folgt weiter, daß ein *Wort*, nicht *homonymisch*, sondern *wirklich und wesentlich mehreren besondern Dingen*, vergangenen, gegenwärtigen und künftigen, *gemein* seyn kann; so daß, ohnerachtet der *Unendlichkeit* und des *steten Flusses* dieser besondern Dinge, die Sprache dennoch *bestimmt* und *beständig* seyn kann. Ist aber diefs, so übersteigt sie nicht einmal gewöhnliche Fähigkeiten, ohne daß man Gefahr läuft, in die *Chinesische Ungereimtheit* zu verfallen *).

Fer-

*) Siehe oben Seite 270.

Ferner folgt, daß die Sprache derer, die in entfernten Zeitaltern lebten, in so fern sie *die nemlichen allgemeinen Ideen* bezeichnete, *itzt* eben so verständlich seyn kann, als sie *ehemals* war. Eben dieß läßt sich von der gemeinschaftlichen Sprache von einander entfernter Länder, ja fogar von einander entfernter Nationen sagen, ohngeachtet aller Mannigfaltigkeit der *immer neuen und immer abwechselnden* Gegenstände.

Ueberdem folgt, daß die Sprache *allgemeine Wahrheiten* ausdrücken kann, folglich auch zu Beweisen, Wissenschaften, und Künsten, mithin zu Zwecken jeder Art geschickt ist g).

Wenn es nun gewiß ist, „daß nichts von „diesem allen der Sprache beygelegt werden könnte, wenn die Wörter nicht Zeichen *allgemeiner Begriffe* wären — und es ferner gewiß ist, daß „alles dieß der Sprache unleugbar zugeschrieben „werden kann: „so folgt, (und zwar nothwendig) „daß *Wörter Zeichen allgemeiner Ideen sind.* „

Und dennoch läßt sich hier vielleicht noch ein Einwurf machen. Man kann nemlich einwenden: Wenn Wörter Zeichen *allgemeiner Ideen* sind, so mag die Sprache zu der Absicht der Philosophen, die über *allgemeine und abstracte* Gegenstände urtheilen,

g) Siehe die vorhergehende Note e.

theilen, hinreichend genung seyn — wie steht es aber mit dem Zweck des gemeinen Lebens? Dieß Leben kennen wir als einen Zusammenfluß vieler *einzelner* Dinge, die eben sowohl als die erhabensten Lehrrsätze durch die Sprache vorgetragen seyn wollen. Ja, dieß ist in der That *der einzige* Gebrauch, den der große Haufe davon macht. Wie läßt sich aber diese Absicht auf irgend eine Weise erreichen, wenn die Sprache bloß *allgemeine Ideen* auszudrücken vermag?

Man kann hierauf antworten, daß Künste unstreitig zu dem Zweck des gemeinen Lebens gehören; weit entfernt also, daß *allgemeine Ausdrücke* hier hinderlich seyn sollten, kann ohne sie keine Kunst *vernünftig* vorgetragen werden. Wie könnte z. B. der Meszkünstler die Arbeit der Schnitter richtig schätzen, wenn er nicht vorher vermittelt *allgemeiner Ausdrücke* die *allgemeinen Lehrrsätze* erlernt hätte, welche zur Theorie und Ausübung der Meszkunst gehören?

Aber gesetzt, dieß thäte einem hartnäckigen Gegner nicht genung, gesetzt, er bestünde darauf, daß, wenn er auch das vorhergehende einräumte, doch noch eine Menge kleiner besondrer Fälle übrig wären, auf die unmöglich bloß *allgemeine Ausdrücke* passen könnten — wie wollten wir diesem Einwurf begegnen? — Der *Einwurf*, läßt sich erwiedern, hat seine Richtigkeit; zur Vollkommenheit und Voll-

endung der Sprache gehört nothwendig sowohl die Bezeichnung des Besondern, als des Allgemeinen. Indessen bleiben doch die allgemeinen Ausdrücke bey weitem der vortrefflichste und wesentlichste Theil derselben, „weil von ihnen sowohl die vielumfassende *Allgemeinheit*, als das richtige „Verhältniß zwischen *Kürze* und *Ausführlichkeit* „abhängt, worohne sie unmöglich weder erlernt, „noch verstanden, noch auf Gegenstände der Vernunft und Wissenschaft angewandt werden kann, — die *besondern* Ausdrücke hingegen haben ebenfalls ihren Zweck und Nutzen, und man hat eben deswegen Sorge getragen, sie zu Hülfe zu nehmen.

Eine Art von Zeichen des Besondern sind die *eigenen Namen*. Sie setzen am wenigsten Kunst voraus, weil *eigne Namen* in jedem Bezirk willkürlich gebraucht werden, und folglich selbst dem, der die Sprache vollkommen inne hat, unbekannt seyn können; man kann sie daher, genau genommen, kaum für Theile der Sprache halten. Die andre und künstlichere Art von Zeichen sind die *Definitiven*, oder *Artikel* ^{h)}, sowohl die *Pronominal*- als die *eigentlich* so genannten Artikel. Hier können wir die *Kunst* der Sprache nicht genug bewundern, die, ohne sich ins Unendliche zu verlieren, Mittel gefunden hat, unendlich viel Dinge zu bezeichnen; mit andern Worten, die, vermittelt

h) Siehe oben Seite 60. und 188.

telst einer richtigen Verknüpfung der kleinen Anzahl von Definitiven mit allgemeinen Ausdrücken, sich dieser letztern, wenn gleich sie endlich an der Zahl sind, zur genauen Bezeichnung unendlich vieler einzelner Dinge zu bedienen weifs.

Wir wollen, um dieß durch einen besondern Fall zu erläutern, den allgemeinen Ausdruck *Mensch* nehmen; er kann zur Bezeichnung verschiedner besondrer Dinge gebraucht werden. Soll er dieß Besondere als unbekannt bezeichnen: so sage ich, *Ein Mensch*; — als bekannt: *der Mensch*; — unbestimmt: *irgend ein Mensch*; — bestimmt: *ein gewisser Mensch*; — gegenwärtig und nahe: *dieser Mensch*; — gegenwärtig und entfernt: *jener Mensch*; — einem andern ähnlich: *solch ein Mensch*; — eine unbestimmte Menge: *mehrere Menschen*; — eine bestimmte Menge: *tausend Menschen*; — die einzelnen einer Menge, ohne sie zu trennen: *jeder Mensch*; — wieder dieselben einzelnen, aber getrennt: *jeglicher Mensch*; — in der Folge: *der erste, der zweyte Mensch u. f. w.*; — die ganze Menge der Einzelnen zusammengenommen: *alle Menschen*; — die Verneinung dieser Menge: *kein Mensch*. Doch, hievon haben wir schon gesprochen, da wir die Definitiven untersuchten.

Aus allem bisherigen erhellt, daß *Wörter die Zeichen von Ideen, sowohl von allge-*

meinen als besondern find; von jenen vorzugsweise, wesentlich und unmittelbar; von diesen, in einem geringern Grade, zufällig und mittelbar.

Würfe jemand die Frage auf: „wozu hat die „Sprache diese doppelte Kraft?“, sollten wir dem nicht fragend erwiedern können: Steht sie nicht in einer Art von gegenseitiger Verbindung oder Gemeinschaft mit unsern Ideen? Muß sie folglich nicht auch zum Ausdruck unsrer ganzen Erkenntnis bequem eingerichtet seyn? Können wir aber wohl diejenige Erkenntnis ganz und vollständig nennen, die entweder *Vernunft-erkenntnis* ohne *sinnliche*, oder *sinnliche* ohne *Vernunft-erkenntnis* in sich begreift? Wenn nicht; wie soll die Sprache unsre ganze Erkenntnis bezeichnen, wenn sie nicht Wörter hat, um die eigenthümlichen Gegenstände beyder Erkenntnisarten auszudrücken?

Zum Schluß — Wie wir im vorhergehenden Kapitel die Sprache in Rücksicht auf ihre *Materie* betrachteten; so haben wir sie itzt nach ihrer *Form* betrachtet. Ihre *Materie* zeigt sich, wenn wir sie als *Stimme* uns denken; ihre *Form*, wenn wir sie als *Zeichen unsrer verschiednen Ideen* uns vorstellen. Man kann sie also überhaupt erklären durch ein *System von articulirten Tönen, als Zeichen unsrer Ideen, und zwar vorzüglich der allgemeinen Ideen.*

Viertes Kapitel.

Von den allgemeinen Ideen.

Da in dem vorhergehenden Kapitel der *allgemeinen Ideen* so oft gedacht worden ist, so wird es vielleicht nicht unschicklich seyn, zu untersuchen, *auf welchem Wege wir zu denselben gelangen*, und *was für eine Art von Dingen sie ausmachen*. Denn dem grossen Haufen der Menschen kommt ihre Existenz so geringfügig vor, dafs sie gemeiniglich für nicht viel besser als blofse Schatten gehalten werden. Diese Denkungsart ist heut zu Tage selbst bey Philosophen nicht ungewöhnlich, und zwar meistens aus denselben Gründen, die den grossen Haufen bestimmen.

Dieser seit seiner frühesten Kindheit in Sinnlichkeit versunkene Haufe, der sich nicht einmal träumen läfst, als gebe es noch etwas des Strebens werth, aufser dem, was seinem Appetit behagt, oder seinen Beutel füllt, bildet sich ein, nichts sey *reell*, als was *geschmeckt* oder *geföhlt* werden kann. Der *Philosoph*, in diesem Punkt grösstentheils derselben Meynung, geht in der Philosophie nicht weiter, als wohin seine *ergötzenden Ver-*

suche ihn führen; er hält nichts für *Beweis*, was nicht vor das *Auge* gebracht werden kann. Anstatt von den *Sinnen* zum *Verstande* hinaufzusteigen, (dem natürlichen Fortschritt aller wahren Gelehrsamkeit) überläßt er sich im Gegentheil ganz den Eindrücken der Sinne, tappt unaufhörlich aufs Gerathewohl, und verliert sich in einem Labyrinth von unendlichen einzelnen Dingen. Hierin liegt der Grund, warum die höheren Theile der *Wissenschaft*, das Studium des *Verstandes*, *Vernunft-erkenntniss*, und deren *Principien* auf gewisse Weise vernachlässigt werden, und, als wären Destillirkolbe und Luftpumpe die Kriterien aller Wahrheit, was nicht durch *Versuche* bewiesen werden kann, für nichts besseres gehalten wird, als *bloße Hypothese*.

Bemerkenswerth ist es indeffen, daß, wenn gleich diese Denkungsart überhand nimmt, doch zwey Wissenschaften immer noch in der Mode bleiben, und ihre Gewissheit am wenigsten unter allen bestritten wird, *ohneachtet sie nicht im mindesten von Versuchen abhängen*; ich meyne die *Arithmetik* und *Geometrie* ^{a)}. Doch, wir kehren zu unserm Gegenstande, den *allgemeinen Ideen* zurück.

Die

a) Die vielen merkwürdigen, für das Leben so nützlichen, und an sich so bewundernswürdigen Lehrsätze, an welchen diese

Die *ersten Vorstellungen des Menschen* sind *sinnlich*, weil sie von seiner frühesten Kindheit an ihren Anfang nehmen. Diese Vorstellungen sind, wenn nicht unendlich, wenigstens *unbestimmt*, und noch *flüchtiger* und *wandelbarer* als die Gegenstände selbst, welche sie abbilden, weil sie nicht nur von der *Existenz* dieser Gegenstände abhängen, sondern auch ohne ihre *unmittelbare Gegenwart* nicht stattfinden können.

S 5

Hier-

diese beyden Wissenschaften so außerordentlich reich sind, rühren ursprünglich von *Grundsätzen* her, die *unter allen Sätzen am leichtesten gedenkbar sind*; Grundsätzen, die so wenig der Pracht und des Aufwands der *Versuche* bedürfen, daß sie jedem Menschen von gesundem Verstande *für sich einleuchten*. Man verstehe jedoch weder das, was ich itzt eben, noch was ich im vorhergehenden gesagt habe, so, als wollte ich den *Versuchen* ihren Werth absprechen; ich räume ihnen gerne die Wichtigkeit und Nützlichkeit ein, die sie für die mancherley geheimnißvollen Kurarten, und die Recepte haben, womit durch sie die nothwendigen Künste des Lebens bereichert worden sind. Ja, ich gehe noch weiter — ich behaupte, daß *jede ächte Anwendung, sie betreffe welchen Gegenstand sie wolle, sich auf Erfahrung stütze*, welche nichts anders, als *das Resultat vieler wiederholten Versuche* ist. Aber ich muß zugleich hinzufügen, daß, wer *nach Erfahrung allein* handelt, handle er auch noch so gut, ein bloßer *Empiriker* oder *Quacksalber* ist; und das nicht bloß in der Medicin, sondern in jeder andern Beschäftigung und Kunst. Dieß eben ist es, woran wir die *Kunst* erkennen; und dann vertauscht der *Empiriker* seinen eigenthümlichen Namen

Hieraus folgt demnach, daß es weder *Empfindungen des Vergangenen, noch des Zukünftigen*, geben kann, und daß die Seele, wenn sie außer den *Sinnen* keine andere Fähigkeiten hätte, nie die mindeste Vorstellung von der *Zeit* erhalten könnte ^{b)}.

Aber zum Glück fehlt es uns an diesen Fähigkeiten nicht. Die erste derselben ist die so genannte

Namen mit dem ehrenvollern Namen eines *Künstlers*, wenn er mit seiner *Erfahrung Wissenschaft* verbindet, und dadurch tüchtig wird, uns nicht bloß zu sagen, *was zu thun ist*, sondern auch, *warum es zu thun ist*; denn Kunst ist aus Erfahrung und Wissenschaft zusammengesetzt; Erfahrung sorgt für die *Materialien*, und *Wissenschaft* giebt ihnen eine *Form*.

So unentbehrlich indessen *Versuche* aller *praktischen Erkenntniss* sind, so haben sie doch mit *reiner* und *speculativer Wissenschaft*, wie bereits angedeutet ist, nicht das mindeste zu thun. Denn wer hat je gehört, daß *Logik, Geometrie, und Arithmetik durch Versuche* wären bewiesen worden? Zwar sind sie es, deren Anwendung den *Versuchen* erst ihre Nützlichkeit gegeben hat; zwar haben ihnen die Versuche ihre Aufnahme in die Philosophie, und gewissermaassen ihren Antheil an derselben zu verdanken, da sie sonst nichts bessers als kindische Ergötzungen waren: Aber diese Wissenschaften von den Dingen, auf die sie wirken, abhängig machen, heißt sagen, der Marmor bilde den Meißel, und nicht der Meißel den Marmor.

^{b)} Siehe oben Seite 86. und 92. Note f.

nannte *Imagination* oder *Einbildungskraft*, die zwar, was ihre *Wirkungen* betrifft, auf die *Empfindung* folgt, aber an *Werth* und *Nutzen* dieselbe weit übertrifft. Sie ist es, die die *flüchtigen Formen der Dinge aufbehält*, wenn die Dinge selbst nicht mehr da sind, und *alle Empfindung* ihr Ende erreicht hat.

Dafs dieß Vermögen, zwar mit der *Empfindung* sehr verwandt, aber dennoch gänzlich davon verschieden ist, läßt sich daraus abnehmen, dafs unsre *Einbildungskraft* sich auch auf abwesende und verschwundene Dinge erstreckt, die doch, als solche, nie Gegenstände der *Empfindung* werden können; ferner daraus, dafs wir über die Gegenstände unsrer *Imagination* leicht gebieten, und sie meistens, auf welche Art wir wollen, hervorrufen können; da hingegen unsre *Empfindungen* durch die Gegenwart ihrer Gegenstände nothwendig sind, und sich nur dadurch beherrschen lassen, dafs wir die Gegenstände oder uns selbst entfernen c).

Die

c) Ausser diesem Unterschiede zwischen *Empfindung* und *Einbildungskraft* sind noch zwey andre Vermögen der Seele zu bemerken, die ihrer großen Aehnlichkeit wegen sorgfältig unterschieden werden müssen, nemlich *Μνήμη*, *Gedächtniss*, und *Ἀνάμνησις*, *Erinnerung*.

Wenn wir den Ueberrest einer *Empfindung* in uns wahrnehmen, ohne an dessen Ursprung zu denken, oder ihn auf
einen

Die Seele hat in Rücksicht auf *Empfindung* und *Einbildungskraft* mit dem Wachs Aehnlichkeit. Wie dieses zum Abdruck untüchtig seyn würde, wenn es nicht eben sowohl etwas *aufbehalten* als *aufnehmen* könnte: so sind die *Sinne* die *aufnehmende*, die *Einbildungskraft* die *aufbehaltende* Kraft der Seele. Hätte sie bloß Sinne ohne *Einbildungskraft*, so würde sie nicht dem Wachs, sondern dem Wasser gleichen, welches zwar alle Ein-

einen empfindbaren Gegenstand zu beziehen, so thut dieß die *Einbildungskraft* oder *Phantasie*.

Beziehen wir aber einen solchen wahrgenommenen *Ueberrest* auf das empfindbare Object, welches ehemals die Ursache und das Urbild davon war, so geschieht dieß vermittelt des *Gedächtnisses*.

Sehen wir endlich auf den Weg, der das *Gedächtniß* durch eine, vernünftig oder zufällig verknüpfte, *Ideenreih*e leitet: so ist dieß eine Wirkung der *Erinnerung*. Ich habe nicht bloß *vernünftig*, sondern auch *zufällig verknüpfte Ideenreih*e gesagt, weil oft der zufällige Zusammenhang hinreichend ist. So denke ich bey dem Anblick eines Kleides an dessen Eigenthümer, dann an dessen Wohnung, an Wälder, an Bauholz, an Schiffe, Seegefechte, Admirale u. f. w.

Der Unterschied zwischen *Gedächtniß* und *Einbildungskraft* kann, im Fall er noch nicht deutlich genug wäre, durch die Vergleichung mit dem Anblick eines Gemäldes erläutert werden. Betrachten wir dasselbe, ohne an den zu denken, dessen Bild es ist, so gleicht diese Betrachtung einer *Einbildung*. Beziehen wir es aber, indem wir es betrach-

Eindrücke auf der Stelle aufnimmt, aber auch, so bald es sie erhalten hat, augenblicklich wieder fahren läßt.

Wir können demnach, beyde Kräfte mit einander verglichen, die *Empfindungskraft* eine Art von vorübergehender *Imagination*, die *Imagination* hingegen eine Art von fortwährender *Empfindung* nennen ^{d)}.

Wie

trachten, auf das dadurch abgebildete Original, so gleicht diese Betrachtung einer *Gedächtnissidee*.

Wir dürfen noch weiter gehen. *Einbildungskraft* oder *Phantasie* kann gewissermaassen selbst zukünftige Dinge sich vorstellen. Diefs ist die Quelle, aus der *Hoffnung* und *Furcht* alle ihre anmuthigen und quälenden Bilder der *Zukunft* schöpfen. Das Gedächtnis hingegen ist im strengsten Verstande auf das *Vergangene* eingeschränkt.

Das Gesagte mag zu unfrem gegenwärtigen Zweck genung seyn. Wer mehr wissen will, kann den *Aristoteles de Anima* L. III. c. 3. 4. nachsehen, und seine Abhandlung *de Mem. et Reminisc.*

d) Τί τοίνυν ἐστὶν ἡ φαντασία ὥδε ἂν γνωρίσαιμεν· δεῖ γοεῖν ἐν ἡμῖν ἀπὸ τῶν ἐνεργειῶν τῶν περὶ τὰ αἰσθητὰ, οἷον τύπον (lege τύπον) τινὰ καὶ ἀναζωργάφημα ἐν τῷ πρώτῳ αἰσθητηρίῳ, ἐγκατάλειμμά τι τῆς ὑπὸ τῷ αἰσθητῷ γινομένης κινήσεως, ὃ καὶ μηκέτι τῷ αἰσθητῷ παρόντος, ὑπομένει τε καὶ σώζεται, ὃν ὥσπερ εἰκὼν τις αὐτῷ, ὃ καὶ τῆς μνήμης ἡμῶν σωζόμενον αἴτιον γίνεται· τὸ τοιοῦτον ἐγκατάλειμμα, καὶ τὸν τοιοῦτον ὥσπερ τύπον, φαντασίαν καλεῶσιν. „Was Ein-

„Wir

Wie unfer Fufs nun vergebens über einen Fluß zu gehen wagen würde, wenn der Frost noch nicht deffen Strom gehemmt, und deffen nachgebende Oberfläche gehärtet hätte; fo versucht die Seele vergebens, ihre höhern Kräfte, ich meyne Vernunft und Verstand, zu äußern, wenn die Einbildungskraft nicht zuvor die Flüchtigkeit der Empfindungen fesselt, und fo für eine gute Grundlage zur Unterstützung ihrer höhern Kraftäußerungen sorgt.

Auf diese Weise find in der bewundernswürdigen Oeconomie des Ganzen die niedrigern Naturen zum Dienst der höhern eingerichtet. Gäbe es *nicht äussere Dinge*, so könnten die Sinne nicht wirken; gäbe es *keine Empfindungen*, so würde die *Einbildungskraft* unwirksam bleiben; und ohne *Einbildungskraft* könnte es weder Vernunft noch Verstand geben, wenigstens nicht von der Art, wie

„Wir müssen uns von den Eindrücken sinnlicher Gegenstände,
 „in unserm Innern ein in dem ersten Sensorio befindliches Bild,
 „eine Art von Abdruck denken, der ein Ueberrest von der
 „durch einen äussern Gegenstand in uns bewirkten Veränderung
 „ist; ein Ueberrest, der, wenn der äussere Gegenstand
 „gleich nicht mehr gegenwärtig ist, doch noch als dessen Bild
 „zurückbleibt, und immer noch fortdauert. Solchem Ueber-
 „rest und solchem Eindruck, den man Phantasie oder
 „Einbildung nennt, haben wir eben dieser Fortdauer we-
 „gen, unser Gedächtniß zu danken.“ Alex. Aphrod. de
 Anima p. 135. b. Edit. Ald.

wie wir sie bey dem *Menschen* antreffen, wo sie ihre höhern und geringern Grade in abwechselnder Folge haben, und Anfangs nichts weiter sind als ein *bloßes Vermögen oder eine Fähigkeit*. Es ist vielleicht noch die Frage, ob jeder Verstand so beginnt; zumal wenn es irgend einen von einer *göttlicheren* Natur giebt, bey dem „kein höherer „und geringerer Grad und keine bloße Fähigkeit „stattfindet ^{e)}“. Doch, ich schweife von meinem Wege ab.

Auf

^{e)} Siehe Seite 134. Das *Leben*, die *Wirksamkeit*, und die Art der Existenz des *Menschen*, ist nicht wenig von der *göttlichen* verschieden. Das Wesen *des menschlichen Lebens* besteht in *Bewegung*. Diefes gilt nicht bloß von dem niedrigern und geringern Leben, welches er mit den Pflanzen gemein hat, und welches nicht länger fortdauert, als so lange die Säfte im Umlauf sind, sondern es gilt auch von dem Leben, welches ihm als *Menschen* eigenthümlich ist. *Erst setzen* äußere Gegenstände unsre Fähigkeiten *in Bewegung*, und dann thun wir es selbst, entweder um zu *handeln*, oder uns der *Betrachtung* zu überlassen. Aber das *Leben* und die *Existenz Gottes* ist (sofern wir von einem so erhabnen Wesen etwas vermuthen können) nicht nur von Ewigkeit zu Ewigkeit vollkommen, sondern auch vollkommen in jedem Augenblick, also *unveränderlich* und *über alle Bewegung erhaben*.

Auf diesen Unterschied spielt *Aristoteles* an, wenn er sagt: — Οὐ γὰρ μόνον κινήσεως ἐστὶν ἐνέργεια, ἀλλὰ καὶ ἀκίνη-

Auf diese bleibenden Einbildungen wirkt also der menschliche Verstand zuerst, und bemerkt, vermittelt einer selbstthätigen und ihm eben so natürlichen Verrichtung, als das Sehen der

ἀκινήσιας· καὶ ἡδονὴ μᾶλλον ἐν ἡρεμίᾳ ἐστίν, ἢ ἐν κινήσει· μεταβολὴ δὲ πάντων γλυκύ, κατὰ τὸν ποιητὴν, διὰ ποιηρίαν τινά· ὥσπερ γὰρ ἄνθρωπος εὐμετάβολος ὁ ποιηρὸς, καὶ ἡ φύσις ἡ δεδομένη μεταβολῆς· ἔ γὰρ ἀπλῆ, οὐδ' ἐπιεικής.

„Es giebt nicht bloss eine Wirksamkeit der Bewegung, sondern auch der Unbeweglichkeit, und Vergnügen oder Glückseligkeit besteht nicht sowohl in Bewegung, als vielmehr in Ruhe. Nach dem Dichter ist aller Dinge Veränderung unsrer Unvollkommenheit wegen uns angenehm. Denn wie der veränderliche Mensch unvollkommen ist, so auch die der Veränderung unterworfenen Natur; denn sie ist weder einfach noch beständig.“ Eth. Nicom. VII. 14. und Ethic. Eudem. VI. am Ende.

Diese unveränderliche Natur der Gottheit ist es, von der Boethius spricht, wenn er in folgenden trefflichen Versen sagt:

— *Tempus ab aeternis*

Ire iubes, stabilisque manens das cuncta moveri.

Aus diesem einzigen Princip der Unveränderlichkeit können einige der vornehmsten göttlichen Eigenschaften hergeleitet werden, nemlich die Unfähigkeit zu leiden, die Unzerstörbarkeit, die Unkörperlichkeit u. s. w. Siehe Aristot. Physic. VIII. Metaph. XIV. c. 6. 7. 9. 10. Edit. Du Val. Siehe auch die drey Abhandlungen Seite 30. Note g. und Seite 160. Note a.

Man

der Farben dem Auge natürlich ist, auf einmal, was in dem *Mehreren Eins*, und was in dem *Unähnlichen* und *Verschiedenen Aehnlich* und *Einerley* ist f). So gelangt er zur Betracht-

Man muß indessen nicht vergessen, daß, wenn wir gleich nicht *Götter* sind, wir doch als vernünftige Wesen etwas *Göttliches* in uns haben, und daß, je mehr wir uns über unsern wandelbaren, veränderlichen und unvernünftigen Theil erheben, und je mehr wir unsre Wohlfahrt in das Gut setzen, welches unveränderlich, dauerhaft und vernünftig ist, desto höher die Glückseligkeit und Erkenntniß seyn wird, zu der wir gelangen. Diefes ist, wie ein alter Schriftsteller sagt — Ὁμοίωσις τῷ θεῷ κατὰ τὸ δυνατόν, „die Aehnlichkeit mit Gott, soweit sie uns möglich ist.“ Τοῖς μὲν γὰρ θεοῖς πᾶς ὁ βίως μακάριος· τοῖς δ' ἀνθρώποις, ἐφ' ὅσον ὁμοιωμὰ τι τῆς τοιαύτης ἐνεργείας ἱπάρχει. „Das ganze Leben der Götter ist (wie ein andrer Alter sagt) ununterbrochen glücklich; aber das Leben der Menschen nur, sofern es mit der göttlichen Wirksamkeit einige Aehnlichkeit hat.“ Siehe Plato im Theätet. Arist. Eth. X. 8.

f) Diese *verknüpfende Verrichtung* der Seele, vermöge welcher sie *Eins in Vielem* sieht, ist vielleicht eine der vornehmsten Wirkungen ihres edelsten Theils. Sie zerstreut den undurchdringlichen Nebel, der die *Gegenstände des Verstandes* den niedrigern Fähigkeiten unsichtbar macht. Ohne sie würde selbst die *Sinnenwelt* (mit Hülfe aller unsrer Empfindungen) ohne Zusammenhang erscheinen, wie die Wörter eines Registers. Gewiß ist's nicht das Bild allein, noch das Gefühl, noch der Geruch allein, wodurch die Vorstellung einer Rose hervorgebracht wird, sondern alle diese und an-

Hermes.

T

dre

trachtung einer Art von *höheren* Gegenständen; einer neuen Gattung von Vorstellungen, die von einem

dre Attribute *zusammengenommen* sind es; nicht durch eine *unbekannte* Verknüpfung *unsinnlicher*, sondern durch eine *bekannte* Verknüpfung *sinnlicher* Theile wird es bewirkt, wofern wir nicht die Möglichkeit natürlicher Erkenntniß leugnen wollen.

Wodurch wird denn diese *Verknüpfung* oder *Vereinigung* wahrgenommen? — Kann es durch einen der Sinne geschehen? — Keiner derselben kann, wie wir wissen, die Grenze seines Gebiets überschreiten. Könnte der Geruch die Vereinigung des Geruchs und der Figur wahrnehmen, so wäre er nicht bloß Geruch, er wäre auch Gesicht. Dasselbe gilt von andern Fällen. Wir müssen also nothwendig zu einer *höheren verknüpfenden Kraft* unsre Zuflucht nehmen, um die Natur schon in diesen ihren *geringeren Ganzen*; wievielmehr sie in dem *vielumfassenden Ganzen* zu übersehen, dessen Zusammenhang allgemein ist, und wovon diese kleineren Ganzen bloße Theile sind.

Aber nirgends ist diese *sammelnde*, und (wenn man mir den Ausdruck erlaubt) diese *vereinigende* Kraft sichtbarer, als bey den Gegenständen der *reinen Wahrheit*. Vermöge dieser Kraft sieht der Geist *Eine allgemeine Idee* in mehreren Individuen; *Eine Wahrheit* in mehreren allgemeinen Ideen; *Einen Schluß* in mehreren Sätzen; bis er endlich durch Wiederholung und Verknüpfung der Schlüsse zu den hellen und *sichern* Regionen der *Wissenschaft* hinaufsteigt,

*Quas neque concutiunt venti, neque nimbis
Adspargunt, etc.*

L. Her.

Selbst

einem weitem Umfange als die sinnlichen sind;
einer Gattung von Vorstellungen, deren jegliche ganz
T 2 und

Selbst verneinende Wahrheiten und verneinende Schlüsse
sind anders nicht möglich, als durch Verknüpfung der Be-
griffe und Sätze; so *nothwendig ist diese vereinigende*
Kraft jeder Art der Erkenntniß. Siehe Seite 5. und 201.

Wer den Unterschied zwischen *Sinnen* - und *Ver-*
standeserkenntniß noch deutlicher fassen will, der
bemerke nur, daß ein vorgetragener Satz mit unsern Ohren
gehört und mit unserm Verstande *eingesehen* wird. Daß
diese zwey Verrichtungen verschieden sind, erhellt aus dem
Beyspiel derer, die die Töne *hören*, ohne die Sprache zu
verstehen. Aber um ihren Unterschied noch genauer zu
zeigen, wollen wir annehmen, beydes sey in demselben
Menschen vereinigt, er *höre* und *verstehe* die vorgetragene
Wahrheit. Die Wahrheit sey zum Beyspiel diese, *Die Win-*
kel eines Triangels sind gleich zwey rechten Winkeln. Daß
dies nicht mehr als *Eine* Wahrheit ist, wird, hoffe ich,
niemand leugnen. Nun fragt sich's, wie wird diese Wahr-
heit, falls sie überhaupt vorstellbar ist, *der Empfindung*
vorstellbar? — Die Antwort ist leicht; es geschieht, indem
ein kleiner Theil auf den andern folgt. Wenn das erste
Wort *gegenwärtig* ist, so sind alle folgende *abwesend*; wenn
das letzte *gegenwärtig* ist, so sind alle vorhergehende *abwe-*
send; wenn ein Wort aus der Mitte *gegenwärtig* ist, so sind
von beyden Arten einige *abwesend*. Nur eine einzige Sylbe
ist auf einmal vorhanden; das Uebrige ist — wenigstens für
die Empfindung — so gar *nicht* vorhanden, als wäre es nie
gewesen, oder als werde es nie seyn. Und soviel von der
Sinnenerkenntniß, worüber nichts gedacht werden
kann, das noch *zerstreuter, flüchtiger, und getrennter* wäre. —

Ver-

und vollständig in den einzelnen Individuen einer unendlichen und flüchtigen Menge gefunden wird, ohne
von

Verhält es sich etwa mit der *Verstandeserkenntniß* eben so? — Wir wollen es annehmen; was folgt? — Es folgt, daß *Ein* Verstand *Eine* Wahrheit vermittelt der auf einander folgenden und getrennten Vorstellung ihrer Ausdrücke eben so wenig übersehen würde, als *mehrere* getrennte Verstandeskkräfte sie übersehen könnten, wenn sie so unter dieselben vertheilt wäre, daß jeder Verstand einen eignen von den übrigen verschiednen Theil dieser Wahrheit bekäme. Der Fall ist wirklich; jede *Wahrheit* ist *Eine*, wenn sie gleich durch *mehrere* *Ausdrücke* bezeichnet wird. Sie ist in keiner Rücksicht *theilweise*, *nach und nach* wahr, sondern sie ist nothwendig *auf einmal* und *in einem Augenblick* wahr. — Durch welche Kräfte wird denn diese *Einheit* erkannt? — Wo hat sie ihren Sitz, und wodurch wird sie bewirkt? — Dürfen wir mit dem *Stagiriten* antworten, Τὸ δὲ ἐν πολλῷ τῷτο ὁ νοῦς ἕκαστον — Giebt man dieß zu, so erhellt, wie *Empfindung* und *Verstandeserkenntniß* an einander grenzen; Empfindung hat es mit dem *Mannigfaltigen*, Verstandeserkenntniß mit dem *Einen* zu thun; Empfindung erfordert *Zeit*, ist *theilbar*, und *folgt auf einander*; Verstandeserkenntniß ist *augenblicklich*, *untheilbar*, und *auf einmal*.

Wenn wir die Halbmesser eines Zirkels betrachten, so sehen wir, daß an der Peripherie ihrer *mehrere*, hingegen am Mittelpunkt, daß sie *Eins* sind. Nun wollen wir annehmen, das *Empfindungsvermögen* und der *Verstand* betrachteten diese Halbmesser, nur sähe jenes dieselben am *Umkreise*, dieser im *Mittelpunkt*; — und wir werden begreifen, wie diese Kräfte selbst dann sich unter-
schei-

von der Einheit und Beständigkeit ihrer Natur abzuweichen.

T 3

Dies

scheiden, wenn sie bey der Vorstellung eines und ebendesselben Gegenstandes offenbar gemeinschaftlich wirken.

Eine andre Verrichtung des Verstandes ist gerade das Gegentheil der eben erwähnten; eine Verrichtung, wodurch er nicht *Eins in Vielem*, sondern *Vieles in Einem* erkennt. Dies ist die *Absonderung des Verstandes*, von der wir in dem ersten Kapitel dieses Buchs einen Begriff gegeben haben; es ist die Entwicklung oder Analyse, die uns in den Stand setzt, den *Ursachen, Gründen, und Elementen der Dinge nachzuspüren*. Vermittelt derselben können wir jedes besondere Attribut für sich festfassen, und es zu einem besondern Gegenstande einer philosophischen Betrachtung machen. Ohne diese Verrichtung des Verstandes würden die Wissenschaften *particulärer Gegenstände* schwierig seyn, weil sie dann eben solcher Verwirrung ausgesetzt wären, als die verschiedenen Attribute empfindbarer Substanzen. Wie könnte es zum Beyspiel eine Wissenschaft, wie die *Optik*, geben, wenn wir *Farbe und Figur* nothwendig *mit einander verbunden* betrachten müßten, zwey Attribute, die das Auge nie anders als beyammen sieht? Dessen nicht zu gedenken, daß es noch eine Menge andrer sinnlicher Eigenschaften giebt, deren einige sich zeigen, wenn wir einen *farbichten Körper* betrachten.

Auch der *Arithmetik* und *Geometrie*, diesen beyden vorzüglichen Wissenschaften, würde ihre Stütze genommen, wenn wir eine solche *absondernde Kraft* nicht hätten. Beyde beschäftigen sich mit der *Größe*; die *Geometrie*

Diefs ist also *der Weg*, auf dem wir zu *allgemeinen Begriffen* gelangen, denn die eben erwähn-

trie mit der *stetigen*, die *Arithmetik* mit der *discreten* Gröſſe. *Ausdehnung* gehört wesentlich zur *stetigen*, wie *Einheiten* wesentlich zur *discreten* Gröſſe gehören. Wenn wir von den unendlichen Individuen, die uns umgeben, die unendlichen Accidenzen, wodurch ſie ſich alle von einander unterſcheiden, abtrennen, ſo bleibt nichts anders übrig, als jene *einfache* und *vollkommen ähnliche Einheiten*, die mit einander verbunden eine *Zahl* geben, und der Gegenſtand der *Arithmetik* ſind. Ferner, wenn wir von dem *Körper* alle mögliche niedrigere Accidenzen trennen, und nichts als deſſen *dreyfache Ausdehnung*, *Länge*, *Breite*, und *Dicke* übrig bleibt, (ohne die er nicht mehr *Körper* ſeyn würde): ſo gelangen wir zu der reinen und ungemischten *Gröſſe*, deren Eigenſchaften die *Geometrie* in Erwägung zieht.

Vermittelt eben der *analytiſchen* oder *abſondernden* Kraft erhalten wir *Definitionen* von allen Arten; denn jede derſelben iſt ein *entwickeltes Wort*, wie daſſelbe Wort eine *eingewickelte Definition* iſt.

Kurz — *Das Weſen der Wiſſenſchaft beſteht in Zuſammensetzung und Trennung*; *vermittelt jener werden bejahende Wahrheiten gebildet, die uns die Dinge nach ihrer Aehnlichkeit und Gleichheit zeigen*; die *Trennung bildet verneinende Wahrheiten, und zeigt uns die Dinge nach ihren Unähnlichkeiten und Verſchiedenheiten*.

Hier

erwähnten Vorstellungen find in der That nichts anders. In ihnen entdecken wir auch die Gegenstände der *Wissenschaft* und *wahren Er-*

T 4

kennt-

Hier stoßen wir beyläufig auf eine Frage. — Wenn alle Weisheit Wissenschaft ist, und es zum Wesen der letztern gehört, sowohl *zusammensetzen* als zu *trennen*, können wir denn nicht sagen, daß diejenigen Philosophen die *Hälfte* der Weisheit für das *Ganze* nehmen, welche sie vom *Witz* so unterscheiden, als wenn *Weisheit* nur *trennte* und *Witz* nur *verbände*? — Und doch war dieß die Meynung des Philosophen von *Malmesbury* und des Verfassers von dem *Essay on the Human Understanding*.

Philoponus, ein *Platonischer* und *Pythagoräischer* Philosoph, scheint diese Neueren in seiner Erklärung von der *Weisheit* oder *Philosophie*, und deren *Attributen* oder *wesentlichen Merkmalen*, weit übertroffen zu haben. —

Ἰδίον γὰρ φιλοσοφίας τὸ ἐν τοῖς πολλοῖς ἔχει διαφοράν δεῖ-
ξαι τὴν κοινωνίαν, καὶ τὸ ἐν τοῖς πολλοῖς ἔχει κοινωνίαν δεῖ-
ξαι τὴν διαφέρειν. ὁ γὰρ δυσχερὲς τὸ δεῖξαι φάτνης (lege
φάττης) καὶ περισεύς κοινωνίαν, (παντὶ γὰρ πρᾶπτον) ἀλλ'
ὁ (lege ὅπως) τὸ διάφορον τέτων εἰπεῖν. ὁ δὲ κυνὸς καὶ ἵππου
διαφοράν, ἀλλὰ τί κοινὸν ἔχουσιν. „Es ist das eigentliche Ge-
„schäfte der Philosophie, zu zeigen, was mehrere von einan-
„der verschiedne Dinge mit einander gemein haben, und wo-
„durch mehrere ähnliche Dinge sich von einander unterschei-
„den. Denn zwischen einer Taube und Holztaube Aehnlich-
„keit zu finden, ist nicht schwer, jedermann bemerkt sie;
„wohl aber, ihre Verschiedenheit zu entdecken; und eben so
„wenig ist es schwer, den Unterschied zwischen einem Hunde
„und Pferde, aber wohl ihre Aehnlichkeit wahrzunehmen.“

Philop. Com. MS. in Nicomach. Arithm.

kennntnifs, die nur bey dem *Allgemeinen*, *Be-
gränzten*, und *Unveränderlichen* stattfindet g).
Selbst *Individuen*, wenn sie gleich an sich uner-
kennbar sind, werden hier Gegenstände der Er-
kenntnifs, so weit es ihre Natur erlaubt. Denn
nur

g) Selbst die Etymologie der Wörter *ἐπισήμη*, *Scientia*,
und *Understanding* kann uns gewissermaassen mit der
Natur dieser Fähigkeiten sowohl, als mit den Dingen, die
ihre wahren und eigenthümlichen Gegenstände sind, bekannt
machen. *Ἐπισήμη ἀνόμασαι, διὰ τὰ ἐπὶ σάσειν καὶ
ὄρον τῶν πραγμάτων ἄγειν ἡμᾶς, τῆς ἀορισίας καὶ μεταβολῆς
τῶν ἐπὶ μέρους ἀπάγασα· ἡ γὰρ ἐπισήμη περὶ τὰ καθόλου καὶ
ἀμετάπτωτα καταγίνεται.* „*Ἐπισήμη hat ihren Namen
„davon, daß sie uns zur Beständigkeit (ἐπὶ σάσειν) und
„Grenze der Dinge führt, indem sie uns von der Unbe-
„stimmtheit und Veränderlichkeit der einzelnen Dinge entfernt;
„denn sie hat es mit allgemeinen und unveränderlichen Ge-
„genständen zu thun.*“, Niceph. Blem. Epit. Logic. p. 21.

§ Diese Etymologie des *Blemmides*, die schon lange vor
ihm die *Peripatetiker* annahmen, rührt ursprünglich vom
Plato her, wie man aus der folgenden Stelle seines *Cratylus*
sehen kann. In diesem Dialog etymologisiert Socrates an-
fangs (zufolge der *Heraclitischen* Philosophie, der *Cratylus*
anhing) über eine Menge Wörter, mit Rücksicht auf den
Fluss und die *unaufhörliche Veränderung*, welche nach *He-
raclitus* alle Dinge durchströmte; endlich aber ändert er
sein System, und fängt an mit der Voraussetzung zu etymo-
logisiren, daß es etwas *bleibendes* und *beständiges* in der
Natur gebe. Von diesem Grundsatz schreitet er auf folgende
Art weiter fort — *Σκοπῶμεν δὴ, ἐξ αὐτῶν ἀναλαμβάνοντες
πρῶ-*

nur dann können wir von *etwas Besonderm* sagen, dafs es erkannt werde, wenn wir ihm das Praedicat Mensch, Thier u. f. w. beylegen, und es auf eine solche vielumfassende oder allgemeine Idee zurückführen.

T 5

Von

πρῶτον μὲν τῷτο τὸ ὄνομα τὴν ἐπισήμην, ὡς ἀμφιβόλον ἔστι, καὶ μᾶλλον ἔοικε σημαῖνόν τι ὅτι ἴσησιν ἡμῶν ἐπὶ τοῖς πράγμασι τὴν ψυχὴν, ἢ ὅτι συμπεριφέρεται. „Lasset uns von den eben erwähnten Wörtern das erste, ἐπισήμη, betrachten, wie vieldentig ist es nicht, (nach der vorigen Etymologie) „wieviel natürlicher bedeutet es nicht, dafs die Seele an den Dingen festgehalten, als dafs sie mit ihnen umhergetrieben wird!“, Plato Cratyl. p. 437. Ed. Serr.

Die schwankende Etymologie, auf welche er hier anspielt, war eine von den seltsamen, die er in dem ersten Theil des Dialogen, dem dort erwähnten *Heraklitischen* System von einem *steten Fluss* gemäß, vorgetragen hatte. Dieser Idee zufolge leitete er ἐπισήμη von ἐπεσθαί und μένειν her, als hinge sie ganz von den Dingen ab, denen sie in ihren Veränderungen folgte. Siehe *Plato* am angef. Ort p. 412.

Von dem Wort *Scientia* verdanken wir dem *Scaliger* folgende scharfsinnige Etymologie. *Ratiocinatio motus quidam est; Scientia, quies: unde et nomen, tum apud Graecos, tum etiam nostrum. παρὰ τὸ ἐπὶ ἴσασθαι, ἐπισήμη. Sistitur enim mentis agitatio, et fit species in animo. Sic Latinum Scientia, ὅτι γινεται σχέσις τῷ ὄντος. Nam Latini, quod nomen entis simplex ab usu abjecerunt atque repudiarunt, omnibus activis participiis idem adjun-*

Von diesen vielumfassenden und bleibenden Ideen, den natürlichen Vorstellungen des reinen Verstandes, sind nun die Wörter aller noch so verschiedner Sprachen, Zeichen. *Was demnach jene Vorstellungen in sich schliessen, das drücken diese ihre Zeichen aus, nicht bloß diese oder jene Anzahl von besondern Dingen, sondern alle ohne Unterschied, wie sie uns auch aufstossen mögen.*

Ver-

adjunxerunt. Audiens, ἀκούων ὧν. Sciens, σκῶν ὧν. Scal.
in Theophr. de Causis Plant. Lib. I. p. 17.

Das Englische Wort *Understanding* bedeutet nicht sowohl Erkenntniß, als die Fähigkeit der Seele, in der die Erkenntniß ihren Sitz hat. Warum sollten wir denn nicht vermuthen können, daß diejenigen, die dies Wort bildeten, dadurch eine Art von fester Grundlage bezeichnen wollten, worauf das schöne Gebäude der Wissenschaften ruhen könnte, *unter* denen es als ein unbeweglicher Grundpfeiler stünde?

Man sage von diesen Etymologien, was man will, man halte sie für wahr oder für falsch, so beweisen sie doch wenigstens, daß ihre Urheber *Wissenschaft* und *Verstand* nicht gleich der *Empfindung*, für flüchtige Vorstellungskräfte, sondern vielmehr für beständige, bleibende, und daurende Begriffe gehalten haben. Ist aber dies, so müssen wir irgendwo für sie gewisse beständige, bleibende, und daurende Gegenstände finden; denn wenn eine Vorstellung von dem vorgestellten Dinge verschieden ist, (sie mag das gerade als krumm, oder das krumme als gerade; das bewegte als fest, oder das feste als bewegt dar-

Verfetzte man also gleich die Einwohner von Salisbury nach York, so würden sie doch, ohngeachtet auf beyden Seiten neue besondere Gegenstände zum Vorschein kämen, eben so wenig einer neuen Sprache sich auszudrücken bedürfen, als eines neuen Verstandes, das Wahrgenommene zusammen zu fassen. Alles in der That, dessen sie ermangeln würden, würden die localen eignen Namen

darstellen) *so muss sie nothwendig irrig und falsch seyn.* Die folgende Stelle aus einem griechischen Platoniker, (den wir bald wieder anführen werden) scheint hier nicht ohne Gewicht zu seyn — Εἰ ἐστὶ γινῶσις ἀκριβεστέρα τῆς αἰσθήσεως, εἴη ἂν καὶ γινῶσθαι ἀληθεστέρα τῶν αἰσθητῶν.
„Wenn es eine Erkenntniß giebt, die genauer als Empfindung ist, so muss es auch gewisse Gegenstände solcher Erkenntniß geben, die mehr Wahrheit haben, als die Objecte der Empfindung.“

Demnach verdienen folgende Fragen eine Untersuchung, — was diese Objecte sind; wo sie sich befinden; und wie sie zu entdecken sind. — Dafs es nicht durch die *Experimental-Philosophie* geschehen könne, ist klar; denn diese befaßt sich mit nichts, was nicht fühlbar körperlich und veränderlich ist — auch selbst nicht durch die feinere und gründlichere Speculation der *Mathematik*; denn diese nimmt gleich zu Anfange dergleichen Gegenstände als eingestanden an. Wir können nur hinzusetzen, dafs, wenn sie sich in unserm eignen Verstande befinden, (und wer kann, weil er sie dort nie gesehen hat, das Gegentheil behaupten?) der Rath des Satirendichters keinesweges überflüssig sey:

— *Nec Te quaesiveris extra.*

men seyn, die, wie wir bereits bemerkt haben *), kaum ein Theil der Sprache sind, und von Gelehrten sowohl als von Ungelehrten erlernt werden müssen, so oft sie den Ort ihres Aufenthalts ändern.

Aus eben diesen Gründen können wir es erklären, warum die so genannten todten Sprachen *itzt noch* verständlich sind; warum die *neuere Englische* Sprache das *alte Rom* beschreiben kann, und die *alte Römische* das *neue England* ^{h)}. Doch, diese Materie berührten wir schon oben.

Nachdem wir nun *den Weg* betrachtet haben, auf dem wir zu *allgemeinen Ideen* gelangen, so wollen wir aufs neue von andern Principien ausgehen, und versuchen, ob wir nicht so glücklich seyn können, dem *ersten Ursprunge dieser Ideen auf die Spur zu kommen*. Glückt uns diese Untersuchung, so ler-

*) Oben Seite 276.

h) So fern die *menschliche Natur*, und die *höchsten Gattungen* von *Substanzen* und *Accidenzen* aller Orten dieselben sind, und es durch alle Zeitalter gewesen sind: so fern haben *alle Sprachen Aehnlichkeit*. So fern besondre Arten von *Substanzen* in verschiednen Gegenden vorkommen, und noch mehr, so fern die *positiven Einrichtungen in der kirchlichen und bürgerlichen Gesellschaft* allenthalben verschieden sind; so fern hat jede *Sprache* ihre eigenthümliche *Verschiedenheit*. Zu den hier erwähnten Ursachen der *Verschiedenheit* können wir noch *den unterscheidenden Charakter und Geist jeder Nation* setzen, wovon wir bald reden werden.

lernen wir auch vielleicht *die Natur der genannten Ideen*, die bis itzt noch ein wenig dunkel zu seyn scheint, besser einsehen.

Wir wollen einen Menschen setzen, dem zum erstenmal *irgend ein Werk der Kunst*; zum Beyspiel eine Uhr, vorkäme, wir wollen ihn dieselbe aufs sorgfältigste betrachten, und endlich davon weggehen lassen. Wird er nicht auch abwendend eine Idee von dem, was er gesehen, behalten? — Und was heisst *solche Idee behalten*? — Es heisst, *eine innere Form haben, die der äusseren entspricht*; nur mit dem Unterschiede, dafs die *innere Form des Stoffs beraubt ist*, da hingegen die *äussere* einen solchen hat, z. B. Metall, Holz, und dergl.

Gesetzt, jemand fähe mehrere solche Maschinen, und fähe sie nicht blofs, sondern betrachtete sie auch nach allen ihren Theilen, um genau zu wissen, was jeder derselben zu der Hauptwirkung beytrüge: so könnten wir ihm eine Art von *Verstandes - Form* zuschreiben, vermöge welcher er nicht nur die *bereits* gesehenen Uhren kennt und überfieht, sondern auch jedes Werk ähnlicher Art, welches er *in der Folge* zu sehen bekommt. Frägt man, *welche dieser Formen die frühere sey*, ob die *äussere und sinnliche*, oder die *innere und Verstandesform*, so ist die Antwort leicht, *die sinnliche sey die frühere*.

So

So sehen wir also, *dass es Verstandesformen giebt, die auf die sinnlichen folgen.*

Noch mehr — Wenn man zugiebt, *dass diese Maschinen nicht Werke des Zufalls, sondern eines Künstlers sind, so müssen sie von einem solchen herrühren, der es wusste, worauf er ausging. Was heisst aber wirken und wissen, worauf man ausgeht? — Es heisst, eine Idee von dem haben, was man hervorbringt; eine innere Form besitzen, die der äusseren entspricht, und zum Muster oder Urbilde der letztern dient.*

Hier haben wir *eine Verstandesform, die vor der sinnlichen vorhergeht, und, da sie unstreitig sowohl dem Werth als der Zeit nach, die erstere ist, eben so wenig auf die sinnliche folgen kann, als die Ursache auf die Wirkung.*

Es stellt sich also, in Rücksicht auf Kunstwerke, dem aufmerksamen Beobachter *eine dreyfache Art von Formen* dar; eine Verstandesform, die vor diesen Werken vorhergeht; eine sinnliche, die dieselben begleitet; und eine Verstandesform, die auf dieselben folgt. Nach der ersten, kann man sagen, arbeitet der Künstler; durch die zweyte existiren die Werke selbst, und sind, was sie sind; vermittelt der dritten werden sie als *blofse*
Gegen-

Gegenstände der Betrachtung vorgestellt. Um diese Formen leichter zu unterscheiden, gebe man ihnen verschiedene Namen; man nenne die *erste, Form des Künstlers*; die *zweyte, Form des Gegenstandes*; die *dritte, Form der Betrachtung*.

Um von Werken dieser Art zu Werken der *Natur* überzugehen, wollen wir uns in eine mannigfaltige Gegend versetzen; „z. B. in eine „weite, fruchtbare Ebene, durch die ein Fluß „sich schlängelt, an dessen Ufern Menschen gehen, „und Heerden weiden, und die von verschiednen, „felsichten und waldichten Bergen umringt wird.“ Offenbar ist hier Ueberfluß an *natürlichen Formen*. Und wer könnte wohl eine so reizende Aussicht verlassen, ohne Spuren davon zurückzubehalten? — Was heisst aber, *Spuren eines betrachteten Gegenstandes zurückbehalten*? — Es heisst, *innere Formen* haben, die den *äusseren* entsprechen, und ihnen in aller Rücksicht ähnlich sind, *ausser dass ihnen keine Materie anklebt*. Und so erhält der Geist durch dieselben *behaltenden* und *sammelnden* Kräfte, wodurch er vorher *künstliche Formen* erhielt, auch *natürliche Formen*. Frägt man, *welche dieser natürlichen Formen früher sind, ob die äussern, welche vermittelst der Sinne wahrgenommen werden, oder die innern, die im Verstande ihren Sitz haben*: so ist die Antwort leicht: *die äusseren sind früher*.

Dem.

Demnach giebt es sowohl in der Natur als in der Kunst Verstandesformen, die auf die sinnlichen folgen. Hieraus erhellt der Sinn des bekannten Schul - Axioms, *Nil est in Intellectu, quod non prius fuit in Sensu*; ein Axiom, dessen Wahrheit wir einräumen müssen, wenn darin Ideen der blossen Betrachtung gemeynt sind.

Doch noch einen Schritt weiter — Werden die Naturprodukte durch Zufall, oder mit Absicht hervorgebracht? Wir wollen der Kürze wegen das letztere annehmen. Sie sind gewiss *) vollkommener als alle Werke der Kunst, und dennoch können wir uns nicht überreden, selbst diese für ein Werk des Zufalls zu halten. — Diefs zugegeben, folgt: Wir müssen nothwendig auch einen Verstand annehmen †), weil Absicht, wo sie sich auch

*) Arist. de Part. Animal. L. I. c. 1. Μαλλον δ' ἐστὶ τὸ ἔνεκα καὶ τὸ καλὸν ἐν τοῖς τῆς φύσεως ἔργοις, ἢ ἐν τοῖς τῆς τέχνης.
„Die Werke der Natur haben weit mehr Nützlichkeit und
„Schönheit, als die Werke der Kunst.“

†) Die folgende Stelle, welche aus dem dritten Buch eines handschriftlichen Commentars des Proclus über den Parmenides des Plato genommen ist, wird hier um derer willen eingerückt, welche zu wissen begierig sind, was die alten Philosophen von der Lehre von den Ideen hielten.

Εἰ δὲ δεῖ συντόμως εἰπεῖν τὴν αἰτίαν τῆς τῶν ἰδεῶν ὑποθέσεως, δι' ἣν ἐκείνοις ἤρεσε, ῥητέον ὅτι ταῦτα πάντα ὅσα ὁρατὰ,

auch findet, *Verstand* voraussetzt. — Diefs eingeräumt, fragt es sich, was wir unter *Verstand* uns vorstellen. Wir denken uns dabey etwas, welches

ὄρατα, ἑρῶνια καὶ ὑπὸ σελήνην, ἢ ἀπὸ ταυτοματίας ἐστίν, ἢ κατ' αἰτίαν; ἀλλ' ἀπὸ ταυτοματίας ἀδύνατον· ἐστὶ γὰρ ἐν τοῖς ὑσέροις τὰ κρείττονα, νῆς, καὶ λόγος, καὶ αἰτία, καὶ τὰ αἰτίας, καὶ ἔγω τὰ ἀποτελέσματα κρείττω τῶν ἀρχῶν, πρὸς τῷ καὶ ὁ Φησιν ὁ Ἀριστοτέλης· δεῖ πρὸ τῶν κατὰ συμβεβηκός αἰτίων εἶναι τὰ κατ' αἰτὰ, τέτων γὰρ ἑκβάσις τὸ κατὰ συμβεβηκός· ὥς τε τὸ ἀπὸ ταυτοματίας πρεσβύτερον ἂν ἦν τὸ κατ' αἰτίαν, εἰ καὶ ἀπὸ ταυτοματίας τὰ θειότατα ἦν τῶν φανερῶν.

„Wenn wir kürzlich den Grund angeben sollen, warum ihnen (nemlich dem Parmenides, Zeno, Sokrates u. and.) „die „Hypothese von den Ideen gefiel, so müssen wir mit der „Bemerkung anfangen, dass alle die verschiednen sichtbaren „Gegenstände um uns her, sowohl die himmlischen als die sublu- „narischen, entweder vom Zufall, oder von einer Ursache „herrühren. Vom Zufall ist unmöglich; weil dann „die edleren Dinge (z. B. Verstand, Vernunft, Ursache, und „die Wirkungen der Ursache) unter den Dingen seyn würden, „die zuletzt kommen, mithin die Vollendung der Dinge voll- „kommener wäre, als ihr Anfang. Wir können hinzusetzen, „was Aristoteles sagt, dass wesentliche Ursachen frö- „her seyn müssen als zufällige, sofern jede zu- „fällige Ursache eine Abweichung von densel- „ben ist; dergestalt, dass, was die Wirkung einer solchen „wesentlichen Ursache seyn mag (wie in der That jedes Werk der Kunst und der menschlichen Talente dergleichen ist) „nothwendig früher seyn muss, als das Werk des Zufalls, „selbst wenn wir dem Zufall die göttlichsten unter den sichtba- „ren Gegenständen beylegen wollten.

Hermes.

U

Nach-

ches, wenn es wirkt, sich eines Zwecks bewußt ist, den es erreichen will; etwas, das mit Ideen von seinen

Nachdem der Philosoph auf diese Weise eine *bestimmte Ursache* der Welt, im Gegensatz gegen den *Zufall* bewiesen, will er zeigen, daß wegen der Einheit und übereinstimmenden Ordnung der Dinge diese Ursache eine seyn müsse. Hierauf fährt er so fort: —

— Εἰ μὲν ὅν ἄλογον τῷτο ἄτοπον· ἔσαι γάρ τι πάλιν τῶν ὑσέρων τῆς τῶτων αἰτίας κρείττον, τὸ κατὰ λόγον καὶ γινῶσιν ποιῶν, εἴσω τῷ Παντός ὄν, καὶ τῷ Ὅλης μέρος, ὃ ἐστὶν ἀπ' αἰτίας ἀλόγως τοιῷτο. Εἰ δὲ λόγον ἔχον, καὶ αὐτὸ γινῶσκον, οἶδεν ἑαυτὸ δῆπερ τῶν πάντων αἴτιον ὄν, ἢ τῷτο ἀγνοῶν ἀγνοήσει τὴν ἑαυτοῦ φύσιν. Εἰ δὲ οἶδεν, ὅτι κατ' ὅσιν ἐστὶ τῷ παντός αἴτιον, τὸ δὲ ὠρισμένως εἰδὸς θάτερον, καὶ θάτερον οἶδεν ἐξ ἀνάγκης, οἶδεν ἄρα καὶ ὅ ἐστιν αἴτιον ὠρισμένως· οἶδεν ὅν καὶ τὸ Πᾶν, καὶ πάντα ἐξ ὧν τὸ Πᾶν, ὧν ἔστι καὶ αἴτιον. Καὶ εἰ τῷτο, ἢτοι εἰς ἑαυτὸ ἄρα βλέπον, καὶ ἑαυτὸ γινῶσκον, οἶδε τὰ μετ' αὐτό. Λόγοις ἄρα καὶ εἴδεσιν αἰσίοις οἶδε τὰς Κοσμικὰς λόγους, καὶ τὰ εἶδη, ἐξ ὧν τὸ Πᾶν, καὶ ἔστιν ἐν αὐτῷ τὸ Πᾶν, ὡς ἐν αἰτίῳ, χωρὶς τῆς ὕλης. — „Nun läßt es sich nicht „denken, daß diese Ursache vernunftlos sey. „Denn alsdann würde wieder etwas, das zu den Dingen ge- „hörte, die zuletzt kommen, edlerer Art seyn, als ihre Quelle „oder Ursache. Unter dem edleren Dinge verstehe ich etwas, „das nach Vernunft und Einsicht wirkt, und sich dennoch im „Universo befindet, und ein Theil des Ganzen ist, welches „gänzlich von einer Vernunftlosen Ursache herrührt. Ist hin- „gegen die Ursache des Universums eine Ursache, „die Vernunft- und Selbsterkenntniß besitzt, „so erkennt sie natürlich sich als die Ursache aller Dinge; denn „würde ihr dies unbekannt, so würde sie ihre eigne Natur nicht „kennen. Weiß sie hingegen, daß sie zufolge ihres Wesens „die

nen abgeziweckten Werken versehen ist, welchen Ideen gemäß die Werke eingerichtet werden ††).

U 2

Daß

„die Ursache des Universums ist; und muß dasjenige,
 „dem einer dieser Theile genau bekannt ist, auch den andern
 „kennen: so muß sie auch das Ding, dessen Ursache sie ist, ge-
 „nau kennen. Sie kennt also das Universum, und alle
 „Dinge, aus denen das Universum zusammengesetzt, und von
 „welchen allen sie auch die Ursache ist. Hat aber dieß seine Rich-
 „tigkeit, so ist klar, daß sie durch Betrachtung ihrer
 „selbst, und durch Erkenntniß ihrer selbst, das
 „kennt, was nach ihr kommt und auf sie folgt.
 „Vermittelt der Vernunftgründe und immateriellen
 „Formen kennt sie also die Verhältnisse der Welt, und die For-
 „men, aus welchen das Universum zusammengesetzt ist; und
 „vermittelt derselben ist das Universum in ihr, als in einer
 „von der Materie verschiednen und immateriellen Ursache.

††) Aus diesen Gründen nennt Nicomachus in seiner *Arithme-
 tik* p. 7. das höchste Wesen einen Künstler — ἐν τῇ τῷ
 τεχνίτῃ Θεῷ διανοίᾳ, in *Dei artificis mente*. Philoponus macht
 hiebey in seinem Handschriftlichen Commentar folgende An-
 merkung — τεχνίτην φησὶ τὸν Θεόν, ὡς πάντων τὰς πρώτας
 αἰτίας καὶ τὰς λόγους αὐτῶν ἔχοντα. „Er nennt Gott ei-
 „nen Künstler, sofern er in sich die ersten Ursachen aller
 „Dinge, und ihre Verhältnisse enthält.„ Bald darauf folgt
 eine Stelle, wo er von den Entwürfen spricht, nach welchen
 die Mahler arbeiten, und ihre Gemähde vollenden; da setzt
 er hinzu — ὥσπερ ἔν ἡμεῖς, εἰς τὰ τοιαῦτα σκιαγραφήματα
 βλέποντες, ποῖμεν τόδε τι, ἕτω καὶ ὁ δημιουργὸς, πρὸς
 ἐκεῖνα ἀποβλέπων, τὰ τῇδε πάντα κεκόσμηκεν· ἀλλ' ἴσῃον,
 ὅτι τὰ μὲν τῇδε σκιαγραφήματα ἀτελῆ εἰσιν, ἐκεῖνοι δὲ οἱ ἐν
 τῷ Θεῷ λόγοι ἀρχέτυποι καὶ παντέλειοι εἰσιν. „Wie wir hey
 „Ver-

Dafs dergleichen *Muster, Modelle, Formen, Ideen* (man nenne sie wie man will) *nothwendig*

„*Verfertigung solcher Dinge auf dergleichen Abrisse sehen, so hat auch der Schöpfer darauf gesehen, da er alle Dinge hienieden bildete. Indessen ist zu bemerken, dafs die Entwürfe hienieden unvollkommen, hingegen die göttlichen Entwürfe musterhaft und höchst vollkommen sind.*„

Dieser Philosophie gemäß stellt *Milton* Gott vor, wie er diese sichtbare Welt, die er eben geschaffen, betrachtet,

— „*wie er von seinem Throne auf sie hinabschaut, ob sie gut und schön und seinem grossen Entwurf vollkommen gemäß sey.*„

Verl. Par. VII.

Proclus beweist das Daseyn dieser *allgemeinen Ideen* oder *allgemeinen Formen* mit folgenden Argumenten. — Εἰ τοίνυν ἐστὶν αἰτία τῷ παντὸς αὐτῷ τῷ εἶναι ποιεῖσα, τὸ δὲ αὐτῷ τῷ εἶναι ποιεῖν ἀπὸ τῆς ἑαυτῷ ποιεῖ ἑσίας τῷτό ἐστι πρώτως, ὅπερ τὸ ποιεῖμενον δευτέρως καὶ ὁ ἐστι πρώτως, δίδωσι τῷ ποιεῖμενῳ δευτέρως· οἷον τὸ πῦρ καὶ δίδωσι θερμότητά ἄλλῳ, καὶ ἐστι θερμὸν, ἡ ψυχὴ δίδωσι ζωὴν, καὶ ἔχει ζωὴν, καὶ ἐπὶ πάντων ἰδοῖς ἂν ἀληθῆ τὸν λόγον, ὅσα αὐτῷ τῷ εἶναι ποιεῖ. καὶ τὸ αἷτιον ἐν τῷ παντὸς αὐτῷ τῷ εἶναι ποιεῖν τῷτό ἐστι πρώτως, ὅπερ ὁ κόσμος δευτέρως· εἰ δὴ ὁ κόσμος πλήρωμα εἰδῶν ἐστὶ παντοίων, εἴη ἂν καὶ ἐν τῷ αἰτίῳ τῷ κόσμῳ ταῦτα πρώτως· τὸ γὰρ αὐτὸ αἷτιον καὶ ἥλιον, καὶ σελήνην, καὶ ἄνθρωπον ὑπέστησε, καὶ ἵππον, καὶ ὅλως τὰ εἶδη, τὰ ἐν τῷ παντί· ταῦτα ἄρα πρώτως ἐστὶν ἐν τῇ αἰτίῳ τῷ παντὸς, ἄλλος ἥλιος παρὰ τὸν ἐμφανῆ, καὶ ἄλλος ἄνθρωπος, καὶ τῶν εἰδῶν ὁμοίως ἕκαστον. ἔστιν ἄρα τὰ εἶδη πρὸ τῶν αἰσθητῶν, καὶ αἷτια αὐτῶν τὰ δημουργικὰ κατὰ τὸν εἰρημένον λόγον, ἐν τῇ μιᾷ τῷ κόσμῳ παντὸς αἰτίας προϋπάρχοντα.

„*Wenn*

wendig seyn müssen, bedarf keines Beweises, sondern folgt natürlich, wenn wir, wie dieß oben

U 3

ge-

„Wenn die Ursache des Universums durch ihre Existenz selbst
 „wirkt, und wenn dasjenige, was durch seine Existenz wirkt,
 „seinem Wesen nach wirkt, so ist solche Ursache das erste,
 „was sie wirkt, das zweyte, und was jene zuerst ist, theilt sie
 „diesem hernach mit. So giebt das Feuer andern Dingen
 „Wärme und ist selbst warm, so belebt die Seele und ist selbst
 „lebendig; dasselbe gilt von allem, was durch seine Existenz
 „selbst wirkt. Die Ursache des Universums, die auf diese Art
 „wirkt, ist das also zuerst, was die Welt erst nachher ist. Ist
 „nun die Welt der Inbegriff aller Arten von Formen, so sind
 „diese in der Ursache der Welt zuerst; denn dieselbe Ursache
 „brachte die Sonne, den Mond, den Menschen, das Pferd,
 „und überhaupt alle in dem Universo vorhandenen Formen
 „hervor. Diese sind also in der Ursache des Universums zu-
 „erst; eine andre Sonne, als die, welche wir sehen, ein andrer
 „Mensch, und so überhaupt jede Form. Diejenigen Formen,
 „welche vor den sinnlichen und äussern vorhergehen, und nach
 „den angegebenen Gründen, die thätigen und wirkenden Ur-
 „sachen der letztern sind, praeexistiren dennoch in der Einen Ur-
 „sache des ganzen Universums.“ Procli Com. MS. in Plat.
 Parmenid. L. 3.

Wir haben diese Stellen aus eben dem Grunde ange-
 führt, aus dem wir die vorigen anführten; nemlich für die-
 jenigen, welche nach einer Spur von Philosophie des Al-
 terthums über diese Materie verlangen; eine Spur, die (wie
 einige geglaubt haben) noch über den Plato und Sokrates
 hinaus, bis zum Parmenides, Pythagoras und sogar bis zum
 Orpheus verfolgt werden kann.

Sollte

geschah, zugeben, dafs die Urfache der Natur *ein Verstand* ist. Denn, man nehme die Ideen weg, *was für ein Verstand* bleibt übrig? Der *Zufall* ist sicher eben so verständig, als ein *Verstand ohne Ideen*, oder besser, *ein Verstand ohne Ideen* ist eben so blind als der *Zufall*.

Die Natur dieser *Ideen* ist nicht schwer zu erklären, wenn wir erst die Möglichkeit ihrer Existenz zugegeben haben. Dafs sie voll von außerordent-

Sollte die Redensart, *durch die Existenz selbst wirken*, Zweifel erregen, so muß man die Voraussetzung zu Hülfe nehmen, dafs *in dem höchsten Wesen* keine Eigenschaft *abgeleitet* ist, *unterbrochen* wird, oder *hinzukommt*, sondern dafs sie alle *ursprünglich*, *stets vollkommen*, und *wesentlich* sind. Siehe Seite 134. 287.

Damit wir nicht an eine *blinde Bewusstseynlose* Wirkung dächten, gleich der des Feuers, auf die hier angespielt wird, hatte uns der Verfasser schon lange vorher dadurch vorbereitet, dafs er *Erkenntniß mit natürlicher Wirksamkeit verband*, da er den Charakter der göttlichen schöpferischen Ideen festsetzte.

Doch wir wollen ihn in seiner eignen Sprache hören. —
 ἀλλ' εἴπερ ἐθέλοισιν τὴν ἰδιότητα αὐτῶν (sc. ἰδεῶν) ἀφορί-
 σασθαι διὰ τῶν γνωριμωτέρων, ἀπὸ μὲν τῶν φυσικῶν λό-
 γων λάβωμεν τὸ αὐτῶ τῷ εἶναι ποιητικόν, ὧν δὲ καὶ ποιῶσι·
 ἀπὸ δὲ τῶν τεχνικῶν τὸ γνωστικόν, ὧν ποιῶσιν, εἰ καὶ μὴ αὐτῶ
 τῷ εἶναι ποιῶσι, καὶ ταῦτα ἐνώσαντες φῶμεν αἰτίας εἶναι τὰς
 ἰδέας δημιουργικὰς ἅμα καὶ νοερὰς πάντων τῶν κατὰ φύσιν
 ἀπο-

ordentlicher *Schönheit*, *Mannigfaltigkeit*, und *Ordnung* find, erhellt aus der ausnehmenden *Schönheit*, *Mannigfaltigkeit*, und *Ordnung* der natürlichen Substanzen, die wir bloß als ihre *Kopieen* oder *Abbildungen* ansehen können. Dafs sie *verständiger Art* (*mental*) find, leuchtet gleichfalls ein, weil sie mit dem *Verstande* einerley *Wesen* haben; folglich find sie weder Gegenstände irgend eines *Sinnes*, noch eben deßwegen durch *Zeit* und *Raum* eingeschränkt.

U 4

Nach

ἀποτελεσμαίων. „Wenn wir den besondern Charakter der
„Ideen durch bekanntere Dinge erklären wollen, so können wir
„dazu von physischen Gründen die Kraft nehmen, vermittelt
„des Daseyns selbst zu wirken, was sie wirken; und von
„künstlichen die Kraft, was sie wirken, zu erkennen, wenn
„sie dies gleich nicht durch bloße Existenz vermögen. Dann
„laßt uns diese beyden Kräfte verbinden, und sagen, Ideen
„sind zugleich die wirkenden und erkennenden Ursachen aller
„natürlich hervorgebrachten Dinge.“ Aus dem zweyten
Buch desselben Commentars.

Der Scholastiker *Thomas Aquinas*, ein Schriftsteller von feiner und scharfer Unterscheidungskraft, stimmt mit dieser Philosophie in folgenden Gedanken genau überein: *Res omnes comparantur ad divinum intellectum, sicut artificia ad artem.*

Die Verse des *Orpheus* über diesen Gegenstand findet man in der Abhandlung *De Mundo*, welche dem *Aristoteles* beygelegt wird p. 23. Edit. Sylburg.

Ζεὺς ἄρσεν γένετο, Ζεὺς κ. τ. λ.

Nach diesem System haben wir also eine Menge von *Verstandesformen*, die *unstreitig* vor allen sinnlichen Formen *vorhergehen*. Auch sehen wir, dafs die *Natur* in ihrer *dreyfachen Art* derselben nicht mangelhaft ist; denn sie hat ihre *vorhergehenden*, ihre *begleitenden* und ihre *nachfolgenden Formen* ⁱ).

Dafs

- i) *Simplicius* nennt in seinem Commentar über die Praedicamente die erste Klasse dieser Verstandesformen τὰ πρὸ τῆς μεθέξεως, die vor der Mittheilung vorhergehen, und ein andermal, ἡ ἐξηρημένη κοινότης, die erhabenste Allgemeinheit; die zweyte Klasse nennt er τὰ ἐν μεθέξει, die mitgetheilten, und an andern Orten, ἡ κατατεταγμένη κοινότης, die untergeordnete Allgemeinheit; von der dritten Klasse endlich sagt er, dafs sie nicht unabhängig für sich existiren, sondern dafs — ἡμεῖς ἀφελόντες αὐτὰ ἐν ταῖς ἡμετέραις ἐννοίαις, καὶ ἑαυτὰ ὑπεσῆσαμεν, „wir selbst durch Abstraction in Gedanken, ihnen Selbstständigkeit geben.“ *Simp.* in Praedicament. p. 17. In einer andern Stelle sagt er, zwar ein wenig dunkel, aber doch derselben Vorstellungsart gemäß — Μήποτε ἔν τριττὸν ληπτέον τὸ κοινόν, τὸ μὲν ἐξηρημένον τῶν καὶ ἑκάστω, καὶ αἷτιον τῆς ἐν αὐτοῖς κοινότητος, κατὰ τὴν μίαν ἑαυτῷ φύσιν, ὥσπερ καὶ τῆς διαφορότητος κατὰ τὴν πολυειδῆ πρόληψιν — δεύτερον δὲ ἐστὶ τὸ κοινόν, τὸ ἀπὸ κοινῆς αἰτίας τοῖς διαφοροῖς εἶδεσιν ἐνδιδόμενον, καὶ ἐνυπάρχον αὐτοῖς — τρίτον δὲ, τὸ ἐν ταῖς ἡμετέραις διανοίαις. ἐξ ἀφαιρέσεως ὑφιστάμενον, ὑσερογενὲς ἔν. — „Man muß vielleicht eine dreyfache Klasse allgemeiner Dinge annehmen: die ersten über die einzelnen Dinge erhaben, und vermöge ihrer einfachen Natur, die Quelle dessen, was jene gemein haben, wie wegen
„ihrer

Dafs die vorhergehenden mit Recht so genannt werden können, ist klar, weil sie wesentlich früher
U 5 sind,

„ihrer vielförmigen Gedenkbarkeit, die Quelle dessen, wodurch
„jene sich von einander unterscheiden; die zweyte, womit die
„allgemeine Ursache die verschiednen Arten der Dinge, in
„denen sie sich befindet, begabt hat; die dritte, welche
„durch Abstraction in Gedanken entsteht, und späteren Ur-
„sprungs ist. „ Ebendaf. S. 21.

Dem Simplicius wollen wir noch folgende zwey Stellen aus dem Ammonius und Nicephorus Blemmides beyfügen, welche wir ungeachtet ihrer ungewöhnlichen Länge abzuschreiben wagen, weil sie die hier vorgetragene Lehre so völlig bestätigen, und die Werke dieser Schriftsteller nicht leicht zu haben sind.

Ἐννοείσθω τοίνυν δακτύλιός τις ἐκτύπωμα ἔχων, εἰ τύ-
χοι, Ἀχιλλέως, καὶ κηρία πολλὰ παρακείμενα· ὁ δὲ δακτύ-
λιος σφραγιζέτω τὰς κηρίας πάντας· ὕστερον δὲ τις εἰσελθὼν
καὶ θεατόμενος τὰς κηρίας, ἐπισήσας ὅτι πάντα ἐξ ἑνὸς εἰσιν
ἐκτυπώματος, ἔχέτω παρ' αὐτῷ τὸ ἐκτύπωμα τῇ διανοίᾳ.
Ἡ τοίνυν σφραγὶς ἣ ἐν τῷ δακτυλίῳ λέγεται πρὸ τῶν πολ-
λῶν εἶναι· ἡ δὲ ἐν τοῖς κηρίοις, ἐν τοῖς πολλοῖς· ἡ δὲ
ἐν τῇ διανοίᾳ, τῶν ἀπομαζαμένων, ἐπὶ τοῖς πολλοῖς, καὶ
ὑστερογενῆς. Τοῦτο ὅτι ἐννοείσθω καὶ ἐπὶ τῶν γενῶν καὶ εἰδῶν·
ὁ γὰρ Δημιουργὸς, ποιῶν πάντα, ἔχει παρ' ἑαυτῷ τὰ πᾶν-
των παραδείγματα· οἷον, ποιῶν ἄνθρωπον, ἔχει τὸ εἶδος παρ'
ἑαυτῷ τῶν ἀνθρώπων, πρὸς ὃ ἀφορῶν, πάντας ποιεῖ. Εἰ δὲ
τις ἐνσακίῃ λέγων, ὡς ἔκ εἰσὶ παρὰ τῷ Δημιουργῷ τὰ εἶδη,
ἀκουέτω ταῦτα, ὡς ὁ Δημιουργὸς δημιουργεῖ, ἢ εἰδὼς τὰ ὑπ'
αὐτῷ δημιουργούμενα, ἢ οὐκ εἰδὼς. Ἀλλ' εἰ μὲν μὴ εἰδὼς,
οὐκ ἂν δημιουργήσῃ. Τίς γὰρ, μέλλων ποιῆσαι τι, ἀγνοεῖ
ὃ μέλλει ποιεῖν; οὐ γὰρ, ὡς ἡ Φύσις, ἀλόγῳ δυνάμει ποιεῖ.
(Ὅθεν καὶ ποιεῖ ἡ Φύσις, οὐκ ἐφιστάνουσα γνωστικῶς τῷ γιγνο-
μένῳ)

find, als alle andern Dinge. Die ganze sichtbare Welt enthält nichts anders, als soviel vorüber-

μένω) Εἰ δέ τι καθ' ἑξιν λογικὴν ποιεῖ, οἷδέπερ πάντως τὸ γιγνόμενον ὑπ' αὐτῆς. Εἰ τοίνυν μὴ χεῖρον, ἢ κατὰ ἄνθρωπον, ὁ Θεὸς ποιεῖ, οἷδε τὸ ὑπ' αὐτῆς γιγνόμενον· εἰ δὲ οἷδεν ὁ ποιεῖ, αὐτόθι δῆλον, ὥς ἔστιν ἐν τῷ Δημιουργῷ τὰ εἶδη. Ἔστι δὲ τὸ εἶδος ἐν τῷ Δημιουργῷ, ὥς ὁ ἐν τῷ δακτυλίῳ τύπος. καὶ λέγεται τῷτο τὸ εἶδος πρὸ τῶν πολλῶν καὶ χωριστὴν τῆς ὕλης. Ἔστι δὲ τὸ εἶδος τῶ ἀνθρώπου καὶ ἐν τοῖς καθ' ἑκάστον ἀνθρώποις, ὥς τὰ ἐν τοῖς κηροῖς ἐκτυπώματα· καὶ λέγεται τὰ τοιαῦτα ἐν τοῖς πολλοῖς εἶναι, καὶ ἀχώριστα τῆς ὕλης. Θεασάμενοι δὲ τὸς κατὰ μέρος ἀνθρώπους, ὅτι πάντες τὸ αὐτὸ εἶδος τῶ ἀνθρώπου ἔχουσιν, (ὥς ἐπὶ τῶ ὕστερον ἐλθόντος, καὶ θεασαμένους τὰ κηρία) ἀνεμαζάμεθα αὐτὸ ἐν τῇ διανοίᾳ· καὶ λέγεται τῷτο ἐπὶ τοῖς πολλοῖς, ἦγουν μετὰ τὰ πολλὰ, καὶ ὕστερογενές. „Intelligatur annulus, qui alicujus, utpote Achillis, imaginem insculptam habeat; multae insuper cerae sint, et ab annulo imprimantur: veniat deinde quispiam, videatque ceras omnes unius annuli impressione formatas, annulique impressionem in mente contineat: sigillum annulo insculptum, ante multa dicetur: in cerulis impressum, in multis: quod vero in illius, qui illo venerat, intelligentia remanserit, post multa, et posterius genitum dicetur. Idem in generibus et formis intelligendum censeo: etenim ille optimus procreator mundi Deus, omnium rerum formas, atque exempla habet apud se: ut si hominem efficere velit, in hominis formam, quam habet, intueatur, et ad illius exemplum ceteros faciat omnes. At si quis restiterit, dicatque rerum formas apud creatorem non esse: quaeso, ut diligenter attendat: opifex, quae facit, vel cognoscit, vel ignorat: sed is, qui nescit, nunquam quicquam faciet: quis enim id facere aggreditur, quod facere ignorat? Neque enim facultate quadam rationis experte aliquid aget, prout

agit

übergehende Abbildungen dieser unveränderlichen Urbilder. Ja durch dieselben erhält sie sogar einen

agit natura (ex quo conficitur, ut natura etiam agat, etsi quae faciat, non advertat:) Si vero ratione quadam aliquid facit, quodcunque ab eo factum est omnino cognovit. Si igitur Deus non peiore ratione, quam homo, facit quid, quae fecit cognovit: si cognovit quae fecit, in ipso rerum formas esse perspicuum est. Formae autem in opifice sunt perinde ac in annulo sigillum, haecque forma ante multa, et avulsa a materia dicitur. Atqui hominis species in unoquoque homine est, quemadmodum etiam sigilla in ceris; et in multis, nec avulsa a materia dicitur. At cum singulos homines animo conspiciamus, et eandem in unoquoque formam atque effigiem videmus, illa effigies in mente nostra insidens post multa, et posterius genita dicitur: veluti in illo quoque dicebamus, qui multa sigilla in cera uno et eodem annulo impressa conspexerat., Ammon. in Porphyry. Introduct. p. 29. b.

Λέγονται δὲ τὰ γένη καὶ τὰ εἶδη πρὸ τῶν πολλῶν, ἐν τοῖς πολλοῖς, ἐπὶ τοῖς πολλοῖς· οἷον ἐννοεῖσθω τι σφραγιστήριον, ἔχον καὶ ἐκτύπωμα τὸ τυχόν, ἐξ οὗ κηρία πολλὰ μεταλαβέτω τῷ ἐκτυπώματος, καὶ τις ὑπ' ὧν ἀγαγέτω ταῦτα, μὴ προκτιδὼν μηδ' ὅλως τὸ σφραγιστήριον· ἑώρακώς δὲ τὰ ἐν οἷς τὸ ἐκτύπωμα, καὶ ἐπισήσας ὅτι πάντα τῷ αὐτῷ μετέχουσιν ἐκτυπώματος, καὶ τὰ δοκῶντα πολλὰ τῷ λόγῳ συναθροίσας εἰς ἓν, ἐχέτω τῷ κατὰ διάνοιαν. Τὸ μὲν ὃν σφραγιστήριον τύπωμα λέγεται πρὸ τῶν πολλῶν· τό δ' ἐν τοῖς κηρίοις, ἐν τοῖς πολλοῖς· τὸ δὲ ἐξ αὐτῶν καταληφθὲν καὶ κατὰ διάνοιαν αὐλῶς ὑποστάν, ἐπὶ τοῖς πολλοῖς. Οὕτως ὃν καὶ τὰ γένη καὶ τὰ εἶδη πρὸ τῶν πολλῶν μένεισιν ἐν τῷ Δημιουργῷ, κατὰ τὰς ποιητικὰς λόγους· ἐν τῷ Θεῷ γὰρ οἱ οὐσιοποιοὶ λόγοι τῶν ὄντων ἐναιίως προῦφασθήκασι, καθ' οὓς λόγους ὁ ὑπερῷος τὰ ὄντα πάντα καὶ προώρισε καὶ παρήγαγεν· ὑφασθῆναι δὲ λέγονται τὰ γένη καὶ τὰ εἶδη ἐν τοῖς πολλοῖς, διότι

nen Schein von Unsterblichkeit, und fährt fort
durch alle Zeitalter *eine und eben dieselbe*
zu

ἐν τοῖς κατὰ μέρος ἵπποις τὸ τῷ ἵππῳ εἶδος· ἐν ἀνθρώποις δέ,
καὶ ἵπποις, καὶ τοῖς ἄλλοις ζώοις τὸ γένος εὐρίσκεται τῶν
τοιούτων εἰδῶν, ὅπερ ἐστὶ τὸ ζῶον· καὶ τοῖς ζώοις ἐμὲ καὶ τοῖς
ζωοφύτοις τὸ καθολικώτερον γένος, τὸ αἰσθητικόν, ἐξετάζε-
ται· συναχθέντων δὲ καὶ τῶν φυτῶν, θεωρεῖται τὸ ἑμψυχόν·
εἰ δὲ σὺν τοῖς ἐμψύχοις ἐθέλει τις ἐπισκοπεῖν καὶ τὰ ἄψυχα,
τὸ σῶμα συμπάν κατόψεται· συνδραμῶν δὲ τοῖς εἰρημένοις
τῶν ἀσωμάτων ὄσιων, τὸ πρῶτον γένος φανεῖται καὶ γενικώτα-
τον· καὶ ἔτω μὲν ἐν τοῖς πολλοῖς ὑφέσθηκε τὰ εἶδη καὶ
τὰ γένη. Καταλαβὼν δὲ τις ἐκ τῶν κατὰ μέρος ἀνθρώπων
τὴν αὐτῶν φύσιν, τὴν ἀνθρωπότητα, ἐκ δὲ τῶν κατὰ μέρος
ἵππων αὐτὴν τὴν ἵππότητα, καὶ ἔτω τὸν καθόλου ἄνθρωπον,
καὶ τὸν καθόλου ἵππον ἐπινοήσας· καὶ τὸ καθόλου ζῶον ἐκ τῶν
καθέκαστα τῷ λόγῳ συναγαγών· καὶ τὸ καθόλου αἰσθητικόν, καὶ
τὸ καθόλου ἑμψυχόν, καὶ τὸ καθόλου σῶμα, καὶ τὴν καθολικω-
τάτην ὄσιν ἐξ ἀπάντων συλλογισάμενος, ὁ τοιοῦτος ἐν τῇ
ἑαυτοῦ διανοίᾳ τὰ γένη καὶ τὰ εἶδη αὐλῶς ὑπέσθησεν ἐπὶ τοῖς
πολλοῖς, τετέσι, μετὰ τὰ πολλὰ καὶ ὑπερογενῶς. „Ge-
nera vero et species dicuntur esse ante multa, in multis,
post multa. Ut puta, intelligatur sigillum, quamlibet figu-
ram habens, ex quo multae cerae ejusdem figurae sint partici-
pes, et in medium aliquis has proferat, nequaquam praevisto
sigillo. Cum autem vidisset eas ceras in quibus figura exprimi-
tur, et animadvertisset omnes eandem figuram participare, et
quae videbantur multae, ratione in unum coegisset, hoc in
mente teneat. Nempe sigillum dicitur esse species ante mul-
ta; illa vero in ceris, in multis; quae vero ab iis desumi-
tur, et in mente immaterialiter subsistit, post multa. Sic
igitur et genera et species ante multa in Creatore sunt,
secundum rationes efficientes. In Deo enim rerum effectrices
ratio-

zu feyn, indefs sie jeden Augenblick in ihren Theilen unendliche Veränderungen erleidet ^k).

Läfst

rationes una et simpliciter praeexistunt; secundum quas rationes ille supra - substantialis omnes res et praedestinavit et produxit. Existere autem dicuntur Genera et species in multis, quoniam in singulis hominibus hominis species, et in singulis equis equi species est. In hominibus aequae ac in equis et aliis animalibus genus invenitur harum specierum, quod est animal. In animalibus etiam una cum Zoophytis magis universale genus, nempe sensitivum exquiritur. Additis vero plantis, spectatur genus animatum. Si vero una cum animatis quisquam velit perscrutari etiam inanimata, totum corpus perspiciet. Cum autem entia incorporea conjuncta fuerint iis modo tractatis, apparebit primum et generalissimum genus. Atque ita quidem in multis subsistunt genera et species. Comprehendens vero quisquam ex singulis hominibus naturam ipsam humanam, et ex singulis equis ipsam equinam, atque ita universalem hominem et universalem equum considerans, et universale animal ex singulis ratione colligens, et universale sensitivum, et universale animatum, et universale corpus, et maxime universale ens ex omnibus colligens, hic, inquam, in sua mente genera et species immaterialiter constituit ἐπὶ τοῖς πολλοῖς, hoc est, post multa, et posterius genita., Niceph. Elem. Log. Epit. p. 62. Siehe auch Alcibiades in Platonis Philosoph. Introduct. C. IX. X.

^k) Folgende treffliche Stelle des Virgils, betrifft sie gleich keinen höhern Gegenstand als die Bienen, verdient Aufmerksamkeit.

Ergo ipsas quamvis angusti terminus aevi

Excipiat: (neque enim plus septima ducitur aetas)

At genus immortale manet. —

G. IV.

Die-

Läfst man uns demnach den Speculationen derer beytreten, welche sagen, „die Gottheit“, überschauet vermittelt dieser daurenden und viel-
 „umfass-

Dieselbe Unsterblichkeit, das heist, die Unsterblichkeit der Gattung, läfst sich an allen vergänglichen Substanzen, an lebendigen und leblosen wahrnehmen; denn wenn gleich die Individuen untergehen, so dauren doch die verschiednen Gattungen immer fort. Hieraus erklärt sich eine Stelle im *Ti-maeus*; wo Plato die *Zeit*, die wir uns als System zeitlicher Dinge denken müssen, durch — μένοντας αἰῶνος ἐν ἐνὶ κατ' αἰῶνα ἔχοντες αἰῶνος εἰκόνα beschreibt. *Aeternitatis in vno permanentis Imaginem quandam, certis numerorum articulis progredientem.* Plato V. III. p. 37. Edit. Serr.

Als Commentar zu dieser Beschreibung der *Zeit* fügen wir folgende Stelle aus dem *Boethius* hinzu. — *Aeternitas igitur est, interminabilis vitae tota simul et perfecta possessio. Quod ex collatione temporalium clarius liquet. Nam quidquid vivit in tempore, id praesens a praeteritis in futura procedit: nihilque est in tempore ita constitutum, quod totum vitae suae spatium pariter possit amplecti; sed crastinum quidem nondum apprehendit, hesternum vero jam perdidit. In hodierna quoque vita non amplius vivitis, quam in illo mobili transitorioque momento. Quod igitur temporis patitur conditionem, licet illud, sicut de mundo censuit Aristoteles, nec coeperit unquam esse, nec desinat, vitaeque ejus cum temporis infinitate tendatur, nondum tamen tale est, ut aeternum esse jure credatur. Non enim totum simul infinitae licet vitae spatium comprehendit, atque complectitur, sed futura nondum transacta jam non habet. Quod igitur interminabilis vitae plenitudinem totam pariter comprehendit, ac possidet, cui neque*

„umfassenden Formen alles mögliche, das Gegen-
 „wärtige, Vergangene, und Künftige auf einmal,
 „ohne um sich her zu sehen — dieser weite unge-
 „heure Blick sey nur ein Blick auf sie selbst, wo alle
 „Dinge

neque futuri quidquam absit, nec praeteriti fluxerit, id aeternum esse jure perhibetur: idque necesse est, et sui compos praesens sibi semper assistere, et infinitatem mobilis temporis habere praesentem. Unde quidam non recte, qui cum audiunt visum Platoni, mundum hunc nec habuisse initium, nec habiturum esse defectum, hoc modo conditori conditum mundum fieri coaeternum putant. Aliud est enim per interminabilem duci vitam, (quod mundo Plato tribuit) aliud interminabilis vitae totam pariter complexam esse praesentiam, quod divinae mentis proprium esse manifestum est. Neque enim Deus conditis rebus antiquior videri debet temporis quantitate, sed simplicis potius proprietate naturae. Hunc enim vitae immobilis praesentarium statum, infinitus ille temporalium rerum motus imitatur; cumque eum effingere, atque aequare non possit, ex immobilitate deficit in motum; ex simplicitate praesentiae decrescit in infinitam futuri ac praeteriti quantitatem; et, cum totam pariter vitae suae plenitudinem nequeat possidere, hoc ipso, quod aliquo modo nunquam esse desinit, illud, quod implere atque exprimere non potest, aliquatenus videtur aemulari, alligans se ad qualemcunque praesentiam hujus exigui volucrisque momenti: quae quoniam manentis illius praesentiae quandam gestat imaginem, quibuscumque contigerit, id praestat, ut esse videantur. Quoniam vero manere non potuit, infinitum temporis iter arripuit: eoque modo factum est, ut continuaret vitam eundo, cujus plenitudinem complecti non valuit permanendo. Itaque etc.

De Consolatione Philosoph. L. V.

„Dinge in ihren Gründen und Mustern eingewickelt
„lägen, als welche zur Fülle ihrer allgemeinen Er-
„kenntnifs wesentlich gehörten? „ — Hat dieß
keine Richtigkeit; so können wir füglich das oben
erwähnte Axiom umkehren. Wir müssen nun sa-
gen — *Nil est in Sensu, quod non prius fuit
in Intellectu*. Denn, gilt gleich das Gegentheil
von der bloß menschlichen Erkenntnifs, so kann es
doch nie auf Erkenntnifs überhaupt angewandt
werden, wofern wir nicht den Atomen und der
leblosen Materie einräumen, daß unter andern
Dingen auch der schaffende Verstand durch ei-
nen glücklichen Zusammenfluß gebildet sey.

Es liegt zwar außerhalb der Grenzen dieser
Untersuchung, anzumerken, daß Atheismus die
Hypothese unsrer spätern Metaphysiker ist. Aber
es ist bey ihren verschiednen Systemen doch merk-
würdig, wie leicht sie den eben genannten Vorzug
dem Zufall einräumen.

Denn ihrer Erklärung nach stehen die Dinge
in folgender Ordnung. Zuerst die groben Körper,
die Sinnenwelt. Diese erzeugt mit ihren Attributen
sinnliche Ideen, aus welchen vermittelt einer Art
von Abstreifung und Beschneidung die besondern
oder allgemeinen Verstandesideen gebildet werden.
Demnach würde, wenn sie zugäßen, daß der
Verstand gleichzeitig mit dem Körper sey,
jener

jener doch, *bevor der Körper ihm Ideen zuführte*, und seine schlafenden Kräfte erweckte, höchstens nichts mehr seyn können, als *eine Art von tochter Fähigkeit*; denn *angebahrne Ideen* würden gar nicht möglich seyn.

Ein andermal hören wir von *so ausnehmend feinen Körpern*, daß selbst ihre *Zartheit* sie der *Empfindung* und *Erkenntniß* fähig macht; als wenn sie durch ihre groſſe Feinheit zum *Verstande* zusammenschrumpften, und zu zart würden, als daß sie noch länger *Körper* seyn könnten. Dieser Vorstellungsart verdanken wir viele sonderbare Erfindungen, als den *subtilen Aether*, *animalische Geister*, *Nervensaft*, *Vibrationen*, und dergleichen; Ausdrücke, welche die *neue Philosophie* vortheilhaft gefunden hat, die Stelle der verborgenen Eigenschaften, von denen sie sich schied, zu ersetzen.

Die *intellectuelle* Vorstellungsart hingegen, welche nie der Gottheit vergift, unterwirft jedes *körperliche* Ding der *ersten geistigen Ursache*. Hier sucht sie den Ursprung der *Verstandesideen*, selbst solcher, deren die *menschliche* Natur fähig ist. Denn, sind gleich *sinnliche Gegenstände* das nothwendige Mittel, die schlummernden Kraftäusserungen des *menschlichen* Verstandes *hervorzurufen*: so sind diese Kraftäusserungen doch eben so wenig

in der *Empfindung* enthalten, als die Explosion einer Kanone in dem zündenden Funken ¹⁾.

Kurz, *alle* vorhandnen *Geister* sind einander *ähnlich* und *von gleicher Art*, und so auch *ihre Ideen* oder *Verstandesformen*. Wäre dieß nicht, so könnte keine Gemeinschaft unter den Men-

1) Die folgende Anmerkung ist aus einem geschriebnen Commentar des (schon oben Seite 299. erwähnten) *Platonikers Olympiodorus* über *Platons Phaedon* genommen. Zwar kann man einwenden, daß sie sich zur Lehre der *Platonischen Wiedererinnerung* neigt; indessen giebt sie doch gewiß einen bessern Begriff davon, wie fern die *Sinne* zur Erwerbung der *Wissenschaft* mitwirken, als der groſſe Haufe der Philosophen davon zu geben pflegt.

Οὐδέποτε γὰρ τὰ χεῖρω καὶ δεύτερα ἀρχαὶ ἢ αἰτίαι εἰσὶ τῶν κρείττονων· εἰ δὲ δεῖ καὶ ταῖς ἐγκυκλίαις ἐξηγήσει περὶ θεοθαι, καὶ ἀρχὴν εἰπεῖν τὴν αἴσθησιν τῆς ἐπισήμης, λέξομεν αὐτὴν ἀρχὴν ὅχ' ὡς ποιητικὴν, ἀλλ' ὡς ἐρεθίζουσαν τὴν ἡμετέραν ψυχὴν εἰς ἀνάμνησιν τῶν καθόλου — Κατὰ ταύτην δὲ τὴν ἐννοίαν ἐρῆται καὶ τὸ ἐν Τιμαίῳ, ὅτι δι' ὀψέως καὶ ἀκοῆς τὸ τῆς φιλοσοφίας ἐπορισσόμεθα γένος, διότι ἐκ τῶν αἰσθητῶν εἰς ἀνάμνησιν ἀφικνῶμεθα. „Unedlere und niedrigere Dinge „sind keinesweges die Ursachen der edleren; ja wenn wir auch „der gewöhnlichen Vorstellungsart beytreten, und eingestehen, „daß *Empfindung* eine Quelle der *Wissenschaft* sey, „so dürfen wir sie doch nicht wirkende Ursache, sondern nur „eine solche nennen, die unsre Seele zur Erneuerung der allgemeinen Ideen anreizt. Dieser Denkungsart gemäß, wird „im *Timaeus* gesagt, daß wir vermittelst des Gesichts und „Gehörs

Menschen, und — was noch wichtiger ist — keine zwischen dem Menschen und Gott stattfinden.

Denn, was ist Umgang der Menschen mit einander? — Es ist eine gegenseitige Verbindung des Sprechenden und Hörenden. — Jener lehrt;

X 2

die-

„Gehörs zur Philosophie gelangen, weil sinnliche Gegenstände zur Erneuerung unsrer Ideen uns leiten.“

Und an einem andern Orte bemerkt er — Ἐπειδὴ γὰρ πάμμορφον ἀγαλμὰ ἐστὶν ἡ ψυχὴ, πάντων τῶν ὄντων ἔχουσα λόγους, ἐριθιζομένη ὑπὸ τῶν αἰσθητῶν ἀναμιμνήσκειται ὧν ἔνδον ἔχει λόγων, καὶ τέττας προβάλλεται. „Da die Seele, „vermöge der Gründe der Dinge, die sie enthält, ein allförmiges Bild ist: so erneuert sie, durch sinnliche Gegenstände „angereizt, die ihr beywohnenden Ideen, und zieht sie „hervor.“

Georgius Gemistus, sonst Pletho genannt, schreibt über dieselbe Materie folgendes. Τὴν ψυχὴν φασὶν οἱ τὰ εἶδη τιθέμενοι ἀναλαμβάνουσιν ἔσγε ἐπισήμην τὴν ἐν τοῖς αἰσθητοῖς λόγους, ἀκριβέστερον αὐτὴς ἔχοντας καὶ τελεώτερον ἐν ἑαυτῇ ἴσχειν, ἢ ἐν τοῖς αἰσθητοῖς ἔχουσι. Τὸ ἔν τελεώτερον τῶτο καὶ ἀκριβέστερον ἔκ ἀν ἀπὸ τῶν αἰσθητῶν ἴσχειν τὴν ψυχὴν, ὅγε μὴ ἐστὶν ἐν αὐτοῖς. Οὐ δ' αὖ μηδαμῶς ἀλλόθι ὄν αὐτὴν ἐξ αὐτῆς διανοεῖσθαι· οὐ δὲ γὰρ πεφυκέναι τὴν ψυχὴν μηδαμῇ ὄν τι διανοεῖσθαι· τὰς γὰρ ψευδεῖς τῶν δοξῶν ἔχει μὴ ὄντων, ἀλλ' ὄντων μὲν, ἄλλων δὲ κατ' ἄλλων εἶναι συνθέσεις τινὰς, ἃ κατὰ τὸ ὁρθὸν γινόμεναι. Λεῖπεσθαι δὲ ἀφ' ἐτέρας τινὸς φύσεως πολλῶν ἔτι κρείττονός τε καὶ τελεωτέρας ἀφήκειν τῇ ψυχῇ τὸ τελεώτερον τῶτο τῶν ἐν τοῖς αἰσθητοῖς λόγων.

„Dis-

dieser *lernt*. — Jener *steigt* von *Ideen* zu *Worten* *herab*; dieser von *Worten* zu *Ideen* *hinauf*. — Kann der Hörende in seinem Hinaufsteigen *keine* Ideen antreffen, so sagt man, daß er den Sprechenden *nicht verstehe*; geräth er auf *unähnliche* und *verschiedenartige* Ideen, so sagt man, daß er ihn *missverstehe*. — Was gehört denn dazu, wenn er

„Diejenigen, welche Ideen annehmen, sagen, wenn die Seele
 „sich dieser in den sinnlichen Gegenständen vorhandenen For-
 „men zur Wissenschaft bedient, so seyen dieselben in ihr weit
 „genauer und vollkommener, als in den sinnlichen Gegenständen.
 „Nun kann die Seele diese grössere Genauigkeit und Vollkom-
 „menheit nicht von den sinnlichen Gegenständen her haben,
 „weil sie in denselben nicht ist; auch kann sie nicht von ihr
 „selbst herrühren, ohne schon anderswo vorhanden zu seyn;
 „denn die Seele kann ihrer Natur nach das nirgends vorhan-
 „dene sich nicht vorstellen, und selbst falsche Meynungen sind
 „nicht aus Undingen, sondern aus wahren Dingen, aber auf
 „eine falsche Art, zusammengesetzt. Demnach muß diese über
 „die Formen sinnlicher Gegenstände erhabene Vollkommenheit
 „durch eine andre weit vortrefflichere und vollkommnere Natur
 „in die Seele kommen.“ *Pleth. de Aristotel. et Platonic. Phi-*
losoph. Diff. Edit. Paris. 1541.

Die *λόγοι* oder Verhältnisse, von denen *Gemistus* hier spricht, begreifen nicht bloß jene relativen Verhältnisse von *Gleichheit* und *Ungleichheit* unter sich, welche in der *Quantität* stattfinden (z. B. *zwiefach*, *anderthalb*, u. s. w.) sondern sie können auch auf mathematische *Linien*, *Winkel*, *Figuren* u. s. w. ausgedehnt werden; von welchen *λόγοις* oder *Verhältnissen*, ohngeachtet wir die klärsten und genauesten

er ihn verstehen soll? — Dafs er zu gewissen Ideen hinauffteige, die in ihm selbst verwahrt liegen, und mit den Ideen des Sprechenden als ähnlich übereinstimmen. Dasselbe gilt von dem Schriftsteller und Leser; wie wenn jemand heut oder morgen, hier oder in Italien lieft, was *Euclides* vor zweytausend Jahren in *Griechenland* schrieb.

X 3

Wäre

nauesten Ideen davon in unserm *Verstande* haben, noch mit Recht gefragt werden kann, ob eine derselben jemals in der *Sinnenwelt* existirte.

Wir können zu den beyden angeführten Schriftstellern noch den *Boethius* hinzufügen, welcher, nachdem er mehrere Verrichtungen des von der *Empfindung* ganz verschiedenen und ganz unabhängigen *Verstandes* aufgezählt hat, endlich so schließt:

*Haec est efficiens magis
Longe causa potentior,
Quam quae materiae modo
Impressas patitur notas.
Praecedit tamen excitans,
Ac vires animi movens,
Vivo in corpore passio.
Cum vel lux oculos ferit,
Vel vox auribus instrepit;
Tum mentis vigor excitus,
Quas intus species tenet,
Ad motus similes vocans,
Notis applicat exteris,
Introrsumque reconditis
Formis miscet imagines.*

De Consol. Philosoph. L. V.

Wäre es nun nicht zu verwundern, wie unsere Ideen so große Aehnlichkeit haben könnten, wenn sie bloß durch *sinnliche* Gegenstände erzeugt würden, die unendlich an der Zahl, stets veränderlich, durch Zeit und Ort von einander getrennt, und alle, keinen einzigen ausgenommen, von einander verschieden sind?

Ferner, geben wir zu, daß es *Gott* möglich ist, seinen *Willen* den Menschen zu offenbaren; und dem *Menschen*, Gott seine *Wünsche* vorzutragen? — Beyde Fälle setzen eine *Aehnlichkeit der Ideen* voraus, wenn sie nicht ein vergebliches Unternehmen seyn sollen. Woher denn diese *gemeinschaftlichen ähnlichen Ideen*? — Die des *Menschen* entspringen alle, wie es scheint, aus der *Empfindung*. Und woher die *Ideen in Gott*? — Gewiß rühren sie nicht von der *Empfindung* her; denn dies können wir schwerlich zu behaupten wagen, ohne der *Materie* den Vorzug einzuräumen, daß sie selbst vor der Erkenntnis in dem göttlichen Verstande vorhergehe. — Vorausgesetzt also, daß sie ursprünglich, und dem göttlichen Verstande wesentlich sind: ist es dann nicht ein glückliches Ereignis, daß Ideen körperlichen und Ideen geistigen Ursprungs, also Dinge von so völlig verschiednen Gegenständen hergeleitet, glücklicherweise so wundervoll übereinstimmen?

Hätten

Hätten wir demnach für eine so dunkle Wahrheit keinen bessern Grund? — Entweder hat jeder Verstand *abgeleitete*; oder jeder Verstand hat *ursprüngliche* Ideen; oder *der eine hat abgeleitete, der andre ursprüngliche Ideen*. Sind sie in jedem Verstande abgeleitet, so müssen sie von etwas abgeleitet seyn, *was selbst kein Verstand ist*, und so fallen wir unmerklich in eine Art von Atheismus. Hat jeder Verstand ursprüngliche Ideen, *so ist jeder Verstand göttlich*; eine weit scheinbarere Hypothese, als die vorhergehende. Giebt man dieß aber nicht zu, so muß wenigstens *Ein Verstand ursprüngliche* Ideen, und die übrigen werden *abgeleitete* haben. Dieß letzte vorausgesetzt, fragt es sich, woher werden wir am wahrscheinlichsten den Verstand herleiten, dessen Ideen abgeleitet sind? — Von einem *Verstande*, oder von der *Materie*? — Von einem *Verstande*, der etwas *gleichartiges*, oder von der *Materie*, die *verschiedenartig* ist? Von einem *Verstande*, der zufolge der Hypothese *ursprüngliche Ideen* hat, oder von der *Materie*, an der wir gar keine Ideen entdecken können ^{m)}? Eine Prüfung dieser Art, mit Genauigkeit und Vorsichtigkeit fortgesetzt, ist die beste Methode, diese Zweifel zu lö-

X 4

fen.

m) Νοῦν δὲ ἔδεν σῶμα γεννᾶ. πῶς γὰρ ἂν τὰ ἀνόητα νοῦν γενήσονται; „Kein Körper bringt einen Geist hervor; denn wie „könnte etwas ungeistiges etwas geistiges erzeugen!“, Sallust. de Diis et Mundo, c. 8.

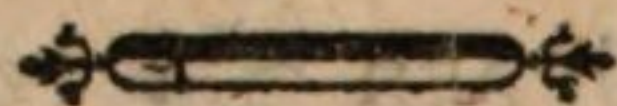
fen. So werden wir in den Stand gesetzt, mit mehr Sicherheit zu entscheiden, ob wir die Lehre des *Epicureischen Dichters* zugeben müssen,

Corporea natura animum constare, animamque;

oder dem *Mantuanischen Sänger* Recht geben, wenn er in göttlichen Versen singt:

*Igneus est ollis vigor, et caelestis origo
Seminibus. —*

Doch, es ist Zeit, diese Speculationen abzuberechnen. Diejenigen, welche sie weiter fortführen wollen, und an solchen Untersuchungen Vergnügen finden, werden vielleicht durch sie in Gegenden der Betrachtung geleitet werden, die ihnen interessante und anmuthige Ausichten eröffnen. Wir haben für itzt soviel darüber bemerkt, als unser Gegenstand erforderte, und wollen itzt zu unserm Schlufskapitel übergehen.



Fünftes Kapitel.

Unterordnung der Erkenntniß — Verschiedenheit der Ideen sowohl bey einzelnen Menschen als ganzen Nationen — Verschiedner Geist verschiedner Sprachen — Charakter der Englischen, der Morgenländischen, Römischen und Griechischen Sprache — Ausnehmende Vortrefflichkeit der letztern — Schluß.

Da die *Urwahrheit* ^{a)} mit der *erhabensten Erkenntniß* auf das innigste verbunden ist: so kann man sagen, sie strahle gleichsam mit unveränderlichem

X 5

lichem

a) Diejenigen Philosophen, welche die Ideen *Wesen* und *Erkenntniß* von *Körper* und *Empfindung* ableiten, haben eine leichte Methode, die Natur der *Wahrheit* zu erklären. Sie ist ihnen ein *künstliches* Ding, das jeder für sich macht; das kommt und geht, nachdem man sich dessen erinnert oder es vergißt; das in der Reyhe der Dinge *zuletzt* erscheint, weil es nicht nur auf die *sinnlichen* Gegenstände, sondern selbst auf unsre *Empfindungen* derselben folgt. Nach dieser Hypothese giebt es mehrere Wahrheiten, die gewesen sind und nicht mehr fortdauern; andre, die seyn werden, aber

lichem Glanz, indem sie jeden möglichen Gegenstand in dem Universo erleuchte, der seiner Natur nach ihres wohlthätigen Einflusses empfänglich ist. Zwar können Leidenschaften und andre Hindernisse ihre Wirksamkeit schwächen, wie Wolken und Dünste die Sonne verfinstern können: aber sie selbst leidet weder *Abnahme* noch *Wechsel*, weil die Finsternis nur bey einigen Wahrheitsforschern sich findet. Bey diesen müssen wir also Unwissenheit und Irrthum suchen, und deren natürliche Folge, einen *niedrigeren Grad der Erkenntnis*.

An

aber noch nicht gewesen sind; und eine Menge, die vielleicht niemals existiren werden.

Aber es giebt andre Philosophen, die ohne Zweifel ganz andrer Meynung gewesen seyn müssen; ich meyne diejenigen, welche die *Wahrheit* nicht als das *letzte*, sondern als das *erste* der Wesen vorstellen; welche sie *unveränderlich*, *ewig*, *allgegenwärtig* nennen — Attribute, die sämmtlich etwas übermenschliches anzeigen. Diese muß es ein wenig befremden, wie man sich einbilden kann, daß eine bloße Erklärung der Art, *wie man zur Wahrheit gelangt*, für eine Erklärung der *Wahrheit* selbst gelten könne; gerade, als wenn es einerley wäre, den Weg nach *London*, und die Hauptstadt selbst beschreiben.

Wenn ich lese, wie man Empfindung und Nachdenken zergliedert, und weitläufig belehrt werde, auf welche Art alle meine Ideen erzeugt worden sind: so kommt mir für mein Theil die menschliche Seele wie ein Schmelzriegel vor, worin die Wahrheiten durch eine Art von logischer Destillirkunst

An Werken der *Kunst* lehrt es uns die tägliche Erfahrung, daß zu ihrer *Betrachtung* eine *unvollkommene Kenntniss* hinreicht, wenn gleich wir uns deshalb noch nicht für Künstler ausgeben dürfen. Von der *Natur* gilt dieß noch weit mehr; und wohl dem Menschen, daß es von ihr gilt! denn sonst könnten wir nie irgend eine natürliche Kenntniss erreichen. Sind die *wesentlichen Verhältnisse einer Uhr* schon so fein, daß außer dem Künstler selbst nur wenige sie richtig fassen; was sollen wir denn von *den Grundverhältnissen* sagen,

irrkunst hervorgebracht werden. Mögen sie (unserer eingeschränkten Kenntniss nach) aus *natürlichen* Materialien bestehen: so sind sie doch auch eben so gut *von uns selbst hervorgebracht*, als Bolus oder ein Elixir.

Wenn *Milton* durch seine *Urania* die *Wahrheit* vorstellen wollte, so gab er ihr gewiß einen weit frühern und einen weit edleren Ursprung.

— — — *Himmlich geborne! Bevor noch die Hügel
Sich erhoben und Quellen geströmt, da hast du vertraut schon
Mit der ewigen Weisheit dich unterhalten; der Weisheit,
Deiner Schwester; und rührtest mit ihr die himmlischen
Saiten*

*Vor dem allmächtigen Vater, der an den harmonischen
Liedern*

Selbst sich ergötzte. —

Verl. Par. VII.

Siehe Proverb. VIII. 22. folg. Jerem. X, 10. Marc. Antonin. IX. 1.

gen, die das Wesen und den Charakter jedes *natürlichen Gegenstandes* ausmachen? — Einseitige Wahrnehmungen, unvollkommene Empfindungen, Unaufmerksamkeit, Trägheit, das Toben der Leidenschaften, Erziehung, locale Denkungsarten, Vorurtheile, und Meynungen vereinigen sich in vielen Fällen, uns bald mit *zu allgemeinen*, bald mit *zu bestimmten*, und was noch schlimmer ist als beydes, mit vielen irrigen und der Wahrheit widerstreitenden Begriffen zu versehen. Diese sind es, die wir durch kalte Zurückhaltung unfres Urtheils und redliche Prüfung möglichst verbessern müssen.

Νῆφε, καὶ μέμνησ' ἀπισεῖν, ἄρθρα ταῦτα τῶν
φρενῶν.

Und so fallen *Wissenschaften* und *Tugend* vermittelt einer vielleicht unerwarteten Verknüpfung zusammen; beyder Zweck ist, *unsre Begriffe zu untersuchen, und sie nach dem Maassstabe der Natur und der Wahrheit zu berichtigen* ^{b)}).

Diefs

b) Welchen grossen Nutzen sich die vornehmsten und Einsichtsvollsten Philosophen von der *Grammatischen Untersuchung* über die *Ableitung* und *Bedeutung* der *Wörter*, für die *moralischen*, ja für *alle Wissenschaften* überhaupt versprochen, kann man aus dem *Cratylus* des *Plato* sehen. Auch vergleiche man *Xenoph. Mem. IV. 5. 6.* *Arrian. Epict. I. 17. II. 10. Marc. Anton. III. 11. V. 8. X. 8.*

Dieſs wichtige Geſchäfte wird uns bemerken laſſen, wie Nationen, gleich einzelnen Menſchen, ihre *eigenthümlichen* Begriffe haben; wie dieſelben zum *Geiſt ihrer Sprache* werden, weil das *Zeichen* natürlich ſeinem *Urbilde* entſprechen muß ^{c)}; wie die *aufgeklärteſten* Nationen, wegen der *Menge* und *Vollkommenheit* ihrer Begriffe, auch die *beſten* und *reichſten Sprachen* haben ^{*)}; wie andre, deren Sprachen vermiſcht und zuſammengesetzt ſind, und die verſchiednen Ländern verſchiedne Künſte und Fertigkeiten abgeborgt haben, durch *Wörter* verrathen, wem ſie *Sachen* verdanken.

Einige Beyſpiele werden das Geſagte erläutern. Wir *Britten* haben zu unſrer Zeit vorzüglich geborgt, wie unſre *vielförmige* Sprache hinlänglich zeigt. Unſre Ausdrücke in der *ſchönen Litteratur* beweifen, daſs ſie aus *Griechenland* kam; unſre Ausdrücke in der *Muſik* und *Mahlerey*, daſs

c) Ἡ θοὺς Χαρακτὴρ ἐστὶ τ' ἀνθρώπων λόγος. Stob. Capiuntur signa haud levia, sed observatu digna (quod fortasse quispiam non putarit) de ingeniis et moribus populorum et nationum ex linguis ipsorum. Bacon. de Augm. Scient. VI. 1. Man ſehe auch Quinctil. XI. p. 675. Ed. Capperon. Diog. L. I. p. 58. et Menag. Com. Tuſc. Diſp. V. 16.

*) Dieſs hat Muretus richtig bemerkt — Nulli unquam, qui res ignorarent, nomina, quibus eas exprimerent, quaesierunt. Var. Lect. VI. 1.

dafs sie aus *Italien* kamen; unfre Redensarten in der *Koch- und Kriegskunst*, dafs wir sie von den *Franzosen* gelernt, und unfre Redensarten in der *Schiffahrt*, dafs *Flandern* und *Holland* uns darin unterrichtet haben. Diese vielen und sehr verschiednen Quellen unfrer Sprache sind vielleicht die Ursache, warum es ihr an *Regelmässigkeit* und *Analogie* so sehr fehlt. Indessen ist es ein Ersatz dieses Mangels, dafs, was wir an *Schönheit* verlieren, wir an *Reichthum* gewinnen, in welcher letztern Rücksicht nur wenig Sprachen die unfreige übertreffen dürften.

Wir wollen von uns zu den *Morgenlän- dern* übergehen. Die östliche Welt ist seit den ältesten Zeiten immer der Sitz einer ausschweifenden Monarchie gewesen ^{d)}. An ihr hat die wohlthätige Freyheit ihren milden Einfluß nie gezeigt. Entstanden gleich zuweilen bürgerliche Uneinigkeiten daselbst, (wie dergleichen wirklich unzählige entstanden,) so betraf der Streit doch nie
ihre

d) Δια γὰρ τὸ δουλικώτεροι εἶναι τὰ ἤθη οἱ μὲν Βάρβαροι τῶν Ἑλλήνων, οἱ δὲ περὶ τὴν Ἀσίαν τῶν περὶ τὴν Εὐρώπην, ὑπομένουσι τὴν δεσποτικὴν ἀρχὴν, ἔδὲν δυσχεραίνοντες. „Die „Barbaren unterwerfen sich wie die Asiatischen Griechen „der despotischen Regierung ohne Murren, weil jene eine sklavische Denkungsart als die Griechen, und die Asiatischen „Griechen eine sklavischere Denkungsart als die Europäischen „Griechen haben.“ Arist. Polit. III. 4.

ihre Regierungsform, (denn dieß war ein Gegenstand, von dem die Streitenden gar keinen Begriff hatten); sondern immer erregte ihn die armselige Frage, *wer ihr Oberhaupt seyn sollte*, ob ein *Cyrus*, oder ein *Artaxerxes*, ein *Mahomet*, oder ein *Mustapha*.

Dieß war ihr Zustand; und die Folge davon? — Ihre Begriffe wurden ihrer sklavischen Verfassung, und ihre Wörter ihren sklavischen Begriffen gemäß. Der große Unterschied, den sie immer vor Augen hatten, war *der* zwischen *Tyrann* und *Sklave*, der unnatürlichste, der sich denken läßt, und zugleich derjenige, der der Pracht und leeren Uebertreibung am fähigsten ist. Sie redeten daher von Königen wie von Göttern, und von sich als von den unbedeutendsten niedrigsten Kreaturen. Nichts war ihnen schlechtweg groß oder klein, sondern jeder Gedanke wurde durch unglaubliche Uebertreibung vergrößert. Stiegen sie daher gleich zuweilen zum *Großen* und *Erhabenen* hinauf ^{e)}, so fielen sie auch oft in das *Schwülstige* und *Hochtrabende*. Auch die *Asiatischen Griechen* wurden von ihren Nachbarn angesteckt, die oft

e) Das ächteste Erhabene des Orients finden wir in der heil. Schrift, wovon vielleicht die innere Größe der daselbst abgehandelten Gegenstände die vornehmste Ursache ist. Man denke nur an die Schöpfung des Universums, an die Verfügungen der göttlichen Vorsehung u. f. w.

oft eine Zeitlang nicht bloß ihre Nachbarn, sondern auch ihre Herren waren; und daher die Ueppigkeit des Asiatischen Stils, von der die Attische keusche Beredtsamkeit nichts wufte. Doch, von den Griechen sagen wir hier noch nichts, weil wir von ihnen umständlicher handeln werden, wenn wir zuvor die Natur und den Geist der *Römer* werden erwogen haben.

Und was für eine Art von Volk sollen wir diese *Römer* nennen? — Eine Nation, in auswärtige und innere Kriege und Unruhen verwickelt, die siebenhundert Jahre lang allein sie beschäftigten. Daher wurde ihre Sprache, *gleich ihren Ideen*, reich an allen Ausdrücken für *politische* Gegenstände, und zu den Zwecken der *Geschichte* und *Volksberedtsamkeit* sehr geschickt. — Aber ihre *Philosophie* *)? — Als Nation hatten sie keine, wenn wir ihren besten Schriftstellern trauen

*) Der eben angeführte *Muretus* sagt von dem *Geschmack der Römer in der Philosophie*: *Beati autem illi, et opulenti, et omnium gentium victores Romani, in petendis honoribus, et in prensandis civibus, et in exteris nationibus verbo componendis, re compilandis occupati, philosophandi curam servis aut libertis suis, et Graeculis esurientibus relinquabant. Ipsi, quod ab avaritia, quod ab ambitione, quod a voluptatibus reliquum erat temporis, ejus si partem aliquam aut ad audiendum Graecum quempiam philosophum, aut ad ali-*
quem

trauen dürfen. Und daher die Unbehülflichkeit ihrer Sprache, wenn sie auf diesen Gegenstand angewandt wurde; ein Mangel, den selbst *Cicero* zu gestehen gezwungen wird, und den er dadurch noch sichtbarer macht, daß er in seinen philosophischen Schriften eine Menge von Ausdrücken erst zu erfinden genöthigt ist f). *Virgil* scheint am richtigsten von seinen Landsleuten geurtheilt zu

quem de philosophia libellum vel legendum vel scribendum consulissent, jam se ad eruditionis culmen pervenisse, jam victam a se et profligatam jacere Graeciam somniabant., Var. Lect. VI. 1.

f) Siehe *Cic.* de Fin. I. c. 1. 2. 3. III. c. 1. 2. 4. vornehmlich aber *Tusc. Disp.* I. 3. wo er sagt: *Philosophia jacuit usque ad hanc aetatem, nec ullum habuit lumen litterarum latinarum; quae illustranda et excitanda nobis est; ut si etc.* Man sehe auch *Tusc. Disp.* IV. 3. und *Acad.* I. 2. aus welchen Stellen erhellt, daß bis auf die Zeit, da *Cicero* über die Philosophie zu schreiben anfing, die Römer in ihrer Sprache nichts von dieser Art hatten, ausgenommen einige unbedeutende Versuche des *Amasianus* und anderer *Epicureer*. Wieviel die Römische Philosophie dem *Cicero* schuldig ist, und mit welcher Genauigkeit, mit welcher Beredsamkeit er sie behandelt hat, lehren nicht nur die Titel seiner itzt verlohrnen Werke, sondern noch vielmehr die vielen trefflichen Werke, die sich bis itzt glücklich erhalten haben.

Der *Epicureische* Dichter *Lucretius*, der fast um eben die Zeit blühte, scheint, da er von lateinischen Schriftstellern seiner Schule nichts sagt, diese für unbedeutend gehalten zu haben;
Hermes. Y

zu haben, wenn er ihr geringeres Verdienst um die schönen Künste eingesteht, und dann nach seiner Gewohnheit majestätisch schließt:

Tu regere imperio populos, Romane, memento,

(Hae tibi erunt artes) pacisque imponere morem,

Parcere subjectis, et debellare superbos.

Von

haben; er schöpfte, wie Cicero, seine Philosophie bloß aus Griechischen Quellen, und gestand, wie dieser, daß es schwer sey, über Philosophische Materien in Lateinischer Sprache zu schreiben, sowohl wegen der Armuth dieser Sprache, als wegen der Neuheit des Gegenstandes.

Nec me animi fallit, Graiorum obscura reperta

Difficile inlustrare Latinis versibus esse,

(Multa novis rebus praesertim quom sit agendum)

Propter egestatem linguae et rerum novitatem:

Sed tua me virtus tamen, et sperata voluptas

Suavis amicitiae quemvis perferre laborem

Suadet —

Lucr. I. 137.

Um eben die Zeit schrieb Varro unter seinen zahlreichen Werken auch einige über Philosophie; so wie der Patriot Brutus eine Abhandlung über die Tugend, die vom Cicero sehr gelobt wird; aber diese Werke sind verloren gegangen.

Bald auf diese Schriftsteller folgte Horaz, von dessen Satiren und Episteln einige mit Recht zu den schätzbarsten

Ueber-

Von der Betrachtung der Römer wollen wir uns zu den Griechen wenden. Die Griechischen Freystaaten waren, so lange sie ihre

Y 2\

Frey-

Ueberresten der Lateinischen Philosophie gezählt werden können; wir mögen auf die Reinigkeit ihres Stils sehen, oder auf die einnehmende Manier, womit die Gegenstände behandelt werden.

Von Horaz bis auf den Satirendichter Persius, den Freund und Schüler des Stoikers Cornutus, ist ein eben so langer Zeitraum, als von Augusts bis auf Nero's Zeiten. Persius machte nicht allein durch sein tugendhaftes Leben dem Unterricht seines Lehrers Ehre, sondern auch seine Werke, wenn gleich wenig an der Zahl, verrathen einen frühen Fortschritt in der Erkenntniß moralischer Dinge. Man kann ihn den einzigen schweren Lateinischen Schriftsteller nennen, dessen Gedanken es verdienen, sich durch seine Dunkelheiten durchzuarbeiten.

In eben der ausgearteten und despotischen Periode lebte auch Seneca, dessen Charakter als Mensch und Schriftsteller von dem trefflichen Verfasser der *Characteristicks* mit großer Genauigkeit entworfen ist. Wir können also auf ihn verweisen.

Unter der mildern Regierung Hadrians und der Antoninen lebte Aulus Gellius, oder (wie einige ihn nennen) Agellius, ein durch vermischte Materien unterhaltender Schriftsteller, dem es weder an Kritischen noch an Antiquarischen Kenntnissen fehlt. Eigentlich gehört er freylich nicht zu den Philosophen, aber der merkwürdigen philosophischen

Buch-

Freyheit behaupteten, die heroischsten Verbindungen, die es jemals gegeben hat. Sie waren die feinsten, tapfersten und gelehrtesten Menschen.

In

Bruchstücke wegen, die wir in seinen Werken hier und da finden, durfte er hier nicht übergangen werden.

Neben den *Aulus Gellius* stellen wir den *Macrobius*, nicht als seinen Zeitgenossen, (denn man setzt ihn in die Regierung des *Honorius* und *Theodosius*,) sondern wegen der grossen Aehnlichkeit ihres Schriftstellercharakters. Beyde haben über vermischte Materien geschrieben; in beyden findet sich viel Mythologie und alte Literatur, und beyde enthalten auch etwas von Philosophie. Den Commentar des *Macrobius* über *Cicero's Somnium Scipionis* können wir völlig als eine philosophische Schrift ansehen.

Zugleich mit dem *A. Gellius* blühte *Apuleius* von *Madaura* in *Africa*, ein *Platonischer* Schriftsteller, dessen verwickelter, gekünstelter und der falschen Rhetorik seines Zeitalters nur zu sehr angepaßter Stil für seine Materien im Ganzen viel zu hoch ist.

Aus derselben Gegend war *Martianus Capella*, der aber später lebte, und einen rauhern Stil hat. Er verdient aber wohl mehr den Namen eines *Sprachforschers*, als eines *Philosophen*.

Auf den *Capella* können wir den *Platoniker Chalcidius* folgen lassen, wiewohl Alter, Vaterland und Religion bey ihm zweifelhaft sind. Er schreibt angenehmer, als die beyden vorhergehenden, ohne ihnen in Kenntniß der Philosophie nach-

In dem kurzen Zeitraum von etwas mehr als hundert Jahren wurden sie solche Staatsmänner, Krieger, Redner, Geschichtschreiber, Aerzte, Dichter,

Y 3

nachzustehen. Wir haben von ihm einen schätzbaren Commentar über den *Timaeus* des *Plato*.

Der letzte *Lateinische* Philosoph war *Boethius*, der von einer der edelsten *Römischen* Familien herstammte, und zu Anfange des sechsten Jahrhunderts Consul war. Er schrieb mehrere philosophische Werke, wovon der grösste Theil *logischen* Inhalts ist. Aber seine *moralische* Schrift, *De Consolatione Philosophiae*, die theils prosaisch, theils in Versen geschrieben ist, verdient, sowohl der Gedanken als des Stils wegen, grosses Lob. Im Stil nähert er sich der Reinigkeit eines weit bessern Zeitalters, als das seinige war, und ihm gebührt in aller Rücksicht vor den genannten dunkeln *Africanern* der Vorzug. Diesen würdigen Mann traf das harte Schicksal, daß der König der *Gothen* *Theoderich* ihn zum Tode verdammt. Mit ihm, kann man sagen, sank die *Lateinische Sprache* und der letzte Ueberrest *Römischer Hoheit* im Occident.

Es giebt zwar noch andre *Römer*, welche philosophische Schriften hinterliessen, z. B. *Musonius Rufus*, und die beyden Kayser *Marcus Antoninus* und *Julian*: da sie sich aber lieber der *Griechischen*, als ihrer eignen Sprache bedienten, so können sie wohl nicht zu den *Lateinischen* Schriftstellern gerechnet werden. Und soviel in der Kürze von den *Lateinischen Schriftstellern in der Philosophie* — eine kleine Anzahl für ein so ungeheures Reich, wenn wir bedenken, daß dieß alle Produkte von beynahe sechs auf einander folgenden Jahrhunderten sind.

ter, Kritiker, Mahler, Bildhauer, Baumeister, und zuletzt solche Philosophen, daß man sich schwerlich erwehren kann, diese goldne Periode als von der Vorsehung zur Ehre der menschlichen Natur veranstaltet anzusehen, wodurch sie zeigen wollte, zu welcher Vollkommenheit sich diese Gattung ihrer Geschöpfe erheben könne g).

Nun

g) Wenn wir den *Homer*, *Hesiod*, und die *Lyrischen* Dichter ausnehmen, so hören wir vor dem Feldzuge des *Xerxes* von wenig *Griechischen* Schriftstellern. Nachdem dieser Regent in die Flucht geschlagen war, und die *Perfische* Macht fürchterlich zu seyn aufgehört hatte, brach der *Glanz des griechischen Geistes* (wenn ich mich so ausdrücken darf) hervor, und strahlte bis auf die Zeit *Alexanders von Macedonien*, nach welchem er auf immer verschwand. Diefs ist die eben erwähnte *goldne Periode*. Meine Meynung ist nicht, daß *Griechenland* nach dieser Periode nicht viel verdienstvolle, besonders philosophische Schriftsteller gehabt habe; sondern das *Große*, das *Rührende*, das *Erhabene* (man nenne es wie man will) erreichte zu dieser Zeit eine Höhe, zu der es sich in keinem folgenden Zeitalter wieder hat erheben können.

Ein ähnliches Schicksal betraf das *Römische* Volk. Da die *Punischen* Kriege aufgehört hatten, und *Carthago*, die fürchterliche Nebenbuhlerin Roms, nicht mehr war, da fingen, wie Horaz sagt, die Römer an, die schönen Künste

zu

Nun war *die Sprache dieser Griechen* ihnen selbst vollkommen gleich; sie war ihrem erhabnen, alles umfassenden Geiste gemäß. Wo solcher Ueberflufs an Materialien war, da folgten Wörter von selbst, und in jeder Art so ausgesuchte Wörter, als die Ideen waren, deren Stelle sie vertraten. Es gab folglich keinen Gegenstand,

Y 4

der

zu bearbeiten. Bald darauf standen ihre grofsen Redner, Geschichtschreiber, und Dichter auf, und *Rom* hatte, gleich *Griechenland*, seine *goldne Periode*, die bis zum Tode des *Octavius Caesar* dauerte.

Ich nenne diese zwey Perioden, nach den zwey grössten Geistern, die in denselben blühten, *die Socratische* und *die Ciceronianische Periode*.

Beyde haben noch mehr mit einander gemein. Keine von ihnen nahm ihren Anfang, so lange Sorge für die allgemeine Wohlfahrt die Aufmerksamkeit beschäftigte, und Kriege bevorstanden, die ihnen den Untergang durch Fremde und Barbaren drohten. Nachdem aber diese Furcht vorüber war, folgte bald eine allgemeine Sicherheit, und statt daß man sich bisher auf die Künste der Vertheidigung und Selbsterhaltung gelegt hatte, fing man an die Künste der Verfeinerung und des Vergnügens zu cultiviren. Da diese natürlicher Weise frechen Uebermuth — der Unbändigkeit wohlgefütterter Thiere nicht unähnlich — erzeugten, so

wur-

der nicht im *Griechischen* am angemessensten ausgedrückt werden konnte.

Hier waren Ausdrücke und Versarten für die Laune eines *Aristophanes*; für die natürliche Feinheit

wurden dadurch die Bande der Einigkeit unmerklich zerrissen. Hieraus entstand denn unter den *Griechen* der unglückliche *Peloponnesische* Krieg, der mit andern Kriegen, die unmittelbar auf ihn folgten, die Verbindung ihrer Freystaaten trennte; ihre Kräfte schwächte; sie eifersüchtig gegen einander machte; und so dem verächtlichen Königreich *Macedonien* den Weg bahnte, sie alle zu unterjochen, und sich innerhalb wenig Jahren zu einer Universal-Monarchie zu erheben.

Eine gleiche Ausschweifung im Wohlleben veranlasste Uneinigkeit unter den *Römern*; erregte die unglücklichen Streitigkeiten zwischen dem *Senat* und den *Gracchen*; zwischen *Sylla* und *Marius*; zwischen *Pompejus* und *Caesar*; bis endlich nach dem letzten Emporstreben nach Freyheit, welches die würdigen Patrioten *Brutus* und *Cassius* bey *Philippi* wagten, und nach der darauf folgenden Niederlage des *Antonius* bey *Actium*, die *Römer* der Herrschaft eines *Mitbürgers* unterworfen wurden.

Man muß gestehen, daß es, nachdem *Alexander* und *Octavius* ihre Monarchieen errichtet hatten, mehrere hervorstechende

heit eines *Philemons* oder *Menander*; für eines *Mimnermus* oder einer *Sappho* Liebesgefänge; für die Landgedichte eines *Theokrits* oder *Bion*, und für die erhabnen Gedanken eines *Sophokles* oder *Homer*. Eben so die Prose. Hier war *Isokrates*

Y 5

im

stechende Köpfe gab, die sich unter ihrer Regierung hervor-
thaten. *Aristoteles* unterhielt Freundschaft und Briefwechsel
mit dem *Alexander*. Zur Zeit eben dieses Regenten lebte
Theophrast, und der Cyniker *Diogenes*; so wie *Demosthenes*
und *Aeschines* unter ihm ihre zwey berühmten Reden hiel-
ten. Eben so schrieb zur Zeit des *Octavius Virgil* seine
Aeneide, und genoß nebst *Horaz*, *Varius*, und mehreren
andern geistreichen Schriftstellern, seiner Protection und kö-
niglichen Unterstützung. Aber man muß auch nicht ver-
gessen, daß diese Männer in den Grundsätzen einer freyen
Regierung gebohren und erzogen waren. Daher hatten sie
den hohen und männlichen Geist, der sie zur Bewunderung
der folgenden Zeitalter machte. Die Nachfolger und Regie-
rungsformen, welche *Alexander* und *Octavius* zurückliessen,
hinderten bald den Fortgang jedes ferneren Unternehmens
von der Art. So wahr ist der grose Gedanke *Longin's* —
Θρέψαι τε γὰρ ἱκανῇ τὰ φρονήματα τῶν μεγαλοφρόνων ἢ
ἐλευθερίᾳ, καὶ ἐπελπίσαι, καὶ ἅμα διωθεῖν τὸ πρόθυμον
τῆς πρὸς ἀλλήλους ἐρίδος, καὶ τῆς περὶ τὰ πρωτεῖα φιλοτι-
μίας. „Die Freyheit ist, die die Denkungsart grosser
„Seelen nährt, die mit Hoffnungen erfüllt, die den Geist des
„Wetteifers und das Ruhmvolle Streben nach dem ersten Preise
„entzündet.“ De Subl. Sect. 44.

im Stande, seine Kunst in der grössten Genauigkeit der Perioden, und in der aufs feinste angemessenen Diction zu entfalten. Hier fand *Demosthenes* Stoff für die nervigte Composition, und die männliche Kraft einer ungekünstelten Beredsamkeit, die gleich einem Strom mit unwiderstehlicher Kraft hinriss.

Wo finden wir wohl eine grössere Verschiedenheit im Vortrage der *Philosophie*, als beym *Xenophon*, *Plato*, und dessen Schüler *Aristoteles*? Ich rede von ihrem verschiednen Charakter in Absicht auf *Composition*; denn ihre *Philosophie selbst* war in der That von einerley Art. *Aristoteles* schrieb gedrängt, methodisch, und in strenger Ordnung; scharfsinnig in Gedanken, und sparsam im Schmuck, wandte er sich selten an Leidenschaften und Einbildungskraft, vielmehr umfasste er das Ganze mit solcher gedrängten Kürze, daß wir mit jedem Gedanken ein Blatt gelesen zu haben glauben. Und wie unvergleichlich hat er alles dieß in *Griechischer Sprache* geleistet! Man versuche nur, wenn dieß auch in einer andern Sprache möglich scheint, ihn zu übersetzen, oder lese die bereits durch gelehrte Männer gefertigten Uebersetzungen von ihm, und sehe, ob man damit zufrieden seyn kann. Lesen wir hingegen den *Xenophon* oder *Plato*, so ist da nichts von jener Methode und strengen Ordnung; nichts von jenem

nem förmlichen Lehrton. Sie mögen untersuchen was sie wollen, so enthalten sie sich der Miene eines Untersuchers; eine Kette von Dialogen und den feinsten Unterredungen ist es, worin sie uns das menschliche Leben nach allen feinen Farben, die Denkungsart und Sitten ihm geben, wie in einem Spiegel abbilden.

Und dennoch, ohngeachtet dieser ihrer gemeinschaftlichen Verschiedenheit von dem *Stagiriten*, wie sehr unterscheiden sie sich wieder von einander! — *Plato*, dessen Hauptzüge Fülle, Reichthum an Bildern und Majestät sind, mischt zuweilen in seinen Vortrag Scherz und Satire, und schmückt seine Werke mit Erzählungen, Fabeln, und der mystischen Theologie alter Zeiten. *Xenophon*, das Muster der edelsten Einfalt, stets sanft, harmonisch, und rein, vermeidet das Bildliche, Wunderbare und Mystische, steigt nur selten zum Erhabenen hinauf, und verläßt sich auch selbst dann, nicht sowohl auf die Farben des Stils, als auf die innere Würde der Gedanken.

Zugleich schmiegte sich die Sprache, in welcher *er* und *Plato* schrieben, so biegsam nach ihrem Stil, daß wir beym Lesen derselben uns des Gedanken nicht erwehren können, sie allein hätten ihren Charakter getroffen, und jede andre Darstellungsart hätte minder ihre Feinheit verrathen.

So

So paßte die Griechische Sprache, wegen ihrer Angemessenheit und Allgemeinheit, zu allem Großen und Schönen, zu jedem Gegenstande, zu jeder Schreibart.

*Graii ingenium, Graii dedit ore rotundo
Musa loqui.*

Es wäre zu wünschen, unsre Schriftsteller und Leser, welche in der Absicht schreiben und lesen, um ihre edle Muse wohl anzuwenden, (denn die aus niedrigen Absichten es thun, überlassen wir gleich Sklaven ihrer bestimmten Sklavenarbeit); es wäre zu wünschen, sage ich, die Edel denkenden möchten — falls sie Geschmack an den Wissenschaften finden — auf die vollendeten Muster der griechischen Litteratur ihr Augenmerk richten, und aufhören, die nie wiederkehrende Zeit mit den elenden Produkten der französischen und englischen Pressen zu verderben, mit der leeren Frucht von Neuigkeiten und Schreibereyen, von denen zu fürchten ist, daß sie selten vernünftiges Vergnügen und noch feltner gefundes Wachsthum befördern.

Das ächte Studium der alten Litteratur fordert auch keinesweges unüberwindliche Anstrengung. Selbst der Fortschritt darin ist mit Vergnügen verbunden, und gleicht einer Reise durch eine anmuthige Landschaft, wo mit jeder Meile,
die

die wir fortrücken, neue Reize sich darbieten. Es ist in der That eben so leicht, ein Gelehrter, als ein Spieler oder etwas anders von gleich unedlem und niedrigem Charakter, zu seyn. Der nehmliche Fleiss, das nehmliche Maass von Fähigkeiten macht uns eben sowohl zu dem einen als zu dem andern tüchtig. Zwar geben einige mit Einsichtsvoller Miene den Rath, man müsse, um gelehrt zu werden, *Menschen*, nicht *Bücher* studiren: aber eine lange Erfahrung hat mich gelehrt, dass dieß der gewöhnliche Trost und die gewöhnliche Sprache der Dunse ist. Sie decken ihre Unwissenheit durch einige wenige glänzende Beyspiele, wo bloß ausserordentliche Talente, ohne die gewöhnliche Hülfe, zu grossen und wichtigen Zwecken zureichten. Aber ach!

Decipit exemplar vitiis imitabile. —

In Wahrheit, der Verstand jedes Menschen, wenn er zur Reife kommt, ist aus *natürlicher Fähigkeit*, und aus *hinzugekommener Uebung* zusammengesetzt. Nothwendig also werden die grössten Menschen diejenigen seyn, die *die besten* Fähigkeiten besitzen und sie durch *die besten* Uebungen gebildet haben; aber auch mittelmässige Köpfe mit ächter Wissenschaft ausgerüstet, werden andre, die von Natur zu den scharfsinnigsten gehören, weit übertreffen, wenn letztere sich entweder vernachlässigt oder auf niedrige und unedle Dinge gelegt

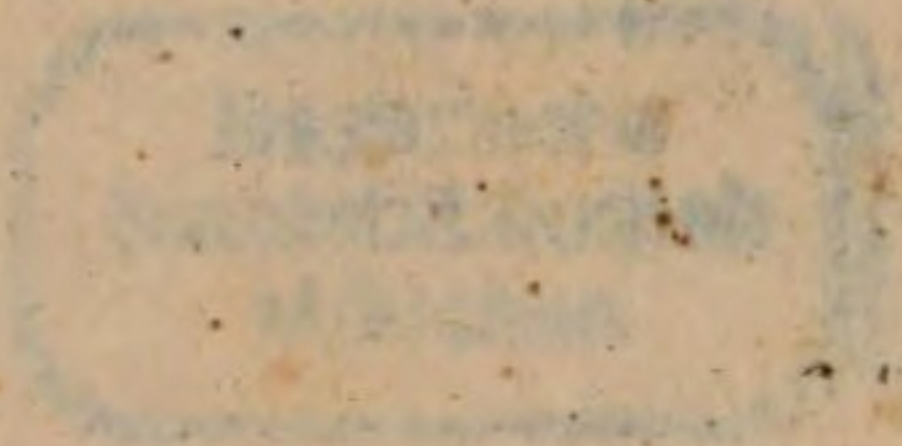
gelegt haben. Dieß zur Ehre der *Cultur* und eines *weisen Studiums*. Durch sie kann, wer Mühe nicht scheut, wahrhaftig vollkommner werden, als der, dem die Natur mehr Talente verlieh.

Genung für itzt von den *allgemeinen Ideen*; wie wir sie erlangen; woher wir sie erhalten; welcher Natur sie sind; und in welcher Verbindung sie mit der Sprache stehen. Genung auch von dem Gegenstande dieser Untersuchung, der *allgemeinen Grammatik*.



1729

1729



24. Sep. 1996

assenhausen
165/80121







Harris, James, 1709-1780 / Ewerbeck, Christian Gottfried / Wolf, Friedrich
August, 1759-1824

Hermes oder philosophische Untersuchung über die Allgemeine Grammatik

Bd.: 1

Halle 1788

L.gen. 37-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10582924-7

VD18 80095658-001